Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

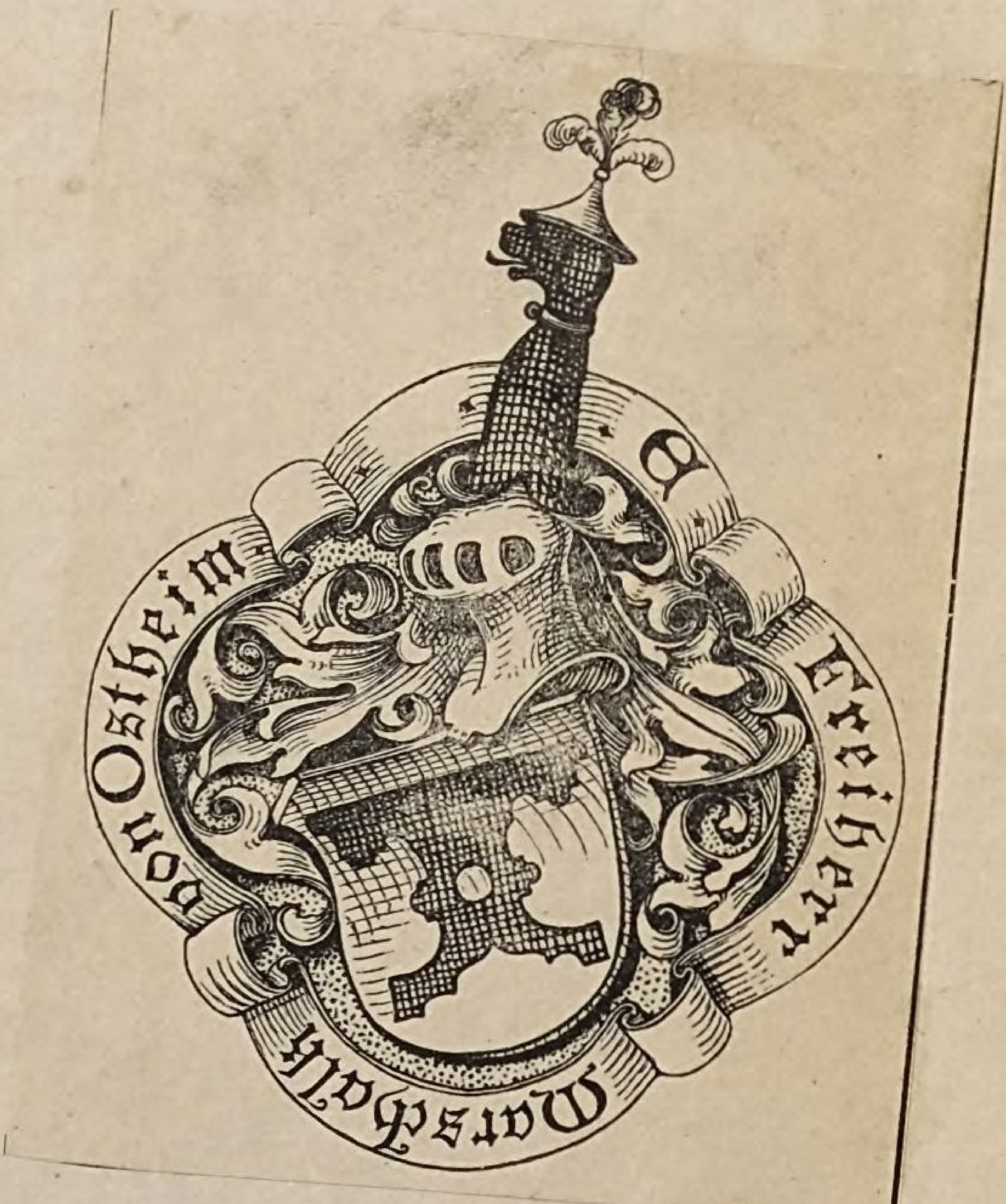
Mueller, Friedrich

Geschichte der alten Grafen von Tecklenburg in Westfalen

Osnabrück 1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Gen.o.557
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11747479-2

113



M. v. O.
Gen.
O. 557

Hist. fam. o. 655

R. Weigel /67.
Cat. 1554

1/1

73

Geschichte

der

alten Grafen von Tecklenburg

in

Westfalen,

von

Friedrich Müller,

Königl. Hannoverschem Förster, Mitglied der Westfälischen Gesellschaft zur Verbreitung vaterländischer Kultur und Mitglied des historischen Vereins für Nieder-Sachsen.

Osnabrück, 1842.

Friedrich Rackhorst'sche Buchhandlung.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Subscribenten-Verzeichniß.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Hannover.
Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen.
Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg.
Ihre Königliche Hoheit Louise, Prinzessin Friedrich von Preussen.
Seine Königliche Hoheit Prinz Carl von Preussen.
Seine Durchlaucht der regierende Fürst zu Schaumburg-Lippe.
Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Ida zu Schaumburg-Lippe, geborne Prinzessin zu Waldeck.
Ihre Durchlaucht Mathilde, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe.
Seine Durchlaucht der regierende Herzog von Arenberg.
Seine Durchlaucht der regierende Fürst zu Bentheim.
Ihre Durchlaucht die regierende Frau Fürstin zu Bentheim, geborne Prinzessin zu Solms-Braunfels.
Seine Durchlaucht der Erbprinz zu Bentheim.
Ihre Durchlaucht die Frau Erbprinzessin zu Bentheim, geborne Prinzessin zu Hessen-Philippsthal-Brachfeld.
Seine Durchlaucht der Fürst zu Wittgenstein, bevollmächtigter Minister zu Frankfurt a. M.
Seine Durchlaucht der regierende Fürst zu Bentheim-Tecklenburg.
Ihre Durchlaucht die regierende Frau Fürstin zu Bentheim-Tecklenburg.
Seine Durchlaucht der Prinz Carl zu Bentheim-Tecklenburg.
Seine Durchlaucht der Prinz Franz zu Bentheim-Tecklenburg, Droste der Grafschaft Limburg.
Seine Durchlaucht der Prinz Adolph zu Bentheim-Tecklenburg, Rittmeister im 11. Husaren-Regimente.
Die Frau Gräfin zu Münster, geborne Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, auf Derneburg.
Seine Erlaucht der Herr Graf zu Solms-Laubach.
Seine Erlaucht der Herr Graf Moritz von Bentheim-Tecklenburg zu Frankfurt a. M.
Seine Excellenz der Herr Staats- und Cabinets-Minister Freiherr von Schele in Hannover.

Die Königliche Bibliothek in Berlin.
Die Kurfürstliche Landesbibliothek in Cassel.
Die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel.
Der historische Verein für Niedersachsen in Hannover.
Der historische Verein zu Münster.
Die Stadtbibliothek der freien Stadt Bremen.
Die Bibliothek des Gymnasiums zu Lingen.
Die Helmich'sche Buchhandlung in Bielefeld.
Die Schulze'sche Buchhandlung in Oldenburg.
Das Königlich Preußische Bergamt in Ibbenbüren.
Herr Kaufmann Abeken in Osnabrück.
" Stadtsyndicus Dr. André in Quakenbrück.
" Postsecr. Alberti in Osnabrück.
" Oberhauptmann von Alten auf Schloß Ricklingen.
" Commissionair Angerstein in Wester-Cappeln.
" Postverwalter Arens in Osnabrück.
" Lehrer Arlemann in Lienen.
" Cammer-Rath Bar in Hannover.
" Lehrer Bäcker in Tecklenburg.
" Landchirurg Bartscher in Osnabrück.
" Oberforstmeister von Beaulieu in Hildesheim.
" Kaufmann Beyer in Bevergern.
" Lehrer Beermann in Riesenbeck.
" Amtmann Bening in Bentheim.
" Oberbuchhalter Bergfeld in Münster.
" Pastor Biermann in Neuenkirchen b. M.
" Landphysikus Dr. Bitter in Melle.
" Gerichtsrath von Blomberg in Unna.
" Lieutenant von Blomberg im 37. Infanterie-Regiment in Luxemburg.
" Ober-Regierungsrath von Borries in Minden.
" Stud. pharm. Borchers in Göttingen.
" Pastor Bruns in Mettingen.
" Dr. med. Bruns in Melle.
" Dr. med. Brüggemann in Hopsten.
" Kaufmann E. Brüggemann in Hopsten.
" Kaplan Brakland in Laer.
" Freiherr von und zu Brenken auf Erpenburg.
" Steuer-Einnehmer Brinkmann in Ibbenbüren.
" Kaufmann Bödecker in Wester-Cappeln.

Herr Freiherr Wilhelm von Böselager in Münster.
„ Freiherr Fritz von Böselager in Münster.
„ Oberforstmeister Freiherr von dem Bussche in Osnabrück.
„ Freiherr von dem Bussche-Hünefeld auf Hünefeld.
„ Major a. D. Freiherr von dem Bussche Ippenburg auf Ippenburg.
„ Dr. jur. Butze in Wunstorf.
„ Advokat Buddenberg in Bersenbrück.
„ Bürgermeister Büscher in Bevergern.
„ Justiz-Commissair Berkemeyer in Tecklenburg.
„ Hütten-Director Crespel in Gravenhorst.
Fräulein Crespel in Solms-Laubach.
Herr Actuar Conzen in Tecklenburg.
„ Präsident von der Deeken in Stade.
„ Cammer-Rath von der Deeken in Hannover.
„ Pastor Deitering in Emsbüren.
„ Pastor Degen in Osnabrück.
Frau Abtissin von Dincklage in Stift Börstel.
Herr Graf von Droste-Erbdroste.
„ Freiherr von Droste zu Senden.
„ Freiherr von Droste-Hülshoff auf Hülshoff.
„ Pastor Drees in Riemsloh.
„ Büchsenmacher Drees in Tecklenburg.
„ Kaufmann Drees in Ibbenbüren.
„ Dr. jur. Dyckhoff in Melle.
„ Vogt Dyckhoff in Üffeln.
„ Dr. med. Düring in Schapen.
„ Postsecretair Ebert in Margareth-Lengerich.
„ Rittmeister a. D. von Elverfeldt auf Langen.
„ Obristlieutenant Ernst auf Hasselburg.
„ Rentmeister Ernst zu Langenbrück.
„ Graf Esterhazi auf Schloß Nordkirchen.
„ Amts-Assessor Fachtmann in Melle.
„ Kaplan Filmer in Glandorf.
„ Pfarrer Ficker in Ibbenbüren.
„ Lehrer Fleddermann in Lotte.
„ J. Fredewest in Osnabrück.
„ Stud. phil. Flohr in Göttingen.
„ Einnehmer von Froideville in Lotte.
„ Justiz-Commissair Frye in Tecklenburg.

Herr Pastor Focke in Schale.
„ Graf von Galen zu Münster.
„ Graf Ferdinand von Galen zu Münster.
„ Director Dr. theol. Georgi in Osnabrück.
„ Domprediger Goldschmidt in Osnabrück.
„ Cammer-Consulent Dr. Gruner in Osnabrück.
„ Pastor Gruner in Osnabrück.
„ Amts-Assessor Gruner in Melle.
„ Justiz-Rath Groneweg in Gütersloh.
„ Conrector Dr. Grauert in Lingen.
„ Justiz-Commissair Greiff in Tecklenburg.
„ Kaufmann Greve in Sünsbeck.
„ Gastwirth Haakmann in Beesten.
„ Dr. med. Hartmann in Ankum.
„ Büchsenmacher Hasenkamp in Tecklenburg.
„ Freiherr von Heermann in Münster.
„ Landrath zur Hellen in Halle.
„ Amts-Assessor Heine in Bersenbrück.
„ Amtsvogt Hecker in Ankum.
„ Gutsbesitzer Helfer in Gravenhorst.
„ Landrath Droste von Hodenberg in Harburg.
„ Freiherr von Hormayr-Hortenburg Excellenz, Königlich Bayerscher Minister bei den Hansestädten in Bremen.
„ Steuer-Registrator Hoppe in Osnabrück.
„ Juwelier Holstein in Osnabrück.
„ Gastwirth Höcker in Lotte.
„ Pastor Hullmann in Wester-Cappeln.
„ Pfarrer Hülster in Glandorf.
„ Amts-Assessor Jacobi in Melle.
„ Kaufmann Johannemann in Hopsten.
„ Pfarrer Kabmann zu Lotte.
„ Amts-Assessor Kaufmann in Blumenau.
„ Freiherr Clemens von Ketteler auf Harkotten.
„ Kaufmann Kemler in Schapen.
„ Graf von Kielmannsegge auf Schloß Kappenberg.
„ General-Major a. D. Graf von Kielmannsegge zu Blumenau.
„ Regierungs-Rath Graf von Knyphausen in Osnabrück.
„ Regierungs-Rath von dem Knesebeck in Osnabrück.
„ Dr. jur. Knille in Osnabrück.
„ Domherr Freiherr von Korff in Münster.

Herr Amtmann Koch in Fürstenau.
" Apotheker Koch in Ibbenbüren.
" Pastor Kreß in Hilter.
" Pastor Kriege in Lienen.
" Kaufmann Kriege in Lienen.
" Bürgermeister Kriege in Lienen.
" Gymnasiast Kriege in Lingen.
" Gastwirth Kriege in Tecklenburg.
" Apotheker Krummacher in Tecklenburg.
" Kreis-Physikus Dr. Krummacher in Lengerich.
" Amtmann Kramer in Bersenbrück.
" Dr. med. Künsemüller in Neuenkirchen b. M.
" Gastwirth Math. Klausmeyer in Bissendorf.
" Land- und Stadtgerichts-Director Lampe in Tecklenburg.
" Graf von Landsberg-Velen in Münster.
" Freiherr von Landsberg-Steinfurt in Münster.
" Gutsbesitzer Lange in Osnabrück.
" Bürgermeister Lauenroth in Wester-Cappeln.
" Pastor Lauenstein in Leethe.
" Amts-Assessor Leist in Wunstorf.
" Justiz-Commissair Leesemann in Münster.
" Cammer-Rath von Linsingen in Hannover.
" Agent Logemann in Osnabrück.
" Lehrer Loose in Gravenhorst.
" Schul-Inspector Pastor Lukassen in Nordhorn.
" Mühlenbesitzer Luster in Hopsten.
" Particulier Lutzow in Sanct Mauritz.
" Amtmann Lüning in Harpstedt.
" Landes-Oekonomie-Commissair Lürding in Osnabrück.
" General-Forst-Director von Malortie in Hannover.
" Forstmeister von Marenholtz in Clausthal.
" Amts-Assessor von Marschalck in Wittlage.
" Kaufmann G. Meese in Amsterdam.
" Kaufmann F. Meese in Tecklenburg.
" Kaufmann D. W. Meese in Tecklenburg.
" Stud. med. Meyeringh in Göttingen.
" Graf von Merfeldt in Münster.
" Canzlei-Director Dr. Meyer in Osnabrück.
" Gutsbesitzer Meyer zur Berstenhorst.
" Hofrath du Mesnil in Wunstorf.

Herr Forstmeister von Meding in Ahlen.
" Canzlei-Assessor Meyer in Bentheim.
" Oekonom Meyer zu Riemsloh.
" Oberforstmeister von Monroy Excellenz in Celle.
" Tuchhändler Möllmann in Osnabrück.
" Kaufmann Möllmann in Menslage.
" Graf Carl zu Münster in Osnabrück.
" Major Graf zu Münster in Aurich.
Gräfin Eleonore von Münster auf Derneburg.
Herr Graf Hermann zu Münster-Langelage auf Langelage.
" Amtsvogt Müller zu Lengerich a. d. W.
" Graf von Nesselrode in Münster.
" Apotheker Nettelhorst in Iburg.
" Gemeinheits-Commissair Nieberding in Lohne.
" Gymnasial-Lehrer Nordheider in Osnabrück.
" Pastor Nordmeyer in Brockhagen.
" Cammer-Rath Oldenkop in Hannover.
" Geheimer Justiz-Rath von Olfers in Münster.
" Kaufmann Olfers in Münster.
" Amtsvogt Oelker in Emsbüren.
" Landdrostei-Registrator Hauptmann Petersen in Osnabrück.
" Bürgermeister Perizonius in Unna.
" Stud. theol. Pieper in Göttingen.
" Graf von Plettenberg in Münster.
" Rath und Syndicus Dr. Prüsmann in Osnabrück.
" Gerichts-Taxator Prigge in Tecklenburg.
" Fabrikherr Quirll in Osnabrück.
" Pastor Rahfeldt in Halverde.
" Oberforstmeister und Landrath von Reden auf Franzburg.
" Oberamtmann Reiche zu Blumenau.
" Justiz-Canzlei- und Consistorial-Director von Reichmeister zu Stade.
" Bürgermeister Rehorst in Lotte.
" Oberförster Richter in Tecklenburg.
" Bürgermeister Richter in Margareth-Lengerich.
" Kloster-Administrator Richard zu Lage.
" Unterv. Ricken zu Salzbergen.
" Amts-Assessor Risch in Bersenbrück.
" Amtsvogt Rodewald in Berge.
" Gymnasial-Director Rothert in Lingen.
" Cammer-Rath Rumann in Hannover.

Herr Pfarrer Ruiter in Lengerich a. d. W.
" reitender Förster Rundspaden in Oedensen.
" Königlicher Förster Rundspaden in Luthe.
" Justiz-Commissair Rundbruch in Ibbenbüren.
" Amtsvogt Rump in Gehrden.
" Gutsbesitzer Rump zu Bringenburg.
" Landrath und Major Freiherr von Schele auf Schelenburg.
Frau Gräfin von der Schulenburg-Wolfsburg auf Wolfsburg.
Herr Domainen- und Stadtrath Scheffer-Boichorst in Münster.
" Kammerherr Freiherr von Schorlemer auf Heringhausen.
" Hauptmann Schlichthorst in Hannover.
" Amts-Assessor Schilgen in Iburg.
" Canzlei-Director Schmedes in Bentheim.
" Landwirth Schmersahl zu Himbergen.
" Archivar Schmidt in Bremen.
" Schloßprediger Schmerfeld in Iburg.
" Graf von Schmising-Kersenbrock in Münster.
" Graf von Schmising in Münster.
" Amts-Assessor Schreiber in Bersenbrück.
" Kaufmann Schultze in Minden.
" Grenzaufseher Schulte in Tecklenburg.
" Apotheker Schlüter in Recke.
" Kaufmann Schürmann in Wester-Oldendorf.
" Auctionator Schürmann in Bissendorf.
" Schullehrer Schroeder in Lingen.
" Oekonom Scherhage in Klein-Mimmelage.
" Pastor Schürmann in Gesmold.
" Dr. med. Schröder in Bissendorf.
" Cammer-Rath Forstmeister von Seebach in Hannover.
" Pastor Sergel in Barkhausen.
" Pastor Sergel in Quakenbrück.
" Apotheker Sluiter in Wester-Cappeln.
" Kaufmann Smits in Laer.
" Major Soest in Melle.
" Gymnasiast Sporleder in Lingen.
" Pastor-Adjunct Stüve in Venne.
" Dr. med. Stoltenkamp in Bentheim.
" Kaufmann Strathmann in Bielefeld.
" Lehrer Staggemeier in Wester-Cappeln.
" Dr. med. Stohlmann in Gütersloh.

Herr Kaufmann Struck in Melle.
„ Amts=Auditor Sudendorf in Malgarten.
„ Louis Tenge, Herr der Grafschaft Ritberg, auf Barkhausen.
„ Stud. med. Toel in Göttingen.
„ Pastor Torhorst in Wester=Cappeln.
„ Pastor Tüshaus in Brochterbeck.
„ Lehrer Uphues in Brochterbeck.
„ Pastor Vaalmann in Hopsten.
„ Mühlenbesitzer Damian Vaalmann in Schapen.
„ Kammerherr Freiherr von Vely=Jungkern auf Hüffe.
„ General=Lieutenant von Vincke Excellenz auf Ostenwalde.
„ Geheim=Rath von Vincke Excellenz, Ober=Präsident von Westfalen, in Münster.
„ Cammer=Director von Voß, Landrath der Grafschaft Hoya, in Hannover.
„ Pastor Voß in Üffeln.
„ Kaplan Völcker in Lengerich a. d. W.
„ Amts=Assessor von Walthausen in Iburg.
„ Landdrost Graf von Wedel in Osnabrück.
„ Forstmeister Graf von Wedel in Misburg.
„ Amts=Assessor Wedekind in Fürstenau.
„ Amts=Assessor Wedekind in Giboldehausen.
„ Königlicher Förster Wegener in Landringhausen.
„ Stud. theol. Wellenkamp in Göttingen.
„ Hofmedicus und Landphysicus Dr. Westrumb in Wunstorf.
„ Rittmeister und Schwadronschef Westfeld in Osterholz.
„ Rentmeister Werner zu Bruche.
„ Königlicher Förster Wehrkamp in Bersenbrück.
„ Geistlicher Westendorf in Oedingberge.
„ Superintendent Wintzer in Minden.
„ Pastor Winzer in Menslage.
„ Kaufmann Winterberg in Emden.
„ Pastor Wingerberg in Bersenbrück.
„ Forstrath Wächter in Hannover.
„ Advokat Wüste in Iburg.
„ Förster Zeuschner auf dem Habichtswalde.

Vom Teutoburger Walde aus streicht mitten durch Westfalen, bis weit hinunter zu den Ufern der Mittel-Ems, ein waldiges Gebirge der Oßningg,[1]) in dessen Thale östlich, am Ufer der Hase, das alte, ehrwürdige Osnabrück liegt; westlich aber auf raumer Ebene sich Münster mit seinen hohen Domen dehnt.

Diese beiden uralten Bischofs-Sitze sind eine Tagreise von einander entfernt, und auf fast halbem Wege hebt sich der Oßningg zwischen ihnen, und trägt die grauen Ueberreste einer alten Burg, deren Beherrscher einstens lange Jahrhunderte stolz und herrisch auf Westfalen herabsahen, und als Schirmvögte jener beiden Bisthümer, nach der Weise des eisernen Mittelalters, drückend die Bischöfe und Städter niederhielten und mit ihren Waffengeklirr und Kriegsgeschrei deren Mauern füllten. Jetzt blühen beide Städte, ihre Ringmauern sind durchbrochen, oder niedergerissen, das Gesetz bildet ihren Schutz und Schirm, und jene mächtige Burg, vor der sie sonst zitterten, liegt in Trümmern, und seit langem Raume schlummert der letzte Beherrscher derselben in der Gruft der Väter.

Von der Berghöhe herab blicken nun ernst und still die Ringmauern der Tekeneburg[2]) auf die weite Ebene; die hohen Thürme

---

1) Fuit igitur Osnegge, Osnig, Osning, Osnine, Osing nomen ejusdem saltus, quem Teutoburgiensem Tacitus vocavit, et non pauca, nec obscura antiqui nominis vestigia, tum in tractu vicino Osnabrugae, forsan prius Osninebruchteriae etc. S. 44. Monumenta Paderbornensia von Ferdinandus de Fürstenberg. 1713.

2) Der Name Tekeneburg oder Tekeneborg kommt in den Urkunden und Chronisten am häufigsten vor; außerdem findet man es oft als Tyckelenburg, Teckeleborch, Teclenburg, Tekenenborch, Teckenborgh. Decklenborg, Dekalnborg aufgeführt; in den letztern Jahrhunderten ist aber

liegen in Trümmern, das stolze Schloß ist zusammengebrochen, im Burghagen blühen Ackerfelder, Gras wächst im Burghofe, Epheu umrankt die Mauerreste, und ohne Thor und Angel blickt der Eingangsthurm mit seinen verwitterten Wappen von Anhalt, Pfalz-Bayern, Sachsen, Brandenburg, Bentheim, Nassau und Hessen, Zeugen früherer Macht und Größe, in das bebaute, blühende Thal, und Angariens drei Seeblätter [3]) deuten erinnerungsvoll noch an, daß lange Jahrhunderte die mächtigen und kriegerischen Grafen von Tecklenburg auf dieser windumbrausten Höhe, stolz und kräftig herrschten.

In die höchste und fernste Zeit des Mittelalters dringt ihr Geschlecht hinauf und umkränzt mit Fabel und Legende die erste Entstehung dieses Grafenschlosses. Bald sollen es die Römer erbaut haben, bald soll es seinen Namen von einer Herrscher-Tochter, Tecla, [4]) erhalten haben, bald soll es eine uralte Sachsenburg seyn, die schon zu Wittekind's Zeiten den andringenden Frankenheeren Trotz bot; [5]) über diese Sagen ruht aber der Schleier der grauen Vorzeit, nur so viel ist gewiß, daß die Tekeneburg eines der ältesten Bauwerke Westfalens ist und schon

---

der Name Tecklenburg am häufigsten gewesen, wie auch noch die kleine Stadt geschrieben wird, welche unter der Schloßruine, auf einem andern Bergrücken liegt. — Wir werden das Schloß selbst immer Tekeneburg nennen.

3) Das älteste Wappen der Tecklenburger Grafen waren drei Seeblätter im weißen Felde, späterhin zugleich ein goldener Anker im himmelblauen Felde.

Des heil. Röm. Reichs uralte, hochlöbl. Grafsch. Tekelenburg von Gerh. Arnold Rumpius. 1672. S. 16.

Ferner s. Stangefol Annal. Circuli Westph. Cap. XV. und Westph. Adelich Stammbuch von Joh. a. Beer-Schwort. 1624. S. 503:

Anchoram in insignis suis gerunt Comites hi (Tecl.) qua designatur ditionis terminos olim fuisse ad Oceanum usque extensos, cum videlicet Linga, Cloppenborg, Oita, Frisa aliaeque ditiones, imprimis vero Sarsilla Frisiae dicta, die Sögelter Friesen, necdum essent ipsius juri exempti.

4) Tecla, quae arcem condiderit. S. 502 beim Joh. a. Beer-Schwort.

5) Des heil. Röm. Reichs uralte, hochl. Grafsch. Teckl. von Gerh. Arn Rumpius. S. 73. Cap. VII.

um die Zeit des Kaisers Carl des Großen die Vorfahren der Grafen von Tecklenburg, als mächtig zwischen Weser und Rhein hervorragen. [6])

Um das Jahr 777, als Carl der Große mit seinem Heere der Sachsen Macht gebrochen und Wittekind, land= und leutelos an den Ufern der Elbe umherirrte, unterwarfen sich zu Paderborn [7]) viele sächsische Stämme und nahmen das Christenthum an, da erschienen im Feldlager des Frankenkönigs die arabischen Emirs Ibn al Arabi und sein Sohn Jussuf, Hülfe begehrend gegen Abdor=Raman, den Ommajahdischen Chalifen von Cordova. Dieser Hülferuf schmeichelte der Macht des großen Frankenherrn und er beschloß, über den Rhein und die Pyrenäen zu ziehen und den Chalifen zu besiegen. Die Franken brachen aus Sachsen auf, nur Egbert, ein edler Jüngling aus hohem Stamme, [8]) erkrankte unterwegs und vermochte es nicht, dem Heere zu folgen. Carl der Große, besorgt um ihn, den er zu seinen Lieblingen zählte, bestellte ihm Herberge bei einem Grafen, [9]) in dessen Burg er Pflege und Gastfreundschaft genoß, bis nach beendigtem Kriegszuge der Kaiser wiederkehrte und hoch erfreut war, seinen wackern Egbert genesen zu sehen. Aber nicht die Pflege des Grafen, dessen Obhut er anvertraut gewesen war, hatte ihn allein hergestellt, die Hand der liebenden Tochter hatte mit sorgsamer Treue den Kranken gepflegt und kaum genesend, lohnte Egbert durch heiße Liebe der schönen Ida Wartung und Freundschaft, indem er beim Kaiser um ihre Hand anhielt. [10]) Dieser, diese Verbindung gern sehend, dankte dem Grafen für seine Gastfreundschaft gegen Egbert und hielt zugleich für ihn um die Hand der Tochter an, und bestellte Egbert zum Grafen über die Lande

---

6) S. 283 u. 145. Pars II. §. 155 u. 104. Codex traditionum Corbeiensium von Falke.

7) Carl von Rotteck's Allgemeine Geschichte. B. V. Cap. I. S. 40.

8) Bernardi Wittii Historia Westphaliae.

9) Joh. Hobbeling's Beschr. des ganzen Stifts Münster 1655 bei von Steinen. Anh. III. S. 330. 331.

10) Im Leben der h. Ida ap. Leibn. Script. rer. Brunsv. T. I. p. 171.

zwischen Weser und Rhein, indem er ihm außerdem reiche Besitzungen verlieh, die Ida dem Egbert durch ihre spätere Erbschaft [10a]) noch sehr vermehrte, da sie des Grafen Bernhard einzige Tochter und aus dem Geschlechte Carls des Großen war. [11])

Nachdem die Sachsen völlig besiegt waren 783, in zwei mörderischen Schlachten, gestalteten sich die Sachen in Westfalen anders. Wittekind, um dessen Haupt sich unsterblicher Lorbeer gewunden hatte, dachte milder und ward Christ, und nach und nach erhoben sich nun aus dem Schatten der dunklen sächsischen Wälder herrliche Münster und Dome: 783 ward das Bisthum Osnabrück gestiftet, von Carl dem Großen, 787 Bremen, 791 Münster, 794 Minden und 795 Paderborn. [12]) Halberstadt, Verden und Hildesheim folgten nach und reiche andere Stiftungen lagen schon südlicher, wie 743 bis 744 die der großen Abtei Fulda. [13]) Reiche Schenkungen an Höfen und Diensten wurden von dem Carolinger den Bischöfen und Aebten gemacht und der Zehnten den Wehren und Insassen, zu Gunsten der Bischöfe auferlegt; [14]) dagegen besorgte der vom Kaiser gesetzte Graf den

---

10 a) Uffingus Werdinensis. cap. 2. p. 172.

11) Carolus Martellus

Pipinus Rex	Bernhardus Comes			
Carolus Magnus	Adelardus.	Wala.	Ida uxor Egberti	
Ludovicus Pius	Warinus Abbas Corbeijensis.	Cobbo Comes. Sator comitum Tekeneburg.	Adela Abbatissa Hervord.	Hadewig Abbatissa Hervord.
Carolus Calvus.				

Codex diplom. hist. Benth. auctore Joanne Henrico Jungio. l. I. S. 51.

12) Brgstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. S. 129.

13) Lambertus Schafnaburgensis, Hirsfeldensis monachus, apud Pistor. S. 152.

14) Justus Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. Abschn. 4. S. 238 u. 239.

Schirm des Landes, schützte die Kirchen, Klöster und Geistlichen, sprach Recht und führte den Heerbann und die Reichsfolge in Zeiten der Noth und Gefahr, indem den Bischöfen anfänglich nur eine geistliche und sittliche Gewalt in ihren Sprengeln zustand. Diese Grafengewalt übte Egbert im um so ausgedehnteren Maaße, da er selbst aus sächsischem Hauptstamme, durch seine Verbindung mit der Kaiserverwandten [15]) Ida zur höchsten Macht in Westfalen gelangt war. Seine Burg lag an der Lippe [16]) und von dort aus schützte er das Land, das unter den Wohlthaten des aufkeimenden Christenglaubens schon an Reichthum gewann und die raubgierigen Normänner zu Einfällen und Verwüstungen anlockte.

Als nun im Jahre 809 [17]) die Normänner wirklich mit verheerender Wuth einbrachen und die Noth im Sachsenlande auf das Höchste stieg, griff alles zu den Waffen und zog den verschiedenen Grafen zu. Jeder wehrfeste Mann trat unter den Heerbann und alle Grafen mit ihren Heeresabtheilungen versammelten sich unter Egbert, der als Herzog sie in das Feld führte, [18]) und einen der Hauptkämpfe, die je im Sachsenlande geführt wurden, mit der vereinten Heerbannsmacht bestand. [18a])

Von diesem Feldzuge klebte ihm nachher der Name Herzog an, obgleich er vom Kaiser zu weiter nichts, als zum Grafen bestellt war, [19]) dessen Würde nicht erblich blieb.

Wenn aber der Krieg des Grafen Egberts volle Thätigkeit

---

15) Calvörs Saxonia inferior. Goslar 1714. l. II. cap. III. S. 291. §. 29.

16) Sedem habuit dux Egbertus ad Luppiam Hovestadii; qui locus ex veteri castro adhuc conspicuus ab aulae ejus statione hodiedum nomen retinet. Lib. 9. S. 400.
Nic. Schaten Hist. Westphaliae.

17) Venantius Kindlinger's Münst. Beiträge zur Gesch. Deutschl. hauptf. Westf. Thl. III.
Justus Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. S. 310.

18) Transl. S. Pusinnae ap. Leibnitz T. I. p. 182.

18a) Justus Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. S. 310. Abschn. 5.

19) Falke Trad. Corbei. p. 54. 261.

nicht in Anspruch nahm, so war es in der Friedenszeit die Rechtspflege, welche er unter dem Königsbann ausübte, und zu deren Ende alljährlich die Grafendinge in den Gauen gehalten wurden, wo zuerst der Bischof über den Zustand der Kirche und dann alle Kaiserlichen Diener über ihre Amtsführungen öffentlich vernommen wurden, und es jedem Sassen frei stand, seine Klage vor dem Grafen anzubringen, der dann das Recht fand. [20]) Als nun einst von einer solchen Reise Graf Egbert, in Begleitung seiner Ida zu Hause ritt, überfiel sie die Nacht und das Gefolge schlug balde ein kleines Lager am waldigen Ufer der Lippe, auf dem Hirntfelde auf. [21]) Nach langem, ermüdenden Ritte war die Ruhe balde gefunden, und des Schlafes milde Spende senkte sich erquickend auf das Waldlager; da träumte der Gräfin Ida, es erscheine ihr ein Engel und gebiete ihr, an dieser Stelle der heiligen Jungfrau Maria ein Kloster zu erbauen. Gleich vertraute sie diese Erscheinung ihrem Gatten, der nach dem frommen Sinne der damaligen Zeit zu diesem Klosterbaue seine Einwilligung gab, in welchem Ida, nach dem Tode ihres Gemahls als Klosterfrau gottesfürchtig und spendend lebte und auch zwei der Ihrigen, Begga und Gertrude, [22]) zur selben Wahl zu bewegen gewußt hatte. Graf Egbert verließ in den letzten Tagen seines Krieg-bewegten Lebens seine Burg und siedelte sich neben dem Kloster an, in dem seine Gattin, nach seinem Tode späterhin, so zurückgezogen lebte, bis der Tod ihn ereilte und er im Kloster auf dem Hirntfelde begraben ward. [23]) Balde, im Jahre 810 folgte ihm die Klosterfrau Ida und Ein steinerner Sarg umschloß sie beide [24]) in der Klostergruft. [24 a])

---

20) Justus Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. Abschn. 4. S. 251.

21) Uffingus Werdinensis im Leben der h. Ida. l. II. 141 u. 143.

22) Nicl. Schaten. Hist. Westphaliae. l. 9. S. 400.

23) Joh. Hobbeling. Beschr. des Stifts Münster bei von Steinen im III. Anh. S. 331.

24) Auxit hoc anno Divorum numerum S. Ida, Egberti Westphaliae Ducis conjux. l. 10. S. 435.
Nicl. Schaten. Hist. Westphaliae.

24 a) Auch Bernardi Wittii Historia Westphaliae.

Im Jahre vorher noch und selbst im letzten, an der Spitze des Heerbannes, [25]) einer ganzen mächtigen Nation, als kräftiger Herzog kämpfend, sehen wir Graf Egbert das Schwerdt fast mit dem Rosenkranze vertauschen und in stiller Einsamkeit unter den Mauern eines Nonnenklosters sein Leben beschließen; so wechselvoll war jene fromme Zeit des höchsten Mittelalters oft für die kühnsten Degen der Feldschlachten.

Ida ward im Laufe der Zeit, wegen ihres gottesfürchtigen Lebenswandels zur Heiligen [26]) erhoben, und unterhielt während ihres Klosterlebens ihre Stiftung von den Gütern, die ihr Gemahl im Gaun Dreni an der Lippe liegen hatte.

Nach Egbert und Ida ward auch ihr Capellan, und 830 der heilige Berengar, der mit Carl dem Großen und in Begleitung der Beiden Stifter, aus Frankenreich in Westfalen gekommen war, im Kloster zu Hirntfeld begraben. [27])

Nach Graf Egbert's Tode gingen seine reichen Besitzungen auf seine Söhne über, [27 a]) und obschon seine Grafenwürde nicht erblich war, so stand seine Nachkommenschaft durch seine Macht und Aemter doch bereits in solchem Ansehen, daß unter Carl des Großen Nachfolgern, den Erben des mächtigen Egberts, ähnliche Grafschaften verliehen wurden, zumalen Ida mit den Carolingern so nahe verwandt [28]) gewesen und Egbert aus hohem

---

25) Kindlinger's Münst. Beitr. l. c.

26) Joh. Diedr. von Steinen, Quellen der westf. Historie. 1741. Darin Hobbeling's Beschr. des Stifts Münster 1655. Anh. III. S. 331.

27) Uffingus Werdinensis. l. II. S. 141 und 143 und von Steinen in s. Quellen der Westf. Hist. Hobbeling im Anhange.

27a) uti etiam Egbertus Saxonum inter Rhenum et Visurgim Dux; qui per Idam uxorem prosapiae Imperatoriae innexus satorque Comitum Tekeneburgensium fuit.

Codex dipl hist. Benth. auctore Joanne Henrico Jungio. S. 40.

28) Clari uterque sanguinis, Egbertus e Palatinis Caroli M. Ida patre comite nata, qui a Pipini et Caroli M. progenitoribus se ferebat.

Nicol. Schaten. Hist. Westphaliae l. 9. S. 400.

angarischen oder sächsischen Häuptlingsstamme [29]) gebürtigt gewesen waren. Solcher Stämme gab es zwölfe im Sachsenlande, [30]) zu dem auch Tekeneburg gehörte, [31]) aus denen die Herzoge beim Heerbanns-Aufgebote gewählt wurden, und den Carolingern mußte es bei ihrem ungeheuren Reiche daran gelegen seyn, im Lande der freien Sassen, die dreißig Jahre um ihren Hort gegen die, an Zahl und Waffenausbildung weit überlegenen Franken, auf Tod und Leben gekämpft hatten, Männer an der Spitze des Volkes zu erhalten, die unter demselben Vertrauen genossen, aus Häupter-Familien waren und dazu noch den Vorzug hatten, durch die Bande der Verwandtschaft an den Fränkischen Thron gebunden zu seyn. Auf diese Weise konnte es den Söhnen von Egbert und Ida nicht entgehen, wieder mit einträglichen Grafschaften und raumer Macht bekleidet zu werden, welche durch ihren persönlichen Grundbesitz noch bedeutend gehoben wurde.

Derjenige von den Söhnen Egbert's und Ida's, welcher für unsere Tecklenburger Geschichte am meisten hervortritt, ist Cobbo, als Stifter der Grafenlinie auf der hohen Tekeneburg. [32]) Reich an Macht, Ansehen, Verwandtschaft und

---

29) Theodoricus Saxonum primarius 743.

- Wittekindus M. dux Saxonum
- Bruno dux Angariorum 775.
  - Ecbertus dux Saxoniae, uxor Ida filia Bernhardi.

S. 283. §. 155. S. II. im Falke.

30) Widekindus unus inter XII Satrapas Saxoniae electus fuit. Crantzius Saxonia. l. II. cap. XII.

31) Wernerus Roleving, ein alter Chronist, zählt Tecklenburg mit zum Sachsenlande.

32) Crantzius in Metropoli l. II. c. 17. Cobbo vir nobilis, comes in Tekemborg, sub Germaniae Rege Ludovico multa poterat in hoc terrae angulo.

Cobbo qui dicitur fuisse comes in Tecklenburg. p. 200 in Chron. Erdw. Erdmann.

Falke Codex traditionum Corbeiensium P. II. §. 104. S. 145.

kühn an Unternehmungen, griff er vom Anfange an kräftig in die Verhältnisse Westfalens und drückt alles neben sich nieder, was seinem herrischen Geiste widerstrebt.

Grafen Egbert's Burgsitz war an der Lippe und obschon das Alter der Tekeneburg als bei weitem über die Carolingische Zeit und über die Stiftungen der ersten Bisthümer in Sachsen hinausragend angenommen wird, 33) so können wir als den ersten Beherrscher dieser Burg doch den Cobbo nur erst ansehen. Mit diesem Burgschlosse erbte er von seinem Vater den Einfluß, und mit der ihm von dem Kaiser Ludwig dem Frommen wieder verliehenen Grafschaft, die große Macht in Westfalen, welche er ausübte.

Die Waffen Egberts, des Grafen und Herzogs, waren glücklich gewesen jenseits der Weser und hatten auch dort die

---

Cobbo seu Coppo comes sub Ludovico Germanico Rege nominatur etc. Cobbonem istum Teclenburgensem comitem appellant. S. 11. Lodtmannn's Monumenta Osnabrugensia.

Schatenii S. J. Annales Paderborn. S. 88 im I. Th. ad. ann. 815.

33) Wie schon früher erwähnt, wird über das Alter der Tekeneburg viel gefabelt. Im Carmen: Comitatus Frisorum pag, 3 heißt es:

Frisia Benthemum, Tecoburgum Frisia rexit.

Cluverius in Germ. Antiq l. III. p. 556 meinte, daß Ptolomäus, der 130 Jahre nach Christus lebte, unter τεκελια das Grafenschloß Tekeneburg verstanden habe.

Heinrich Woltherus glaubt Tecla, ein vornehmer Römer, habe die Burg gegen die Einfälle der Friesen erbaut.

Johannes Pollius, des Tecklenburger Grafen Conrad Hofprediger, ein Dichter seiner Zeit, schreibt davon:

quod posuit quondam Jllyrio Regina profecta,
postquam est Romuleā Teuca fugata manu.

Andere halten die Hunnen für die Erbauer des Schlosses.

Gerh. Arn. Rumpius meint Th. I. S. 79 sehr gelehrt, daß die Riesen, Giganten und Kinder Enakim, so aus dem Lande Kanaan durch den Heerführer Gottes Johnam verjagt und in Schweden, Norwegen, Jütland sich festgesetzt haben, die Erbauer gewesen seyn, und schließt dies aus einer gothischen Inschrift, die am uralten Heidenthurme gestanden haben soll.

Er wird die Gothen vermuthlich gemeint haben. So viel ist aber aus allen diesen Fabelungen gewiß, daß das Alter des Schlosses sehr hoch hinauf reicht.

Macht Carl's des Großen begründet, und aus Dankbarkeit schenkte Carl's Sohn dem einen Sohne Egberts und Ida's, die Grafschaft jenseits dieses Stromes. Ludolph, der Bruder Cobbo's, gründete dort eine Macht, die nachher erblich geworden, zur herzoglich Sächsischen Familie den Stamm legte, aus der Heinrich der Vogelsteller, dessen Großvater Ludolph war, der erste deutsche König aus Sächsischem Stamme ward, der den Grund zur deutschen Reichsmacht legte.

Freilich sagt uns die Geschichte es nicht klar, daß Ludolph der Sohn Egberts und Bruder Cobbo's war;[34]) doch ist es sehr wahrscheinlich, indem er einen Theil der Macht und Länderverwaltung nach Egberts Tode erhalten hatte, die dieser besaß, und weil er in der Familien-Gruft[35]) des von seinen Eltern gestifteten Klosters Hertfeld sich hatte nach seinem Ableben beisetzen lassen, welches an der Lippe lag, da er doch jenseits der Weser regierte.

Der fromme Sinn des großen Frankenkaisers Carl, dieser hellstrahlende Stern in der Nacht der Zeiten vor und nach ihm, der mit hoher Herrschergröße tiefes religiöses Gefühl verband, und der durch seinen überwiegenden Character den Geist seiner Zeit richtete, dieser fromme Sinn hatte eine hohe Achtung vor der Kirche und dem geistlichen Stand hervorgezaubert und auf lange Zeiten begründet, so daß wir nicht selten aus den erhabendtsten Stämmen einzelne Mitglieder sehen, welche die ihnen werdende weltliche Größe mit der stillen Einsamkeit der Klosterzelle vertauschen; dies war auch bei den Nachkommen des gewaltigen und mit reichen Besitzungen überhäuften[35a]) Grafen

34) Falke jedoch in seinem Cod. transl. Corbei. P. II. §. 155 S. 283 gibt den Ludolph aber genau an, als den Sohn Egberts und Bruder Cobbo's. Zugleich führt er noch einen Grafen Beno und Egbert als Brüder des Cobbo auf.

35) Acta Idae cap. VI. p. 18.
Zugleich war Ludolph, Herzog in Sachsen, auch Kirchenvogt zu Corvey, wo Warin, sein Bruder (Luidolfus dux Saxoniae, advocatus Corbeiensis et frater abbatis Warini, Falke. Cod. trad. Corb. P. III. §. 209. S. 361) Abt war; es steht also wohl ziemlich fest, daß er mit zu den mächtigen Geschwistern Cobbo's gehörte, die Ost- und Westfalen beherrschten.

35a) Justus Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. Abschn. V. S. 379.

und Herzogs Egbert der Fall, indem einer seiner Söhne, Warin, [36]) Abt von Corvey und seine Tochter Adele [37]) Abtissinnen des Stifts Hervord waren.

Balde nach Egbert's Tode verschied auch Carl der Große, nachdem er vorher unter seine Söhne das Reich getheilt hatte. Vor seinem Tode 814 schieden aber Carl und Pipin schon aus dem Leben und auf den Schultern des gutmüthigen Ludwig's, dem die Geschichte mit Recht den Namen des Frommen gegeben hat, häufte sich nun die Last eines ungeheuern Reichs. Wohl hatte Kaiser Ludwig den frommen Sinn seines herrschergroßen Vaters geerbt, nicht aber den zum Regieren geschickten Geist, und hell lohdernd brachen die Bürgerkriege in seinem weiten Reiche aus, als Carl sein Haupt zu Achen zur Ruhe gelegt hatte. Die Söhne Ludwig's des Frommen empörten sich gegen ihn und unterstützt vom Papste, traten viele Bischöfe auf die Seite der unnatürlichen Söhne. Der Kaiser ward des Reiches entsetzt und mußte 833 in der Kirche Sanct Medard's [38]) zu Soissons öffentlich Buße thun, als ihm vorher sein kaiserlicher Mantel und sein Wehrgehänge abgenommen waren. Ludwig der Fromme hatte den Bischöfen die Einmischung in die Reichsangelegenheiten und weltlichen Händel nicht erlaubt, und diese, aufgebracht hierüber, fanden sich in großer Zahl zu Soissons ein, um der Demüthigung des frommen Reichsfürsten mit beizuwohnen. Unter diesen war auch Goswin, Bischof von Osnabrück, der im unzeitigen Eifer es nicht erwarten konnte, daß sein kai-

---

36) Warinus genitus erat Ecberto clarissimo comite et Duce, mater splendissima nomine Ida.
Transl. S. Pusinnae ap. Leibn. p. 182.
Grupeo in Orig. Germ. T. III. p. 347.

37) Adele Germania Cobbonis in dem dipl. Heinr. IV. vom Jahre 1078.
Ihre Nachfolgerin Hadwig, die Jung in seinem Stammbaume als Egberts und der Ida Tochter mit aufführt, im Cod. dipl. Benth. l. I. S. 51 war auch die Schwester eines Cobbo, der zur Verwandtschaft Carl's des Großen gehörte, aber nicht des Tecklenburger Cobbo. Transl. S. Pusinae. c. 2

38) Beschr. und Gesch. Osnabr. von Dr. J. E. Stüve. 1789.

serlicher Herr seines Waffenschmucks entledigt wurde, und mit eigenen Händen Ludwig dem Frommen das Schwerdt von der Seite riß. [39]) Alle Söhne Ludwig's dachten aber nicht so verworffen, wie Lothar, und unter Vermittlung des einen, Ludwig's, erhielt Ludwig der Fromme im Jahre 835 [40]) die Krone wieder, und des Kaisers Zorn fiel nun auf den Osnabrücker Bischof, der seiner Würde entsetzt, lange Jahre im Kloster zu Fulda [41]) seinen Frevel an der geheiligten Person des Kaisers büßte.

Cobbo, als der erste Graf Westfalens, unter dem die übrigen Grafen standen, [42]) handelte nun gewissermaßen im Auftrage des Kaisers, [43]) wenn er das Stift Osnabrück möglichst herunterdrückte, dessen Güter er nun verwaltete. [44]) Das Bisthum Osnabrück, als das erste in Westfalen, welches sogar durch Goswin dem Kaiser gefährlich zu werden anfing, litt sehr unter der Macht des Grafen Cobbo, der in seiner Stellung und als Verwandter Ludwig [45]) des Frommen, wo er sich schon vieles ungestörter herausnehmen konnte, sogar die Zehnten, [46]) eine Anordnung Carl's des Großen zum Unterhalte der Bisthümer, angriff, und solche zu Gunsten seiner Geschwister, [47]) des Abtes

---

39) Nicol. Schatenii S. I. Annales Paderb. Th. I. S. 62. ad ann. 833.

40) Carl von Rotteck's Allg. Gesch. B. V. Cap. I. S. 48.

41) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 131.

42) Justus Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. Abschn. V. S. 314.

43) Stangefol. Annal. Circuli Westph. cap. XVI.

44) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 131.

45) Cobbo — fidelis illius Imperatoris Ludovici. S. 200 beim Erdw. Erdmann in Chron. Osnabr. ap. Meibom.

46) Erdw. Erdmann. Chronicon Episcoporum Osnabrugensium, apud Meibom. S. 200.

47) Bischof Egilmar in Querimonia nennt den Grafen Cobbo, Germanum Warini.

Warin zu Corvey und der Abtissin Adela zu Hervord,[48]) den Klöstern zuwandte[49]) und die kaiserliche Bestätigung hierzu erwirkte, eine Umänderung, die zu unendlichen Streitigkeiten zwischen den Osnabrücker Bischöfen und jenen Klöstern auf einige Jahrhunderte den Grund legte.[50])

Eine Gesandtschaft Cobbo's nach Norwegen hin, zu dem Könige Horich, gab ihm Gelegenheit, den aus Schweden vertriebenen Missionair Gosbert[51]) kennen zu lernen, der vorher Mönch im Kloster zu Corvey gewesen war, welchen er dem Kaiser zum Bischofe von Osnabrück vorschlug und die Genehmigung hierzu erhielt, wo Cobbo ihn dann einsetzte.[52]) Der mächtige Graf, der ihm seinen Unterhalt festsetzte, konnte frei im Stifte schalten und brachte die Osnabrücker Kirche fast ganz herunter, da Bischof Gosbert sich ihm nicht widersetzen konnte und durfte.[53])

Cobbo's Bruder, der Abt Warin, war zu Corvey im Jahre 853[54]) gestorben.

Der Zustand Westfalens hatte sich im Laufe dieses Jahrhunderts zu Anfange ziemlich herausgebildet, in Beziehung auf Kultur und Christenthum, im Jahre 825 war bereits Hervord[55]) gestiftet und durch den Osnabrücker Zehnten vom

---

48) Calvör's Saxonia inferior. §. 30.

49) Beschr. u. Gesch. Osnabr. von Joh. Eberh. Stüve, Doctor und Syndicus. 1789. S. 152.

50) Antistitum Osnabr. Eccl. res gestae. Sandhoff ad ann. 834. S. 29.

51) Rembert in vita S. Anscharii. c. VI. n. 23.

52) Bernardus Wittius. Historia Westphaliae. l. II. S. 174. C.

53) Adam Bremens. I. 18. nennt den Bischof Gosbert „nepotem Ebbonis" einen Neffen Cobbo's.

54) Warinus abbas Corbeiensis obiit 853. et quidem III. kal. Decembris.
Falke. Cod. trad. Corb. P. III. §. 175. S. 311.

55) Princeps hujes terrae Waltgerus fundator ecclesiae Hervordiensis 825. Schatenii Annal. Paderborn. Th. I. S. 52.

Grafen Cobbo bereichert und mit manchen Kirchenrechten beschenkt;[56] 860 das Kloster Hersebroch[57] und 851 ward Kloster Freckenhorst fundirt,[58] alles Einrichtungen, die den Geist der Zeit an sich tragen und die vorschreitende Kultur im Sachsenlande beurkunden.

Dagegen lag das Land aber den vielen Raubzügen offen, welche die Normänner gegen dasselbe unternahmen, und wenn auch die bürgerlichen Unruhen, die das ganze Carolingische Reich erschütterten, und der durch Lothar erregte Aufstand der Sächsischen Bauern und Knechte, die Stellinger genannt, 841,[59] glücklich überstanden waren, so traten die Einfälle der Normannen um so stärker hervor, da die kräftigen Sachsen ihnen als Gesammtnation nicht mehr einen so unüberwindlichen Damm bildeten. 875 fielen die Dänen in's Land und verwüsteten alles, so weit sie kamen, und vor ihren Waffen sanken viele Sachsen[60] auf der Wahlstatt. Diese glücklichen Raubzüge, welche die Normänner unternommen hatten, und die ihnen fast immer Sieg und Beute in dem letzten Jahrhundert gebracht, ermuthigten sie zu immer neuen, und um's Jahr 880, mit ungeheurer Macht, brachen die Normänner in's nördliche Deutschland. Die Noth war allgemein im Lande, da Sengen und Brennen, Raub und Mord in ihrem Gefolge waren; der Heerbann Sachsenlandes bis auf den äußersten Mann ward aufgeboten. Jeder echte,

---

56) Das Patronatrecht über Linen und Lengerich stand bis in neueren Zeiten der Abtei Hervord zu, wahrscheinlich ein Recht aus der Zeit der Begünstigungen Cobbo's gegen Hervord und Corvey.
Aug. Carl Holsche. Beschr. der Grafsch. Tecklenb. 1788. S. 7.

57) Stangefol. Histor. Circuli Westph. P. II. l. II. S. 146.

58) Kindlinger's Münster. Beiträge. Th. II. Abth. II. S. 9. 19. Bei dieser Gelegenheit der Klosterstiftung wird zuerst des Schlosses Ravensberg Erwähnung gethan, indem die heilige Tiathilde ihren Zehnten beim Ravensberge an Freckenhorst schenkte. „Damus item decimam, quam possidemus in regione Ravensburg.“

59) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 130 und Justus Möser. Th. I. Abschn. V. S. 393.

60) Eckhard. Rer. Francor. L. XXXI. N. CCLXXXIII.

wehrfeste Mann und alle Erbgesessenen sammelten sich unter dem Heerbanne, und wenn es sonst ein Herkommen gab, [61]) wornach im Reichsheere zu dienen war, so war die Zahl der hereingebrochenen Normänner für dies mal so schreckenbringend, daß Alles zu den Waffen eilte, und Graf Cobbo mit dem ganzen Heerbanne dem andringenden Feinde entgegen zog. Ganz Sachsen stand unter den Waffen und die Sächsische Dienstmannschaft mit ihren Vögten und Grafen, waren dem Heerbanne zugezogen. Am 4. Februar 880 kam es bei Ebsdorf im Lüneburgischen zur Schlacht. Wahrscheinlich war der Sächsische Heerbann von den Normännern überfallen und daher die Niederlage um so größer. Graf Cobbo stritt mit, als Führer der Westfälischen Grafen und ihrer Gefolge und Heermänner in dieser mörderischen Schlacht, wo das Schwerdt der Normänner den ganzen Heerbann vernichtete, der sich nach dieser Mordschlacht nicht wieder erholen konnte. Zagend blickte Alles nach den flachen Ufern der Elbe, wo Hamburg [62]) von der Wuth der Normannen in Trümmern lag, und zu Ebsdorf auf dem Blachfelde die Bischöfe Marquard von Hildesheim und Theodorich von Minden erschlagen waren. Mit ihren ganzen Gefolgen schlummerten auch dort den Tod für das Sachsenland zwölf Grafen, unter denen Herzog Bruno, der Sohn Ludolphs, Cobbo's Bruder, drei Grafen Bardo, Wiegmann und viele andere von Sachsens Heerführern. [63]) Achtzehn kaiserliche Dienstgrafen

---

61) Die Sachsen stellten den sechsten Mann, ging der Kriegszug über die Alpen; den dritten, wenn die Reichshülfe gegen die Böhmische Gränze ging; ward aber die Provinz angegriffen, so trat der ganze Sächsische Heerbann ein, und nicht allein jeder Wehrfester und Erbgesessener mußte dienen, sondern auch die Kötter und Heuerleute.
Capit. anni 807. c. 5. apud Georgisch. pag. 736.
Mettingh de milit. Germ. S. III. §. 2. not. 1.
Alle wurden angeführt von dem Herzoge (Heer-tog, Heereszug); der einzelne Dienende hieß Heermann (woher der Name Hermann stammt) und Heerbann ward das Ganze genannt.
Venantius Kindlinger. Münst. Beitr. Th. III. S. 4.

62) Origines Germaniae von C. v. Grupeu ad ann. 880.

63) Annal. Fuld. ad ann. 880 und Annal. Saxo. Wittekind. L. I. p. 634.

mit ihren Gefolgen waren geblieben, [64]) ungemein viele gefangen und auch der berühmte Marquard, aus dem Corveyer Kloster blieb mit auf dem Schlachtfelde. [65])

Die Trauer im Norden Deutschlands war ungemein groß, [66]) nicht minder der Schrecken, da kein Heerbann den Normännern mehr entgegen stand, und diese nun verheerend durch das Reich fuhren, Cöln, Achen, Coblenz und Trier verbrannten und bis Mastrich sengend und raubend vordrangen. Umsonst stellte sich 881 Ludwig der Deutsche ihnen entgegen, starb aber auf diesem Zuge und ward zu Kloster Lorch begraben. [67])

Glücklicher in den Kämpfen gegen die heidnischen Völker, welche das Carolingische Reich beunruhigten, war Ludwig der Zweite, Ludwig des Frommen Sohn, kurz vorher aber gewesen, 874, indem er die Slaven besiegte und nach deren Niederlage durch Sachsen zog, wo er Ludgarda kennen lernte, eine Tochter Ludolphs, des Herzogs in Sachsen, Cobbo's Bruder, mit der der Kaiser sich vermählte, und am Main, auf der Burg Aschaffenburg, sein Beilager feierte. [68])

Wir sehen also, in welchem außerordentlichen Glanze der Stifter der Grafenlinie auf der alten Tekeneburg in der Geschichte auftritt. [69]) Zweimal verwandt mit dem Kaiserhause

---

64) Justus Möser. Osnabr. Gesch. Th. I. Abschn. V. S. 401.

65) J. B. Diepenbrock. Gesch. des Herz. Arenberg-Meppen. S. 128.

66) Die Annales Metenses sagen, daß dies Unglück der Normännischen Einfälle lange Jahre gedauert habe, und Altfried in vita Ludgeri p. 92 bemerkt, wie man nichts, als verbrannte Kirchen und verlassene Häuser gesehen habe.

67) Joh. Ludw. Gottfridii Historische Chronica, geziert durch Mathaeum Merianum. 1674. ad ann. 881. S. 482.

68) Bernard Wittius. Hist. Westph. L. II. S. 174. C.

69) Cobbo, quem diximus, comes haud secus, quam Ludolphus ea tempestate inter Saxones consilio et manu promptus, magna apud Regem gratia et auctoritate pollebat: crediturque hic idem esse, quem Tecklenburgenses primum suum comitem celebrant.
Schatenii S. J. Annales Paderb. T. I. pag. 88. ad ann. 845.

der mächtigen Carolinger, das erste mal durch seine Mutter Ida und das andere mal durch seine Nichte Ludgarda, verband Graf Cobbo damit noch den seltenen Vorzug, von Vaters Seite aus dem Geschlechte Wittekind's zu stammen, und zählte also die beiden größten Männer jener fernen Zeit zu seinem Stamme: Carl den Großen und den Sachsenherzog Wittekind. Außerdem war Ludolph, der Sächsische Herzog jenseits der Weser, Cobbo's Bruder, durch welchen das Grafengeschlecht in der Folge sich an die deutschen Kaiser aus Sächsischem Stamme, an Heinrich den Vogelsteller und die Ottonen reihet, und die wichtigsten geistlichen Aemter, die Abtei Corvey und Herford, waren in dem Besitze seines Bruders Warin und seiner Schwester Adela gewesen, und Stift Osnabrück erhielt durch seinen Neffen Gosbert einen Bischof. Der Heerbann Westfalens stand unter Cobbo, und der jenseits der Weser unter Herzog Ludolph, und reich und groß streckten sich seine Besitzungen zu beiden Seiten des Oßninggs-Gebirges, bis weit zum deutschen Meere hin, aus; und als Cobbo 883, am 3. April, [70]) starb, überließ er seinem Sohne die Grundlage zu einem Reiche in Westfalen.

Wie viele und welche Söhne der mächtige Graf Cobbo hinterlassen hat, davon sagt uns die Geschichte mit Sicherheit nichts. Wir würden selbst aus dem Leben seines Vaters, des Herzogs Egbert, am Ende sehr wenig erfahren haben, wenn nicht Ida, dessen Gattin und Cobbo's Mutter, durch ihren Klosterbau und ihre Heiligkeit für die damaligen Chronisten wichtiger gewesen wäre, als die Heldenthaten Egbert's auf seinen Zügen gegen die Normänner, die uns nur beiläufig im Leben der heiligen Ida mitgetheilt werden, weil Kampf und Krieg etwas Gewöhnliches jener starken Zeit, nicht aber heiliger Wandel das Aehnliche war. Ebenso mögte es uns schwer halten, vom Grafen Cobbo etwas zu wissen, wenn er nicht durch die Zehnten-Beraubung dem Stifte Osnabrück einen so großen

---

70) Praedictus Gosbertus anno DCCCLXXXIV. III. Aprilis et Cobbo comes in Tekenenborg, qui eundem promovit DCCCLXXXIII etiam tertio Aprilis obierunt.

Erdwin Erdmann. Chronicon Episcoporum Osnabrugensium, apud Meibom. S. 201.

Schaden gethan hätte, welcher für die Folge die Veranlassung ward, daß die Bischöfe dieser Kirche sich mit aller Macht beim Kaiser und selbst beim Papste auf das Bitterste beschwerten, und diese Zehntfrage und deren Entscheidung uns dann wieder Gelegenheit geben, die Söhne und Nachkommen des Grafen Cobbo kennen zu lernen.

Vergebens hatte sich der nach Gosbert folgende Osnabrücker Bischof bemüht, seinem Sprengel den vom Grafen Cobbo entwandten Zehnten wieder zu erlangen, bis Egilmar Ring und Stab von Osnabrück erhielt und alles anwandte, seiner Sache Eingang zu verschaffen. Sie war aber auch eine Lebensfrage für das Fortbestehen des Bisthums, und mußte deshalb mit Macht durchgefochten werden; gegen den Grafen Cobbo und dessen Gewalt war dies nicht möglich gewesen, und aus seinen Bedrückungen Osnabrücks sollte man versucht werden, zu glauben, es habe bei ihm im Hintergrunde gelegen, das Bisthum, welches so nahe unter seiner hohen Tekeneburg lag und zu seinen reichen Besitzungen, die er außerdem rund um dasselbe hatte, so anpassend war, derartig herunter zu bringen, daß er, unter dem Schutze [71]) Ludwig des Frommen und Ludwig des Deutschen, die von Soissons her dem Aufkommen desselben im Wege standen, am Ende das ganze Stift seiner Grafschaft einzuverleiben vermögte. Die vielen bürgerlichen Unruhen im Carolingischen Reiche und der Normänner Einfälle mogten Verwirrungen genug hervorgebracht haben, daß Cobbo ziemlich sicher seinem Plane folgen durfte.

Nach seinem Tode aber erhielt das Bisthum in Egilmar einen kräftigen Vertreter der Carolinischen Schenkungen, und wenn derselbe auch sein Stift im elendesten Zustande antraf, so ließ er doch nichts unversucht, seine Rechte zu vertheidigen. Zuerst erschien er 888 zu Mainz, 889 zu Forchheim, 890 zu Worms, dann 892 zu Frankfurt, und endlich 895 zu Tybur auf den Reichs- und Kirchen-Versammlungen, und suchte sich

---

71) Cobbo — fidelis illius Imperatoris Ludowici. Erdwin Erdmann in Chron. Ep. Osnabr. apud Meibom. p. 200.

unter den Großen des Reichs und unter den Bischöfen, die seine Rechte um so lieber vertraten, Freunde und Anhänger.

Im Reiche hatte sich auch vieles geändert, der Koloß des Carolingischen Reiches war zum Heile der Völker durch den Theilungs-Vertrag zu Verdun 843 zertrümmert, und Deutschland stand getrennt von Frankreich und Italien da. Carl der Dicke hatte den Thron durch seine Schwäche und sein niederiges Benehmen nicht zu behaupten vermogt, und war durch Arnulf, Herzog in Kärnthen, Karlmann's natürlichen Sohn, davon verdrängt. Die verwandtschaftlichen Bande mit dem Kaiserhause, unter welchen Graf Cobbo so dreist und sicher aufgetreten war, hatten sich aufgelöset und seinen Sohn in einen andern Standpunkt gesetzt, der nur für Bischof Egilmar und sein Stift heilbringend erscheinen konnte.

Dieser ließ denn auch nichts unversucht, sich beim Kaiser Arnulf und Papste Stephan VI. gegen die Tecklenburger Gewaltthätigkeit laut zu beschweren, und erlangte endlich 895 die Zehnten wieder. [72])

Die Verhandlungen hierüber und der kaiserliche Erlaß [73]) geben uns die Nachrichten über die Nachfolger Cobbo's, indem in dieser Entscheidung die Güter, Grafschaften und Lehne der Grafen Allo und Hermann dem Bisthum Osnabrück übertragen werden, mit allen daran klebenden Besitzungen und Rechten.

Allo und Hermann [74]) erscheinen als die Erben Cobbo's

---

72) Arnulphus praeterea, qua erat religione in Deum, hoc anno decimas aliaque bona, quae Cobbo ab Osnabrugensi ecclesia averterat ad Corbeiense et Herivordiense monasterium, post tot litium ambages et studia patentum aemulorum, Egilmaro Osnabrugensi Episcopo reddi imperavit. S. 147. Th. I. Beim Nicol. Schaten. Annal. Paderb.

73) Praeceptum Arnolfi regis datum Egilmaro Epo. osnabr. super decimis et de beneficio Allonis Comitis. Data XVII. kal. aug. Anno incarnat. Dni. DCCCXCV.
Sandhoff's Diplomata VIII. und daselbst. Pars I. S. 45.

74) Stangefol. Annal. Circuli Westf. cap. XVI. und die Chron. Monast. et Osnabr. und von Kleinsorgen Kirchengesch. Westf. Th. I. B. 3. S. 367.

und mußten also die Söhne dieses Grafen und seiner, aus herzoglich Ostfälischem Stamme entsprossenen Gattin 75) seyn, da sie in ihren Rechten und Besitzungen saßen.

Wahrscheinlich besaßen die Grafen Allo und Hermann die väterlichen Güter gemeinschaftlich, und wäre der kaiserliche Befehl zu Gunsten des Osnabrücker Bisthums in Vollstreckung gekommen, so hätten sie ihren reichen Gütern nachsehen können. 76) Ihre Grafschaft war nicht erblich, sondern nur ein verliehenes kaiserliches Amt, in Beziehung auf die Rechtspflege, den Schutz der Bisthümer und die Führung des Heerbannes. Die Grafen besaßen solche zum Lohn und aus diesem ward das Lehn. Diese Lehen waren eben so wenig erblich, wurden es aber im Laufe der Zeiten so gut, wie andere Grafschaften und Herzogthümer. Die Grafen Allo und Hermann saßen aber einmal in dem väterlichen Besitze, und selbst der Kaiser schien anfänglich bedenklich, dem Urtheilsspruche des Papstes, den dieser mit Ueberlegung von fünfzig Bischöfen in der Osnabrücker Zehntfrage gefällt

75) Hiddi

Hessi, Dux Ostfalorum — Deddi, uxor Albe

Folcher. Weringer. Abbo.

Gisla, uxor Unwani comitis. — Adrada, uxor Wichberti, filii Wittikindi M. — N. filia, uxor Cobbonis, filii ducis Egberti. — N. filia, uxor Bennithi comitis, filii Amalungi.

Abban Sator comitum Teclenburgicorum.

Falke. Cod. trad. Corb. P. II. §. 104. S. 119.

76) Item idem Imperator Arnulphus ad eundem Episcopatum Comitatum caeteraque beneficia jam dicti Allonis collaudatione in quibuscunque pratis ac locorum finibus, totum ex integro in jus et dominationem principalis Ecclesiae ejusdem Episcopi, in honorem S. Petri dedicatae, tradidit atque contulit. Erdw. Erdmann. Chronicon Episcoporum Osnabrugensium, apud Meibom. p. 202.

hatte, beizutreten, bis auf der Versammlung zu Tribur 895 dies geschah. [77])

Dem Bischofe Egilmar war es übrigens nicht in den Sinn gekommen, die wirklichen Erbgüter, welche die Grafen Allo und Hermann besaßen, zu verlangen, nur die der Kirchen-Vogtei, [78]) welche ebenfalls mit reichen Besitzungen verknüpft war, wollte er gern in Anspruch genommen haben, wenn nicht beide Grafen zu mächtig gewesen wären, und auf ihrer Seite die Aebte und Klöster noch gehabt hätten, und somit blieb der Erlaß Kaiser Arnulf's ohne Folgen für die Grafschaft, zumal diesem die Kämpfe in Italien, zwischen Guido von Spoleto und Berengar von Friaul, und der Besitz der Kaiserkrone mit andern Händeln hinreichende Beschäftigung gaben, um ihn von der Sache zwischen Tekeneburg und Osnabrück wieder abzuleiten. Die Zehntsache blieb also auf sich beruhen und gab noch geraume Zeit Veranlassung zu den Streitigkeiten zwischen den bischöflichen und gräflichen Nachbaren. Ueberigens scheinen die Cobbonischen Güter derartig getheilt gewesen zu seyn zwischen den Söhnen, daß die Zehnten, welche Kloster Corvey bezog, in der Grafschaft Hermann's, und die von Hervord in der Grafen Allo's belegen waren. [79])

Der Kaiser Arnulf schenkte 890 einem Grafen Cobbo dreißig Hufen Landes in Pye, [80]) einer Ortschaft zwischen Osnabrück

---

77) Justus Möser. Osnabr. Gesch. Th. I. Abschn. V. S. 336. und Beil. 9 der Urkunden.

78) Der oberste Graf war zugleich der Richter. Der Kirchenvogt richtete unter Kaisers Bann; zu den Vogteien gehörten viele Höfe und Burgen, welche nebst den Wrogen-Geldern diese angesehenen Stellen sehr einträglich machten. Diese vogteiliche Gewalt, mit den damit verbundenen Nutznießungen, in den Händen benachbarter Grafen, war den Bischöfen immer sehr verhaßt, weil sie ihnen gegen die erwünschte Landeshoheit zu sehr im Wege stand, bis im Laufe der Jahrhunderte die Macht der Bischöfe erstarkte und solche Vogteien den Grafen aus den Händen wand.

79) Justus Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. Abschn. V. S. 339.

80) Piun heißt der Ort im dipl. Arnolfi v. J. 890 beim Schaten in Annal. T. I. p. 219.

und der Tekeneburg, und ist zu vermuthen, daß dieser ein Bruder der Grafen Allo und Hermann war.

Ob überigens Graf Allo,[81]) der der ältere Sohn Cobbo's gewesen zu seyn scheint, indem er die zunächsten Besitzungen nach dessen Tode erhalten hatte, auf Schloß Tekeneburg wohnte, ist nicht ganz ausgemacht. Man nimmt ihn als den Stifter Alfhausens[82]) an, eines Dorfes in der Nordgegend Osnabrücks. Vielleicht kann er auf jener Burg, die er sich erbaute, von der aber nun keine Spur mehr zu sehen ist, so lange gelebt haben, als sein Vater noch auf der hohen Tekeneburg herrschte. Viele Besitzungen in dieser Gegend hatten noch in späteren Zeiten die Grafen von Tecklenburg dort umher.

Auf Allo folgt sein Sohn Godescalg oder Gottschalk. Ob dieser aber mit der Grafschaft belehnt worden ist, steht dahin, nur ergeben es die Nachrichten des Klosters Corvey, daß er ein Sohn des Grafen Allo war, indem er eine Schenkung, wahrscheinlich für Seelenmessen, dieser Abtei für seinen Vater machte.[83]) Daß er diese Anordnung gerade an Corvey machte, mit der die Tecklenburger in der nächsten Verbindung standen, belegt seine Abstammung um so mehr, zumalen die dreißig Morgen, welche er dem Kloster verehrte, zu Astereshus,[84]) im Gaue

---

Donavit jam a. 890 Arnolphus Imperator Chopponi Comiti in loco Piun dicto hobas regias XXX.
Monumenta Osnabr. Lodtm. S. 127.

81) Der in den Chronisten auch als Abbo, Abban aufgeführt wird, welches die Abkürzung von Albert oder Adalbert ist.
Falke. Codex traditionum Corbeiensium P. II. §. 104. S. 150.

82) Unde subnata mihi olim conjectura eum in regione parochiae Alfhausen reperiri, quum Allo, Alf, Adolphus idem sint nomen, et vox Alfhausen loquatur, fuisse ibi quondam Allonis cujusdam sedem.
Lodtmann's Monumenta Osnabrugensia. S. 11. 12.

83) Tradidit Godescalcus pro patre suo Abban in Astereshus unum mansum et XXX jugera.
Aus den Corveyischen Kloster-Nachrichten. Falke. P. VI. §. 285. S. 523.

84) Astereshus villa quondam fuit, registro nostro testante, in pago Hrecwiti — Reiche-weit. —

Herecwit, lagen, in welchem auch das Grafenschloß Tekeneburg war. [85])

Die Zeit Carl's des Großen, welche durch seine Vorliebe für die Wissenschaften so helle zu werden begann, verschaffte uns durch die verschiedenen Geschichtschreiber seiner Umgebung Licht über die damals lebenden und wirkenden Personen und über ihre Verhältnisse; die Bürgerkriege und Uneinigkeiten [86]) nach ihm aber ließen dies Licht immer mehr verlöschen, und um diese Zeit, wo Allo, Hermann [87]) und dann Gottschalk aus der Tecklenburger Geschichte verschwinden, waren die wissenschaftlichen Eindrücke bedeutend wieder verwischt, und die geschichtlichen Aufzeichnungen werden karg, da unter den Mönchen zu wenige mehr waren, welche schreiben konnten, und eine sturmbewegte Periode, die alles zu vernichten drohte, für Deutschland hereinbrach.

Kaum aufathmend von den Einfällen der nordischen Völker, war eben die tiefe Wunde, welche die Ebsdorfer Schlacht dem Sachsenlande geschlagen hatte, wieder vernarbt, da brachen vom Fuße der Karpathen sieben wilde Völkerstämme der Madscharen oder Ungarn über das Reich, und verheerten alles, wohin sie drangen. Der Tod Kaiser Arnulfs war kaum zu ihnen gedrungen, als auch schon 901 diese Horden sich über Oestreich

---

Procul dubio Astereshus villa est vicus Ostershus, in Episcopatu Osnabrugensi situs.
Falke Trad. Corb. daselbst.

85) Falke Cod. trad. Corb. P. II. §. 168. p. 301.

86) Zschokke sagt von den letzten Carolingern: „Verarmt, geblendet, in Klöstern, in Hütten, als Flüchtlinge, als Bettler, als Vater- und Brudermörder, selbst im Glanze ihrer Kronen verhaßt und verspottet, starben Söhne, Enkel, Urenkel des unglückseligen Geschlechts.“

87) Gerh. Arnold Rumpius führt als einen Sohn Allo's einen Hermann I. als folgenden Tecklenburger Grafen an; Aug. Carl Holsche meint, dieser sey 884 geboren; die älteren Chronisten erwähnen dieses Hermann's, Sohn Allo's, nicht, und der hier aufgeführte Hermann, den Crantzius in Metr. l. 3. c. 7 aufführt, war gewiß Bruder des Allo.

und Bayern ergossen und das Land zur Wüste machten; 906 wiederholten sie ihren Verheerungszug und drangen 915 [88]) sogar bis Kloster Fulda, [89]) 920 und 926 wurden ihre Einfälle immer stärker und gingen tief in Westfalen. Die Flammen der Dörfer und Klöster bezeichneten ihren Weg, schaarenweise flohen die Einwohner vor ihnen, und umsonst ward der Eintritt in den Heerbann bei Todesstrafe geboten. Im Kloster Overnkirchen [90]) wurden zwanzig Nonnen und über hundert Menschen, welche sich hineingeflüchtet hatten, ermordet, das Kloster Hertfeld, [91]) welches Cobbo's Mutter, die heilige Ida, gestiftet, ward geplündert, die Kirche zu Hervord verbrannt und Kloster Vischbeck zerstört, ja, bis Bremen hinauf drangen die wilden Horden und verwüsteten die Stadt, wie sie ganz Sachsen durchplündert hatten.

Ludwig das Kind war zu schwach, den Ungarn zu widerstehen, und König Conrad, sein Nachfolger im deutschen Reiche, hatte bei dem besten Willen für's Vaterland nicht Macht genug dazu; selbst Heinrich der Vogelsteller saß mit seinen Kriegsvölkern in Werl, damals Werlaon, durfte diese ungeübten Schaaren aber nicht hinausführen, weil sie den Kampf mit den sieggewohnten Ungarn nicht bestehen konnten. [92]) Es war aber nicht dieses großen Helden Absicht für immer, mit dem so strahlend die lange Reihe deutscher Könige beginnt, den Ungarn und ihren Gräulthaten müssig zuzusehen und ihnen Tribut zu zahlen.

Ehe aber der Ungarn Raubzüge mit Macht zurückgewiesen werden konnten, mußten des Reiches innere Unruhen gestillt

88) Anno Christi 915 Ungari Germaniam et maxime Saxoniam et Westphaliam vastant.
Stangefol. Hist. Circ. Westph. l. II. p. 173.

89) Lambertus Schafnaburgensis, Hirsfeldensis monachus, apud Pistor. S. 155 und
Meriani Scoti Chronica, Monachi Fuldensis, ap. Pist. l. III. p. 446 u. 447.

90) Stangefol. Hist. Circ. Westf. 1656. l. II. p. 173.

91) G. von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. I. S. 394.

92) G. v. Kleinsorgen daselbst.

werden: die Herzoge von Schwaben und Bayern wurden besiegt und theils durch die Kraft, theils durch die Milde von Heinrich dem Vogelsteller an die Reichskrone gefesselt, und dann ging es zur Bekämpfung äußerer Feinde. In schnellen Schritten ward durch die Wiedereroberung Lotharingens dem Könige von Frankenreich gezeigt, was deutsche Kraft vermag, wenn ein wahrer Mann an ihrer Spitze steht und alle Fürsten unter Einem Huthe sind.

Der fränkische König Carl der Einfältige mußte Frieden schließen zu Bonn am Mittel-Rheine 921, wobei dem deutschen König zur Seite standen vier angesehene Männer aus dem Sachsenlande 93) Niethard, Bischof von Münster, Hunvard, Bischof von Paderborn, Dodo, Bischof von Osnabrück, und Graf Cobbo, der Tecklenburger. Wer den Frieden mit schloß, wird auch den Krieg mit ausgefochten haben, und Cobbo bei einer so wichtigen Reichshandlung zu finden, ist ein sicherer Beweis von dem Ansehen der Grafen von der hohen Tekeneburg.

Dieser Graf Cobbo ist derselbe, welcher die Verleihung Kaiser Arnulfs empfangen hatte.

Nach Besiegung innerer und äußerer Feinde des Reichs und nach neunjährigem Waffenstillstande mit den Ungarn war nun Deutschland unter Heinrich dem Vogelsteller erstarkt. Die Städte wurden mit Mauern umringt und die Gesellen in den Waffen geübt, und bei den Deutschen, welche bisher nur im Fußvolke stark gewesen waren, durch Uebung der Reiterdienst herausgebildet.

934 ward nach Magdeburg (Mägdeburg) das erste Turnier unter allen Herzögen, Bischöfen, Grafen und Rittern angesagt, um nach vorheriger Waffenübung freudig den Ungarn zur sieg-

93) Postquam hic A. 921 (Henricus I. Rex) cum Carolo Simplice, Francorum occidentalium Rege, prope Castrum Bonnam, in medio Rheni, foedus quoddam amicitiae inivit, cui tres Westphaliae Episcopi, tanquam fidejussores, accesserunt: Niethardus Ep. Monast. Dodo Osnabr. Hunvardus Paderb. et Cobbo comes. Charta extat apud Aubertum Miraeum in codice donationum piarum cap. 27. p. 115.

Ferner Andr. du Chesne in hist. Francorum. T. II. p. 587 sq.

reichen Schlacht bei Sondershausen und Merseburg entgegen zu ziehen. [94])

Aus allen Gauen des Reichs ritten Herren und Knechte zu Magdeburg zum großen Turniere ein, 935. Die Schaar des Bischofs zu Lüttich, Herzog zu Tungern, führte Herr Hartmann von Arburg, als Feldhauptmann, und mit ihm ritten ein die Grafen Wolf von Dachsburg, Reinherr von Zütphen, Wilhelm von Limburg, Wolf von Bentheim, Wilhelm von Tecklenburg [95]) und viele andere Ritter und Reisige.

Achtzigtausend Ungarn deckten das Schlachtfeld bei Merseburg, alles Heergeräth und ihr ganzer Raub fiel in die Hände der deutschen Sieger, und ruhmstrahlend stand König Heinrich, aus dem Stamme Herzog Ludolphs, Cobbo's Bruder, an der Spitze des deutschen Reichs, welches nun erst einer Zeit voll Macht und Hoheit entgegenschritt.

Nach einer langen dunklen Zeit ist es zuerst Graf Wilhelm von Tecklenburg, [96]) den wir mit dem Beginne des erlauchten deutschen Königthums an dessen Morgenröthe zum Thatenruhme kräftigen Antheil nehmen sehen.

Ein Paar Jahre nach dem Merseburger Ungarnsiege starb Heinrich der Vogelsteller, und Otto, sein Sohn, ward nach ihm deutscher König.

Nicht minder groß als der Vater herrschte Otto der Große im Reiche der Deutschen; die Hälfte seiner Regierung war aber mit bürgerlichen Unruhen angefüllt, und selbst seine eigenen Brüder, Heinrich und Thankmar, erhoben sich gegen ihn.

Otto's siegreiches Schwert trieb sie zu Paaren und Thank-

---

94) Thurnier-Buch vom Anfang, Ursachen, Ursprungh und Herkommen der Thurnier im heyligen römischen Reich Teutscher Nation. Frankfurt am Main, 1566. — Im Eingange.

95) Stangefol. Hist. circuli Westph. l. II. p. 179.
Jung in Cod. dipl. hist. Benth. l. II. c. II. p. 91. Ruxnero diserte Wilhelmus vocatur; potuitque esse Cobbonis — nepos.

96) Stangefol. Annal. Circuli Westph. cap. XVI.
Gerh. Arn. Rumpius des h. röm. Reichs uhralte hochl. Grafsch. Tekelenburg. Th. II. S. 87.

mar, erschreckt vor der Ankunft des Königs, floh hinter die festen Mauern der Eresburg, und rettete sich in die nächste Kirche, [97]) auf den Altar, den er als seine Schutzstätte betrat. Die Pforten des Gotteshauses wurden von den Kriegern Otto's des Großen erbrochen und Theodobald, [98]) aus dem Geschlechte der Tecklenburger, stürzt zuerst auf Thankmar, wirft ihm seine Untreue gegen Kaiser und Reich vor, dringt mit dem Schwerdte auf ihn ein, und nachdem beide mehrmal verwundet sind im Zweikampfe an heiliger Stätte, schlägt Theodobald des Königs Bruder nieder, 938. [99]) Der Krieg, der zwischen Ruhr und Lippe im Herzogthum Westfalen wüthete, legte sich dann. [100])

Westfalen genoß nun etwas Ruhe. Der Ungarn Einfälle, die 955 noch einmal bis zum Lech drangen und dort für immer Untergang und Tod fanden, beunruhigten nicht mehr das Land, und Klöster und Dome erhoben sich auf's Neue. 940 ward das Kloster Schildesche vom Kaiser Otto dem Großen bestätigt; [101]) 952 der Dom zu Minden geweiht [102]) und den Bischöfen vieles zugewandt. 965 verlieh Otto der Große dem Bischofe zu Osnabrück [103]) die Jagd- [104]) und Forstgerechtigkeit, und

---

97) Thiadboldus, qui Thancmaro, filio Henrici aucipis, Erisburgi in templo S. Petri vulnus inflixit.
Falke. Cod. trad. Corb. P. II. §. 104. S. 150.

98) Thankmar erschlagen durch Dietbold, Cobbonis Tecklenburgensis comitis nothum.
Stangefol. Hist. circ. Westph. l. II. p. 182.
Dietbold oder Theodobald war ein unehlicher Sohn Cobbo's, wahrscheinlich des Cobbo, der 890 vom Kaiser Arnulf Schenkungen erhielt. Wittekindi Corb. Monach. Annal. L. II. f. 645.

99) Schatenii Annales Paderborn. ad ann. 938.

100) Schatenii A. P. Th. I. p. 191.

101) Harenberg. Historia dipl. Schild. p. 97.

102) Joh. Eberh. Stüve. Osnabr. Gesch. 1789. S. 155.

103) Dipl. ap. Henseler. p. 122.

104) Wie durch den Grafenbann der Frieden des Landes gesichert ward, so durch den Wildbann der Frieden des Grobwildes. Der Förster

Otto II., der nach dem Tode seines großen Vaters die deutsche Krone erhalten hatte, verschenkte sogar Lingen an seinen Vetter, den Bischof Ludolph von Osnabrück. [105])

Lingen gehörte aber zu den Gütern des Grafen Hermann von Tecklenburg, der um diese Zeit lebte, [106]) und seine Besitzungen schon im fünften Gliede besaß und als erbliches Eigenthum ansah. Möglich wäre es auch, daß der Kaiser dem Bischofe Reichshöfe zu Lingen geschenkt hätte, oder Kirchengüter, deren Gränzen bis dahin zwischen Münster und Osnabrück nur im Allgemeinen bestimmt waren; genug, die eigentliche Landschaft Lingen ließ Graf Hermann nicht ausfolgen, indem diese mitten in seiner Grafschaft lag, und er stark genug war, solche zu schützen.

Ludolph, [107]) aus Königlicher Familie, [108]) versuchte auch die Wiedererlangung der von Cobbo an Corvey und Hervord verschenkten Zehnten, und begab sich schon 969 zum kaiserlichen

---

(Vorderste, Vürsteher, Förster, princeps sylvestris) war ein bloßer Beamter, wie der Graf. Die Sachsen gönnten das Grobwild gern dem Reichsoberhaupte, daher bekam das Wild auch den Königsfrieden. Die Handhabung dieses Friedens hatte der Graf, der Bischof, welche das anwachsende Wild denn auch für sich nutzten und den Wildbann übten.

Kindlinger's M. B. II. Th. 187. Seite.

105) Dipl. Ottonis. II. ap. Henseler. p. 125.

106) Crantzius in Metrop. l. III. cap. 39.
Gerh. Arn. Rumpius. 1672. S. 87.
Aug. Carl Holsche. S. 22.

107) Ludolph war Urenkel des Herzogs Ludolph von Sachsen, Cobbo's Bruder.
Falke. Cod. trad. Corb. P. II. p. 146.

108) Die Kaiser Otto der Große und Otto II. nennen ihn Consanguineum suum in den Urkunden XIV. u. XV. beim Justus Möser. S. 6. 7. 8.

Vermuthlich war der Bischof von väterlicher Seite her, aus der Familie der Sächsischen Herzoge, mit den Kaisern verwandt, indem Ludolph, durch den Stammvater dieser Linie, der häufige Name in diesem herzoglichen Hause war, welches durch Cobbo's Bruder gestiftet wurde.

Vetter nach Ravenna, ward aber auf die Kirchen-Versammlung zu Ingelheim 972 hingewiesen. Hier ward nun wieder zu Gunsten Osnabrücks erkannt, was unter den verwandtschaftlichen Verhältnissen zu vermuthen stand, jedoch hatte die Länge der Zeit den Tecklenburger Grafen Hermann aus der Verantwortlichkeit gebracht, und bloß die beiden Abteien wurden zum Ersatze von dreißig Pfund Goldes an Osnabrück verurtheilt. [109])

So dunkel nun die Geschichte für ein Jahrhundert in der Reihefolge der Tecklenburger Grafen zu werden beginnt, so hat sie uns doch aufbewahrt, daß am 1. December 980 [110]) der Bischof Dodo von Münster die Gebeine der Klosterstifterin Ida zu Hirntfelde erhob, diese heilig sprach, und den südlichen Theil der Kirche der heiligen Jungfrau Maria und der heiligen Ida, Cobbo's Mutter, weihte.

So reges Leben mit dem Beginne des folgenden Jahrhunderts in Westfalen war, so wenig mag sich auf der Tekeneburg ereignet haben, es sey denn, daß die Grafen viel am königlichen Hoflager mit waren, welches sehr oft nach Westfalen verlegt ward. 1003 kam Kaiser Heinrich II. auf einer Reise von Nymweg nach Magdeburg und war am 13. März in Minden, [111]) 1005 in Corvey, [112]) 1009 in Osnabrück, [113]) als er im selbigen Jahre in Dortmund war, in welcher alten Stadt Westfalens 1016 [114]) der Kaiser einen Reichstag hielt. — 1024, [115]) im letzten Regierungsjahre Heinrich II., war nochmals kaiserliches Hoflager zu Dortmund, dann verschied mit ihm die Reihe deutscher Könige aus Sächsischem Stamme, und Conrad

---

109) Dipl. Ottonis Magni ap. Hensler. p. 124.

110) Joh. Hobbeling's Gesch. Münsters in Joh. Diedr. von Steinen Quellen der Westph. Geschichte. Anh. III. S. 331.

111) v. Martene vet. monum. T. I. p. 363.

112) Andreas Lamey. Cod. dipl. Rav. Urk. IV.

113) Lünig. Spic. eccl. Th. II. p. 105.

114) Schatenii Annal. Paderb. p. 285. 286.

115) Chron. Quedl. ad. ann. 1024.

der Salier erhielt die Krone, da Heinrich ohne Erben, mit dem eigenen Ruhme, die jungfräuliche Keuschheit seiner angetrauten Gattin nie verletzt zu haben, starb. —

Daß bei diesen verschiedenen Hoflagern die Tecklenburger Grafen mit gegenwärtig waren, ist eben so unbezweifelt, als daß sie 1040, als in Gegenwart Kaiser Heinrich III. [116]) der Ueberwasser Münster in Memingardia [117]) am Weihnachtsfeste [118]) geweiht, mit bei dieser hohen Kirchenfeier sich einfanden, zumalen sie als Kirchenvögte dieses Stiftes ein hohes und mächtiges Amt trugen, welches ihre Gegenwart um so mehr erheischte.

Da die Ritterwürde in diesem Zeitraume noch nicht hinreichend hervorgetreten war, und die Grafen und Herren noch nicht nach ihren Burgen, Besitzungen, Gerichtsstätten, oder Grafschaften, sondern bloß nach ihren Taufnamen genannt wurden, so ist die Genealogie derselben, wie auch die der Tecklenburger, hier sehr schwierig, [119]) und nur nach ihren Schenkungen und Kloster-Vermächtnissen, die sie der Abtei Corvey machten, zu der sie immer noch eine Vorliebe hegten, wegen des lang angehaltenen und noch obschwebenden Zehntstreites, in welchem früher diese Grafen und jene Aebte sich kräftigst unterstützten, sind sie zu erkennen, da es nicht anzunehmen steht, daß andere Grafen aus der Tecklenburger Grafschaft Schenkungen machen konnten.

---

116) Erhard's Gesch. Münsters. S. 53.

117) Schatenii A. Pad. p. 522. Nach diesem geschah am 29. December 1041 diese Einweihung.

118) Von nun an führte Memingerneford oder Memingardia den Namen: Münster. Joh. Hobbeling in v. Steinen, Quellen Westph. Gesch. Anh. II. S. 212.
Stangefol. A. circ. Westph. l. III. p. 250. 257.

119) Gerh. Arn. Rumpius S. 87 im II. Th. und Aug. Carl Holsche S. 23 führen hier unter den Tecklenburger Grafen einen Hermann III., von dem sie bloß sagen, daß er gelebt habe, an. Hermann, der vorhergehende, lebte am Ende des 10. Jahrhunderts, und Richard, der nach Hermann III. folgt bei ihnen, und zu Anfange des 12. Jahrhunderts auf dem Turniere zu Göttingen war, sind so weit aus einander, daß ihr Hermann III. (von dem die Chronisten nirgends etwas melden) ein volles Jahrhundert regiert haben müßte.

Die Grafen Thiadolf und Bernhard schenken dem Corveyer Kloster Güter in Holthausen und Lindern, im Agrotinger Gaue belegen.[120])

Dieser Thiadolf ist aber derselbe, der den Kampf mit dem Königssohne Thankmar in Eresburg am Altare auf Tod und Leben bestand, und ein Tecklenburger,[121]) und scheint diese Schenkungen in seinem hohen Alter gemacht zu haben, da sein Bruder Bernhard bereits gestorben, indem er für ihn nachträgliche Vermächtnisse macht.

Ein anderer Bernhard, Sohn[122]) des vorigen, schenkt derselben Abtei für seine Verwandtin Gerburg ein Gut zu Burg im Emslande.

Stärker hervor zu den Zeiten der Sachsenkriege gegen König Heinrich IV. tritt Graf Bernhard von Tecklenburg,[123]) dem 1062 der Erzbischof Adalbert von Hamburg[124]) Eingriffe in seine Grafschaft macht.

Wie Bischof Benno II. von Osnabrück, hielt er Treue zu dem unglücklichen Könige,[125]) obschon die Westfalen in diesem

---

120) Tradidit Thiadolfus pro se et fratre suo Bernhardo I familiam et I mansum in Holthus et Linduri.
Trad. Corb. beim Falke. P. XIII. §. 425. S. 655.

121) — — Thiadolfum et Bernhardum ad progenitores comitum Tecklenburgicorum et Lingensium retulimus. Falke not. §. 425.

122) Idem vero Bernhardus, nisi forte ejus filius est — — Haec villa Borg in Emslandia etc. olim fuit locus Comitum Tekeneborgensium.
Falke. Cod. Trad. Corbei. P. II. §. 104. p. 150.

123) Cujus comitatum in pagis Emisgoa, Westfala et Angeri (beim Falke S. 151) und darin lag die Grafschaft Tecklenburg.

124) Script. rerum Septentrional. Lindenbrogii. f. 161. seq.

125) qui Bernhardus comes anno 1096 adhuc in vivis fuit, atque a caesare Heinrico IV. vir nobilis et sibi genere propinquus appellatur.
Lindenbrog. l. c. 162. seq.
Falke. Cod. trad. Corb. P. II. §. 104. S. 151.

langwierigen Kriege auf verschiedenen Seiten standen,[126]) indem Bischof Friedrich von Münster schwankte und Immad von Paderborn, zu seinen Blutsfreunden, den Sächsischen Fürsten, stand.

Den Münster Bischof leitete seine frühere Verbindung, in der er zum Königshause lebte, demselben nicht immer auf der Seite der Sächsischen Fürsten gegenüber zu stehen;[127]) den Osnabrücker Bischof aber, den klugen und ausgezeichneten Benno II., trieb die Freundschaft gegen seinen König, Krieg, Besiegung, Flucht und Verfolgung mit Heinrich IV. zu theilen, und da Graf Bernhard von Tecklenburg zur Sache des Königs hielt, und wegen seiner Treue sogar in königlichen Urkunden gelobt wird,[128]) so stand in der Mitte Westfalens den übrigen aufgeregten Fürsten eine starke Macht entgegen.

Bischof Benno benutzte seine Klugheit und zog vor der Unstruter Schlacht bei Hohenburg die Westfalen und Meissner[129]) 1075 vom feindlichen Heere ab und verhalf dem König zu einem glänzenden Siege, der aber bald verdunkelt ward durch den Bannstrahl, welcher jenseits der beeisten Alpen her von Gregor VII. über ihn und seine Anhänger geschmettert ward, und sich erst dann brach, als im Schloßhofe zu Canossa vor Papst Hildebrand und der berüchtigten Gräfin Mathildis, der unglückliche deutsche König baarfuß und im härenen Hemde Kirchenbuße that. Bischof Benno II., der kurz vorher 1068 die alte Sachsenveste, in der Nähe der Tekeneburg, erneuert hatte, fand keinen Schutz in derselben und mußte ebenfalls den Versöhnungszug über die Alpen wagen. Die Iburger Veste[130]) mogte nicht stark genug

---

126) Concurant principes Saxonum contra Henricum regem. Lambertus Schafnaburgensis. Additiones ap. Pistor. p. 253.

127) Dr. Heinr. Aug. Erhard's Gesch. Münsters. S. 65.

128) Falke und Lindenbrog. loc. cit.

129) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 138.

130) Castrum in Jburg propter imminentia bella aedificare disposuit. Wittius in hist. Westph. p. 268.

seyn, den Bischof, als des Königs Freund, vor den Angriffen der empörten Sachsen sicher zu stellen; [131]) wogegen Graf Bernhard schon mehr auf die festen Mauern seiner raumen und steilen Tekeneburg, und auch mehr auf seine Macht zählen konnte, um bei des Königs Falle ruhig in Westfalen sitzen bleiben zu können.

Die Gewalt des Grafen Bernhard, der mit Benno II. im Einverständnisse lebte, war dessen Vorgänger im Osnabrücker Stifte fühlbarer gewesen, indem der Graf die Mahlleute [132]) und freien Schutzgenossen der Kirche zur gemeinen Kriegsfolge mit heranzog, und dadurch den Bischof Alberich von Osnabrück sehr drückte, indem diese Leute im Stifte in großer Anzahl lebten, was den Bischof veranlaßte, auf dem Reichstage zu Dortmund 1051 vom Kaiser einen Schutzbrief gegen den Grafen Bernhard zu erwirken. [133])

Diese steten Zerwürfnisse zwischen den Osnabrücker Bischöfen und Tecklenburger Grafen rissen auch nicht ab, denn kaum war der kaiserliche Schutzbrief gegeben, so beginnen wegen der Zehntfrage auf's neue mit Alberich's Nachfolger die Spaltungen, indem die Grafen [134]) Godschalk und Otto von Tecklenburg mit dem Bischof Benno I. (1052—1068) in heftigen Streit gerathen, [135]) bis, wie wir gesehen haben, Graf Bernhard mit dem

---

131) Norbertus in vita Bennonis c. 21. beim Eckhard in Corp. hist.

132) Albericus Osnabr. eccl. Episcopus nostram Imperialem adiit clementiam querimoniam faciens de Bernhardo Comite, quod liberos homines in suo Episcopatu habitantes Mahlman nominatos ad suum placitum vi et injusta potestate constringeret.
Urk. XXIII. beim Möser. Th. II.

133) Data VIII kal. Junii etc. Actum Truthmannie feliciter Amen. (L. S.)
Signum Domini Henrici Tertii regis invictissimi.

134) Hic Antistes (Benno) multum vexatus esse dicitur a Godescalco et Ottone filio, quos Comites Tecklenburgenses volunt fuisse.
Sandhoff ad ann. 1057. S. 67 und Wittius in Chron. und Crantzius lib. IV.

135) Gerh. v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westphalens. Th. I. B. V. S. 533. № 70.

klugen Benno II. in den Sachsenkämpfen gemeinschaftliche Sache macht, und so, nach Außen gerichtet, diese Beiden über die Kriege des Reichs, der Grafschaft und des Stifts bittere innere Fehde vergessen.

Gegen das Ende des eilften Jahrhunderts begann sich ein neuer Geist zu regen. Das Grab des Erlösers hatte für die Christenheit eine hohe Bedeutung, und vielfältig wanderten Pilger dahin zum Heile ihrer Seele; immer lauter wurden aber die Klagen über die Saracenen und über den Zwang, welchen mohamedanische Herrscher den frommen Wallfahrtern anthaten, und immer drückender ward das Gefühl, das Land, wo der Heiland der Menschen gelebt und gewandelt, in den Händen der Ungläubigen zu sehen.

Was Papst Sylvester II. und der mächtige Gregor VII. fruchtlos erstrebt hatten, gelang unter Urban II. durch die Beredtsamkeit des Mönches Peter von Amiens, der, von Land zu Land wandernd, die Völker zur Eroberung des heiligen Landes anfeuerte. 1095 ward nach Clermont eine große Kirchenversammlung berufen, und 1096 zogen mit Gottfried von Bouillon die Kreuzheere gen Palästina. 136)

Die Theilnahme an diesem heiligen Kriege und der Zusammenfluß der tausende von Streitern aus allen Ständen und aus allen Gauen Deutschlands machten eine Unterscheidung der Krieger nothwendig, und nach und nach sehen wir die Freien, welche die Stürme der kriegsbewegten Zeiten überstanden hatten, als edele Herren auftreten, und an diese reihet sich die zahlreiche Klasse der Dienstmannen. Diejenigen aber, welche nicht aus dem Stande der Freien zu den Dienstmännern und Herren übergegangen waren, verlieren sich auf ihren Höfen und haben nur noch einige Bedeutung bei den Grafengerichten. 137) Solche Freie aber, welche

---

136) Spangenberg in seiner Mansfelder Chronik berichtet von dieser großen Meerfahrt in's gelobte Land, und daß im selbigen Jahre, in der ersten christlichen Aufregung in Deutschland, über zwölf tausend Juden erschlagen sind.

137) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 145.

mit dem Hauswesen und der Güterverwaltung der Grafen, Bischöfe und Fürsten so nahe in Verbindung standen, und sich mehr dem Schwerdte, als der Pflugschaar zugewandt hatten, und sich in großer Anzahl bei den Kreuzzügen einfanden, begannen sich nach ihren Wappen, Helmzeichen und Wohnorten zu nennen, um im großen Heere der Kreuzfahrer unterschieden werden zu können, und mit mehr Sicherheit tritt nun die Ritterwürde und mit ihr die Geschichte adelicher Geschlechter hervor.

Zuerst unter ihren Burgnamen treten in Westfalen die Grafen hervor: Am Rheine finden sich im eilften Jahrhunderte schon die Grafen von Cleve, Geldern, die vom Berge und Zütphen. [138]) Das Geschlecht der Billunger war in seiner Macht zerstört, und die Grafen von Werl waren in den vielen Kämpfen untergegangen. [139]) Dagegen traten 1074 die Grafen von Arensberg auf [140]) und nannten sich nach ihrem steilen Adlerhorste (Aar, Arent, Adeler); 1108 aus dem Geschlechte des Wittekind kommt Egilmar, Graf von Oldenburg, vor, [141]) auf der Alten-Burg, in den fruchtbaren nördlichen Niederungen; 1120 finden wir die Grafen von Everstein; [142]) 1127 die Grafen von Schwalenberg. [143]) — 1096 aus dem Geschlechte der Nordheimer Grafen wohnt Hermann von Calvela auf der Höhe des Osninggs, auf dem Ravensberge, [144]) der südliche Nachbar der, eine Raste davon entfernten Tekeneburg, deren Nachkommen so oft in blutige Fehden gerathen. 1154 finden wir zuerst auf der auslau-

---

138) Venantius Kindlinger. Münst. Beitr. zur Gesch. Deutschl. im III Th. S. 88.

139) Bürgermst. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 139.

140) Venantius Kindlinger l. c.

141) Justus Möser's Urkunden. Th. II. № XLVII.

142) Falke. Cod. trad. Corb. p. 214.

143) Venant. Kindlinger. Urk. V. im III. Theile.

144) Chronographus Saxo in Leibn. ad ann. M. CXL. und Annalista Saxo in Eccardi. Tom. I. col. 563. ad ann. M. LXXXII.

fenden Höhe desselben Gebirges, im festen Schlosse, die Grafen von Bentheim, [145]) mit denen in der Folge die Tecklenburger durch verwandtschaftliche Bande so nahe vereint werden, und 1118 und 1150 sehen wir zum erstenmale die Grafen der Tekeneburg sich nach ihrem Bergschlosse nennen. [146])

Heinrich IV., dieser deutsche Kaiser, der trotz seiner Verirrungen ein edeler und hochherziger Mann war, verschied 1106 auf dem traurigen Feldzuge gegen seinen, nach der Krone des Reichs strebenden Sohn, der des Vaters Leiche selbst im Grabe zu Lüttich keine Ruhe ließ, und dieselbe fünf Jahre lang im Dome zu Speyer über der Erde stehen hatte. War die Abneigung der Sachsen schon groß gegen den Vater, so ward sie es noch mehr gegen den Sohn, und Kaiser Heinrich V. hatte schwere Kämpfe mit dem Herzoge von Sachsen, Lothar, Grafen von Supplingenburg, zu bestehen.

Die Ravensberger Grafen, durch die Bande des Bluts mit Herzog Lothar vereinigt, kämpften mit gegen den Kaiser, wie auch Friedrich von Arensberg und Heinrich von Ritberg. Mit wechselndem Glücke fochten sie 1114 gegen den Kaiser bei Cöln, der Westfalen verwüstend bis gegen die Weser drang, 1115 aber in der entscheidenden Schlacht am Welfesholze, [147]) bei Helmstädt, von Bernhard von der Lippe, der als Feldobrister der Westfalen Heer führte, [148]) auf das Haupt geschlagen ward.

Lothar strafte nach dem Siege am Welfesholze [149]) des Kaisers Anhänger in Westfalen, zerstörte Dortmund, belagerte Bentheim und vernichtete Münster mit Feuer und

---

145) Jungii Hist. Comit. Benth. S. 19.

146) Justus Möser's Urkunden. № 49 und 56 im II. Theile.

147) Stangefol. Hist. Circ. Westphalici. l. III. p. 288.

148) C. v. Grupen. Origines Germaniae. Cap. VIII. p. 149 und Annal. Hildens. ad ann. 1115.

149) 1115 Imperator Henricus V. conflixit cum Saxonibus in Welfesholtz, ubi multi ciciderunt et imperator victus est, et post hoc obiit, et sepultus est in Spira.
Siffridus Presbyterus Misnensis ap. Pistor. p. 692.

Schwerdt.[150]) Die Tecklenburger Grafen kämpften auf der Seite Lothars, und hatten bei der Belagerung der Stadt Münster, welche dem Kaiser ergeben war, treulich mitgefochten, indem Bischof Burchard von Holte, beim Wiederaufbaue der Stadt, dieselbe mit Mauern umgeben ließ,[151]) um gegen die Anfälle der ihm zunächst gefährlich gewordenen Grafen von der Tekeneburg[152]) und von Arensberg, wie auch gegen die Ritter von Meinhövel, die Vorfahren der Grafen Münster, sicher gestellt zu seyn.[153])

Heinrich V. starb unbeerbt, und Lothar, der Herzog von

---

150) Bei der Zerstörung durch Brand soll nur die St. Ludgeri Kapelle stehen geblieben seyn; selbst der Dom und Ueberwasser brannten in dieser wilden Kriegszeit mit ab.

151) Dr. Heinr. Aug. Erhard. S. 75 in seiner Gesch. Münsters sagt, daß bloß die Dom-Immunität mit Mauern und vier Thoren: Michaelis-Thor, Spiegelthurm und zwei andern an der Pferdegasse und am Hörterberge, umbaut sey.

152) Urbs quoque ab eo (Burchardo) ampliata, praemunitaque adversus comites Arensbergenses et Teclenburgenses, nobilesque Meinhovelianos Monasteriensibus hactenus infestos. Schaten. 478. und
Joh. Hobbeling in von Steinen Quellen der Westph. Historie. Anh. II. S. 215.

153) Das Geschlecht der mächtigen Ritter Meinhövel ging in das der jetzt noch vielfältig blühenden Grafen Münster über. 1068 finden wir schon Gerhard von Münster im Kriege, den Florenz, Graf zu Holland, gegen die Friesen focht. (Joh. de Beka in Chronico Episc. Utrajeetenh. p. 54.) — 1185 kommt Hermann von Münster in der Stiftungs-Urkunde vom Kloster Marienfeld mit vor. (Schatenii Annal. Paderb. T. I. p. 871 und Falke in Codice trad. Corb. p. 230.) Ein anderer Hermann von Münster lebte 1240. (Urk. beim Jung. Cod. dipl. hist. Benth. S. 53.) — Schweder dictus de Monasterio, miles Tekeneborg. kommt 1267 vor. (Jung. p. 76.) Ludolph de Monasterio 1290 und 1293. (p. 93 u. 96 ebenfalls beim Jung.) Johann von Münster lebte 1369 und 1372. (Jung. p. 199 u. 205.) — Hermann von Münster war 1404 Domherr zu Münster. Die Ritter Münster waren in späterer Zeit Burgmänner der Grafen von Tecklenburg, (Gerh. Arn. Rumpius Beschr. der Gesch. Teckl. 1672. p. 30.) fanden sich aber auch in andern Theilen Westfalens, bis sie zur Ledenburg und Langelage bei Osnabrück anderweit ansässig wurden.

Sachsen und Graf von Süpplingenburg, ward deutscher Kaiser.

Seine einzige Tochter Gerdruth vermählte er an Heinrich den Stolzen, Herzog in Bayern, und gab ihr Nordheim und Braunschweig zur Morgengabe mit, um das Haus der Welfen gegen die Hohenstaufen zu erstarken. Die Grafen von Ravensberg, von Seiten Nordheims her mit dem Kaiser Lothar nahe verwandt, wurden, den Tecklenburger Grafen gegenüber, mächtig.

Die Stadt Münster vergrößerte sich und gewann unter Bischof Burchard von Holte, um das Jahr 1118, an Raum und innerer Macht, [154]) um Tecklenburg besser die Spitze bieten zu können; auf der andern Seite des Gebirges, auf welchem in so stolzer Sicherheit die Tekeneburg prangte, erhob sich nach und nach zu mehr Größe Osnabrück, und die Bischöfe erlangten von Jahr zu Jahr mehr Unabhängigkeit, obschon noch die Grafen von Tecklenburg sie Beide, schwer die Schirmvogtei fühlen ließen. [155])

---

154) Schatenii Annal. Paderb. T. II. ad ann. 1118.

155) Vermöge der Schirmvogtei besaßen die Tecklenburger Grafen ausgedehnte Rechte in der Stadt und im Bisthume Osnabrück; unter andern setzten sie an den Scharntagen den Metschern der Stadt die Fleischtaxe, und erhielten einen guten Theil des Fleisches für sich zum Gebrauche auf dem Schlosse. An den Verkaufstagen erschien ein kleines Männchen und brachte des Grafen Befehle für die Taxe, und nahm auf seinem Esel so viel Fleisch mit zurück, als sein mächtiger Herr bedurfte. Der weite Weg, der damals von der Tekeneburg ab erst über den Gebirgskamm, die Kallage, lief, und dann durch Schluchten zum Habichtswalde und nach vierstündiger Entfernung, durch manchen Hohlweg, vor dem Heger-Thore mündete, hielt das Zwergmännchen stets lange auf bei seinem Ritte mit dem Langohre, und brachte die Osnabrücker Schlachter von Jahr zu Jahr mehr auf. Als nun einstens, nahe vor der Mittagszeit, so daß die Verbrauchsstunde des Fleisches für den Tag verflossen und den Metschern wieder ein großer Schaden erwachsen war, das Männchen spät angeritten kam, fielen die erboßten Schlachter über den Zwerg her, schlugen ihn todt und zerhieben seinen Körper, dessen Stücke sie in die Fleischkörbe auf den Esel hingen, und diesen damit den gewohnten Bergweg zur Tekeneburg zurück sandten. Der Graf, aufgebracht über die schmachvolle Behandlung seines Bothen und über die Verhöhnung seines vogteilichen Rechtes, nahm schwere Rache an den Osnabrücker Schlachtern, und setzte ihnen drei harte Straf-

Die gräflichen Rechte waren beiden Bischöfen drückend und verhaßt, und die Güter, die mit der Ausübung dieser Rechte verbunden waren, suchten sie zu erlangen. Noch waren aber die Münster und Osnabrücker Bischöfe nicht stark genug, sich dem mächtigen Grafen mit gewaffneter Hand gegenüber zu stellen, obschon sie stets, von den Kaisern begünstigt, ein Privilegium nach dem andern erhalten hatten. Um die Herzöge im Reiche zu schwächen, hoben die Kaiser die Bischöfe und Aebte, verloren aber an diese fast eben so viel, wie sie in ihrer Macht gegen die Herzöge gewonnen hatten. Aber auch die Grafen blieben in der alten Verfassung nicht stehen; ihre Aemter und Besitzungen, die sie sonst vom Kaiser empfangen hatten, hielten sie durch den Raum von zwei Jahrhunderten nun schon ganz für erblich, und so getrennt sonst ihre Burgen, Höfe, Güter und Dörfer lagen, indem noch keine bestimmte Gränze den bischöflichen Sprengel von den gräflichen Gütern abschnitt, so sehr suchten sie nachgerade ihre Grafschaften zu runden und in Eine Ländermasse abzuschließen. Mit dem Hervortreten der Ritterwürde bildeten sie einen geschlossenen Landesbezirk um ihr Schloß, und nannten dies Grafschaft, [156]) und so entstanden die von Tecklenburg, Oldenburg, Ravensberg, Altena, Waldeck und mehre.

Die entstandene Ritterwürde hatte aber auch einen neuen Geist, den der Liebe zu den Waffen und Waffenspielen hervor-

---

bedingungen. Zum ersten mußten sie einen Scheffel voll damaliger gängiger Münze liefern; zum andern drei Dornenstöcke ohne Dornen, und zum dritten dem Grafen drei blaue Windhunde schenken. So unmöglich alles dies schien, so brachten doch nach langer Zeit die Schlachter das Geld zusammen, und auch die Dornschüsse, welche sie in gläsernen Röhren gezogen hatten; aber drei blaue Windhunde an den Platz zu schaffen, kostete ihnen mehr Mühe, bis sie endlich von grauen Hunden dieser Art, die in blauen Zimmern gewartet, von blauen Wärtern gefüttert, nach mehren Wurffen die gesetzten Hunde erzogen hatten, und somit der Graf gesöhnt und die Metscher wieder ihr Amt ausüben durften.

So erzählt diese echt mittelalterliche Sage sich jetzt noch das Volk, ohne die Zeit zu nennen, wann und in welchem Raume solches sich zugetragen.

156) Venantius Kindlinger. Th. III. S. 88.

gerufen, und nach dem berühmten Magdeburger Turniere fanden im Laufe der beiden Jahrhunderte verschiedene andere von größerer Bedeutung statt, unter andern das sechste zu Trier, das siebte zu Halle an der Saale, und das neunte zu Göttingen. [157]) Ludolph oder Lothar, Herzog zu Sachsen und Graf von Süpplingenburg, gab dies große Turnier 1119, zwischen dem Siege am Welfesholze und seiner Kaiserwahl, der deutschen Ritterschaft, wo von den Westfalen Reinhard, Graf von Tecklenburg, [158]) und Johann, Graf von Bentheim, zugegen waren.

Grafen Reinhard's Gemahlin war aus dem Geschlechte der Grafen von Schwalenberg; [159]) mit welcher er zwei Söhne zeugte, Otto und Ludwig, von denen der Erstere die Grafschaft erbte, und der Letztere von 1169—1173 Bischof zu Münster war. [160])

---

157) Thurnier-Buch vom Anfang, Ursprungh, Ursachen und Herkommen der Thurnier im heiligen römischen Reich Teutscher Nation.

158) Stangefol. Annal. circuli Westph. cap. XVI.

159) Gerh. Arn. Rumpius. Des heil. Röm. Reichs uhralte hochl. Grafsch. Tecklenburg. 1672. S. 88.

Ueberigens setzen Rump und Holsche diesen Grafen Reinhard 1119 unter die Regierung Kaiser Conrads; 1119 regierte aber noch Heinrich V. † 1125. Kaiser Lothar † 1137, und dann erst folgte Conrad III., aus dem Hause Hohenstaufen.

160) Nobilis Ludovicus patruus Ottonis comitis de Tekenborg. Crantzius in Metrop. l. VII. cap. 15.

Von Rump und Holsche werden die Söhne des Grafen Reinhards angegeben, Simon und Ludwig. Keiner der ältern Chronisten und keine alte Urkunde führt jedoch vor dem folgenden Grafen Heinrich einen Grafen Simon an; Heinrich aber hatte einen Sohn, Namens Simon, der in manchen Urkunden vorkömmt, den Rump und Holsche mit dem Vater des Grafen Heinrich's verwechseln, der Otto hieß.

Otto — cujus libri feudales meminire in Archivo Corbeiensi circa annum 1118. Nominantur in membrana ejus filii Henricus comes de Tekeneborg, Otto, Theodoricus, Gerhardus, inter quos Henricus filium habuit Simonem comitem in Tekeneborg etc.

Falke. Codex traditionum Corbeiensium. P. II. §. 104. S. 151.

Nach des Sachsen Lothars II. Tode, 1137, trat Heinrich der Stolze, sein Eidam, aus dem Stamme der Welfen, als Bewerber um die deutsche Reichskrone auf; seine Macht war aber zu gefürchtet, und, unterstützt von den Fürsten, gelangte Conrad III., aus dem Hause der Hohenstaufen, auf den Thron, und die Fehde beider gewaltigen Häuser lohderte hierdurch über ferne Zeiten hinweg, und ward auch über Westfalen, wo ein Theil der Guelphen- und Gibellinen-Kämpfe durchgefochten wurde, von großem Einflusse. Ehe aber diese Kämpfe begannen, erstarkten die beiden Nachbaren Tekeneburgs, die Bischöfe zu Osnabrück und Münster, auf vielfältige Weise.

Philipp, Graf von Katzenellnbogen, war durch die Unterstützung des Erzbischofs von Cöln, [161]) vom Propste zu Deventer zum Bischofe über Osnabrück erwählt, und begann sein Regiment damit, daß er 1144 die Burg Holte, [162]) mit Hülfe des Grafen Otto von Ravensberg, eroberte, zerstörte, und die beiden Grafen Egbert und Engelbert aus Westfalen vertrieb, und durch ihre eingezogenen reichen Güter seine Macht nach dem Oßningg hin vergrößerte. Durch den balde darauf erfolgten Tod des Kirchenvogts, Grafen Amelung, war Schloß Iburg [163])

---

161) Chronic. Colon. ad ann. 1142 ap. Feller in mon. T. I. p. 11.

162) Erdwin Erdmann. Chronicon Episcoporum Osnabrugensium. p. 211.
Lodtmann's Monumenta Osnabr. p. 86.
Die Belagerung der Burg Holte soll sieben Jahre gedauert haben; Möser hält sieben Monate für die richtigere Zeit. (Th. II. S. 69.) So viel ist aber gewiß, daß solche lange gewährt und den Belagerern viel Mühe gemacht hat. Die Sage will, daß eine Bauersfrau im Lager der Osnabrücker Lebensmittel angeboten, für welche man ihr zu wenig Geld geboten, worauf sie erwiedert: in der Holter Burg beim Grafen könne sie das Doppelte bekommen. Dies fiel den Belagerern auf, man ging der Frau nach, die im Walde am Fuß einer Eiche durch eine Fallthür verschwand. In der nächsten Nacht benutzten die Krieger diesen unterirdischen Gang und eroberten so die Burg.

163) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 147.

erledigt und in die Hände Heinrich des Löwen gekommen, und späterhin verlieh Graf Ludolph von Oesede seine Burg dem Bischofe Osnabrücks zum Wohnsitze frommer Kloster-Brüder und Schwestern, [164]) und somit waren drei Grafen, welche am Oßningg-Gebirge die Scheidewand zwischen den Tecklenburger und Ravensberger Schloßherrn bildeten, aus der Reihe der mächtigen Ritter getreten, und hatten hierdurch die Berührungspunkte dieser beiden Dynastengeschlechter für die Folge vermehrt, wie durch ihr Ausscheiden die Gewalt des Bischofes wuchs.

Bischof Philipp aber, der nach der Erstürmung der Holter Grafenburg seinen Hof mit Marschällen, Schenken, Kämmerern und Truchses [165]) aus seiner Dienstmannschaft umgab, und fürstlichen Glanz an demselben einführte, gibt dadurch um so mehr ein Zeichen seiner Macht, zumalen es ihm gelungen war, die letzten Ansprüche auf den Zehnten, diese große Streitfrage zwischen Corvey und Osnabrück, die seit Grafen Cobbo's Zeiten so manche Feindschaft hervorgebracht hatte, glücklich gegen den großen Corveyer Abt Wibold [166]) durchzufechten und für immer zu beseitigen. Außerdem waren durch den Tod Otto's von Salm, [167]) der sich Pfalzgraf von Rheineck nannte, da er ohne Leibeserben starb, die Lehen an den Bischof Philipp von Osnabrück gefallen, und dieser übertrug solche 1150 dem Grafen Heinrich von Tecklenburg, [168]) Otto's Sohn, nebst einer Verleihung von zwanzig

---

164) Die Stiftungsurkunde 1170 Jnd. III et 3. Febr. apud Sanctum Petrum in Osenbruk beim Just. Möser. № 64.

165) 1170 in des Bischofs Urkunden Everhardus Pincerna, Huno Camerarius; 1177 Johannes Marescalus; 1180 Wilbtandus Dapifer.

166) Dieser Abt Wibold galt vieles beim Kaiser Friedrich I., zu dessen Wahl er alles beigetragen hatte.
Schaten. A. Pad. T. I. p. 791.

167) Jung. Hist. Benth. in app. p. II. № 56. In Dipl.
Der Pfalzgraf Otto war vermählt gewesen mit der verwittweten Pfalzgräfin Gerdrut, Gräfin zu Bentheim, einer Schwester der Kaiserin Richenza.

168) Justus Möser. Osnabr. Gesch. Th. II. S. 77. und Jung in Hist. Benth. l. c. p. II.

Pfund jährlichen Zehntgeldes und einer baaren Summe von zweihundert und dreißig Mark, und machte den Tecklenburger Grafen dadurch zu seinem Lehnsmanne.

Dieser Graf Heinrich war der Sohn des Grafen Otto I. von Tecklenburg,[169] und scheint auf der alten Bardenburg,[170] einem erblichen Schlosse der Grafen, zwischen Iburg und Osnabrück, als der älteste Sohn gewohnt zu haben.

Sein Vater, Graf Otto I. von Tecklenburg, und seine Mutter, die Gräfin Adelheid, hatten verschiedene Söhne: Heinrich, Otto, Diedrich, Gerhardt[171] und Albrecht,[172] und eine Tochter Sophia, welche an den Grafen von der Lippe vermählt war.[173]

Wie nun auf der gebirgigten Seite Tekeneburgs die bischöfliche Macht in Osnabrück unter Philipp von Katzenellnbogen sich gehoben hatte, ebenso erstarkte auf der andern, in der weiten Ebene, Münster unter der Regierung Ludwig's, aus dem Geschlechte der Grafen von Tecklenburg,[174] der zwar nur eine kurze Zeit sein bischöfliches Amt verwaltete, dessen Regierung aber von großen Folgen war.

Ursprünglich bildete in Münster die alte Bischofsburg Me=

---

169) Falke in seinem Cod. trad. Corb. P. II. §. 104. S. 151.

170) Die Osnabrück'schen Geschichtschreiber sind theils der Meinung, daß die alte Bardenburg mit zu den Lehnen des Pfalzgrafen Otto gehört habe; Holsche S. 25 in seiner Beschr. der Grafsch. Teckl. hält sie aber für ein Erbgut der Tecklenburger Grafen. In der Urkunde № 75 beim Möser von 1184 heißt es: Fuit quondam in terminis nostris castrum Bardenburg dictum, quod nunc in Tikeneburgense castrum est demutatum, cui domus agriculturae Bardenehusen dicta contigua erat, cujus omnis possessio et utilitas dominis castri Tikeneburgensis hereditario semper jure pertinebat.

171) Falke. Codex trad. Corb. P. II. §. 104. S. 151.

172) Stangefol. Annal. circuli Westph. cap. XVI.

173) Aug. Carl Holsche. Beschr. Teckl. S. 23.

174) Kindlinger's Münst. Handschriften XLIV. S. 124. Wittius. Historia Westph. p. 320.

migardevord, mit dem Dome und den Wohnungen der Domherren, die Grundlage der Stadt, welche nach und nach sich rundum weiter angebaut hatte, bis die Stiftung des Ueberwasser-Klosters der Stadt den Namen Münster verlieh. [175]) Nach den Kirchen zu Ueberwasser und Sanct Mauritz entstand auf dem Brokhofe die Lamberti-Kirche mit ihrem stolzen Thurme, und 1173 bestätigte der Tecklenburger Graf, Bischof Ludwig, die Ludgeri-Kirche als Pfarrkirche, und beschenkte solche reich. Die Stadt lag also in einem raumen Umfange bereits da, ohne rundum von Mauern umschlossen und durch Privilegien geschützt zu seyn. [176])

Eine große Last drückte aber noch Münster sowohl, wie Osnabrück: das Vogtei-Recht, welches von Cobbo's Zeiten her die Tecklenburger Grafen über beide Bisthümer besaßen. [177]) Anfänglich war dies eine Auszeichnung für die zuerst errichteten Dome, ihnen einen Vogt von Seiten des Kaisers in der Person eines benachbarten mächtigen Grafen zu setzen, wodurch diese Hauptkirchen, dem gewöhnlichen Landgerichte entrückt, eine höhere Gerichtsbarkeit und damit Schutz und Schirm gegen jeden äußeren Angriff erhielten. In den mächtigen Grafen-Familien war dies Vogtei-Amt erblich geworden, und um so fester angehalten, da reiche Güter und Einkünfte hiermit verbunden blieben. Mit der wachsenden Macht der Bischöfe ward es diesen unerträglich, einen Vogt neben sich zu haben, dessen Gewalt oft weiter ging, als die des Bischofs, da keiner unter dem andern stand, und ersterer sein Amt vom Kaiser trug, und als die Bischöfe kräftiger geworden, und häufig selbst das Schwert mit dem Hirtenstabe vertauschten, bedurften sie des gräflichen Schutzes eben so

---

175) Bischof Erpho sagt in seiner Urkunde: Ecclesia major Monasteriensis.

176) Dr. Heinr. Aug. Erhard. Gesch. Münst. S. 87 2c. Th. I.

177) Habuit enim comes (Tecklenburgiensis) extunc advocatiam per ambas dioceses, Osnabrugensem videlicet et monasteriensem.

Erdw. Erdmann in Chronic. Episcoporum Osnabrugensium, apud Meibom.

wenig, wie sie lüstern wurden nach den Einkünften, welche das Vogtamt dem Grafen im ausgedehnten Maaße abwarf, und stete Streitigkeiten zwischen beiden war die Folge dieser nicht mehr nothwendig scheinenden Reichseinrichtung. Für Münster aber konnte kein günstigerer Zeitpunkt gekommen seyn, als der, wo ein Tecklenburger auf dem bischöflichen Stuhle saß, und Ludwig benutzte weislich seine Verbindung, um den Abkauf [178]) der vogteilichen Rechte 1173 von Simon von Tecklenburg vollständig zu Stande zu bringen und dadurch den Grund zur fürstlichen Macht und Hoheit der Münster Bischöfe zu legen. [179])

Das Emporkommen Osnabrücks und Münsters und die ausgebildete bischöfliche Macht beider Stifter bildete zu beiden Seiten des Gebirges, worauf die Tekeneburg bisher ruhig und unwiderstehlich lagerte, ein Paar Nachbaren, deren Macht den festen Mauern des Grafenschlosses von jetzt an gefährlich zu werden begann.

Der Graf Otto I. von Tecklenbnrg [180]) verstarb früh, und hinterließ seine Söhne unter der Vormundschaft seiner Gattin Adelheid und des Ritters Liefhard von Diepenheim. [181]) Die jungen Grafen schlossen sich näher an den mächtigen Osnabrücker Bischof, Philipp von Katzenellnbogen, und suchten auf diese Weise bei den bedenklichen Zeiten, deren Folgen auch balde mit wüthendem Kriegssturme über ganz Westfalen hereinbrachen, einen kräftigen Nachbaren zum Freunde zu erhalten.

1150 übertrugen die Tecklenburger Grafen den Hof und die Kapelle zu Wersen, unsern Osnabrück, dem Bischofe Philipp

---

178) Stangefol. Hist. circuli Westph. p. 304.

179) Dr. Heinr. Aug. Erhard. Gesch. Münst. Th. I. S. 100.

180) Otto comes (Tecklenburg.) 1100 et 1118 uxor ejus Alheida. Falke. Cod. trad. Corb. — Stemma comitum Teklenburgicorum. p. 151.

181) qualiter Henricus comes de Tekeneburc et fratres sui coherendes ejus Otto, Thideric et Gerhardus assensu matris eorum Adelheidis et conlaudatione mundiburdi ejus Liefhardi de Depenhem.
Urkunde LVI beim Möser. Th. II. S. 69.

zum Lehn und empfingen solche von demselben wieder. Diese Belehnung erstreckte sich aber nicht allein über die Wersener Kapelle, sondern begriff zugleich Tecklenburger Güter, welche hinunter bis zu den Ufern der Mittel-Ems lagen, [182]) und geschah diese Handlung in Gegenwart der Grafen Heinrich, Otto, Diedrich und Gerhard, welche beiden Letztern sich dem geistlichen Stande zugewandt hatten, mit Zustimmung der Gräfin Adelheid, ihrer Mutter, und vieler Tecklenburger Ritter und Ministerialen. [183])

Der Graf Heinrich von Tecklenburg regierte nun eine ziemliche Zeit.

Seine Gattin Elika oder Heilika stiftete mit dem Sohne Simon, Grafen von Tecklenburg, zu Ehren der abgeschiedenen Familien-Mitglieder [184]) auf dem ihnen gehörenden Hofe zu Essen, am rechten Ufer der Hase, ein Nonnenkloster Benedictiner Ordens. [185])

Die Gräfin-Mutter Elika führte selbst die Klosterjungfrauen zusammen, und sie, in Verbindung mit ihrem Sohne Simon, stellten diese neue Stiftung unter den Schutz der Ritter, die auf dem neu angelegten Schlosse Arkenow zugleich die eben erbaute Stadt Essen zu beschirmen hatten.

Diese Klosterstiftung war die erste Handlung der Milde,

---

182) In der Urkunde werden unter andern genannt: Aldenlinge (Altenlingen, nahe bei Lingen), Mündigbüren (Münnichbüren daselbst), Hasberge (Hasbergen bei Osnabrück), Hasbe (vielleicht Haste daselbst), Broitterbike (Brochterbeck, späterhin ein festes Schloß der Tecklenburger), Scolen (Schale bei Fürstenau), Halfwart (Halverde daselbst). —

183) Unter diesen Liefhard von Flethen, Miko von Heringen, Siegfried von Garthausen, Conrad von Essen. —

184) In nomine etc. — Ego Symon Comes de Tekeneborch advocatus Osnabr. ecclesiae, notum facio tam praesentibus quam futuris, qualiter Ego et mater mea Elica pro spe perpetuae remunerationis ac pro remedio anime praedecessorum etc. Sudendorf's Urkunden № I.

190) Sudendorf's Beiträge zur Geschichte des Landes Osnabrück. S. 5.

welche Graf Simon, als er seinem Vater folgte, [186]) vornahm.

Der Graf Heinrich von Tecklenburg, welcher im Jahre 1151 in Münster gegenwärtig war, als Bischof Werner dem Kloster Ueberwasser verschiedene Güter schenkte, [187]) kommt noch ferner in den Jahren 1154 [188]) und dann 1173 in Begleitung seines Sohnes Simon vor. [189]) In der Folge verschwindet er aus der Geschichte, und sein weniges Erscheinen läßt uns vermuthen, daß er entweder den Reichsheereszügen gen Italien folgte und auf diese Weise im Strudel der größern Ereignisse sich verlor, oder seinem Sohne frühzeitig die Regierung der Burg und Grafschaft übertragen hatte. Nach dem Jahre 1184 findet sich Graf Heinrich nicht mehr. [190])

Seine Gemahlin Elika war eine Tochter des Grafen Egilmar II. von Oldenburg. [191])

Graf Simon I. von Tecklenburg, nachdem er für das Seelenheil der Seinigen gesorgt hatte, schloß sich mit andern Westfälischen Grafen und Rittern an die Züge Kaiser Friedrich Rothbarts, der mit Hoheit und Macht die deutsche Krone trug, und die Italiäner sein Gewicht fühlen ließ auf seinen verschiedenen Römerzügen. 1158 zog dieser große Kaiser von Frankfurt zum Niederrheine mit glänzendem Gefolge, worin auch Graf Simon von Tecklenburg war, und als der erlauchte Hohenstaufe zu Kaiserswerth, im Beiseyn der Kirchenfürsten, Erz-

---

186) Henr. de Teklenburg post mortem Simon filius ejus successit.
Erdwin Erdmann Chronicon. p. 212. apud Meibom.

187) Niserts Münstersches Urkundenbuch. Urkunde XXXV. p. 172.

188) Miraei op. dipl. hist. II. p. 970.

189) Niserts Münstersches Urkundenbuch I. p. 357 u. 378.
Kindlinger's Samml. merkwürdiger Urkunden. S. 144.
Allgem. Archiv für Geschichtskunde des Preuß. Staats von Leopold von Ledebur.

190) Möser. Th. II. Urk. S. 97.

191) Kindlinger's Geschichte von Volmerstein. II. S. 41.

bischof Friedrich von Cöln, Friedrich, von Münster Bischof, und Philipps von Osnabrück und Gerhards von Magdeburg und Herzog Heinrichs von Sachsen, Conrads des Pfalzgrafen am Rheine, der Grafen Ludwig von Are, Theodrich von Cleve, Hermann von Kuke, Adolph von dem Berge und Otto von Ravensberg, dem Erzbischofe Hartwig von Bremen die Privilegien und Güter bestätigte, welche schon Carl der Große diesem Erzstifte gegeben, und selbige mit reichen Freiheiten vermehrte, war auch Simon I., Graf von Tecklenburg, mit zugegen. [192])

In dem Jahre 1160 wird Simon I. ebenfalls erwähnt. [193]) Sein jüngster Oheim Albert war 1165 auf dem berühmten Turniere zu Zürich [194]) mit gegenwärtig, und Diedrich, der 1150 zum geistlichen Stande sich bestimmt zu haben schien, [195]) hatte solchen wahrscheinlich verlassen und war Rittersmann voll Muth und Frohsinn geworden. [196])

Graf Simon I. von Tecklenburg, der an seinem Oheim einen starken Nachbaren hatte, übte seine Vogteirechte über Münster mit nicht gar zu großer Strenge, zumalen sein Vater, Graf Heinrich, mit Bischof Friedrich II. von Münster um die Kirchenvogtei schon Verhandlungen gehabt hatte, [197]) die, obschon sie nicht zu völliger Reife gediehen waren, seine Rechte schon minderten, und solche auf diese Art nicht zu strenge genommen wurden: daher sehen wir ihn auch oft in der bischöflichen Burg zu Münster, und 1170 bei den Schenkungen, die sein Oheim, Ludwig, Graf von Tecklenburg, Bischof zu Münster, dem Kloster Lisborn macht. [198])

---

192) Schatenii Annales Paderb. T. I. p. 565.

193) Falke C. T. C. Stemma comitum Teklenburgicorum. p. 151.

194) Stangefol. Annal. circuli Westph. cap. XVI.

195) Placuit quoque de duobus fratribus Theodorico et Gerhardo, ad Clericatum destinatis, quod si in Clero non remanerent etc. Urkunde über Teckl. Schenk. de 1150.

196) Theodoricus Comes (Tekl.) homo mire hilaris. Stangefol. Hist. circuli Westph. cap. XVI.

197) Dr. Heinr. Aug. Erhard. Gesch. Münst. S. 100. Th. I.

198) Urkunde XXI bei Venantius Kindlinger. III. Th.

Ueberhaupt scheint die Kirche nicht von ihm angefochten zu seyn, wozu der Stand seines Oheims das Seinige beitragen mogte; wohl aber widmete Graf Simon I. seiner Klosterstiftung zu Essen, die er mit seiner Mutter Elika, einer gebornen Gräfin von Oldenburg [199]), gemacht hatte, seine volle Aufmerksamkeit, denn als die Nähe der Burg Arkenow, welche in jenen unruhigen Zeiten der beginnenden Aufregung gegen Heinrich den Löwen mit Reisigen angefüllt war, dieser Stiftung zu hinderlich schien, verlegte er mit seiner Gemahlin Sophia [200]) jenes Kloster nach der Tecklenburger Leibzucht [201]) und nannte es Marien-Garten, woraus später Malgarten ward.

Noch mehr Begünstigungen räumte Graf Simon I. aber seinem Oheime, dem Bischof Ludwig, ein, als er die eingeleiteten Verhandlungen seines Vaters vollzog und 1173 [202]) an Münster seine Vogtei über die Kirche und dieses Stift förmlich abtrat [203]), wodurch dies Bisthum sehr gehoben ward und bei seinen Kirchenfürsten zur geistlichen Gewalt die weltliche Macht gefügt wurde. Im selben Jahre starb Ludwig, Bischof zu Münster, aus dem Geschlechte der Tecklenburger [204]), am 22. December an einer epidemischen Krankheit [205]).

199) Codex dipl. hist. Benth. auctore Joanne Henrico Jungio l. II. cap. IV. p. 132.

200) Simon Comes de Tecklenburg una cum uxore sua Sophia monasterium in Malgarden pro virginibus ord. S. Benedicti, quod prius in Essen prope Quakenbruck, aedificavit 1170.
Alte Inschrift im Malgartener Kloster.

201) Sudendorf's Beitr. zur Gesch. des Landes Osnabr. S. 7.

202) Dr. Heinr. Aug. Erhard. Gesch. Münst. S. 100. Th. I.

203) quippe qui (Ludovicus) advocatiam, quae penes Comites Tecklenburgicos erat, ac tot annis Episcopis molesta fuerat, certa pecunia redemit a consanguineis comitibus.
Schat. Annal. Paderb. P. I. p. 587.

204) Subtraxit mors hoc anno ex Episcopis Saxoniae Ludovicum XXII Monasteriensium antistitem, genere Comitem Tecklenburgensem. Schaten. l. c.

205) Dr. Heinr. Aug. Erhard. Gesch. Münst. S. 104. Th. I. und Gotfridus Monachus ad ann. 1173.

Im selbigen Jahre 1173 verschied auch Philipp, Graf von Katzenellnbogen [206]), der einige dreißig Jahre Bischof zu Osnabrück gewesen war, und so fehlten zwei mächtige befreundete Nachbaren der Tecklenburger Grafen, als ungewöhnliche Kriegsstürme über Westfalen und ganz Deutschland heranzogen. Auf Philipp folgte in Osnabrück Arnold, Graf von der Mark, der 1175 in Gegenwart der Grafen Heinrich und Hermann von Ravensberg [207]), Simon von Tecklenburg [208]) und der Dynasten Rudolph von Steinfurt und Gotschalk von Ibbenbüren die Privilegien des Klosters Klarholz durch eine Urkunde bestätigte.

In Münster ward Hermann II. aus dem Hause der Grafen von Katzenellnbogen (1174—1203) zum Bischofe [209]) erwählt, und mehr und mehr schlossen sich die Westfalen zusammen zum Kampfe gegen den Löwen.

Heinrich der Löwe, vom Kaiser Friedrich I. so reich begabt durch Bayern, welches Heinrich Jasomirgott abgetreten an das Welfische Haus, besaß fast die Hälfte des deutschen Reichs, und war als Herzog von Sachsen mächtiger, als jeder andere Fürst. Seine Eroberungen im Lande der Wenden und Obotriten vergrößerten noch mehr seine Macht, und Bischöfe und Grafen betrachtend als seine Vasallen, hatte er die meisten Sächsischen Großen gegen sich aufgebracht, welche nur auf einen günstigen Augenblick harrten, die drückende Größe des Herzogs mit dem blanken Schwerdte zu bekämpfen.

Fest und stark war aber Heinrichs Macht, und drohend blickten die Löwen, welche er in Braunschweig, Osnabrück [210]), Soest, Brillon, Werl, Erwitte, Hagen [211]) und im übrigen

---

206) Necr. Osn. ad d. 15. Jul.

207) Andreas Lamey. Codex dipl. Ravensb. p. 19.

208) Gerh. von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. ad ann. 1175.

209) Chronologische Anmerk. der Minderbrüder Conventualen zu v. Kleinsorgen. Kircheng. Westf. S. 72. Th. II.

210) Der Löwe zu Osnabrück befindet sich noch neben einem Bürgerhause, dem Dome gegenüber.

211) Henricus de Hervordia und Gerh. v. Kleinsorgen ad ann. 1163.

Sachsenlande hatte aufrichten lassen, auf Norddeutschland, und schreckten selbst den Kaiser, da der Herzog in den eroberten Ländern jenseits der Elbe sich kaiserliche Macht durch die Investitur der Bischöfe angemaaßt hatte.

Dieses Bestätigungsrecht der geistlichen Fürsten in den Slavischen Ländern erzürnte die Westfälischen Kirchenfürsten, und die Strenge des Herzogs erregte den Haß der Grafen, wie des Löwen Macht durch heimfallende Lehne und Vogteien, auch durch manches Kirchengut, immer mehr wuchs und gefährlicher ward. Die Treue zum Welfischen Hause war dem tapfern Grafen von Schaumburg mit der Belehnung Holsteins belohnt, und Bernhard von der Lippe [212]), den Heinrich der Löwe groß gezogen hatte, erhielt reiche Begünstigungen in Westfalen.

Schon schwankten die Fürsten dieses Landes und zogen sich von dem Herzoge ab, denn als er 1163 Hof hielt in Hannover, finden wir von den Westfälischen Dynasten nur die Grafen Otto und Heinrich von Ravensberg, Heinrich von Arensberg, Volkmar und Wittekind von Schwalenberg, Adelbert von Everstein und die Paderborner und Mindener Bischöfe mit den Aebten Conrad von Corvey und Conrad von Abdinghof aus Paderborn bei ihm. Viele andere, auch Simon von Tecklenburg, denen des Herzogs Nähe gefährlich war, vermieden sein Hoflager [213]).

Dem Herzoge am mächtigsten gegenüber stand der Erzbischof von Cöln, zu dem 1177 sich Friedrich von Altena [214]) und Hermann von Ravensberg schlugen. Simon, Graf von Tecklenburg, der gegen den Herzog war, stand vom Anfange her auf der Seite Cölns gegen den Löwen, für welchen sich die Grafen von Lippe und Schwalenberg erklärten [215]). Arnold, Bischof von Osnabrück, durch die Verleihung der durch den Tod des Kirchenvogts Amelung heimgefallenen Veste Iburg an den

212) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 146.

213) Schatenii Annales Paderbornienses. T. I ad ann. 1163.

214) Gobelinus Persona in Cosmodr. act. VI. c. 60.

215) Schatenii Annal. Paderb. T. I. ad ann. 1177.

Grafen Simon I. von Tecklenburg [216]) mit diesem verbündet zum großen bevorstehenden Kampfe, hielt gegen den Löwen, und der Münster Bischof Hermann, der mit Grafen Simon I. von Tecklenburg beim Reichsheere in Italien war [217]), half mit diesem den unglücklichen Kaiserkampf gegen die Lombardischen Städte fechten.

Friedrich Rothbart, vom Papste Alexander III. mit dem Banne belegt, war im verzweifelten Kampfe mit den italiänischen Städten. Mailand, Crema und Tortona fielen vor der Macht der Deutschen und erstanden neu zum wüthenden Kampfe, der von Rom bis zu den Alpen das blühende Land zu einer Wüste machte. Schon stand Verona an der Spitze eines neuen Städtebundes, und die Gegenpäpste, Victor III., Paschal III. und Calixtus III., vom Kaiser begünstigt, vermochten nichts gegen Alexander III., der mit aller Macht der Kirche und Städtewaffen den Kaiser unversöhnlich verfolgte. Die Grafen und Bischöfe führten neue Krieger zu Friedrichs Heere, Schlachten wurden gewonnen und glänzende Heldenthaten ausgeführt, nichts richtete aber das kaiserliche Heer mehr gegen die Italiäner aus, als Heinrich der Löwe solches verließ in einem Augenblicke, wo seine Macht unentbehrlich war, und in der Unglücksschlacht von Legnano 1176 ward der Kaiser besiegt.

Sein Zorn wandte sich nun gegen den Löwen, der Goslar, diese alte Kaiserstadt verlangend, zur Bedingung seiner Versöhnung machte, wodurch Friedrich Rothbart um so erbitterter ward und, ihm Rache schwörend, die Aufregung der Westfalen förderte und so den Ausbruch des Welfen- und Ghibellinen-Kampfes und die allgemeine Schilderhebung gegen den starken Herzog hervorrief.

Simon I. von Tecklenburg und Bischof Hermann II. von Münster eilten vom Kaiserheere aus Italien nach West-

---

216) Comes Symon ipsam advocatiam et bona Amelungi, quae dux H. Saxoniae a me tenuerat, jure castrensis beneficii etc.

Urk. Bisch. Arnold bei Möser.

217) Schat. A. P. T. I. p. 590.

falen [218]) und riefen alles unter die Waffen, was gegen den Löwen hielt. 1177.

Graf Bernhard von der Lippe, dieser heldenmüthige Kämpfer für des Löwen Sache, hatte dessen Panier in Westfalen erhoben, bei Bielefeld den Sparenberg [219]) bethürmt und befestigt und auf die Zinnen der Warthe des Löwen Banner gesteckt, welches hochflatternd über Westfalen des gewaltigen Herzogs starke Feinde zum Kampfe auf Tod und Leben herausrief. Hermann, Graf von Ravensberg [220]), voll Ingrimm über Bernhards Machtanmaßung im Ravensberger Gaue, verließ augenblicklich des Sächsischen Herzogs Sache [221]) und stand zu dem Tecklenburger, der in Verbindung mit den Grafen von Altena, Arensberg, Schwalenberg und dem Bischofe Arnold von Osnabrück der Macht des Löwen, für Cöln, in Westfalen die Spitze bot.

Die Grafen von Hallermund, Ratzeburg, Schwerin und Welpe, geführt von dem muthigen Vertheidiger Heinrich des Löwen, Grafen Bernhard von der Lippe, zogen ihnen entgegen.

Des Herzogs Heer nahm die Richtung gegen die Tekeneburg, und unfern derselben, auf dem Halerfelde an der Hase, kam es zur entscheidenden Schlacht [222]). Die Freunde des Kai-

---

218) Hermannus Monasteriensis Episcopus, ex Italia reversus, reperit Dioecesim suam spoliis et incursionibus vastatam. Quare et ipse cum Simone Tecklenburgensi comite, ex Italia reduce, se armavit.
Schat. ad ann. 1177.

219) Ex quo castro (Löwenburg. Sparenberg) totam Westphaliam infestat.
Schaten. A. Pad. T. I. p. 594.

220) Eodem anno Bernhardus de Lippia ex parte ducis Henrici montem Lewenberg occupat et praesidiis munit, quod postea inter eundem Bernhardum et Hermannum comitem de Ravensberg gravis discordiae seminarium fuit.
Gobelinus Persona. Cosmodrom. aet. VI. ap. Meibom. T. I. p. 272.

221) Andreas Lamey. Codex dipl. Rav. p. 19.

222) Arnold von Lübeck. Chronic. Slavorum. cap. XXVII. L. II. p. 645 ap. Leibnitz.

sers wurden besiegt, so muthig Simon I., Graf von Tecklenburg, als Feldobrister für den Erzbischof von Cöln das Heer der Westfalen in dieser heißen Schlacht auch führte [223]).

Der Sieg auf dem Halerfelde 1181 [224]) brachte dem Herzoge Heinrich dem Löwen weiter keinen Gewinn, als daß sein Heer nun wüthend in Westfalen hausete, Kirchen und Klöster beraubte, Jung und Alt niederhieb, und alles ausplünderte, was ohne feste Mauern seinem Kriegssturme offen lag.

Für den Grafen Simon von Tecklenburg aber hatte diese Schlacht den schlimmsten Erfolg; er gerieth in Gefangenschaft [225]) und in die Gewalt des Herzogs [226]).

Simon mußte auf die Seite Heinrichs des Löwen treten, um seine Freiheit wieder zu erlangen und die Grafschaft Tecklenburg vor dem siegreichen Heere der Feinde zu sichern. Er that dies und hielt es nun sehr ernstlich mit dem Hause der Welfen, verließ alle seine Besitzungen und kämpfte an der Seite des Löwen [227]) für dessen Sache, bis späterhin der Tod auf dem Schlachtfelde seinem kriegsbewegten Leben ein Ende machte [228]).

Vor der Halerfelder Schlacht hatte der Kaiser Friedrich Rothbart 1180 auf einem Reichstage zu Gelnhausen [229]), vor den Fürsten und Großen des Reichs, Heinrich dem Löwen alle seine Würden und Reichslehne genommen und ihm bloß seine

---

223) Stangefol. Annal. circuli Westph. cap. XVI.

224) Stangefol. Historia circuli Westphalici. Col. Agr. 1656 p. 319. und
Crantzius in Saxonia et in Metr. l. VII. cap. 5.

225) Plures tamen a militibus in captivitatem ducti sunt, inter quos praecipuus erat Simon, Comes de Teckenburg.
Arnold v. Lübeck. l. c.

226) Bernardi Wittii Historia Westphaliae. L. V. p. 330.

227) Arnoldus Abbas Lubecensis Chron. Slavor. l. II. cap. 27 p. 284.

228) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 147.

229) Origines Guelforum. Grupen T. III. p. 102.

Allodien, Braunschweig und Lüneburg, gelassen, ein Schritt, der den edelmüthigen Kaiser selbst erschütterte. Die Westfälischen Grafen und Bischöfe waren fast alle mit auf diesem Reichstage [230]), der die Acht über den mächtigen Herzog brachte und seine Gewalt in dem Lande zwischen Weser und Rhein brach, da Erzbischof Philipp von Cöln [231]) vom Kaiser das Herzogthum Westfalen von Heinrichs Ländern verliehen erhielt. Bayern ward dem tapfern Otto von Wittelsbach, aus dem Hause der Ritter von Scheyern, und Sachsen Bernhard von Askanien, dem Sohne Albrechts des Bären, verliehen [232]).

Die Verleihungen waren zwar geschehen, aber noch stand der mächtige Löwe in voller Kraft da, und siegreich nach dem Kampfe auf dem Halerfelde zogen seine Krieger durch Westfalen, wo Bernhard von der Lippe muthig seines Herzogs Sache immer noch vertheidigte. 1181 zog aber der Kaiser selbst in Sachsen, und Philipp von Heinsberg mit den Westfalen [233]) lagerte vor Braunschweig, während welcher Zeit Graf Simon I. von Tecklenburg [234]) in Lübeck befehligte und mit Bernhard von Oldenburg, Markward von Holstein, Bernhard von Welpe und Emeco von Nemore diese wichtige Stadt gegen den Kaiser und des Herzogs Feinde standhaft vertheidigte [235]); bis auf dem Reichstage zu Erfurt 1182 der muthige Löwe, gedemüthigt, auf drei Jahre das Reich verlassen mußte, und seine Feinde, vorzüglich die Bischöfe, aus seinen Besitzungen sich zu bereichern suchten. Auch Graf Bernhard von der Lippe mußte große Opfer bringen und manche schöne Besitzung an die Bischöfe von Osna-

---

230) Gerh. v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VI. S. 75.

231) Gelenii Colonia p. 73 ꝛc. — und Henricus de Hervordia sub anno 34 Friderici I.

232) Chron. Anhalt. Lib. IV. Cap. I.

233) C. v. Grupen. Origines Germaniae. S. 314. Observ. IV. cap. X.

234) Helmoldus lib. II. cap. 40 und Büntings Braunschw. Chronik. S. 73.

235) Oldenburgisch Chronicon von Herm. Hamelmann 1599. — S. 57.

brück [236]) und Minden und an den Grafen Hermann III. von Ravensberg [237]) abtreten. Graf Simon I. kehrte zu seiner alten Tekeneburg zurück, und wenn er nach dem Sturze Heinrichs des Löwen keine Opfer von seinen Besitzungen brachte, so ist dieses entweder dem erzwungenen Uebertritte zur Fahne des Löwen, oder seiner Macht und den freundschaftlichen Verhältnissen zuzumessen, in welchen er mit seinen Nachbaren, den Bischöfen von Münster und Osnabrück, lebte. Alle Westfalen mochten nach den gewaltigen Anstrengungen des Kampfes auch müde seyn, und so blieb der Tecklenburger unangefochten nach dem Untergange des Herzogs [238]). — Ja, sein Ansehen und seine Macht war so groß, daß man dem Grafen Simon einen Theil der Besitzungen zuerkannte, welche Heinrich in Westfalen hatte, und so kam Lübke an Tecklenburg [239]), mit der Umgegend am Süntall-Gebirge. Wichtiger aber für den Tecklenburger Grafen war nach dem Falle des Löwen die Abschüttelung der herzoglichen Macht und die daraus erwachsende Reichsunmittelbarkeit, wodurch sich nach und nach die Landeshoheit der Grafen bildete. Wenn auch der Heerbann, zu dem Simon dem Herzoge verpflichtet war, nicht mehr derartig bestand, wie zu den Zeiten der Carolinger, so waren es doch große Verpflichtungen für den Felddienst, die Heinrich der Löwe den Westfalen-Grafen auferlegt hatte, und welche durch seine Macht und Strenge Nachdruck erhielten. Diese Kriegsfolge abzuschütteln, war mit die Ursache des Kampfes

236) Syndicus Joh. Eberhard Stüve. 1789. Beschr. u. Gesch. Osnabr. S. 182.

237) Culemann's Ravensb. Merkw. S. 12.

238) Ein alter Reim sagt vom Herzoge Heinrich dem Löwen:

Von der Elbe bis an den Rhein,
Vom Harz bis an die See waß mein,
Zum Glauben ich die Wenden bracht,
Bayerland besaß ich mit Macht,
Der Kaiser mich der Ehren entsetzt,
Braunschweig, Lüneburg blieb mir zuletzt ꝛc.

239) Ein altes Manuscript von Rodtbert über Westfälische Geschichte. §. CXVIII.

gewesen; die Grafen waren ihrer entledigt und standen nun bloß unter dem Kaiser und Reiche [240]).

Während dieser Kriegsstürme, welche über Westfalenland zogen, strahlt zwar allenthalben Graf Simon I. von Tecklenburg hervor, die andern dieses Stammes, Vaters-Brüder und Seiten-Verwandte, fochten entweder unter seinem Banner und gingen im Glanze seines Ruhmes unter, oder waren früh verschieden. Simons Vater, Graf Heinrich, regierte frühzeitig, was wir theils daraus schließen dürfen, daß er 1150 bei Uebertragung der Wersener Kapelle [241]) mit seinen Brüdern Otto, Diederich und Gerhard — Albert mochte damals noch zu jung seyn, um bei einer so feierlichen Handlung mit gegenwärtig seyn zu dürfen — in Gegenwart der Mutter Adelheid und des Vormundes Liefhard von Diepenheim [242]) erschien. Frühzeitig schied er auch wieder aus dem Leben, indem seiner bei der Stiftung des Klosters Essen nicht mehr gedacht wird und Simon diese Handlung mit seiner Mutter Elika allein vollzieht.

Simon kam ebenfalls frühe zum Grafenregimente, und scheint im blühenden Mannesalter gewesen zu seyn, als der Kampf gegen den Sächsischen Herzog stattfand. Zweimal war er vermählt; das erstemal mit Sophia [243]) von Schaumburg [244]); das

---

240) In den Kriegszügen führte den ersten Heerschild der König selbst, den zweiten die Fürsten, den dritten Heerschild die freien Herren und Grafen, wenn sie nicht besonders in den Heerrollen genannt waren: zum zweiten Heerschild hatten sich also die Grafen emporgehoben.

Grupen. Orig. Germaniae.

241) Erdwin Erdmann. Chronicon Episcoporum Osnabrugensium, apud Meibom. p. 211.

242) assensu matris eorum (der jungen Tecklenburger Grafen) Athelheidis et conlaudatione mundiburdi ejus Liefhardi de Depenhem.

Urk. LVI. bei Justus Möser.

243) Simon Comes de Teckelenborg una cum uxore sua Sophia etc. Sudendorfs Urk. № I.

244) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 90.

Stangefol nennt sie eine geborne von Steinburg, die Gemahlin Simons. Vielleicht war dies Oda.

anderemal mit Oda. Er sah also im beginnenden Kriege gegen Heinrich den Löwen seine beiden nächsten Verwandten, seinen Oheim Bernhard von der Lippe, der mit Vaters Schwester, Sophia von Tecklenburg, vermählt war, und seinen Schwager, den Grafen von Schaumburg, in den Reihen seiner Feinde, und beide mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, daß Simon nach seiner Gefangenschaft so mannhaft auf der Seite der Welfen stand.

Von seinen Oheimen scheint Otto balde verstorben, indem dessen nur, wie auch Gerhards, 1150 und nicht weiter erwähnt wird [245]); wogegen Diedrich, dem geistlichen Stande bestimmt, in verschiedenen Osnabrücker Urkunden vorkommt [246]).

Ein jüngerer Bruder Heinrichs, der Graf Albrecht von Tecklenburg, war 1165 — wie erwähnt — mit auf dem großen Turniere zu Zürich [247]).

Simons Söhne hießen Johann, Otto, Heinrich und Adolph. Johann erscheint nur einmal, neben seinem Vater, seiner Großmutter Elika und Stiefmuttter Oda, als sein Vater, Simon I. von Tecklenburg, zu Osnabrück dem Kloster Gertrudisberg 1180 ein Gut zu Damme schenkt [248]). Bald nachher verließ er das Leben [249]), sonst wäre die Grafschaft auf ihn, als auf den Erstgebornen, gefallen, die nach Simons späterem Tode Otto

---

245) Falke. Cod. trad. Corb. — Stemma Comit. Teckl. p. 151.

246) In der Urkunde LXVII:
Confirmatio fundationis Coenobii Oesede de 1177 heißt er: Theodoricus Cellarius; Urkunde LXXIII. Confirmatio donationis a Domino Tetmaro et Domina Alheide Monast. Oesed. factae de 1183 heißt er: Theodoricus Praepositus in Osethe und ebenso bei der Schenkung der Bardenburg vom Grafen Simon, seinem Vetter, Urk. LXXV. beim Möser.

247) Stangefol. Annal. circuli Westph. cap. XVI.

248) In nomine Domini. Ego Simon Dei gratia Comes in Theckenburg una cum matre mea Elika et pueris meis Joanne et Hellwiga, sciente et consentiente conjuge mea Oda. Notum esse etc.
Diplomata beim Sandhoff. XXX.

249) Joanne praematura morte abrepto.

erbte [250]). Adolph, der Jüngste, dem geistlichen Stande bestimmt, wird Bischof in Osnabrück [251]). Heinrich, der vorletzte Sohn, war Ritter und 1179 mit auf dem Turniere zu Cöln, wo er mit der Blüthe der deutschen freien Herren im Lanzenbrechen, Schwerdterkampfe und Ringelrennen sich derartig hervorthat, daß ihm unter den vielen mannhaften Rittersleuten der Kampfspreis zuerkannt ward [252]). Einen andern Preis, bestehend aus einem Kleinode zum Werthe von hundert Goldgulden, vertheilte Heinrichs Ehegemahl an Herrn Eberhardt von Isselstein, als den dritten Turnierdank, für acht und zwanzig gebrochene Lanzen [253]).

Simons Töchter waren Heilwig, Oda und Elika. Erstere von seiner ersten Gemahlin Sophia von Schaumburg; letztere Beiden von der zweiten, tragen die Namen von Mutter und Großmutter, und nahmen den Schleier im Kloster zu Malgarten an der Hase [254]) schon im blühenden Jungfrauen-Alter.

Kloster Malgarten scheint den Tecklenburgern recht am Herzen gelegen zu haben, indem mehre Gräfinnen dort ihr Leben zubrachten und andere Familienglieder sich daselbst beisetzen ließen.

---

250) Otto parenti successit in Comitatu.

251) Natu minor Adolphus, ad clericalem vitam destinatus, Osnabrugensem infulam 1217 adeptus fuit.
Sandhoff ad ann. 1170.

252) Thurnier-Buch vom Anfang, Ursachen, Ursprung und Herkommen der Thurnier im heiligen Römischen Reich Teutscher Nation.
Frankfurt a. M. 1566. S. XCVII.

253) daselbst S. CL heißt es:
„den dritten Dank gab Greve Heinrichs Gemahel von Deckelburg, Herrn Eberhard von Isselstein, das war ein Kleinot von hundert güldin, damit verehrte die Grevin den Herrn, als den, der den dritten preiß mit acht und zwantzig Stangen, die er gebrochen, erlanget hatt ꝛc."

254) Praeter Heilwigem versus Simonis filias Odam et Elickam nominant, quae in aetatis flore, vel in Parthenone Malgardensi religiose obierunt, atque primae aviae: posteriori matris inditum.
Antistitum Osnabr. eccl. res gestae. Sandhoff. p. 122. 123. T. I.

Die Stiftung des Klosters Oesede bei Osnabrück hatte einen blühenden Fortgang und gedieh unter dem Schutze des Grafen Ludolph und seines Sohnes Wittekind, welche sich die Vogtei über ihre Klosteranlage vorbehalten hatten[255]); noch mehr gewann aber das Klostergut, als Graf Simon I. von Tecklenburg 1184 den Bardinghauser Hof, eine Wirthschaftsbesitzung der alten Bardenburg, daran schenkte[256]). Simons Vater hatte vermuthlich auf der alten Bardenburg, die zwischen den Vorbergen des Oßninggs, dem Hase-Thale zu, und zwar zwischen der alten Sachsenveste Iburg und der Stadt Osnabrück, gelegen hat, gewohnt[257]), und verließ solche Burg wahrscheinlich, als er die Grafschaft antrat und damit auf die Tekeneburg zog.

Als nun die Burg nicht mehr bewohnt war, nützte den Grafen der Wirthschaftshof darunter nicht mehr, und Simon glaubte ein gutes Werk zu thun, solches Gut unter Bischof Arnold von Osnabrück der Kirche, oder vielmehr dem entstandenen Kloster Oesede, zu vermachen. Simons Mutter, die Gräfin Elika, welche so oft mit ihrem Sohne bei milden Stiftungen

---

255) ut ipse Ludolfus ejusdem loci maneat advocatus — filius Wittekindus beneficiario jure succedat.
Urk. 64 beim Möser.

256) Castrum Bardenburg cum domo Barninckhus conferatur coenobio Oesede de 1184. Data VI Jdus Maji in Dei nomine feliciter Amen.
Der Graf unterzeichnet diese Urkunde: Symon Comes qui et Major Advocatus, Christianus Comes.

257) Verschiedentlich ist vermuthet aus einer Stelle in der Schenkungs-Urkunde „castrum Bardenburg dictum, quod nunc in Tekeneburgense castrum demutatum", daß die Tecklenburger Grafen im 12. Jahrhundert von der Bardenburg abziehend ihren Burgsitz auf der Tecklenburg erst gegründet hätten. Das Schloß reicht aber in die tiefste Zeit des fernsten Mittelalters hinauf und hatte vorzüglich einen sehr hohen Thurm, den man den Heidenthurm nannte, welcher 400 Jahre vor der Zeit, wo Rumpius schrieb (1672), durch einen Brand des Schlosses zerstört ward. Das Alter und der Name des Thurms, verbunden mit der Uebereinstimmung alter Chronisten, lassen aber schließen, daß vor Graf Heinrichs Abzuge von der Bardenburg lange schon Tecklenburg bestand.

zusammenwirkte, schenkte selbiger Zeit an Oesede den Hof zu Brinke [258]).

Ueberhaupt hatte Simon neben seinem kriegerischen Heldenmuthe und bei seinem bewegten Leben milden Sinn und Zeit genug, an fromme Stiftungen und an Erbauungen von Gotteshäusern zu denken. Er vereinte überall, seit Cobbo's Zeiten, in seiner angesehenen Person und durch seine Tapferkeit sowohl in den Kriegen, welche er mit dem Kaiser, als auch mit dem Herzoge von Sachsen focht, eine Macht und Grafengröße, wie sie unter seinen letztern Vorgängern sich nicht gezeigt hatte, und gehört seiner Zeit zu den einflußreichsten Männern Westfalens und des deutschen Reichs. Hohen Werth legte er aber auch, neben der kräftigen Handhabung seines Schwerdtes und neben den vielfachen Reichs- und Fürstenversammlungen, bei denen er kräftig mitwirkte, auf die Förderung der Religion im eigenen Grafenthume und Schlosse, und erbaute auf der Tekeneburg schon früherhin eine Kirche, welche ihm Bischof Arnold von Osnabrück einweihete, bei welcher heiligen Handlung sogar der Kaiser Friedrich I. mit gegenwärtig war [259]).

---

258) He (der Graf Simon) hefft ock approbert de Grave, der Gräfinnen Eliken geschenk van dem Lande unde Acker tho Brinke, nicht with van dar gelegen.

S. 54 der niederdeutschen Uebersetzung von Erdmanns Chronik.

In der Urk. selbst heißt es: Mansum quoque unum sive agros in villa quae Brinken dicitur non longe inde posita Domina Eylika Comitissa addidit etc.

Documenta beim Möser LXXV.

Zugleich wird in dieser, wie auch in mehren Urkunden, Simon I. Graf von Tecklenburg, der Sohn Heinrichs genannt. Elika war Heinrichs Gattin und Simons Mutter, worin alle Urkunden übereinstimmen, und somit ist der Graf Simon, welcher am Ende des 12. und im ersten Beginne des 13. Jahrhunderts lebte, Eine und dieselbe Person, woraus Gerh. Arn. Rumpius mit Unrecht einen Simon I., Otto I. und Simon II. macht. Ebenso irrig geht Aug. Carl Holsche zu Werke, der Simon I. vor Heinrich stellt und dann Simon II. folgen läßt.

Simon I. kam, nach dem frühen Tode des Vaters, balde zur Regierung und führte solche lange Zeit.

259) Gerh. Arn. Rumpius. Des heil. Röm. Reichs uhralte hochl. Grafsch. Tekelenburg. 1672. S. 88. Th. I. S. 27.

Im selbigen Jahre der reichen Klosterbeschenkung Oesede's war Graf Simon schon wieder am Rheine. Die Ruhe des Reichs war hergestellt nach dem Falle Herzog Heinrichs des Löwen, und der große Streit, den Friedrich Barbarossa mit dem Papste Alexander III. hatte, war durch einen Frieden zwischen beiden niedergeschlagen. Alexander empfing den Kaiser am Eingange der Hauptkirche zu Venedig, und dieser bezeigte ihm die Ehre, welche die Päpste von den Herrschern verlangten. Deutschland genoß einiger Ruhe, und die Fürsten und Großen des Reichs fanden sich am Rheine zusammen, um am Hofe des Erzbischofs Philipp von Cöln zu weilen, der um diese Zeit (1184) dem Kloster Laak am See die freie Wahl eines Schirmvogtes zugestand, wobei der Graf Simon I. von Tecklenburg mit den Grafen Otto von Geldern, Heinrich von Sayn, Diedrich von Hostaden und der Ritter Reiner von Fronzberg gegenwärtig waren [260]).

Die begeisterte Zeit der Kreuzzüge führte nicht allein die deutsche Ritterschaft in das gelobte Land, sondern erzeugte auch manche Kloster-Stiftungen und Schenkungen an geistliche Güter im Vaterlande, und schon im folgenden Jahre 1185 fand die Gründung eines neuen Klosters in der Nähe der Burg Ravensberg, zu Marienfeld [261]), wieder statt. Wenn das Feldlager die Ritterschaft nicht vereinigte, oder Turniere der Sammelplatz derselben waren, so fand man bei solchen Kloster-Stiftungen und Einweihungen wichtiger Kirchen die Großen des Landes, umgeben von ihren Dienstmannen und Vasallen und Reisigen, im feierlichen Vereine bei einander, so daß eine solche Handlung stets als eine der wichtigsten Begebenheiten Westfalens betrachtet wurde. Wie die Stiftung des Prämonstratenser-Klosters Marienfelde [262]) durch Bischof Hermann II. von Münster vorgenommen ward, fanden sich, außer vielen hohen Geistlichen und Prä-

---

260) Venant. Kindlingers des Minoriten Münst. Beitr. Th. III. Urkunde XXVI.

261) bte Marie campum appellarunt.

262) Jung's Hist. Comit. Benthem. l. III. cap. III. p. 217 und Stangefol. Annal. circuli Westph. l. III. p. 321.

laten, der Graf Simon I. von Tecklenburg [263]), der Graf Hermann III. von Ravensberg, der Graf Otto von Bentheim dabei ein, in Verbindung mit den Dynasten Rudolph und Ludolph von Steinfurt, Johannes von Ahaus, Gottschalk von Lon und der Ritter Hermann von Münster, Heinrich von Dülmen, Ludolph von Bevergern und Bernhard von Ascheberg [264]).

Als aber unter den vielfachen Schenkungen, welche diesem reichen Kloster gemacht waren, der Graf von Waldeck demselben demnächst den Besitz des Gutes Stapelage streitig machen wollte, und Mißhelligkeiten hierüber entstanden, die sehr leicht zu Gewaltthätigkeiten Veranlassung wurden, berief der Erzbischof von Cöln, als Herzog von Westfalen, das Botding [265]), wobei die Fürsten und Edelen des Landes zu erscheinen verpflichtet waren, und auch Simon I., Graf von Tecklenburg, erschien und verwarf, unter Zustimmung der Grafen und Ritter, die Rechte der Waldecker [266]).

Nicht immer lebte aber der Tecklenburger so friedfertig mit den beiden Kirchenfürsten, die ihm zunächst am Fuße des Gebirges wohnten. Schloß Iburg, vom Grafen Simon, nach dem Falle Heinrichs des Löwen, zum Burglehne genommen, ward von ihm als ein Erbe des Kirchenvogts Amelung in Anspruch genommen und mit Tecklenburger Wehr besetzt [267]). Dies verdroß den Bischof Arnold von Osnabrück; beide griffen zum Schwerdte, und eine verwüstende Fehde überzog das Stift. Der Bischof, nicht stark genug gegen den kriegsgeübten Grafen, eilte nach Rom, um sich vor dem Papste gegen die Ansprüche des

---

263) Stiftungs-Urkunde beim Falke in Codice trad. Corb. P. II. §. 104. p. 228 sq.

264) Urkunde in Schatens Annal. v. Paderb. Th. I. p. 610 ad ann. 1185.

265) Botding, gebotenes Gericht. cum Dominus Archiepiscopus vult praesidere judicio, quod Botdynk dicitur.
Kindlinger S. 220 im II. Th.

266) Venantius Kindlinger. Münst. Beitr. zur Gesch. Deutschl. p. 200. Th. II.

267) Justus Möser. Osnabr. Gesch. Th. II. S. 83. 84.

Grafen Simon I. von Tecklenburg zu vertheidigen. Bischof Ditmar von Minden und viele Ritter, als die Rudolph von Steinfurt, Graf Bernhard von der Lippe, Wilhelm von Holte, Heinrich und Rabod von Blankena, Constantin vom Berge, Wittekind von Oesede, Bernhard von Meteln, Gerhard von Hülefeld, Sweder von Linen, die beiden Ritter von Glane, halfen und riethen in dieser Fehde, bis solche endlich durch Abgeordnete des Kaisers Friedrich Rothbart geschlichtet ward [268]. Diese, in Verbindung mit den genannten Rittern und dem Abte Conrad von Iburg und dem Propste Arnold von St. Johann zu Osnabrück, gaben einen schiedsrichterlichen Ausspruch, wonach Graf Simon die Burg Iburg als Lehn des Bischofs anerkannte [269], und sich verpflichtete, die Veste zu bemannen und den befehlshabenden Ritter darin aus der Zahl der bischöflichen Lehnsmänner zu nehmen. Der Graf zahlte außerdem noch hundert Mark Entschädigung an Bischof Arnold, und die Fehde war beendigt 1186.

Schlimmer endete um diese Zeit eine Fehde, worin der Graf Simon mit dem Bischofe Hermann II. von Münster lag. Die verlorene Vogtei über Münster verdroß den Tecklenburger, und in Verbindung des Grafen von Arensberg und des mächtigen Ritters von Meinhövel [270]) befehdete er Münster, um die

---

268) daselbst §. 20. S. 145.

269) Literae compositionis inter Dominum Arnoldum Episcop. Osnabr. et Simonem Comitem de Tekeneborch super beneficio castrensi in Jburch de 1186.

270) Wie schon früher erwähnt, ging das Geschlecht der im Münsterlande so mächtigen Ritter Meinhövel in das der Ritter von Münster, der Vorfahren der jetzigen Grafen Münster, über, indem Margaretha, die Erbtochter Gottfrieds von Meinhövel, die Gemahlin Hermanns von Münster ward. (Der Name Hermann ist noch üblich in dieser Familie.) Die Münster erhielten dadurch das Amt des Brokhofes, das Gaugericht zu Bakenfeld, Ottmarsbocholt und Dahl und Schloß Meinhövel. Schloß Boetzlar, das Gottfried von Meinhövel an den Bischof von Münster verkauft hatte, kam 1315 auch wieder in die Hände der Ritter Münster.
Urkunde CXLI beim Kindlinger.

vogteilichen Rechte wieder zu erlangen. Der Kampf war anhaltend und der Münster-Bischof gerieth bedeutend in die Enge. Vergebens beschwor er seine Vasallen und Lehnsmänner zur Hülfeleistung in der Fehde gegen Tecklenburg; fast alle blieben auf ihren Burgen sitzen und verachteten den Kriegsaufruf ihres Lehnsherrn [271]). Mit wenigen Rittern nur kämpfte dieser mannhaft gegen seine Feinde, versäumte es aber nicht, als der Kaiser in Goslar am Harze war, dahin zu eilen und seine ungetreuen Vasallen bei demselben zu verklagen. Friedrich Barbarossa rief alsobald durch den Königsbann die Münsterschen Ritter vor sich. Ein strenges Gericht ward über sie gehalten und wegen verweigerter Kriegsfolge verloren viele ihre Burgen und Lehne, und manche wurden hingerichtet [272]). Dies strenge Kaisergericht wirkte, die Fehde ward beendigt und der Tecklenburger Graf erhielt die Burg Haren zur nochmaligen Entschädigung für die verlorne Schirmgerechtigkeit über Münster. Bischof Hermann aber, um vor ähnlichen Ueberfällen der Tecklenburger gesicherter zu seyn, erbaute an der Gränze die Burgen Landegge und Nienburg [273]).

Hierauf entschloß sich Bischof Hermann II. von Münster zum Zuge in das gelobte Land [274]). 1187 hatte Saladin Jerusalem erobert, und durch ganz Deutschland erscholl der Ruf zur Wiedereroberung der heiligen Stadt. Der große Kaiser selbst nahm das Kreuz, und viele Westfalen zogen mit ihm, welche 1189 zu Waldeck sich sammelten und von Arnold von Osnabrück [275]) geführt wurden. Unter diesem befanden sich, mit dem Kreuze geschmückt, die Grafen von Oldenburg, Schwalenberg,

---

271) Bernard Wittius. Historia Westphaliae. L. V. p. 328 u. 329.

272) Stangefol. Annal. circ. Westph. Lib. III. p. 307.

273) Dr. Heinr. Aug. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 114, und Hobbeling's Beschr. des ganzen Stifts Münst. in von Steinen's Quellen ꝛc. Anh. II. S. 219.

274) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 153.

275) Gerh. von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VI. S. 86.

Waldeck, Rudolph von Steinfurt, Wittekind von Oesede und der muthigste und tapferste der Deutschen Ritterschaft, Bernhard von Horstmar [276]). Auch Wittekind, oberster Vogt von Rheda, der zugleich das Vogtamt über die Klöster Freckenhorst, Lisborn und Klarholz führte [277]), und eine Tochter Simons, des Grafen von Tecklenburg, zum Weibe hatte [278]), weihte sein Schwerdt zur Vertheidigung des Glaubens und Eroberung der heiligen Stätte, wo der Herr gewandelt hatte. Ehe er aber 1189 zum Kreuzheere ging, übergab er seine Vogtei [279]) in die Hände des Bischofs von Münster, und beschenkte, in Gegenwart seines Schwiegervaters, Simon von Tecklenburg [280]), des Abtes von Cappenberg, Grafen Hermann von Ravensberg, und mehrer Ritter, das neugestiftete Kloster Marienfeld; dann zog er fort. Das heilige Land zu sehen, ward ihm nicht vergönnt: Wittekind starb auf der Reise, und als balde seine Mutter Lutrud und seine Schwester ebenfalls verschieden, verschenkte Bischof Hermann II. von Münster die Vogtei und Schloß Rheda an Bernhard von der Lippe [281]), woraus in der Folge zwischen Tecklenburg und Lippe so heftige Kriege entstanden.

Des Kreuzzuges Ende war unheilvoll. Nachdem das Heer siegreich bis zu den Gränzen Syriens gedrungen, starb die Hoffnung der Deutschen, indem der große Ghibelline Friedrich, seines Namens der Erste in der Reihe der Kaiser über das heilige Deutsche Reich, seinen Tod in den Wellen des Flusses Saleph fand. Mit ihm starben darin der Landgraf von Thüringen und die beiden Grafen von Holland und Flandern [282]). Wenige

276) Der Kaiser Friedrich I. und Heinrich der Löwe haben Bernhard von Horstmar den Ruhm des kühnsten und tapfersten Ritters gegeben.

277) Venantius Kindlinger. Münst. Beitr. Th. II. S. 263. 264.

278) Aug. Carl Holsche. Beschr. der Grafsch. Teckl. S. 33.

279) Gerh. v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. S. 86. B. VI.

280) Urkunde XXXI. im III. Theile Kindlinger's.

281) Venantius Kindlinger l. c.

282) Johannes Herold de bello sacro. Lib. II.

Monate nachher (1191) starb des Kaisers Sohn, Friedrich, Herzog von Schwaben, vor Accon an der Pest, die auch den Bischof Arnold von Osnabrück, den Grafen Wittekind von Schwalenberg [283]) hinraffte, und Tausenden von Kreuzrittern das Leben kostete. Die wenigen Heimkehrenden fanden zu Hause in Westfalen Verwirrung, und Graf Christian von Oldenburg [284]), der nach langem Ritte vom Unglückslager zu Accon her endlich seine heimischen Niederungen wiedersah, fand im eigenen Vaterlande den Tod durch Bruders-Hand. Bischof Hermann II. von Münster kehrte 1192 heim.

Während dieses unglücklichen Kreuzzuges stritt Simon I., Graf von Tecklenburg, und Adolph, Graf von Schaumburg, in den Dänen-Kriegen [285]), wo Kanut, Waldemars Sohn, längs der Ostseeküste seine Eroberungen ausbreitete und bis zur Weichsel drang.

Verlassen lag während dieses Krieges seine Grafschaft, und der Oldenburger Graf Gerhard, der nach dem Tode Arnolds Bischof von Osnabrück geworden war, benutzte des mächtigen Simons Abwesenheit, um seine Kirche aus Tecklenburger und Ravensberger Gütern zu bereichern.

Die Blüthe der deutschen Ritterschaft war im Kreuzzuge umgekommen, und nach dem Tode Friedrich Rothbarts herrschte sein Sohn Heinrich VI., wieder zum Kaiser erwählt, im Reiche mit Strenge und ohne Liebe, bis 1196 er starb, man sagt an

---

283) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VI. S. 86.

284) Der Oldenburger Graf ward unter Vorwissen seines Bruders Mauritz durch die Erblinge von Hatten, Dohlen und Sandum zu Bergsdorf erdolcht und im Kloster Rastede begraben (Chronicon Rastedens. und Johann Schiffhouwer). Die Mörder wurden ergriffen und mußten ihre Unschuld im Gottesgerichte durch das Angreifen eines glühenden Pflugeisens erweisen, und als sie dieses nicht konnten, hingerichtet.

Hamelmann's Oldenb. Chronik. Th. II. S. 117.

285) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 153.

Gift, welches seine eigene Gemahlin, entrüstet über seine Grausamkeit wider ihr Volk, ihm gereicht.

Bischof Gerhard von Osnabrück nutzte diese strenge Zeit der Regierung Heinrichs VI., um nach allen Seiten seine weltliche Macht durch Lehnherrschaften zu stärken. 1193 finden wir den Grafen Simon von Tecklenburg als Schirmvogt von Osnabrück zweien solcher Belehnungen, die eine an den Grafen Otto von Bentheim [286]), die andere an den Grafen von Waldeck, beiwohnen.

Um aber den steten Streitigkeiten, welche in Westfalen herrschten, ein Ziel zu setzen, erschien 1194 der Erzbischof Adolph von Cöln, als Herzog des Landes, und vereinigte zu Paderborn die weltlichen und geistlichen Großen zum allgemeinen Ruhehalten. Simon, Graf von Tecklenburg [287]), im Vereine mit den Grafen Arnold von Altena und dessen Bruder Friedrich, Albert von Everstein, Adolph von Berg, Bernhard von der Lippe [288]), Gottfried von Pyrmont, Adolph, Rauhgraf von Dassel, Amelung von Paderborn und dem Abte Wittekind von Corvey, Heinrich von Paderborn und dem Soester Dompropste Hermann schlossen sich zusammen [289]), und wollten gemeinsam unter des Herzogs Schutze den Fehden im Vaterlande ein Ende machen.

Die Härte und Strenge, mit der Kaiser Heinrich VI. das Scepter des Reichs geführt hatte, erzeugte den Wunsch, das mächtige Haus der Hohenstaufen von dem Throne zu verdrängen, und als nach dem Tode des Kaisers sein Bruder Philipp, Herzog von Schwaben, zum Reichsverweser für den jungen

---

286) Jungs Codex dipl. Comit. Benth. ad 1193.
Henrico et Hermanno fratribus de Waldecke vetus quoddam feudum, cujus competitor erat Otto Comes de Benthem, sub certis conditionibus addicit. Urk. X. Testis: Comes Simon de Tecneburch advocatus civitatis.

287) Schatenii Annal. Paderborn. T. I. ad ann. 1194.

288) Bernhardus de Lippia et filius ejus de Waldeck unus ex quatuor fatribus.

289) Urk. Paderbornae Nonis Juli Anno Domini Incarn. 1194. unter der Regierung Papst Cölestins und Kaiser Heinrichs VI.

Friedrich erwählt war, versammelten sich unter Anregung Papstes Innocenz III. die unzufriedenen Großen und wählten zu Cöln den Sohn Heinrichs des Löwen, den Herzog Otto von Braunschweig, zum Kaiser, wodurch die heftigen Kriege der Guelfen und Ghibellinen auf's neue in Deutschland und ganz besonders in Westfalen angefacht wurden und lange Jahre das Land verheerten.

Der muthige Vertheidiger der Welfen, Graf Bernhard von der Lippe [290]), der unter Herzog Heinrich dem Löwen zuerst das Panier der Welfen in Westfalen erhob und auf dem Halerfelde siegte, war, des Streites müde, 1194 Mönch im Kloster Marienfeld geworden. Statt seiner stand nun, an Macht und Kriegsruhm reich, Simon I., Graf von Tecklenburg, an der Spitze der Welfen-Partei in Westfalen. Vieles hatte er zur Erwählung Otto's IV. zum Deutschen Kaiser mit beigetragen und alles wandte er an, dessen kaiserliche Macht durch die Kraft seines Schwerdtes aufrecht zu erhalten.

Westfalen theilte sich in zwei Parteien. Der Bischof Gerhard von Osnabrück [291]), der Bischof Hermann II. von Münster und vor allem der durch die Bande des Bluts an die Hohenstaufen gefesselte Hermann III., Graf von Ravensberg [292]), standen für Philipp von Schwaben und fochten für den Hohenstaufen muthig in Niedersachsen. Die meisten Westfalen standen aber zum Hause der Welfen, das in näherer Verbindung mit ihnen lebte, als das südlichere Geschlecht der Ghibellinen. Das

---

290) Memorabile etiam apud nos Bernardi Comitis de Lippia factum, quem Westphalia ex celeberrimo milite et militiae praefecto Monachi habitum in coenobio Marienfeldensi induere vidit.

primum Cisterciensis ordinis Monachus, demum ejusdem loci Abbas, ac deinde cuidam Livoniensi provinciae Episcopus est electus, et a filio Episcopo de Utrecht consecratus.

Albertus Stadensis Chronicon, und Schaten. p. 632. I. Th.

291) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838 S. 153. 154.

292) Jutta, Landgräfin von Thüringen, eine Schwestertochter des Kaisers Friedrich Barbarossa, war Hermanns Gemahlin.

Kapitel und die Ritter Osnabrücks, mehr auf der Seite Kaiser Otto's IV., zwangen ihren Bischof [293]), die Sache und das Heer Philipps von Schwaben zu verlassen und dem Kampfe müssig zuzusehen. Der Münster-Bischof Hermann, des ewigen Krieges müde und bejahrt, vertauschte das Schwerdt, welches er so oft in Italien und im gelobten Lande an der Seite des großen Hohenstaufen geführt hatte, mit dem Mönchsgewande, und zog sich in die stillen Mauern von Marienfelde zurück [294]), wo er 1203 verschied. — Otto, ein Oldenburger Graf und Bruder Gerhards zu Osnabrück, beobachtete ähnliche Vorsicht, wie nach dem Zurückziehen vom Kampfplatze Gerhard, der Bischof, gethan hatte.

So ruhig nun die geistlichen Fürsten Westfalens dem Kriegssturme zusahen, so groß und mächtig standen sich die beiden Grafenhäuser, Tecklenburg und Ravensberg, einander gegenüber.

Tecklenburg, mächtig durch seine Schirmvogtei über Osnabrück, besaß reiche Güter in diesem Bisthume und jenseits des Süntal-Gebirges Reineberg und Lübbecke; am Oßningg die festen Schlösser Iburg und Bevergern und in den flachen Gegenden die festen Burgen von Arkenow, Lingen und die Kloppenburg. Löningen war den Grafen eigen, und von dort aus, weit durch das Friesische Sagelterland, gehörte ihnen die Ebene bis zum Gebirge zurück, woran Bevergern ruhte; und jenseits desselben, gen Münster hin, dehnte Tecklenburgs Macht sich bis Greven, Sarbeck und Emsdetten, und wieder zurück über's Gebirge bis zum Fuße des hohen Pier-Berges, hart vor den Thoren von Osnabrück [295]).

Ravensberg, emporgehoben durch kaiserliche Schenkungen seit den Zeiten Lothars bis auf Philipp, den mildesten der Hohenstaufen, herrschte über die blühenden Auen des Weissengaues, besaß Bielefeld und den festen Sparenberg, Burg Vlotho an der Weser, einen großen Theil der Ebene zur Lippe hin, die

293) Syndicus Joh. Eberh. Stüve. Beschr. u. Gesch. Osnabr. S. 183.

294) Dr. Heinr. Aug. Erhard. Gesch. Münst. Th. I. S. 116.

295) Aug. Carl Holsche. Beschr. der Grafsch. Teckl. S. 11.

Herrschaft Vechte, Haselüne, das Reichslehn der Burg Friesenburg, und die Grafschaft im Emslande und viele Hintersassen und Dienstleute im Stifte Osnabrück [296]).

Brach auch der Sturm zwischen beiden Grafenhäusern noch nicht aus, so waren ihre Richtungen doch entschieden gegen einander durch die Partei, welche jedes in den Welfen- und Hohenstaufen-Kämpfen, die ganz Deutschland erschütterten und Italien bis Rom hin mit Blut tränkten, ergriffen hatte, daß der Krieg zwischen beiden jeden Augenblick ausbrechen konnte, und stolz wallten ihre Banner von den hohen Warthen ihrer Oßningg-Burgen, gegenseitig sich zum Kampfe im Blachfelde herausfordernd, und um die Macht in Westfalen das Würfelspiel des Krieges zu beginnen.

Mit dem Grafen Hermann III. von Ravensberg standen zu dem Hohenstaufen Philipp von Schwaben fast alle oberdeutschen Fürsten, Grafen, Bischöfe, Aebte, Städte und Ritter [297]).

Dagegen hielt zu dem Welfen Otto IV. mit aller Macht Simon von Tecklenburg, in Verbindung mit dem Erzbischofe Adolph von Cöln, Johann von Trier, dem Bischofe Dittmar von Minden, Bernhard von Paderborn, dem Abte Wittekind von Corvey und vielen andern niedersächsischen hohen Geistlichen. Kaum vom Kreuzzuge heimgekehrt, schlug Otto's Bruder, der Pfalzgraf Heinrich, sich auf seine Seite, und stark war die Macht des Welfen durch den Beistand des Herzogs Heinrich von Limburg, Balduins von Flandern und der Herzöge Arnold von Cleve, Gerhard von Jülich und Otto's von Geldern. Von den Grafen standen für den Kaiser Otto [298]) Heinrich von

---

296) Andreas Lamey. Cod. dipl. Ravensb. und Culemanns Ravensberger Merkwürdigkeiten.

297) Ita vero dum Philippus superiorem Germaniam in suas partes traxit.
Schatenii Annal. Paderb. T. I. p. 640.

298) — Ottoni se adjunxere Colonienses, Moselani, ac totius prope inferioris Rheni ac Saxoniae proceres a Cameraco ad Daniae fines.
Schaten. l. c. ad ann. 1198.

Sayn, Arnold von Altena, Albert von Everstein, Adolph von Berg, Heinrich von Schwalenberg und Hermann von Waldeck und von der Mosel; über den Niederrhein, durch ganz Sachsen bis zur Dänen-Mark hin, war alles gerüstet zum Kampfe gegen den Kaiser aus dem Geschlechte der Ghibellinen.

Simon I., Graf von Tecklenburg, immer am Hoflager des Kaisers, nachdem er 1196 mit Zeuge gewesen war, als Adolph, der Erzbischof von Cöln, und Bernhard II., Bischof von Paderborn [299]), das Nonnenkloster Bredlar, in der Paderborner Diöcese, zu einem Cistercienser Mönchskloster im Beiseyn vieler Grafen und Ritter umwandelten [300]), — fand sich 1198 zu Cöln ein, als der Kaiser der Cölner Kirche die Privilegien in Gegenwart vieler Fürsten und Herren ertheilte [301]). Als selben Jahres zur gegenseitigen Kriegshülfe zwischen demselben Erzbischofe von Cöln und dem Abte Wittekind von Corvey ein Bund geschlossen ward [302]), unterstützte Graf Simon solches mit dem Herzoge von Limburg, dem Grafen Heinrich von Sayn und vielen andern; wie Simon ebenfalls gegenwärtig war, als der Kaiser Otto IV. dem getreuen Abte von Corvey den Sollinger Wald schenkt [303]).

Philipp von Schwaben aber nutzte die reichen Güter der Hohenstaufen, um aus deren Einkommen seine Anhänger zu lohnen, und gewann dadurch sehr an Uebergewicht gegen Otto IV. Auch hielt Philipp August, König von Frankreich, und Ottokar I. von Böhmen, dem die erbliche Königswürde verliehen

---

299) Bernhard II. (horum quoque opinione Bernardus ex Dissedorum (Dissen) familia ortus traditur, quae inter Osnabrugenses et Westphaliae Dynastas clara per id tempus fuit.)

300) Jogelinus de Coenob. Sacr. ord. in Westph. lib. II.

301) Privilegia ab Ottone Rege ecclesiae Colon. data.
Signum Domini Ottonis quarti Rom. Regis invictissimi.

302) Foedus Adolphi Archiep. Colon. cum Witekindo Corbeiensi. Datum apud Aquisgr. 1198 IV nonas Julii.
Urk. bei Schat.

303) Otto Rex Abbati Corbeiensi donat Saltum Solinganum.
Urk. beim Schaten ad ann. 1198.

war, zu dem Hohenstaufen. Nicht weniger groß an mächtigen Herren war die Seite Otto's IV., und sein Hoflager umglänzten die Großen Norddeutschlands, denn als er den Bürgern zu Cöln und Soest und mancher andern Westfälischen Stadt Rechte und Privilegien ertheilte [304]), befanden sich beim Welfen-Kaiser die Bischöfe Dittmar von Minden, Diedrich von Utrecht, Bernhard von Paderborn, Melchtilde, Herzogin von Braband, Balduin, Graf von Flandern, Heinrich, Herzog von Limburg, Otto, Graf von Geldern, Arnold, Graf von Cleve, Friedrich, Graf von Holland, Heinrich von Kuück, Heinrich, Graf von Sayn, Simon, Graf von Tecklenburg, Arnold, Graf von Altena, Wilhelm, Graf von Jülich, Gerhard, Graf von Are, Conrad von Diek, Heinrich, Graf von Hükeswagen und die Ritter von Volmerstein [305]).

Eine ähnliche Versammlung sehen wir 1201 in Herbipolis, als Kaiser Otto IV. feierlichst dem Erzbischofe Adolph von Cöln wegen seiner Treue im Kriege [306]) die Herzogswürde über Westfalen und Engern bestätigte. Dieses Herzogsamt hat Cöln nach dem Sturze von Ottos IV. Vater erst groß gemacht, und verlieh ihm viele Rechte über die Grafen und Herren. Münster hatte, wie schon erwähnt (1173), das Vogteirecht von Tecklenburg erlangt, und Paderborn erhielt dasselbe 1201 von Wittekind, Grafen zu Schwalenberg [307]). Das Ringen der Bischöfe nach landesherrlicher Macht war diesen dreien in Westfalen gelungen; dem Mindener Kirchenfürsten aber war der Vogt vom Berge, der seinen Sitz an der Weser zwischen der romantischen Porta hatte, nicht stark genug, um seinen Einfluß geltend zu machen. Nur Osnabrück klagte noch über den Mangel der Vogtei, die aber unter Graf Simon I. von Tecklenburg mit Einsicht und ohne Druck geführt ward.

---

304) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. Buch VI. S. 99.

305) Gelenius in D. Engelberto, Schat. ad ann. 1201.

306) ob fidelem bello civili praestitam operam.

307) Krantzius in Metropol. L. VII. cap. 28. u. in Saxonia L. VI. cap. 39. — Rodtbert's Manuscripte vom Jahre 1738.

Jene Ritter und Großen aber, welche im Jahre 1201 in so reicher Zahl sich um den Welfen schaarten, fanden bei diesem Hoflager sich nicht bloß ein, um dasselbe glänzend zu machen; nein, es galt die Bekämpfung [308]) Philipps von Schwaben und die Schilderhebung gegen die Hohenstaufen, und selben Jahres ging der Zug vorwärts.

Der Krieg zwischen beiden Kaisern entbrannte heftig, und Simon von Tecklenburg stritt mit gewohnter Ritterlichkeit für seinen Welfen-Kaiser [309]), ja, sein kriegerischer Muth und seine Standhaftigkeit erregten des Papstes Innocenz III. Anerkennung, der, mit dem Welfen haltend, sein Lob über den tapfern Grafen Simon und über den Paderborner Bischof Bernhard laut in einem Sendschreiben aussprach [310]).

Aber nicht allein Graf Simon I. von Tecklenburg stritt muthig für die Sache der Welfen, auch seine Söhne waren im Feldlager, um an allen Stellen ihre Partei aufrecht zu erhalten, und 1203 kam unter Mitwirkung des Grafen Heinrich von Tecklenburg ein Kriegsbündniß zu Brüssel zu Stande, wodurch des Kaiser Otto's Macht auf's Neue wuchs, indem das Herzogthum Lothringen sich mit dem Erzbischofthume Cöln, welches für den Welfen kämpfte, zum Schutze und Trutze vereinigte. Die Grafen Otto von Geldern, der jugendliche Graf von Cleve, Wilhelm von Jülich, Heinrich von Sayn, Heinrich von Kessele, Adolph, Graf von der Mark, Adolph, Graf vom Berge, und die beiden Gottfried von Arensberg und Arnold von Altena waren 1203 mit in der Hauptstadt Brabands, als dieser Bund geschlossen ward [311]).

So groß nun der Bund niederdeutscher Fürsten und Herren

---

308) Schatenii Annales Paderbornienses. T. I. p. 651.

309) Odericus ad annum 1202, (epist. 80 Innocent.) in Hist. Ecclesiae.

310) Per id tempus Innocentius Pontifex literas ad Bernardum Episcopum Paderbornensem dedit, plenas laudis et sui erga illum amoris; quibus cumprimis gratias agit, quod causam Ottonis constanter egerit. Schaten. ad ann. 1201.

311) Schatenii Annales Paderborn. Urkunde 43.

aus geistlichem und weltlichem Stande um den Kaiser Otto IV. war, so gefährlich stand der Ravensberger Graf Hermann III., als Ghibelline, in Westfalen; fast alles hielt zu den Welfen in seiner Nähe, und wenn auch der Bischof Gerhard von Osnabrück, durch des Papstes Bann und die welfisch gesinnte Ritterschaft seines Stifts, ruhig in seiner Bischofsburg saß und dem Kampfe zusah, so entschieden war Hermann II., Bischof von Münster, kurz vor seinem Eintritte in's Marienfelder Kloster, zur Sache der Welfen getreten und, sogar Kanzler des Kaisers Otto IV. geworden, vertrat er mit Gewalt und mit der Macht des Schwerdtes seines Kaisers Sache in Westfalen. Der Ravensberger Graf, auf seinem hohen Burgschlosse, auf der grünen Stirn des romantischen Oßningg-Gebirges, schaute kühn und muthig in die raume Ebene gen Münster, und sah wohlgerüstet den Zug des Bischofs gegen sich heranziehen. Fest und stark waren die Mauern des Ravensberger Schlosses, und wenn Hermann, der Graf desselben, auch im mittlern Westfalen, zwischen welfisch gesinnten Nachbaren wohnend, der Einzige war, der der Hohenstaufen Sache verfocht, so verzagte er deshalb nicht, und nahm kühn den Fehdehandschuh auf, den der alte Bischof ihm hingeworfen. Dieser ließ aber schlau die Veste Ravensberg liegen und zog vor des Grafen Stadt Bielefeld, welche er belagerte und 1203 eroberte [312]). Die Ringmauern mußten geschleift werden, und zum Denkmale der Besiegung forderte der alte Kirchenfürst von den Bielefeldern, in der Nähe der Stadt [313]) allen Eichen die Köpfe abzuhauen. Dies mußte geschehen, und nach dieser Waffenthat gegen die Ravensberger Stadt zog der ergraute bischöfliche Held sich in die Klosterzellen, wo er schon selben Jahres starb.

Simon I., Graf von Tecklenburg, war 1203 in Paderborn [314]), als zwischen den beiden Braunschweiger Brüdern, dem

---

312) Culemann's Ravensb. Merkw. S. 13.

313) Schubart's Beschr. der Stadt Bielefeld. S. 9.

314) Urkunde: Acta sunt haec apud Padelburne anno Dominice inc. MCCIII indict. quinta praesidente Sancte Romanae eccl. Innocentio huj. nominis tertio, regnante Serenissimo Domino nostro Ottone quarto Rom. rege semp. Aug.

Herzoge Heinrich von Sachsen, Pfalzgraf am Rhein, und dem Herzoge Wilhelm, unter Vermittlung des kaiserlichen Bruders Otto IV., das Erbland des Vaters, Heinrichs des Löwen, getheilt ward, wobei außer Grafen Simon der Bischof Heribert von Hildesheim, die beiden Aebte Wittekind von Corvey und Herbert von Werden und die Grafen Bernhard von Welpe, Heinrich von Stumpenheim, Hermann von der Lippe und viele Ministerialen mit zugegen waren [315]).

Im folgenden Jahre, 1204, wo die Sache der Hohenstaufen siegte und Philipp von Schwaben große Vortheile über Otto IV. gewann, war Graf Simon im kaiserlichen Heere, während welcher Zeit seine beiden Söhne, Otto und Heinrich von Tecklenburg, daheim in Westfalen die Grafschaft schützten, und sich 1204 auch bei einer Uebertragung der Mühle zu Harste, nahe bei Osnabrück, und des Zehnten zu Middendorf [316]) einfanden, welche der Ritter Eylhardt von Harste dem Nonnenkloster Gertrudenberg, auf der Höhe bei Osnabrück, schenkte. Außer den beiden Oldenburger Grafen, dem Bischofe Otto, dem Neuerwählten zu Münster, und dem Bischofe Gerhard von Osnabrück, waren unter den Zeugen drei Tecklenburger Grafen, Söhne Simons, die beiden Otto und Heinrich als Ritter, und Adolph als junger Prälat [317]).

Adolph, der Erzbischof von Cöln, dessen Treue gegen die Welfen zu wanken begann, ward 1204 vom Kaiser Otto IV. durch die Salveldischen Güter, in Gegenwart des immer getreuen Grafen Simon von Tecklenburg und des Westfälischen Ritters Reiner von der Recke, beschenkt [318]). Nichts vermogte aber den Uebertritt des Cölner Erzbischofs zur Sache der Hohenstaufen aufzuhalten, und 1205 krönte er Philipp von Schwaben [319]) zum deutschen Kaiser.

---

315) Diploma XLV. in Cod. trad. Corb. beim Falke. p. 778.

316) Permutatio molendini in Harst cum Decima in Middendorpe, de 1204.
E. cop. Rullensi monast.

317) Handschriftlicher Nachlaß Möser's. Th. III. Docum. CI.

318) Annal. Paderb. beim Schaten. p. 661. ad ann. 1204.

319) Schat. l. c. p. 662.

Die Sache der Welfen stand nun übel; siegreich an allen Orten des Reichs waren die Hohenstaufen, Simon I. von Tecklenburg, dieser ungebeugte greise Held, entfaltete aber nochmals sein Kriegsbanner in Westfalen [320]), weit entfernt, sich durch das Glück der Ghibellinen abschrecken zu lassen, versuchte er und seine ritterlichen Söhne den Kampf im offenen Felde, um, alles auf die Spitze des Schwerdtes stellend, den letzten Hoffnungsstrahl für seinen Welfenkaiser aus der Morgenröthe der Feldschlacht wieder emportauchen zu sehen. Wohlgerüstet empfing ihn der alte Hohenstaufe, Herman, Graf von Ravensberg [321]), auf blanker Heide; die Trompeten schmetterten, der Staub von Rosseshufen hüllte das Schlachtfeld ein, und heiß wüthete der Kampf um den Sieg der Guelfen und Ghibellinen, bis Simon I., Graf von Tecklenburg [322]), sterbend vom Streitrosse sank und so bis zum letzten Hauche seines thatenreichen Lebens den Welfen treu war. Sterbend als Sieger deckte er die Wahlstatt [323]), er, der seit der Halerfelder Schlacht so manchen Strauß für die Welfen bestanden; siegumtönt zogen aber seine Ritter und Reisigen der hohen Tekeneburg zu, denn Otto, sein mächtiger Sohn, führte die beiden Ravensberger Grafen, Hermann und Otto, als Kriegsgefangene und Besiegte mit sich hinauf. 1207. [324]).

---

320) In dußem sulven Jare MCCVII kriegeden to hope Greve Symon van Tekenborch und Greve Hermen van Ravensburghe, se kemen to hope upp ein velt und berepen sick eynes Strjdes, das geschah, se kemen to samenden und schlogen sick uter mate ser, in dem Strjde bleyft Greve Symon van Tekenborch dot, doch syn Volk dat wan den Strjd, und vengen Greven Herman van Ravensbarghe und synen Sonen Greven Otten, do was de krich bericht, se mosten sick losen.
Chronicon Brunsvicense picturatum. Tom. III. p. 357.

321) Andreas Lamey. Dipl. Gesch. S. 23.

322) Gerh. v. Kleinsorgen. Kircheng. Westf. Th. II. Buch VI. S. 102.
Stangefol. Annal. circuli Westph. lib. III. p. 333.
Herm. Hamelmann's Oldenb. Chronic. Th. III. S. 119.

323) Nisert's Münstersches Urkundenbuch II. S. 245.

324) Bernard. Wittius. Historia Westphaliae. l. V. p. 341.

Die Partei der Welfen, die allenthalben in Deutschland besiegt war, stand mächtig in Westfalen, und Graf Hermann III. von Ravensberg und sein Sohn Otto mußten, um die Freiheit wieder zu erlangen, ihre Lehne, welche sie von Cöln, Bremen und Paderborn trugen [325]), abtreten, dem Tecklenburger die Güter Versenbrück und Cappeln nebst dem Freigerichte überlassen und ihn als ihren Lehnsherrn anerkennen.

Simon I., Graf von Tecklenburg, ward in der Klosterkirche zu Malgarten begraben, neben seiner Gattin Oda, wo auch sein Sohn Heinrich schlummerte [326]).

Mit Oda, einer Gräfin von Schaumburg [327]), hatte Graf Simon vier Söhne, Johann, Otto, Heinrich und Adolph [328]). Der Graf Johann war frühe verstorben [329]); Otto ward Graf von Tecklenburg und Nachfolger seines großen und mächtigen Vaters, der in der ritterlichen Zeit Kaiser Friedrich's I., Herzog Heinrichs des Löwen und Ottos IV. einer der ersten Helden Deutschlands war. Heinrich, vielfältig verwickelt in die damaligen Kriege, focht zuletzt mit gegen die Ravensberger [330]) an der Seite seines Vaters, der, so auf der sturmbewegten Woge des Kriegslebens umhergetrieben, alles angewandt hatte, dem Welfen zum Siege über Deutschland zu verhelfen und dem Kaiser Otto IV. die Reichskrone zu Achen mit auf's Haupt setzte [331]). — Graf Adolph, frühe schon zum Klerus getreten, erlangte späterhin durch

---

325) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 154.

326) Anno millesimo centeno septuageno
Post partum Christi in Malgart facta fuisti
Hic comites Symon, Henricus ac Oda quiescunt etc.
Aus einem alten Manuscripte von 1487.

327) Stangefol. Annal. circuli Westphaliae. Cap. XVI.

328) Sandhoff. P. I. p. 122.

329) Joanne praematura morte abrepto.

330) Annal. circ. Westph. Stangef. l. III. p. 333.

331) Gelenius. Hist. S. Engelb. L. I. p. 22.

seinen mächtigen Bruder Otto die Bischofswürde zu Osnabrück und stritt mit in den Fehden des Hauses Tecklenburg [332]).

Von drei Töchtern, Heilwig, Oda und Elika, waren die beiden letztern in der Blüthe ihrer Jahre in das Kloster Malgarten gegangen [333]). Heilwig, an den letzten Ritter von Rheda, an Wittekind, der auf dem Zuge gen Palästina blieb, verheirathet, hatte eine Tochter hinterlassen, die Hermanns, des Grafen von der Lippe, Weib ward [334]).

Zwei Enkelinnen des Grafen Simon wurden, auch mit Namen Elika und Heilwig, an die beiden Grafen von Bentheim und Wildeshausen verehelicht [335]).

Simon's Sieg in Westfalen hatte der gesunkenen Sache der Welfen einen hohen Aufschwung gegeben, und selbst der Papst hielt es 1207 für rathsam, beide Kaiser mit einander zu versöhnen, um es mit den Hohenstaufen nicht bis auf's Aeußerste zu treiben. Philipp von Schwaben sollte allein Kaiser im Reiche seyn und Otto IV. sein Nachfolger werden. Diese Zeit trat balde ein, indem Otto von Wittelsbach, ein Freund des Kaisers Philipp, dieses milden Hohenstaufen, in wilder Leidenschaft sein ritterliches Schwerdt mit dem Blute seines Wohlthäters schändete: Kaiser Philipp starb am 21. Juni 1208 auf der hohen Altenburg bei Bamberg [336]). Otto IV. stand nun allein als deutscher Kaiser da, und Otto I. von Tecklenburg, der so oft für diesen Welfen mit seinem Vater gefochten und stets treu zu ihm gehalten hatte, war nun der mächtigste Graf in Westfalen.

In Münster hatte die Wahl eines Bischofes Streitigkeiten

---

332) Syndicus Joh. Eberh. Stüve. Beschr. u. Gesch. Osnabr. S. 186 u. 189.

333) Sandhoff. Antistitum Osn. eccl. res gestae. P. I. p. 123.

334) Aug. Carl Holsche. Beschr. der Grafsch. Teckl. S. 33.

335) Porro Simonis duae neptes, quarum altera Ottoni Comiti Benthemensi, altera Comiti Wildeshusano Henrico denupta, Elikae et Heilwigis nomine vocabantur.
Sandh. P. I. p. 123.

336) Schatenii Annal. Paderb. T. I. p. 666 ad ann. 1208.

erregt, indem die Ministerialen und Geistlichen den Grafen Engelbert vom Berge wählten [337]), die Grafen und Ritter aber sich für Friedrich, Grafen von Tecklenburg, einen Seitenverwandten Otto's, entschieden, der damals Abt zu Klarholz war [338]). Der Kaiser Otto IV., der sich gerade in der Nähe befand, schlichtete den Streit, indem er dem Kapitel die Bischofswahl allein überließ, welches Otto, Grafen von Oldenburg [339]), wählte, der, kaum zum Kirchenfürsten erhoben, die Sache der Welfen verließ und sich zu den Hohenstaufen schlug, die den jungen Friedrich, den Sohn Kaiser Heinrichs VI., aus Sicilien zum deutschen Reichsthrone gerufen hatten. 1212.

Diese Undankbarkeit verdroß die Bürger und Ritter zu Münster, und schon im folgenden Jahre (1213) ward Bischof Otto zu Cöln von der Welfen-Partei gefangen genommen und nach Kaiserswerth gebracht, wo er einige Jahre im Thurme saß [340]). Der Papst Innocenz III., der sich von dem Welfen-Kaiser abgewandt und zur Sache des Hohenstaufischen Friedrich II. gekehrt hatte, that die Cölner und Münster Bürger in den Bann, weil sie den Bischof Otto nicht besser vertreten.

Während dieser Zeit zog aber Friedrich II. triumphirend durch's Reich, und selbst Philipp August, König von Frankreich, hatte sich seiner Sache günstig erklärt, indem er den Welfen Otto IV. wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Englischen Königshause haßte.

Dieser Zutritt Frankreichs bewog den Kaiser Otto IV. mit aller Macht gegen König Philipp August zu ziehen, auf welchem Kriegszug Otto, Graf von Tecklenburg [341]), mit allen

---

337) Dr. Heinr. Aug. Erhard. Gesch. Münst. Th. I. S. 121.

338) Gerh. v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. S. 105 im VI. B. Anmerk. der Mitbrüder Conventualen.

339) Westphalia. Jahrg. 1825. S. 25.

340) Reinerus Monachus d. a. 1213 und 1215.

341) Die französischen Schriftsteller heißen ihn Tenquenebute in der ältern Reichsgeschichte; die Entstellung deutscher Namen unsrer Zeit unter den französischen Schriftstellern ist aber bekannt genug: daher in ältern Zeiten um so eher zu übersehen. — Ein anderer französischer Schriftsteller, Gerhardus, nennt ihn Otto de Tinquenaburg.

seinen Vasallen, Rittern und Reisigen und in Verbindung mit vielen andern Westfalen den Kaiser begleitete, um gegen den Feind des Reichs jenseits des Rheinstroms zu kämpfen [342]).

Ein gewaltiges Kriegsheer stand den Franzosen gegenüber. Namentlich hatten alle Westfalen, die es mit dem Welfen-Kaiser hielten, ihre ganze Macht aufgeboten, um die Franzosen zu besiegen, und Kaiser Otto IV. hatte ein Streitheer über den Rhein und durch Flandern geführt, wie es selten die Französischen Gränzen erblickten. Da sah man unter zahllosen Rittern und Reisigen zur Seite des Kaisers den tapfern Grafen Otto II. von Tecklenburg auf stolzem Friesenhengste als des Königs Leibwächter [343]) reiten, bereit für die geheiligte Person des geliebten Reichsfürsten aus dem Welfen-Stamme Leben und Blut auf der Wahlstatt zu opfern.

Unter den edelsten Streitern fand man den Grafen Conrad von Dortmund, den Herzog Heinrich von Limburg, den Schwager des Kaisers, Herzog Heinrich von Braband [344]), Ferdinand von Flandern, Wilhelm von Holland, den Grafen Philipp von Namur, und vor der ganzen Ritterschaft glänzte Bernhard von Horstmar, der tapferste Ritter seiner Zeit [345]).

Ein strahlender Lorbeer schlang sich um den Helm dieses heldenmüthigen Rittersmannes, der alle Kriege damaliger Zeit mitgefochten, mehren Päpsten und vier Kaisern sein siegreiches Schwerdt geliehen hatte, und der von den ersten Helden seiner Zeit, sowohl vom Kaiser Friedrich Rothbart, als von Heinrich dem Löwen, von dem König Richard Löwenherz, wie von Phi-

342) Stangefol. Annales circuli Westph. Cap. XVI.

343) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 154.

344) Schatenii Annal. Paderb. T. I. p. 677.

345) Et quo Teutonicos inter praestantior ullus
Non erat, aut major membris aut corde, Bernardus
Hostimalis contra Francos emissus ab oris,
Qui tantae famae, qui tanti nominis erat,
Ut vix Ottonem Saxonia praeferat illi.
Britto Philippid. L. X. v. 362.

lipp August von Frankreich, ja selbst von dem Sultane Saladin, für den muthigsten, kühnsten und tapfersten Ritter seiner Zeit gehalten ward [346]); ein Kriegsruhm sonder Gleichen, indem in dieser hohen Heldenzeit der tapfern Recken manche die Deutsche Ritterschaft zierten.

Weit über die Gränzen Westfalens und der Deutschen Gaue trug sich aber Bernhard von Horstmars Ruhm; ihn, den man mit Adolph, Grafen von Schwalenberg, schon im Heere der Kreuzritter pries [347]), den die Saracenen den Blitz der Schlachten nannten [348]), den man jenseits der Alpen und im heiligen Deutschen Reiche kannte, ihn, diesen muthigsten aller Recken, sollte nun auch die Französische Ritterschaft kennen lernen, die im Schwerdterkampfe fertiger als die Deutschen, vor der eingelegten Lanze dieses blondgelockten Helden aber weichen mußte.

Es war am Sonntage nach Jacobi des Jahres 1214 [349]), als beim Dorfe Bovines [350]) das Französische Heer mit den Deutschen zusammen traf. Heiß war der Sommertag, heißer noch die Schlacht. Der Graf Ferdinand von Flandern führte der Deutschen Ritter rechten Flügel [351]) und brausete mit Sturmeseile in die Reihen der Franzosen und warf im Rausche des frühen Sieges alles vor sich nieder; that sich aber zu weit her-

---

346) Inter quos periit Bernardus de Horstmaria, vir a sua juventute propter plurimas suas virtutes formosissimus. Aliquibus Papis et quatuor Imperatoribus, quibus servierat, super omnes acceptus — cujus militiam et audaciam commendabant Richardus Rex Angliae — et Philippus Rex Franciae — et maxime Saraceni et Saladinus ipsorum Soldanus.
Anon. De reb. gest. Ultr. p. 23.

347) Schatenii Annales Paderb. T. I. pag 638 ad ann. 1197.

348) Bernardus de Horstmaria Dynasta, celebris ea tempestate miles — fulmen armorum etc.

349) Justus Möser. Osnabr. Gesch. Th. II. Abschn. I. S. 87.

350) Chronica Comit. de Marka. Lev. a Northof ap. Meib. T. I. p. 388.

351) Joh. Ludw. Gottefridi Historische Chronica &c., geziert durch Mathaeum Merianum 1674. S. 568 u. 569.

vor, ward umzingelt und gefangen, und somit war die rechte Seite des Deutschen Heeres den Feinden bloß gegeben. Kaum dies erblickend, sprengte der Kaiser Otto IV. mit seinem Leibwächter, dem Grafen Otto von Tecklenburg, und mit der Blüthe der Ritterschaft zum Schwerdtertanze heran. Grimmig entbrannte der Kampf, und drei Stunden focht der Kaiser und Graf Otto im heftigsten Mordgewühle; mit stahlbedeckten Gaulen stürzten sich die Ritter, diese beiden heldenmüthigen Ottonen, Kaiser und Leibwächter [352]), an der Spitze, in die Fränkischen Reihen, brachen die ersten Glieder der feindlichen Schlachtordnung und rannten mit der Lanze den König Philipp August vom Pferde. Schon schwebte die Göttin des Sieges über dem Helmbusche des Deutschen Kaisers, schon rasete Schwerdt, Streitkolben und Lanze mit Tod und Verderben im Heere der Franzosen, schon schrie der Bannerführer Frankreichs um Hülfe; noch einen Augenblick und dies Palladium des Sieges war in den Händen des Kaisers und der heldenmüthigen Westfalen, und siegberauscht führten Graf Otto von Tecklenburg und der tapfere Bernhard von Horstmar [353]) die letzten Hiebe, welche für immer die Reichskrone auf dem Welfen-Haupte befestigt hätten, da griff ein Französischer Ritter dem Kaiser in den Zügel. Vereinte Hiebe Otto's und seines Leibwächters schmetterten ihn zu Boden und bald stampften die Schlachtrosse ihn nieder; aber in der Hitze des Kampfes fiel jetzt ein schwerer Hieb auf des Kaisers Roß, ein schwerer Hieb, der über Schlacht, Krone und Reich entschied. Der Hengst ward scheu, durchriß schäumend die Schlachtordnung und stürzte dann todt unter dem Kaiser nieder [354]). Schnell wieder zu Rosse, sprengte auf einem zweiten

---

352) Bernardus de Horstmaria Hostemalo, miles fortissimus, Comes Otto de Tecklenburg, Comes de Tremonia et Gerhardus de Randerodes cum aliis viris fortissimis, quos specialiter elegerat Imperator propter eminentem militiae virtutem, ut essent prope se in proelio.

Stangefol. Historia circuli Westphalici. Col. Agripp. 1656. p. 316.

353) Justus Möser's Handschr. Nachlaß Th. III. S. 53.

354) Historische Chronica von Joh. Ludw. Gottefridi l. c.

Gaule der Weise in das Gewühl des Kampfes zurück, vermochte aber nicht die Reitermassen zu durchdringen, und balde scholl's durch die Reihen: „der Kaiser ist todt!" — Das Schicksal des Tages wandte sich; obschon Wunder der Tapferkeit Bernhard von Horstmar that, rissen die Reihen der Deutschen, und Otto, Graf von Tecklenburg, nach langem und heldenmüthigem Kampfe, erstickt von Staub und Schweiß des heißen Schlachttages, fiel in die Hände der Franzosen, mit ihm der Graf von Holland [355]). Bis zum sinkenden Tage stritten Otto IV. und der Herzog von Lothringen; aber vergebens, die Schlacht von Bovines war verloren und der Kern der Westfälischen Ritter gefangen, oder deckte sterbend die Wahlstatt, und die Macht der Welfen war gebrochen, wie die ihrer Freunde [356]), deren beide Edelsten, Bernhard von Horstmar und Otto, Graf von Tecklenburg, gefangen waren [357]).

Kaiser Otto IV. hatte nach dieser Niederlage alle Macht verloren, sich seinem Deutschen Gegner, dem edelsten der Hohenstaufen, Friedrich von Sicilien, entgegenzustellen. Gänzlich niedergedrückt war nun die Partei der Welfen in Westfalen; Friedrich ward im folgenden Jahre (1215) zu Achen zum Kaiser gekrönt, und Otto, der Bischof von Münster, erhielt am Vorabend des heiligen Apostels Jacobus durch den Grafen Adolph von Berg, der Kaiserswerth für die Ghibellinen belagert hatte, seine Freiheit wieder aus Welfischer Gefangenschaft und eilte rasch zum Kaiser gen Achen [358]). Der Kaiser Friedrich II. drang mit seinem Heere nicht in Westfalen, wo ihm in diesem Augenblicke unter den Bischöfen manche ergeben waren, Graf Hermann III. von Ravensberg sein treuer Anhänger blieb und die strausgeübtesten Beiden, Otto von Tecklenburg und Bernhard von Horst-

---

355) Gerh. von Kleinsorgen. Kirchengesch. Th. II. B. VI. S. 109.

356) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 154.

357) Chronica de Mailors p. 187 sagt: In illo conflictu — capti sunt comes de Tekenebrock (eine Verdrehung der Französischen Chronisten für Tecklenburg).

358) Reinerus Monachus de ann. 1215.

mar, durch die Französische Gefangenschaft nicht mehr gefährlich waren. Westfalen war den Hohenstaufen nicht mehr stark genug, und noch mehr brach sich seine Kraft, als selben Jahres der Kreuzzug so außerordentlich viele Opfer forderte [359]), indem dieser Zug gen Jerusalem nicht bloß aus Ritterschaaren bestand, sondern sogar der Heerbann dahin aufgeboten ward.

Aus Westfalen waren mitgezogen und vom Niederrheine der Erzbischof Engelbert von Cöln, der Bischof Otto von Münster und die Grafen von Holland, Cleve [360]) und Balduin von Bentheim [361]). Der Münster Bischof, der im Heere Herzogs Leopold von Oestreich war, starb in Syrien [362]), und wenige Kreuzritter und Heermänner erreichten ihr Vaterland wieder.

Graf Otto II. von Tecklenburg, heimgekehrt aus der Gefangenschaft in Frankreich, zog es vor, in Westfalen zu bleiben, um bei der Uebermacht der Hohenstaufen seine Burgen und Besitzungen nicht allein zu schützen, sondern auch seine Macht durch Nachbaren zu verstärken, und als Gerhard dem Stifte Osnabrück gänzlich entsagte, war Otto's Einfluß groß genug, seinen jüngern Bruder Adolph, 1216, zum Bischofe in Osnabrück zu erheben [363]).

Schon im jugendlichen Alter war Graf Adolph von Tecklenburg sehr verehrt, wegen seiner Klugheit und wegen der Heiligkeit seines Gemüths, und nun zum Kirchenfürsten erhoben, ward er eine Zierde des bischöflichen Stuhls.

Er schaffte das Heergewedde der Geistlichen ab [364]), ordnete Feste an, that vieles für die Verfassung der Kirche, er-

---

359) Justus Mösers Handschr. Nachlaß Th. III. S. 27.

360) Schatenii Annales Paderb. T. I. p. 683.

361) Raet von Bögelscamp Gesch. Benth. S. 58. §. 40.

362) Occubuit ap. Accon Otto 1217, sagt: Olivier scholast. ap. Eccard T. II. p. 1400, wogegen andere ihn am 6. März 1218 vor Cäsarea sterben lassen.

363) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 154.

364) Kreß vom Archid. Wesen. S. 182.

warb manche Güter[365]) und benutzte weislich den Verfall des Ritterhauses Blankena[366]), welches viele Vogteien und Rechte von Tecklenburg zum Lehne trug, um sein Stift damit zu bereichern, und stand seinem Bruder Otto treulich in den Tecklenburger und Ravensberger Fehden bei.

Einigen Einfluß bei der Erhebung Adolphs zum Bischofe mogte der Kaiser Otto IV. immerhin noch gehabt haben[367]), der die heldenmüthige Aufopferung, welche die Tecklenburger Grafen für den Stamm der Welfen gezeigt hatten, unter jedem Verhältnisse nur lohnend anerkennen durfte, obschon nach der Niederlage von Bovines seine Macht nicht weit mehr reichte und er endlich am 19. Mai 1218 verlassen auf der Harzeburg vor Gram starb. Mit seinem Tode begann in Westfalen die lohdernde Flamme der furchtbar gewesenen Welfen- und Ghibellinen-Kämpfe nach und nach zu erlöschen.

Noch einmal flammte aber das Feuer aus der Asche auf, indem die beiden Ravensberger Grafen, Hermann und Otto, den Schlachttag nicht vergessen konnten, der zwar ihren erbittertsten Feind, den Grafen Simon von Tecklenburg, hatte erbleichen sehen, wo aber auch der Ravensberger Kriegsruhm verloschen war, indem sie, besiegt und gefangen, nur durch schwere Löse aus ihrer Haft befreit wurden. Diese Friedensbedingungen kränkten den stolzen Ghibellinen, der, vertrauend auf den erbleichenden Glanz der Welfen und das alleinige Glück der Hohenstaufen,

---

365) Justus Mösers Handschr. Nachlaß Th. III. S. 36 u. 47.

366) Die Burg Blankena, längstens verschwunden, hat in der Nähe des Gutes Ostenwalde, unfern der Ortschaft Holthausen, K. Buer, gelegen. Im Dipl. de 1223 heißt es: Holthusen prope Blankena.
Andere Ritter, die dort in der Gegend wohnten, waren Gerhard von Seelentorpe, Heinrich Vinken, Hermann von Holthusen, Bernhard von Huesstedde, Israel von Thetmerentorpe (Tittingdorf), von denen jetzt nur noch die einzige Familie der Ritter von Vinke dort blühet. —

367) Sedvacante Ecclesia praedita — Osnabr. — Nobilis Otto comes in Tekenenborg, qui divitiis et potentia saepe abusus fuit, apud Imperatorem obtinuit Ecclesiam istam pro — suo fratre.
Erdwin Erdmann. Chronicon ap. Meib. p. 215.

nochmals die Waffen ergriff, und unterstützt von dem Erzbischofe Engelbert von Cöln, fehdeten Hermann und Otto von Ravensberg wider Tecklenburg. Diese Fehde gewann dadurch an Ausdehnung, indem der Bischof von Osnabrück, Graf Adolph von Tecklenburg, seinem Stammhause half, und auch die Stadt Hervord gen Bielefeld zog und diese Ravensberger Stadt verwüstete. Bischof Adolph nahm mit siegreicher Hand Ravensberger Besitzungen im Nordgaue fort und eignete sich Zoll und Münze in Vechte und Haselüne zu [368]). Kaiser Friedrich II. aber unterstützte in dieser wankenden Fehde seine treuen Ravensberger, und gebot die Herausgabe der Eroberungen den Tecklenburgern, die durch Erzbischof Engelbert von Cöln, der den Hohenstaufen durch die Erziehung des jungen Königs Heinrich nahe stand, zugleich mit streitender Hand erzwungen ward.

Beide Tecklenburger Grafen mußten sich fügen; der langjährige Groll war aber noch nicht erloschen, als nach achtjähriger Regierung in der Blüthe der Jahre Adolph von Tecklenburg, als Bischof von Osnabrück, verschied [369]). 1224 [370]).

Bischof Adolph lebte lange im Munde des Volkes zu Osnabrück, und dies mit Recht, da er so manche gute Einrichtungen im Stifte gemacht hatte in der kurzen Zeit, und neben seiner Frömmigkeit und seinem guten Herzen [371]) den kriege-

---

368) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 155.

369) Ad d. 30. Juni obiit piae memoriae Adolphus Ep. qui nobis relaxavit exuvias etc.
Necrol. eccl. St. Cath. in Osnabr.

370) Acta sunt haec 1224 fratre nostro Adolpho Antistite adhuc superstite.
Urkunde des Grafen Otto von Tecklenburg auf dem Kloster Gertrudenberg in copiario Coenobii fol. 32.

371) Zu den Zeiten der Kreuzzüge kamen aus dem heißen Oriente viele Krieger wieder, die einen unheilbaren Aussatz mitbrachten. Ein solcher Unglücklicher lebte im Dorfe Merzen, auf dem Wege von Osnabrück nach dem bischöflichen Schlosse Fürstenau, den Adolph regelmäßig zu besuchen pflegte, wenn er mit seinem Gefolge vorbeiritt gen Fürstenau. Durch milde Worte sprach er diesem alten

rischen Muth der waffenerprobten Tecklenburger besaß, so daß der Cardinal Franz Wilhelm, lange Jahrhunderte (1651) nachher, seine Gebeine noch ausgraben und solchen im Dome zu Osnabrück eine heilige Stelle anweisen ließ [372]).

Graf Otto II. von Tecklenburg, der 1220 in Frankfurt am Main war, wo eine große Versammlung geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren mit dem Kaiser einen Zug nach Italien beschlossen, machte diesen Kriegszug über die Alpen mit [373]); nach glücklicher Beendigung desselben und nach manchen harten Kämpfen mit den Lombardischen Städten lebte er dann ruhig und sicher auf seiner starken Tekenenburg.

Diese Ruhe sollte für ihn, dessen Leben eben so kriegsbewegt war, wie das seines Heldenvaters, aber nicht lange währen, indem ein Ereigniß in Westfalen, welches die Augen von ganz Deutschland auf sich zog und selbst den päpstlichen Stuhl in außerordentliche Bewegung setzte, die Lande zwischen Weser und Rhein wild erschütterte, und die Kriegsfackel an den Ufern der romantischen Ruhr entzündete, die dann, Burgen, Dörfer und Höfe einäschernd, den Grafen Otto von Tecklenburg im eigenen Burgschlosse heimsuchte und ihn in den Strudel der weit verzweigten Fehde mitriß.

Auf einer Waldhöhe am steilen Ruhr-Ufer herrschte Friedrich, Graf von Isenburg und Altena. Sein Stamm war mächtig in Westfalen, indem auf den beiden Bischofsstühlen zu Münster und Osnabrück seine Brüder Diedrich und Engelbert saßen,

---

Kreuzkrieger Trost ein; seinen Dienern aber, die so lange mit ihren Rossen vor der Thür halten mußten, dauerten diese edelmüthigen Züge ihres Bischofs oft zu lange, und als Adolph, einstens wiederkehrend, den Aussätzigen nicht mehr fand, und erfuhr, daß sein Gefolge ihn auf einen andern Platz gebracht hatte, nahm er dieses sehr übel auf.

372) S. Adolphus confessor XXVIII hujus ecclesiae Episcopus hic anno Christi MCCXXIV sepultus fuit, cujus reliquias Sacras in sacrarium transtulit Franciscus Wilhelmus hujus sedis Episcopus die X Decemb. MDLI.
Inschrift im Osnabr. Dome.

373) Schatenii Annales Paderb. T. I. p. 688.

und seine Schwäher der Herzog von Limburg und der Graf von Berg waren. Die Grafen Otto von Tecklenburg, Gottfried von Arensberg, Hermann von der Lippe und den Herzog Diedrich von Cleve zählte er auch zu seiner Verwandtschaft [374]).

Auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Cöln saß Engelbert, ein Oheim [375]) des Isenburger Grafen, ein Mann, mächtig durch sein Herzogsamt in Westfalen und Engern, groß durch seine kirchenfürstliche Stellung, einflußreich vermöge seiner Führung des jungen Königs Heinrich; geehrt wegen seines heiligen Wandels und geachtet im Reiche, wie am Stuhle des Papstes, stand er als einer der Ersten des Landes nach dem Kaiser da. Mit diesem nahen Verwandten und mächtigsten Kirchenfürsten Deutschlands lebte Friedrich, Graf von Isenburg, in Streitigkeiten wegen der Schirmvogtei über die gefürstete Abtei Essen an der Ruhr [376]).

Vergebens kamen die drei Isenburger mit ihrem Ohm in Soest zusammen, um diesen Streit zu schlichten. Die beiden Bischöfe Engelbert und Diedrich ergriffen lebhaft die Angelegenheiten ihres Hauses, statt der Versöhnung ward die Kluft zwischen dem Erzbischofe und dem Grafen Friedrich von Isenburg noch weiter, und im Zorne schied man von einander.

Der Erzbischof Engelbert von Cöln trat mit seinem Gefolge die Rückreise wieder an, und wollte auf derselben bei Schwelm eine Kirche weihen, als auf der Landstraße in der Nähe des Isselberges der zornentbrannte Friedrich von Isenburg mit seinen Leuten hervorbrach und seine Rache im Blute der geheiligten Person des Erzbischofs kühlte [377]).

---

374) Justus Mösers Handschr. Nachlaß Th. III. Seite 78. Note d.

375) Patrui sui nepotem, nennt ihn Caesar Heisterbach in vita Engelb. p. 8 edit. Gelenii, der die Geschichte auf Befehl des folgenden Erzbischofs aufgezeichnet hat.

376) Albertus Crantzius Lib. VI. Metrop. Cap. 43.
Reinerus Leodinensis Monachus ap. Materne T. V. Script. Vet. pag. 1.

377) Am 7. November 1225 geschah die Ermordung des Erzbischofs.
v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VI. S. 128.
Caesar Heisterbach in vita S. Engelb. p. 8 edit. Gelenii.

Durch ganz Westfalen und Deutschland machte diese Rachethat aber ein großes Aufsehen, und balde schmetterte Rom den Bann gegen den Isenburger Grafen [378]) und seine beiden bischöflichen Brüder, Engelbert von Osnabrück und Diedrich von Münster, desgleichen gegen die Mitverbündeten Grafen Otto von Tecklenburg und Schwalenberg [379]).

Die beiden Bischöfe erboten sich zum Reinigungseide wegen ihrer Unschuld an der Ermordung des Erzbischofes, stellten sich zu Mainz vor dem Cardinal-Legaten Conrad, Grafen von Sayn, Bischof von Porto [380]), den der Papst besonders hierzu verordnet hatte, und erschienen unerschrocken zu Lüttich, an dem angestellten Untersuchungstage, vermochten es aber nicht, die sieben Bischöfe zusammen zu bringen, die nach canonischem Rechte erforderlich waren, den Reinigungseid mit ihnen abzustatten, indem sogar ihre Freunde, die Bischöfe von Verden, Minden und Utrecht, und der Erzbischof Gerhard von Bremen, welche sie nach Lüttich begleitet hatten, ihre Hand zurückzogen [381]). Der Cardinal-Legat entsetzte sie vorerst (1226) ihres Amts, und als sie dann in Rom ihr Recht suchten und ihre Unschuld betheuern wollten, war diese Reise eben so vergeblich, indem der eine Isenburger, Bischof Diedrich von Münster, abgesetzt und Engelbert von Osnabrück vorerst mit einem Gnadengehalte vom Bisthume entlassen wurde.

Während dieser Zeit irrte, vom Kaiser geächtet, vom Papste gebannt, Graf Friedrich von Isenburg im Lande umher und fand erst Schutz hinter den festen Mauern der hohen und star-

378) Zu Nürnberg und Frankfurt sprach der Kaiser die Acht über den Grafen und seine Anhänger aus.

Caesar Heisterbach in vita S. Engelb. L. II. c. 13. p. 169.

379) von Kleinsorgen. Kircheng. Westf. Th. II. B. VII. S. 129.

380) Conradus Episcopus Portuensis, aus dem gräflich Saynschen Hause, war der erste Abt zu Weiler bei Löwen und vom Papste Honorius III. zum Cardinale erhoben.

Buchel in not. ad Hedam p. 71.

381) Justus Mösers Handschriftlicher Nachlaß. Th. III. S. 77.

ken Tekeneburg[382]), indem Otto den verlassenen und verfolgten Grafen um so lieber aufnahm, da er ihm den alten Widersacher erschlagen, der im letzten Welfen-Kampfe der Tecklenburger, Otto und Adolph, gegen die Hohenstaufen vom Ravensberge, Hermann und Otto, so entschieden gegen sie gefochten hatte.

Kaum aber bargen die Burgmauern Tekeneburgs Otto's geächteten Schwager, so ward auch Otto excommunicirt durch einen Bannbrief vom Jahre 1226 aus Cöln her[383]), wo des erschlagenen Erzbischofs Nachfolger, Heinrich, Graf von Möllenark, mit allen Waffen gegen Isenburg und dessen Freunde focht. Otto von Tecklenburg aber, vertrauend auf seine Macht, kümmerte sich hierum wenig, ja, nach der Vertreibung Bischofs Engelbert aus Osnabrück ergriff er sogar in diesem Stifte die Zügel der weltlichen Regierung und[384]) leitete, gegen Kaisers und Reichs Willen, ein Jahr lang den dortigen Sprengel, und schützte nach wie vor mit seiner Burg und mit seiner zahlreichen Ritterschaft den Isenburger Grafen.

Das folgende Jahr aber brachte schwere Sorge über den Grafen Otto von Tecklenburg, indem es ihm zwei oft erprobte Kriegsgefährten von der Seite riß: Hermann von Horstmar, der tapferste und edelste Ritter seiner Zeit, gleich berühmt durch seine Kraft, wie durch seinen Muth, kriegserprobt und stark, der so oft in den Kreuzzügen, in den Reichskriegen, innern Fehden und Ritterkämpfen gesiegt und seine Feinde zittern gemacht hatte, dieser langjährige Waffengefährte des Grafen Otto von Tecklenburg, gerieth in einer Fehde bei Coverden[385]) mit dem

382) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. p. 155.

383) Excommunicatio Tecklenb. vom 1. Januar 1226.
Nachher ward der Graf Otto von Tecklenburg allein excommunicirt. Urk. CXLVI. de 1229 beim Möser Th. III. S. 285 in docum.

384) Urkunde beim Sandhoff in der Chronik des Klosters Gertrudenberg. p. 29.

385) C. v. Grupen. Origines Germaniae cap. IX. p. 179, und Heda In Ottone Episcop. 34 p. 193.

Bischofe von Utrecht und dessen Ritterschaft in einen Morast und ward von Bauern und deren Weibern (1227) erschlagen [386]).

So unritterlich dieser Tod für einen solch erprobten Helden war, so schimpflich endete der zweite Freund und Schwager Otto's, der Graf Friedrich von Isenburg und Altena.

In die Hände seiner Feinde gefallen, schwor dem Gebannten der Erzbischof Heinrich von Möllenark Rache und Tod. Diese Sache war aber von so hoher Wichtigkeit, daß König Heinrich, Kaiser Friedrichs II. Sohn, 1227 selbst zu Nürnberg zu Gerichte saß [387]). Der Isenburger hatte wenig Hoffnung, da er im Könige, dem er den Führer seiner Jugend erschlagen hatte, einen um so strengern Richter fand.

Der Zudrang zum Gerichtssaale war ungeheuer, und namentlich erschienen viele Westfalen-Ritter, die um ein Gottesurtheil den König baten und für den unglücklichen Isenburger sich zum Kampfe erboten; das Urtheil des Königs fiel aber auf Tod aus, Hinrichtung durch's Rad, ein schimpfliches Ende für einen Deutschen Ritter. Erschüttert verließ die Menge den Königssaal der Nürnberger Burg; die Menge der Anwesenden war aber so groß, daß die Treppe brach, wobei sechs und fünfzig Menschen, darunter drei und zwanzig Ritter, zu Tode kamen [388]).

Friedrich von Isenburg ward selben Jahres zu Cöln gerädert [389]).

Mit seinem Tode war aber die weit verzweigte Fehde durch Westfalen, welche die Ermordung des heiligen Engelbert hervorgerufen hatte, noch nicht gestillt, brach vielmehr auf's Neue los, indem sein Nachfolger, Heinrich von Möllenark, alles mit Feuer und Schwerdt vernichten wollte, was dem Isenburger an-

---

386) Picardt Chronijk van Drenthe p. 188.
Visch Geschiedenis van het Graafschap Bentheim p. 61.
Math. anal. tom. V. p. 338.

387) Spangenberg's Mansfeld. Chronik. cap. 254.

388) Stangefol. Hist. circuli Westph. Col. Agr. 1656. p. 348.

389) Anno 1227 ward Graff Friedrich von Altena oder Isenburg darumb, daß er den Erzbischoff zu Cölln zu Todt geschlagen, geradbrecht. Mansfelder Chronik c. 254.

gehörte und zu seinen Freunden sich gezählt hatte, und so brach dann auch der wilde Sturm über Graf Otto von Tecklenburg los.

Wie die Macht der Grafen seit den Zeiten der Carolinger nach und nach geschwächt war, so hatte sich die der Bischöfe und nachgerade auch die der Städte gehoben; einige Grafengeschlechter saßen zwar mit ausgedehnter Gewalt noch auf den alten Burgsitzen, andere aber waren untergegangen in den Kämpfen der Zeit, wie viele Ritter sich in den abenteuerlichen Zügen zum gelobten Lande gänzlich aufgerieben hatten. Mit aller Macht lebten aber noch immer die Tecklenburger auf ihrem Bergsitze und beherrschten die weiten Ebenen zu beiden Seiten desselben, wo manches feste Schloß, manches Dorf und manche Wehre ihnen war; Ritter und Vasallen folgten ihren Zügen, und ihre Burgmänner saßen auf den Schlössern zu Iburg, Grönenberg, Hunteburg, Wittlage, Fürstenau und Reckenberg [390]), wie die Burgen Lingen, Bevergern, Arkenow und Oite die Grafschaft schützten. Solch mächtiger Graf in der Mitte zweier starken Kirchenfürsten war ein zu gefährlicher Nachbar, als daß bei dem Sturze des Isenburgers sie nicht die Lust anwandelte, auch den Tecklenburger zu vernichten und dessen reiche Güter und Lehnssassen, dessen Wälder und Wehren, dessen Dörfer und Fluren unter sich zu theilen und sich selbst in die Schlösser zu legen. Dem einseitigen Angriffe aber stand der Graf Otto durch eigene Macht und Kriegesruhm, wie durch ererbte Waffenthat, zu hoch und unbezwingbar da, deshalb verbanden [391]) sich die Bischöfe mit dem ergrimmten Erzbischofe, um Tecklenburg um so sicherer zu vernichten.

Ein schweres Unwetter zog sich daher über Tecklenburg zusammen, als die Kirchenfürsten sich vereinigten zu einer gemeinsamen Fehde gegen den geächteten und verbannten Grafen Otto, und vertrauten sie ihrer zusammenwirkenden Kriegsmacht so sehr, daß sie in Voraus die Länder und Besitzungen theilten unter sich [392]). Der Erzbischof von Cöln sollte das Burgschloß

390) Lodtmann. Monumenta p. 54.

391) Gelenius in vita St. Engelb. p. 161.
Schaten. Annal. Paderb. T. I. p. 1018.

392) Justus Mösers Handschr. Nachl. S. 90. Th. III.

Tekeneburg, nebst den vier Burghöfen zu Lingen, Brochterbeck, Mettingen [393]) und Ledde für sich erhalten, als Herzog von Westfalen und Engern, und dem Bischofe von Osnabrück solle es freistehen, vier Burgleute auf der Tekeneburg zu halten. Der Bischof von Münster dagegen erhielt seinen Antheil [394]) der Beute aus den Isenburger Dienstleuten, die in seinem Sprengel lagen. Der Erzbischof Heinrich von Möllenark, der Schlösser und Dörfer des unglücklichen Grafen Isenburg zerstörte und dort keinen Stein auf dem andern ließ [395]), fand hier Gelegenheit genug, seine Rache gegen den Mörder des heiligen Engelbert und dessen Angehörige und Waffenfreunde zu kühlen, und kam nicht bis zum Oßningg-Gebirge, um den starken Grafen Otto überwältigen zu helfen auf seiner Burg [396]), und somit blieb es dem Bischofe von Osnabrück, Conrad von Velber, aus dem Geschlechte der Niedersächsischen Grafen von Roden und Limmer [397]), allein überlassen, die Tekeneburg zu besiegen. Mit vereinter Kraft stürmten nun die Bürger der Stadt Osnabrück, das Kapitel und die Dienstmannen gegen den Grafen und schlossen ihn ein im festen Burgschlosse und trugen den Krieg durch alle Theile der Tecklenburger Grafschaft; mancher gute Hof, manche Wehre ward eingeäschert, mancher gute Forst verhauen und viele Männer [398]) wurden erschlagen.

---

393) Mellinghusen steht in den Chronisten und Urkunden.

394) Arnold von Bevergern T. V. n. 31.

395) Castra Friderici occisoris munitissima Isenburg et Newenburg solo aequavit.
Gelenius in vita Engelb. p. 165.

396) Crantzius in Metrop. VII. 40, und Arnold von Bevergern ap. Matth. T. V. annal. 6. 31 u. 178 lassen den Erzbischof die Tekeneburg erobern, doch ist dies nicht wahrscheinlich, indem der Erfolg damit nicht übereinstimmt.

397) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 156.

398) Propter controversiam, quae inter eccl. Osnabr. et Comitem Ottonem de Tekeneb. multis annis vertebatur, homicidia, incendia, rapinae et alia damna infinita hinc inde fuerunt illata. lit. compos. de 1236.

Diesen Zeitpunkt benutzten nun auch die beiden Ravensberger Grafen, Otto und Ludwig, und brachen gegen Tecklenburg den Frieden, um, dem alten Welfen- und Ghibellinen-Haß Raum gebend, ihren Todfeind, über welchen nun des Papstes Bann, des Kaisers Acht und der Kirchenfürsten Kriegsmächte sich in schweren und Verderben bringenden Gewitterwolken zusammengezogen hatten, vollkommen vernichten zu helfen [399]).

Dieser zu stark vereinten Kriegsmacht wären wohl endlich die festen Burgmauern der alten Tekeneburg gefallen, wie des Grafen Ritter, Dienstmannen und Reisige, der Uebermacht weichend, im Blachfelde einen vergeblichen und letzten Kampf bestanden hätten, und bei Fortsetzung dieses allgemeinen Angriffes wäre vielleicht das Geschlecht der Grafen von Tecklenburg aus der Reihe Westfälischer Dynasten verschwunden, weil das Mittelalter kein Gleichgewicht der Staaten kannte und das Recht und der Besitz auf Seiten dessen blieb, der die Mannen erschlagen und die Burg erobert hatte, wenn nicht, nach kurzem Kampfe, die Ravensberger das Gefährliche ihrer eigenen Lage eingesehen hätten, bei etwaiger Besiegung der Tecklenburger Grafen.

Noch standen auf waldigem Oßningg die Burgen der Grafengeschlechter von Bentheim, Tecklenburg und Ravensberg, und mächtig in den Kämpfen Westfalens, wie in den Heereszügen des Reichs, entfalteten sich ihre Banner; noch hielten sie das Gleichgewicht gegen die an Macht und Länderausdehnung wachsenden Bischöfe von Osnabrück, Minden, Paderborn, Münster und Utrecht; die Vernichtung eines dieser Geschlechter, der Fall eines dieser festen Burgschlösser, die seit Carolingischen Zeiten die Mitte Westfalenlandes deckten, schützten und beherrschten, zog den Ruin der andern nach sich, und noch frühe genug sahen dieses die kampflustigen Ravensberger Brüder ein und lenkten zum Frieden mit Grafen Otto von Tecklenburg um. Giso, der vielvermögende Domherr Osnabrücks, versöhnte die Fehde der

---

399) Bürgermst. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 156.

Ravensberger und Tecklenburger 1231 zu Glandorf[400]). Bei diesem Friedensschlusse ward auch der Tod des auf der Wahlstatt in der Welfen- und Ghibellinen-Schlacht gefallenen und von den Ravensbergern erschlagenen Grafen Simon von Tecklenburg gesühnt, und ein dauernder Friede zwischen beiden, sonst so feindlichen, Geschlechtern geschlossen, wobei Otto's Bruder, der Graf Heinrich von Tecklenburg, noch mit gegenwärtig war[401]).

Durch diesen Frieden hatte Graf Otto von Tecklenburg einen kühnen und langjährigen Feind weniger, und konnte seine Macht nun ungetheilt gegen den Bischof von Osnabrück wenden, der mit gleicher Beharrlichkeit die Fehde fortsetzte und nicht ohne Glück kämpfte.

Den Erzbischof von Cöln beschäftigte der Herzog von Limburg, dessen Schwester der unglückliche Graf Friedrich von Isenburg zum Weibe hatte[402]), und der sich des Sohnes annahm. Ein Heer, welches aus Tecklenburger, Schwalenberger und Steinfurter Dienstleuten[403]) bestand und dem Herzoge zur Hülfe gegen den Erzbischof gesandt war, ward geschlagen, und bei Bergeshöved, in der Nähe Riesenbecks, am Fuße des Gebirges, worauf die Tekeneburg liegt, kam es zu einer andern entscheidenden Schlacht, in welcher Graf Otto von Tecklenburg, von

400) Notum sit omnibus Christi fidelibus praesentem paginam inspicientibus tam praesentis quam futuri evi. Quod de occasione comitis Symonis de Tekeneborg quam in ipsum comes Hermannus et filii sui Ottonis Hermannus et Ludowicus comites permittente domino perpetrarunt inter comites de Tekeneborg Henricum et Ottonem etc.

Acta apud Glanthorpe Anno inc. Domini MCCXXXI.

Niserts Münst. Urkundenbuch B. II. Abth. IV. 245.

401) Allgem. Archiv für Geschichtskunde von Leop. v. Ledebur. S. 104.

402) Comes de Isenberg, qui habuit sororem Henrici Ducis de Limburg etc.

Levold a Northof ap. Meib. T. I. p. 386.

403) Crantzius und Timpius, worauf Stangefol. in seinen Annal. Hist. Westf. L. III. p. 346 u. 352 sich bezieht.

Wunden bedeckt, gefangen[404]), und sein Verbündeter, Wiebold von Dissen, erschlagen ward.

Dies unglückliche Treffen veränderte vieles für Tecklenburg, indem Conrad von Veltberg, Bischof von Osnabrück, Dissen und die Umgegend[405]) zu seinem Stifte zog und dem Grafen Otto die Stadt Essen nebst der dabei gelegenen Burg Arkenow zerstörte[406]) und die Einwohner zwang[407]), am Ufer der Hase die Stadt Quakenbrück anzubauen, wo er 1235 ein Kapitel stiftete und zehn Burgmannshöfe zum Schutze gegen Tecklenburg dort anlegte, die die Burg vor Ueberfall zu schützen verpflichtet waren.

Diese Verluste, so empfindlich, wie sie waren, endeten noch nicht die Fehde, die immer auf's Neue aus der Asche auflohderte. Nun trat aber ein Ereigniß ein, dem Norddeutschland seine volle Aufmerksamkeit schenkte. Im freien Stedinger Lande[408]) war wegen eines erschlagenen Priesters und wegen verweigerten Zehntens Aufruhr entstanden, und Gerhard von der Lippe, der Erzbischof von Bremen war[409]), benutzte dies, um

---

404) Caesus captusque Otto comes. Ex carcere ad transactionem et pacem se obtulit.
Schatenii A. P. T. II. p. 29.
Erdwin Erdmann. p. 218.

405) — oppidoque et castro ejus funditus everso pagos ejus Laer, Hilter et Glandorf cum vico Dissen dioecesi Osnabrugensi adjectos esse.
Sandhoff. Res gestae A. E. O. T. I. p. 185.
Lodtmann in Monum. Osnabr. Mon. VIII.

406) Schatenii Annales Paderb. ad ann. 1236.

407) Dath Slott Arkenowe unde Fleck tho Essen bolecht (belagert) unde der Erde geliket (geschleift), Rüter unde Volk van unde uth der Herschop van Tekeneborgh tho Quakenbrugge tho wonnen (wohnen) gedwungen.
Erdwin Erdmann's Chronik. Altdeutsche Uebersetzung. S. 64.

408) Henrici Wolteri Canonici St. Anscharii Brem. Chronicon Bremensis ap. Meib. T. II. p. 58.

409) Gerh. von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VII. S. 143. §. 36.

die blühende Freiheit der tapfern Stedinger zu untergraben. Der Aufruhr ward als eine Religionssache behandelt, der entstehende Bettelorden brachte den Geist starren Glaubens und der Unduldsamkeit über Deutschland, die Albigenser und die Waldenser waren bereits vernichtet, und ein gleiches Loos stand den Stedingern bevor, gegen welche Papst Gregor IX. das Kreuz predigen ließ, um die Großen zu einer allgemeinen Theilnahme an diesem Kriege zu bewegen. Schon hatten sich unter des Bremer Erzbischofs Fahnen die Grafen Ludwig von Ravensberg und Heinrich von Oldenburg [410]) gesammelt, und der Herzog von Braband, Hollands Graf und der Clever [411]) vereinigten sich mit dem Bruder des Erzbischofs, mit Hermann von der Lippe, und doch schien dieses alles noch nicht Macht genug, um ein kleines freies Volk dem Schwerdte zu opfern, als der Pater Bernhard vom Prediger-Orden zwischen den Grafen Otto von Tecklenburg und den Bischof von Osnabrück, Conrad von Veltberg, trat und im Namen des Papstes Waffenstillstand gebot [412]).

Dem Tecklenburger Grafen konnte, bei dem wankenden Kriegsglücke, eine Waffenruhe nur willkommen seyn. Viele Opfer hatte er schon bringen müssen wegen seines unglücklichen Isenburger Schwagers; auch Willibrand, Bischof von Paderborn, hatte dem Grafen Otto von Tecklenburg gleich im Anfange, 1227, die Paderborner Lehne genommen und solche dem Grafen Otto von Ravensberg verliehen [413]).

---

410) Andreas Lamey. Diplomat. Gesch. S. 31.

411) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VII. S. 143.

412) Bulla Pontif. ap. Luning in spic. eccl. P. I. cont. app. P. 110.

413) quod propter negligentiam et culpam comitis Ottonis de Tekeneborg nobis vacat, ipsi Comiti de Ravensbergh de mera liberalitate cum ejus attinentiis in feodo concedimus sibi et suis heredibus perpetuo possidenda etc. Datum anno Gratiae MCCXXVII apud Swalenbergum.

Kindlinger's Münst. Handschr. II. 6. LXXVII. 199, und Leop. v. Ledeburs Allgem. Archiv.

Zum Stedinger Kreuzzuge durfte man den Grafen Otto von Tecklenburg selbst nicht auffordern, indem er mit seinen Feinden nicht in ein und demselben Heere dienen konnte; gegen Osnabrück lebte noch derselbe Groll, obschon Pater Bernhard vorerst Ruhe geboten hatte, und half Conrad von Veltberg gegen die Stedinger, so that dies gewiß der Tecklenburger Graf aus diesem Grunde schon nicht. Mehr aber bewog den Grafen Otto, vom Stedinger Feldzuge entfernt zu bleiben, die Fehde, welche er mit dem Grafen Bernhard von der Lippe 1230 um den Besitz der Herrschaft Rheda geführt hatte[414]), zur Zeit, als Kaiser Friedrich II. im gelobten Lande war.

Unter Vermittlung des Paters Bernhard vom Prediger-Orden entschieden nun über den Tecklenburger Waffenstillstand die Prälaten Giese, Siegbart und Gerhard von der Mark, vom Osnabrücker Kapitel, und die Ritter Gieselbert von Horst, Udo von Braken, Johann von Bare, Hermann von Glosingham, Hermann von Sliekloh, Udo von Grovern, Gerhard von Bersen und Rudolph von Rüssel[415]), allein der Frieden selbst kam erst späterhin zu Stande.

Mittlerweile war aber im Stedinger Lande die Schlacht vorgefallen[416]), welche dem Grafen von Oldenburg[417]) und sechstausend tapfern Stedingern das Leben und dem Gaue die alte Freiheit kostete. Einzelne Grafen, wie Ludwig von Ravens-

---

414) Statimque Bernardo cum Ottone Teclenburgico gravis controversia bellumque fuit de Rhedano ad Amasim dominio, quod a Teclenburgico seu jure debitum mox occupatum retentumque, frustra ex dote in hunc diem repetente Lippiensium familia etc.

Schatenii A. Pad. Th. II. p. 7.

415) Litera de arbitris juratis ad componendam ecclesiam Osn. cum comite de Teckl. de 1234.

416) Henricus Wolterus. Chronica Bremensis ap. Meib. S. 59. anno 1234.

417) Hieronymus Henninges und Hamelmann in der Oldenb. Chronik von 1599. S. 68.

Staats-Bibliothek Bamberg

berg[418]), zogen aus diesem Kreuzzuge reiche Beute und manche erzbischöfliche Schenkungen[419])

Die Stedinger Sache mogte eben beendigt seyn, als die Feindseligkeiten zwischen Tecklenburg und Osnabrück, die um des Isenburger's Willen so lange Jahre schon gewährt hatten, wieder begannen. Die Ermordung des heiligen Engelbert war zwar der Grund der Fehde gewesen, als die Kirchenfürsten schon 1226 die Schlösser Tekeneburg und Schwalenberg belagerten[420]); nach und nach ward aber der Osnabrücker Haß gegen den Grafen, der so viele Rechte in der Stadt übte, die den Bürgern und Dienstleuten drückend, den Rittern, dem Kapitel und besonders dem Bischofe verhaßt waren, in diesem blutigen Streite mehr sichtbar, und um so erbitterter ward der Kampf geführt, der von beiden Seiten die besten Wehren, Burgen und Dörfer zerstörte und manchen Reisigen und Ritter hatte erbleichen lassen. Ja, die beiden Blutsfreunde des Tecklenburger Grafen, die beiden Ritter Rudolph von Steinfurt[421]), hatten sich gänzlich in dieser Fehde aufgerieben, wie Wiebold von Dissen erschlagen, seine Burg geschleift[422]), sein Geschlecht darin verloschen war.

Dieser verheerenden Fehde endlich ein Ziel zu setzen, war das Bestreben Ludolphs von Holte, der den bischöflichen Stuhl zu Münster[423]) bekleidete, dem es gelang, als Schiedsrichter zur Schlichtung des Streites von beiden Seiten anerkannt zu werden[424]). 1236 erschienen, umgeben von vielen Prälaten,

---

418) Seemann's Alterth. und Merkw. der Gr. Rav. S. 10. — Andreas Lamey. Diplomat. Gesch. S. 31.

419) Schenkungs-Urkunde v. 15. Nov. 1235 durch den Erzbischof von Bremen.

420) Schatenii Annal. Paderb. T. I. ad ann. 1226.

421) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 164.

422) Erdwin Erdmann's Chronik. p. 64. Niederdeutsche Ausgabe.

423) Dr. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 123.

424) Gerh. von Kleinsorgen. §. 38 im Th. II.

Rittern und Dienstmännern, unter dem Zulaufe einer großen Menge Volkes, der Graf Otto von Tecklenburg, der Graf von Bentheim, der Dynast Ludolph von Steinfurt [425]) und der Bischof von Osnabrück, Conrad von Veltberg, auf dem Kirchhofe zu St. Johann in Osnabrück, von jeder Seite zwei und zwanzig Ritter und Dienstmänner stellend [426]), welche bei eidlicher Gelobung versichern mußten, daß von beiden feindlichen Häuptern, bei Strafe von zwei tausend Mark, alles dasjenige ritterlich gehalten und befolgt werden solle, was der schiedsrichterliche Bischof von Münster aussprechen würde.

Hier sahen sich nun zum erstenmale auf friedlichem Grunde zwei kräftige Männer Westfalen-Landes; Otto, der Graf, bedeckt mit manchen Wunden heißer Feldschlacht und Belagerung, mächtig durch Stamm und Macht, kräftig durch Schwerdt und Lanze und groß durch seinen Kriegsruhm; Conrad, der Bischof, aus dem Geschlechte der Niedersächsischen Grafen von Roden und Limmer, ein treuer Anhänger des Kaisers und der Ghibellinen, ein mannhafter Vertheidiger der Kirche und ihrer Rechte, nicht minder weise in der Einrichtung seines Landes, wie tapfer und siegreich auf der Wahlstatt. Oft im Kampfe gegen einander erprobt, müde des ewigen Fehdens und Verwüstens, nahmen beide nachgerade gern den Handschuh zurück, der mit so großer Erbitterung anfänglich hingeworfen war, und fügten sich willig dem Ausspruche des Münsterschen Bischofes.

Nach diesem Spruche traten sechs Lehnsmänner [427]), die

---

425) Erdwin Erdmann's Chronik. S. 65.
Stangefol. Historia Circ. Westph. P. III. p. 353 u. 354.

426) Die Tecklenburger waren: Conrad von Brochterbeck, Gottschalk Budde, Johann Keselink, Heinrich Budde, Gerhard von Mettingen, Johann von Langen, Heinrich Cumpan, Diedrich von Bramhorne, Thomas von Detten, Ludbrecht von Nordthorpe, Gerhard von Elmeloh, Holt von Werne, Gerbracht von Schollbruch, Bernhard von Ibbenbüren, Joseph von Vlethmen, Johann der Tecklenburger Truchseß, Ludolph von Schollbruch, Heinrich von Twenhusen, Heinrich von Bermentloh, Volkwin Rinwald, Gerhard von Wimmer.

427) Comes de Tekeneburch ad nostram ordinationem cum consensu suorum heredum libere et absolute et de bona voluntate

Ritter Hermann Haacke, Diethard von Aspelkamp, Conrad von Lingen [428]), Diedrich von Horne, Rolf von Haren und Diedrich Rinwalde, die in der Fehde die Sache Tecklenburgs verlassen und unter Osnabrücker Banner gekämpft hatten, auf immer in den Lehnsverband des Bischofs von Osnabrück. Dann versprach Graf Otto, keine Burgen zwischen Wulften und Osnabrück und zwischen Wersen und derselben Stadt anzulegen [429]), damit die keimende Bürgerfreiheit der Stadt, welche dem Bischofe in dieser Fehde so brav geholfen, nicht gefährdet werde. Endlich aber ging der Tecklenburger Graf zu dem wichtigsten Schritte über und trat sein Vogteirecht über das Stift Osnabrück ab, gegen eine Kaufsumme von achthundert Mark [430]). Erwünschter konnte dem Bischofe nichts seyn, denn hiermit war die Unabhängigkeit nach Außen gewonnen und der rechte Grund zur Landeshoheit und fürstlichen Macht der Bischöfe gelegt. Dienstmannen und Bürger reichten willig ihr Gut her, um dem Bischofe zu dieser Summe zu helfen, und erwarben dadurch für sich und Stadt Osnabrück wesentliche Rechte [431]).

Feierlich reichten sich nun beide Helden, der Bischof und Graf, die Freundesrechte, gelobten sich Beistand und Hülfe, und setzten unter sich fest, daß alles das, was der Papst und Kaiser während der Dauer der Befehdung erkannt hätten, als unerkannt unter ihnen gelten solle [432]).

---

contulit ecclesiae Osnabr. Sex ministeriales cum omnibus bonis, quae ab ipso jure ministerialium tenuerant.
Urkunde von 1236.

428) Hermann von Haacke besaß das Gut Scheventorf und Conrad von Lingen die Burg Wulften, beide in der Nähe Osnabrücks.

429) Erdwin Erdmann. Plattdeutsche Chronik v. Osnabr. S. 65.

430) etc. Ecclesia Osnabrugensis dedit sepe dicto Comiti Ottoni de Tekeneburch octingentas marcas.
Urk. CLXXIII. in Möser's Nachlasse.

431) Das Diplom beim Kreß vom Archiv. Wesen. S. 163.

432) Literas etiam tam Papales quam Imperiales super praedictas controversias hinc inde obtentas judicavimus nullius esse valoris.
Selbe Urkunde des Bischofs zu Münster vom J. 1236.

So athmete Westfalen endlich nach langen und schweren Kriegen auf. Der Kaiser Friedrich II. bestätigte den Verkauf der Vogtei, und geschützt von Blutsverwandten und Freunden, erhielt Graf Diedrich von Isenburg, der Sohn des geächteten und gerichteten Grafen Friedrich, die Hohenburg [433]) zum Lehne wieder [434]), nachdem seines Vaters überige Burgschlösser alle zerstört waren, und so schloß die lange Isenburger Fehde.

Welche Opfer darin hatte Graf Otto von Tecklenburg bringen müssen, dadurch, daß er die Rechte der Vogtei abtrat, die seit Carolingischen Zeiten bestanden, zumalen solche früher nicht allein über Osnabrück, sondern auch über Münster mit sich ausgedehnt hatten! Diese Rechte, vermöge welcher der Graf im Stifte Osnabrück alle Ritter und Dienstmänner auf seiner Seite hatte, weil die Freien früherer Zeiten seinem Heerbannsrufe in Krieg und Schlacht folgen mußten, banden die Edeln und Wehrenbesitzer auch zuletzt noch an sein Feldpanier, indem er, das Stift schützend, über dessen kriegerische Macht gebieten konnte. Außerdem stand dem Vogte die Gerichtsbarkeit zu über Ritter, Dienstmänner und Bürger, und er konnte richten und strafen unter Kaisers Bann, und die Strafgelder flossen in seinen Schatz, ohne daß er viele Rechenschaft über deren Größe gegeben hätte. Außer vielen Rechten in der Stadt Osnabrück, die in weltlichen Sachen mehr unter dem Schirmvogte, als unter dem Bischofe stand [435]), hatte der Graf einen eigenen Sitz in derselben, und ein besonderes Thor mußte ihm offen stehen, durch welches er ungehindert und zu jeder Zeit einreiten durfte mit Rittern und Gewappneten, und somit war die Stadt halb sein, da sie ihm die Thore nicht verschließen durfte und seinem Urtheile in allen weltlichen Sachen unterworfen war.

433) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 164.

434) Stangefol. Annal. Circuli Westph. p. 361. Hohenlimburg an der Lenne, noch im Besitze der Fürsten von Rheda, aus Tecklenburger Stamme.

435) Episcopi et comites waren zuerst einander gleich; jene hatten ihren geistlichen, wie diese ihren weltlichen Reichsamtssprengel. Möser. Th. III. S. 125. sub d.

Freilich mogte dies Recht oft mit der eisernen Härte des Mittelalters gesprochen werden [436]), zumalen der Spruch mehr in des Grafen Willkühr, als in bestimmten Gesetzen lag, und so konnte den Bürgern, die mit beginnendem Städteglanze an Macht und innerer Kraft bedeutend zugenommen hatten; den Dienstmannen und Rittern, die mit den Kreuzzügen eine hohe Richtung erhalten, und dem Bischofe, der auf die benachbarten Kirchenfürsten, die bereits mit erworbener Vogtei fürstliche Macht und Hoheit um sich vereint hatten, nach welcher auch er strebte, — nichts erwünschter seyn, als die Isenburger Fehde.

Ein Kirchenfürst, von einem Laien erschlagen, rief die ganze geistliche Gewalt auf zur Rache gegen einen solchen Frevler, der den Gaufrieden in der gesalbten Person eines Erzbischofes zehnfach verletzt hatte, und was weltliche Macht gegen den starken Tecklenburger Grafen nicht vermocht hätte, konnte die geistliche, die mit allen Waffen erbittert gegen ihn kämpfte. Willkommner war daher keine Veranlassung, als die Isenburger Fehde, und der Schutz Otto's von Tecklenburg, den er seinem Waffen- und Blutsfreunde angedeihen ließ; hierdurch, unter dem Mantel des Bannes, konnten nun Bischof, Ritter und Bürger gegen Tecklenburg fehden, ohne die Schuld der Gaufrieden-Verletzung auf sich zu laden. Dies thaten sie denn auch mit aller Kraftanstrengung in jenem zehnjährigen Kampfe, der Tecklenburg am Ende desselben das Vogteirecht kostete.

An Macht zum Gegenkampfe fehlte es dem Grafen nicht, auch schreckte ihn weniger der Achtspruch des Kaisers, indem Friedrich II. seine Hände voll hatte mit den Päpsten Innocenz III., Honorius III. und Gregor IX., mit den Kreuzzügen, mit den Guelfisch gesinnten Städten Oberitaliens, unter denen

436) Per id tempus quoque (1236) Otto Teclenburgicus Comes, homo ferocis et rapacis ingenii (man muß bedenken, daß dies aus der Feder eines Mönches floß, dem der Bischof näher steht, als des Grafen Heldenthum und hohe Rittergröße) cum — — Episcopo Osnabrugensi compositus. Multos annos Otto Comes, idemque Advocatus ecclesiae Osnabrugensis, vexarat Episcopos sacrorum bonorum spoliis.
Schaten Soc. Jes. Annal. Pad. ad ann. 1236. p. 21.

vorzüglich Venedig, reich und stark geworden, stolz das Haupt erhob, und mit der Auflehnung seines Sohnes Heinrich; aber der Bannfluch des Papstes, der Ausschluß aus der Kirche, drückte den Grafen und seine Waffenbrüder schwerer: daher ließ er sich auf dem Kirchhofe Sanct Johann zu Osnabrück so willig zum Frieden nicht allein, sondern sogar zur Abtretung seiner Schirmvogtei finden.

Dieser Rechte entäußert, stand der Tecklenburger nun den übrigen Grafen Westfalens gleich, groß durch Länderbesitz, Burgen und Vasallen, aber nicht mehr einflußreicher Schirm- und Schutzherr der beiden wachsenden Städte und Bisthümer Münster und Osnabrück; nicht mehr alter Führer des Heerbanns und der daraus erzielten Rechte; nicht mehr mit gefülltem Schatze aus dem Vogtsdinge und Brüchtengerichte; nicht mehr der erste Ritter Westfalens.

Nur die Vogtei und das Schutzrecht über Kloster Malgarten an der Hase behielt sich Graf Otto von Tecklenburg bevor [437]). Dies Kloster, auf Tecklenburger Grunde gestiftet, wo sonst ein Wittwensitz der Gräfinnen gewesen [438]), hatte für die Grafen eine um so höhere Bedeutung, da so manche ihres Stammes, und besonders der ritterliche Held Simon, dort begraben lagen [439]). Reiche Schenkungen an dies Kloster sollten den Frieden befestigen, den der gebannte Graf Otto mit der Kirche geschlossen hatte, die ihn wieder in ihren Schooß aufgenommen.

Andere Schenkungen, um sich der Kirche geneigt zu zeigen, waren schon vorhergegangen, indem Graf Otto von Tecklenburg und seine Gemahlin Melchtildis [440]) ihren Rittern es

---

437) Möser's Osnabr. Gesch. Handschr. Nachl. Th. III. S. 99.

438) in quo loco castrum Tecklenburgicorum extitisse fama est. Beim Sandhoff in Antistit. Osn. eccl. reb. gest.

439) Sudendorf's Beitr. zur Gesch. Osnabr. S. 6.

440) Ego (Otto comes de Tekeneburgh) et uxor mea Mettildis cum pueris meis etc.
Urkunde ex cop. Rull. 1234.

gern erlaubten, die ihnen von ihrer Seite verliehenen Besitzungen und Güter Klosterstiftungen zuzuwenden. So hatten die beiden Tecklenburger Dienstmänner Giselbert von Harste und Wallraff von Harste [441]) auf ihren Gründen am Ufer der Nette ein Kloster der heiligen Jungfrau Maria zu Ehren gestiftet, welches Bischof Engelbert von Osnabrück, der Isenburger Graf, der nach dem Ende der langjährigen Fehde und nach dem Tode Bischof Conrads, 1238, den bischöflichen Stuhl, nach vierzehnjähriger Abwesenheit, wiederbestiegen hatte [442]), — aus der geräuschvollen Nähe Osnabrücks in das stille Thal von Rulle verlegte, wo die Ritter Arnold von Schapen, Conrad von Lingen [443]) und die Gebrüder Herbord und Lübbert von Lingen Güter [444]) besaßen, die sie von Tecklenburg zum Lehn trugen [445]) und mit Einwilligung des Grafen schenkten [446]). Aehnliche Klosterbereicherungen fanden gegen Gertrudenberg statt, welches auf der Höhe vor Osnabrück liegt. Die Vogtei über dies Nonnenkloster trugen die Grafen von Ravensberg von den Grafen von Tecklenburg zum Lehne, und Otto von Ravensberg überließ solche ebenfalls dem Osnabrücker Bischofe [447]).

Graf Otto von Tecklenburg zeigte sich also in Allem willig,

---

441) Urkunde e cop. Rullensi de 1232.

442) Justus Möser. Osnabr. Gesch. Th. III. S. 149. Handschr. Nachlaß.

443) Decimam de Hagenberg. Urkunde von 1233. — Domum in Grotenharst, (vielleicht Grothaus in Harste) feudum Teckl. Urkunde v. 1234.

444) Sandhoff. Res gestae A. E. O. T. I. p. 182.

445) Bona in Rulle, quae a Comite Ottone de Tecklenburg in feudo tenebat. Urk. 1234 b. Mös. Th. III.

446) Dabei waren als Zeugen gegenwärtig: Ludolph, Graf von Hallermund, Bernhard von der Lippe und unter vielen andern die Ritter des Grafen von Tecklenburg: Bernhard von Bramhorne, Siegbert von Horsteloh, Johann Blierstorp, Gottfried von Borghorst und der Schloßvogt Everhard von der Burg Brochterbeck.
Urkunde de a. MCCXXXIII.

447) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 165.

der Kirche seine Aussöhnung und den Frieden als treu gemeint darzulegen, und ihr durch reiche Bewilligungen den von ihm gelöseten Bannfluch zu danken; der Osnabrücker Bischof aber, der mit den andern geistlichen Fürsten [448]) schon 1220 vom Kaiser die Bestätigung aller Rechte erhalten hatte, die auch 1232 den weltlichen Fürsten zu Theil ward, woraus in der Folge die Landeshoheit erwuchs, sah sich nun mit einemmale auf dem Gipfel der Macht, um welche seine Vorfahren von den Zeiten Carls des Großen her so oft und vergeblich mit den Grafen von Tecklenburg gestritten hatten.

Mit diesem Frieden zugleich war auch der freie Besitz des Schlosses Iburg am Oßningg-Gebirge verloren gegangen, indem Graf Otto von Tecklenburg die zu dieser Burgvogtei gehörenden Güter zum Lehne vom Osnabrücker Bischofe annehmen mußte [449]).

Für so manche herbe Verluste gab es für den Grafen Otto von Tecklenburg auch wieder eine Hoffnung, die seinen Stamm erheben und ihn wieder zu dem mächtigsten Dynasten Westfalens machen konnte.

Nach dem Tode Hermanns III., Grafen von Ravensberg, brach zwischen den beiden Söhnen Otto und Ludwig ein Erbfolgestreit aus, indem der älteste Bruder Diedrich gestorben und diese beiden um den Besitz der Grafschaft stritten [450]). Balde jedoch wurde unter Vermittlung des Paderborner Bischofes, Willebrand von Oldenburg, und der beiden Edelen Hermann und Bernhard von der Lippe diese Fehde versöhnt [451]) und 1226

---

448) Dr. Heinr. Aug. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 119.

449) Resignavit praeterea Castellaniam in Iburch, ita quod bona ad eam pertinentia de manu Episcopi jure feodali etc.
Urkunde von 1236.
und Monumenta Osnabrugensia von Lodtmann. S. 52.

450) Andreas Lamey. Diplom. Gesch. S. 25.
Culemann's Rav. Merkw. S. 14.
Seemann's Alterth. u. Merkw. der Grafsch. Rav. S. 9.

451) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VI. S. 137.

das väterliche Erbe derartig getheilt, daß Otto [452]) die Herrschaften Vlotho und Vechte, und Ludwig das Schloß Ravensberg mit den Besitzungen zu beiden Seiten des Oßninggs und die Stadt Bielefeld erhielt [453]).

Das letzte Auflohdern der verheerenden Guelfen- und Ghibellinen-Kämpfe hatte den alten Haß gegen die Tekeneburg auf dem Ravensberge noch einmal angefacht, und beim Beginnen der Isenburger Fehde stürzten auch Otto und Ludwig von Ravensberg über Otto von Tecklenburg mit her, bis 1231 in Glandorf ein dauernder Friede geschlossen ward [454]).

Diese Freundschaft nun, die zwischen beiden Grafenhäusern lebte, hatte die alte Erbfeindschaft gänzlich vernichtet, und Otto, Graf von Tecklenburg, und dessen Gemahlin Melchtildis, eine geborne Gräfin von Altena [455]), verlobten 1238 ihren einzigen [456]) Sohn Heinrich an Jutta, die Tochter des Grafen Otto von Ravensberg und der Sophia, Gräfin von Oldenburg [457]).

Beide Verlobte waren noch im zarten Alter und sollten nach ihrem zurückgelegten dreizehnten Jahre sich heirathen; Jutta brachte als Heirathsgut ihrem zukünftigen Gemahle die Herrschaft Vlotho mit, und nach Grafen Otto's von Ravensberg Tode, am 11. November 1244, ward diese Ehe, nachdem Jutta ihr dreizehntes Jahr erreicht hatte, vollzogen [458]).

---

452) Leop. von Ledebur. Diplom. Gesch. der Stadt u. Herrsch. Vlotho. S. 25 ꝛc.

453) Schubart's Gesch. der Stadt Bielefeld.

454) Nisert's Münst. Urkundenbuch. Th. I. Abth. II. S. 245.

455) Allgem. Archiv für Geschichtskunde des Pr. Staats, von Leopold v. Ledebur. S. 112.

456) Nisert's Münst. Urk. B. II. S. 7.

457) Hamelmann's Oldenb. Chronik. S. 71. Meyer. Der Grafen von Oldenb. und Delmenh. Geschl. Reg. Leipzig 1751. von Halem's Oldenb. Geschl. Reg. I. Th.

458) quod comes Henricus de Tekeneburg non ducet comitissam Juttam ante XIII annos heißt es in der Urkunde über die Verlobung.

Juttas Mutter hatte von ihrem Gemahle Vechte zum Witthume erhalten, und somit stand dem Geschlechte der Grafen von Tecklenburg, durch Juttas Brautschatz und durch das demnächstige Erbgut von der Mutter her, eine ansehnliche Vermehrung ihrer Besitzungen bevor, die ihnen den Verlust der Vogteien vergütete und sie wieder an die Spitze der Herren in Westfalen stellte.

Kaum geschlossen [459]), hob der Tod diese frühe Ehe aber wieder auf, indem Graf Heinrich starb und mit ihm der letzte Mannsstamm der Jahrhunderte so mächtigen Tecklenburger erlosch.

Mit neidischem Auge hatte Ludwig, Graf von Ravensberg, aber dieser Verbindung zugesehen, und nach seines Bruders Tode die Waffen ergriffen, um den Grafen der Tekeneburg die Herrschaft Vlotho zu entreißen. 1245 kam es hierüber zu einem heftigen Kampfe, der ganz Westfalen wieder in Aufruhr und die alten Fehden nochmals in's Leben rief. Mit Otto, Grafen von Tecklenburg, fochten gegen den Ravensberger die Blutsfreunde und Waffengenossen Graf Heinrich von Oldenburg, Graf Conrad von Ritberg, die Pröpste Otto und Simon von der Lippe, der Edele Ludolph von Steinfurt, Otto von Horstmar, Graf Otto von Bentheim, Graf Berthold von Ziegenhain und der Uthrechtsche Edelvogt Gottfried von Gore; — während der Bischof Ludolph von Münster, der Graf Adolph von Waldeck und Graf Heinrich von Hoya zu Ludwig von Ravensberg hielten [460]).

---

459) Ego Sophia Comitissa de Vechte, Jutta Comitissa de Teckeneburg et ejus maritus Comes de Teckeneburg Henricus etc.
Urkunde de 1245 über die Schenkungen zu Rüschendorf und Neuenkirchen b. Vörden an Klost. Bersenbrück.
Zugleich erhellt diese geschlossene Ehe aus einer Urkunde, gegeben auf Burg Vlotho. 1245.
Grupen. Orig. Lippiae. Orig. Germ. T. III. p. 154.
Desgleichen geht die geschlossene Ehe aus der Tecklenburger Schenkung an die Hospitaliter-Ritter zu Steinfurt hervor, worin Jutta als Heinrich's Gemahlin auftritt.
Kindlinger's Handschr. XIII. 224.

460) Leop. v. Ledebur. Allgem. Archiv für Geschichtskunde ad a. 1245 und dessen Diplom. Gesch. der Stadt u. Herrsch. Vlotho. S. 34.

Das alte Kriegsglück, welches sonst so häufig den Grafen Otto von Tecklenburg als Sieger zu seinem hohen Burgschlosse zurückgeführt hatte, ihn aber im Kampfe mit Osnabrück in der Isenburger Fehde verließ, umglänzte in diesen Ravensberger Gefechten wieder seinen Helm und führte nach heißer Feldschlacht den Grafen Ludwig von Ravensberg in seine Gefangenschaft, woraus im folgenden Jahre schon der Frieden erwuchs, den beide Kämpfer und ihre Waffengenossen am Freistuhle zu Sündelbeck, zwischen Osnabrück und Harste, schlossen [461].

Der besiegte Ravensberger Graf mußte alle Ansprüche auf Blotho und auf die dazu gehörenden Vasallen und Ministerialen aufgeben, und einräumen, daß, wenn Jutta kinderlos sterbe, Blotho an Tecklenburg falle; nur Vechte solle wieder an Ravensberg kommen, nach dem Tode Sophiens und Juttens, bei Ermangelung von Leibeserben [462].

Noch im Jahre 1248 bestand die junge Ehe, als am 22. April Graf Otto von Tecklenburg, dessen Gemahlin Melchtildis und ihr Sohn Heinrich dem Kloster Rulle neue Schenkungen machten [463]; aber schon im folgenden Monate mußte Graf Heinrich von Tecklenburg nicht mehr am Leben seyn, da Jutta bei Verleihungen an Kloster Bersenbrück, welches von

---

461) Kindlinger's Münst. Beiträge. III. Th. I. 212. 240, und dessen Handschriften. Th. II. 18—22 u. 33—36.

In der Urkunde heißt es: Comes Ludewicus dedit Comiti Ottoni de Tekeneburch octingentas marcas pro damnis ei allatis, item pro eisdem damnis comes Ludewicus et sui heredes penitus renuntiaverunt castro Vlotowe cum ministerialibus, vasallis, litonibus etc.

et hoc in judicio quod Vridhinc dicitur in loco Funelesbike — muß Sündelbecke heißen — inter Osnabruge et Harst etc.

Nisert. Münst. Urkundenbuch. —

462) Leop. von Ledebur. Dipl. Gesch. Blotho's. S. 35.

463) Otto comes de Tekeneburg, Mettildis Comitissa eorumque filius Henricus omnibus hoc scriptum intuentibus Salutem in Eo qui est vera Salus etc.

Datum Tekeneborch Anno Domini MCCLVIII decimo kal. Maij. —

Ravensbergern gestiftet war, mit ihrer Mutter sich wieder als Gräfinnen von Vechte nennen [464]).

Die Herrschaft Blotho fiel nun an Tecklenburg, wogegen Jutta ihre Morgengabe, die Graf Heinrich von Tecklenburg ihr versprochen hatte, die Güter zu Oythe und die Grafschaft Siegelthra im Nordlande, behielt und diese ihrem zweiten Gemahle [465]), dem Edelen Walram von Montjoie aus der Eyfel, mit dem sie 1251 schon wieder vermählt [466]) war, zubrachte. Mit diesem war sie lange verehelicht und im Jahre 1302 noch am Leben [467]).

Für Otto und Melchtildis von Tecklenburg waren aber viele Hoffnungen mit dem Tode ihres letzten Sohnes hingeschwunden, indem zwei andere, Otto und Adolph, welche 1226 und 1234 noch lebten, schon vor Heinrich abschieden [468]). Der Mannsstamm erlosch, und die Töchter der Tekeneburg theilten sich in die Länder hinfüro.

Von den Tecklenburger Töchtern war Oda bereits im Jahre 1226 Nonne im Kloster Sanct Aegidien zu Münster geworden. Bei ihrer Aufnahme waren ihre Eltern und ihre Großeltern mütterlicher Seits mit gegenwärtig, Graf Adolph von der Mark und Adelheid [469]). Oda, von der Welt abgesondert durch die Klostermauern, hatte Schenkungen in das Stift mitgenommen und

---

464) Sophia Dei gratia, Jutta ipsius filia Comitissae de Vechte etc. Urkunde de proprietate domus in Thyne, datum in Bersenbrugge Anno gratiae MCCXLVIII Idus May.

465) Seemann's Ravensb. Alterth. und Merkw. S. 10.

466) Jutta miseratione divina Domina de Montjoya, nennt sie sich 1251 in einer Urkunde, die sie zu Bersenbrück im Beiseyn der Ritter Hermann Willken, Johann von Scagen und Bertram von Dinklage ausstellte.

467) Kindlinger's Münst. Beitr. Th. II. S. 207, und Magazin für Westf. 1797. S. 221.

468) Allgem. Archiv für Geschichtskunde des Pr. Staats, von Leop. v. Ledebur. S. 112.

469) Nisert's Münst. Urkundenbuch. Th. II. S. 361.

machte nun keine weiteren Ansprüche an die Besitzungen der Grafschaft. Sie blieb im Klosterleben und ward in ihren reiferen Jahren Abtissin. 1265 [470]).

Nach Oda folgte Gräfin Hellwig von Tecklenburg [471]), die schon 1232 sich mit dem Grafen Otto von Bentheim verehelicht hatte [472]), welcher nach dem Tode des Grafen Otto von Tecklenburg Beherrscher des Schlosses und der Grafschaft Tecklenburg ward [473]).

Die jüngste Tochter und Miterbin Elike oder Elisabeth, Gräfin von Tecklenburg, war vermählt mit dem Grafen Heinrich von Oldenburg, ebenfalls schon im Jahre 1232, und 1258 und 1263 noch am Leben [474]). Von den Schwestern des Grafen Otto von Tecklenburg war Sophia an den Grafen Hermann von der Lippe und Elike an den Grafen Berthold von Ziegenhain verheirathet [475]). Diese sowohl, als seine Schwiegersöhne, die Grafen von Bentheim und Oldenburg [476]), hatten als Blutsfreunde in der letzten Ravensberger Fehde mitgefochten. Solche ausgebreitete Verwandtschaft unter den Mächtigen Westfalens, wozu noch die Grafen von der Mark und Altena, die Isenburger und der Herzog von Limburg gehörten, sicherten der Tekeneburg das große Ansehen zwischen Rhein und Weser, und die Vereinigung der Grafschaft Bentheim mit Tecklenburg gab Trost für die verlornen Hoffnungen durch Grafen Heinrich's frühen Tod.

---

470) Urkunde beim Nisert daselbst.

471) Jungii Cod. dipl. Comit. Benth. Urkunden XXIX u. XXX.

472) Allgem. Archiv für Geschichtskunde des Pr. Staats von Leopold v. Ledebur. 112. und Nisert l. c.

473) von Raet von Bögelskamp. Gesch. der Grafsch. Bentheim. S. 80. Jung. Hist. Comit. Benthem. l. III. cap. V. p. 258.

474) Nisert's Münst. Urkundenbuch. I. 389.

475) Nisert's Münst. Urkundenbuch. II. 249.
Falke. Cod. trad. Corb. p. 387—395.

476) Nach Hamelmann's Oldenb. Chronik hatte der Oldenburger Graf zuerst Kunigunde, Gräfin von Stotel, zur Frau, mit welcher Heinrich der Bogener erzeugt ward, und dann eine Gräfin von Tecklenburg, deren Sohn Otto Erzbischof von Bremen ward. S. 64.

So auf der Stirn des Oßningg-Gebirges erhöht, fest ummauert und stolz bethürmt, raum und groß in seiner Ausdehnung, und stark durch Waffenfreundschaft und Vasallen, war und blieb die alte Tekeneburg, auch ohne die Rechte der Vogteien über Münster und Osnabrück, noch gewaltig und unüberwindlich und ein Schrecken der beiden Stifter, die ost- und westwärts sich am Fuße des Gebirges hinzogen.

Die steten Feindseligkeiten, worin der Kaiser Friedrich II. mit den Päpsten und Italien lebte, beschäftigten das Reichsoberhaupt zu sehr, als daß im Innern des heiligen Deutschen Reichs, zumal in solchen entfernten Theilen, wie in Westfalen, des Kaisers Macht, Ruhe und Frieden aufrecht zu erhalten, im Stande gewesen wäre; daher brach Fehde auf Fehde dort aus, und kaum waren die Flammen der innern Bekriegungen an der einen Stelle gelöscht, so lohderten solche um so stärker in andern Theilen wieder auf. Die Isenburger und dann die Ravensberger Fehden waren eben versöhnt, da geriethen die Edelen von Steinfurt, die beiden Ludolphe, über die Herrschaft in Uneinigkeit und zerstörten [477]) durch Krieg und Verwüstung ihr Land. Einsehend, daß beide Ritter, deren kriegerische Ausdauer und Kühnheit Graf Otto von Tecklenburg aus vielen Zügen, worin sie seine wackeren Bundesgenossen gewesen, kannte, legte der Tecklenburger sich in's Mittel und versöhnte 1240 die feindlichen Ritter unter Vermittlung der Bischöfe Ludolph von Münster, Engelbert von Osnabrück, der Grafen Balduin von Bentheim und Ludwig von Ravensberg und der edelen Ritter Hermann von Lon, Wicbold von Holte, Otto von Horstmar und Johann von Ahaus [478]). Graf Otto von Tecklenburg nahm in

---

477) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 164.

478) von Raet von Bögelskamp Gesch. der Grafsch. Benth. S. 64.
Die Urkunde über diesen Frieden und über die Theilung der Steinfurter Güter ward in der Kirche zu Greven an der Ems aufgenommen.
Jung. Codex diplom. Comit. Benth. Urk. XXII.
Diese Urkunde, bewahrt auf dem Schlosse zu Bentheim, ist das älteste Diplom, welches das Schloßarchiv aufbewahrt hat. Graf

diesem Frieden an, die Steinfurter mit Roß und Mann und aller ihm zu Gebote stehenden Kraft von einander zu halten, da ihm zu viel daran gelegen war, daß seine Waffenbrüder ihre Kraft für bessere Zeiten sparten und sich nicht um die eigene Burg, die unter dem Fittiche ihres Wappen-Schwans mächtig im Lande Westfalen dastand, und um den väterlichen Heerd aufrieben.

Graf Otto von Tecklenburg, der jede Zeit des Friedens benutzte, um aus seinen reichen Herrschaften und Gütern Kirchen, Klöstern und der Geistlichkeit etwas zufließen zu lassen, suchte im Schutze der Kirche mit seiner Gemahlin Trost für die verlorenen Hoffnungen des Fortlebens seines alten Stammes. So gab der Graf 1241 seine Vogtei über die Besitzungen zu Wesenbeck, zu Non und Schlagvörden dem Bischofe Engelbert von Osnabrück[479]), dem er überhaupt sehr wohl wollte, weil er ein Bruder des unglücklichen Grafen von Isenburg war, für dessen Sache Tecklenburg Alles auf's Spiel gesetzt hatte.

1240 schenkte er dem Kloster Bersenbrück Güter zu Lage in Gegenwart der Gräfin Sophia von Vlotho und ihrer Ritter Bertram von Dinklage und Johann Voß[480]). 1245 gründete der Graf mit seiner Gemahlin das Johanniter-Hospital zu Lage[481]) an der Hase, auf den Gründen der Burg des Vasallen Hermann von Hastorpe, woraus in der Folge eine reiche Comthurei für diese Ordensritter ward. 1250 ward Kloster Rosenthal[482]), welches von den Oldenburger Grafen zu Menslage gestiftet war[483]), in den Wald zu Börstel verlegt, welchen

---

Otto's von Tecklenburg Siegel darunter enthält eine Burg, ohne die drei angarischen Seeblätter und ohne den Tecklenburger Anker.

479) Urk. ex copiar. Eccl. St. Joh. Osnabr. de 1241.

480) Urkunde LIX beim Sandhoff. Th. II. S. 94.

481) Urkunde ex autographo beim Sudendorf № IX. S. 63.

482) Vallis Rosarum im Breve Innocenz IV. de 1247.

483) Litterae fund. et transl. de 1250.

Forst Otto von Tecklenburg diesem Kloster schenkte [484]), das noch dort als adeliches Fräulein-Stift auf einzelner Waldfläche, umgeben von Mooren, besteht.

Eben so machten es Otto's Schwiegersöhne, indem Heinrich, Graf von Oldenburg [485]), dem man wegen seines milden Sinnes den Zunamen der Bogener gab, und welcher mit der Gräfin Elike von Tecklenburg Burg und Herrschaft Vlotho an der Weser zur Mitgift empfangen hatte, diese Burg in ein Cistercienser-Nonnenkloster [486]) umwandelte und dies Segenthal nannte [487]).

Andere Schenkungen machte Graf Otto und seine Melchtild zu verschiedenen Zeiten an das Kloster Rulle [488]), und an das Kloster Bersenbrück [489]). Ueberhaupt waren ihre Güter im Norden von Osnabrück längs des Haseflusses bedeutend, und reichlich spendeten sie davon nach dem Geiste der Zeit an die Kirche.

In dem erbitterten Streite, den die beiden Oberhäupter der

---

484) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 188.
Sandhoff Res gestae A. E. O. T. I. p. 203.
Sudendorf's Beitr. zur Gesch. des Landes Osnabr. Urkunde VII.

485) Ego Henricus Comes Aldenborg Elisabeth comitissa (Tekeneburg) divina inspiratione gratia communicatio consilio locum quendam, qui dicitur antiquum castrum in Vlotouwe, cui nomen inditum Vallis benedictionis abatisse Hetewigi et suis consororibus Cisterciensis Ordinis etc. libere contulimus possidendum. Urk. 1258. Trad. Corb. p. 748.

486) Die Stiftungs-Urkunde vom 16. März 1258 in Hagedorn's Entwurfe vom Zustande der Religion in der Grafsch. Ravensberg.

487) Falke. Trad. Corb. I. 161.
Lamey. Diplomat. Gesch. c. d. p. 41.
Weddige. Beschr. der Gr. Rav. II. 244.
von Ledebur. Gesch. Vlotho's. S. 87.

488) Urkunde de 1248 beim Jung in seiner Hist. Benth.
Urkunde von 1249 e cop. Rull.

489) Andr. Lamey. Cod. dipl. Rav. 27, und Jung. Cod. dipl. hist. comit. Benth. n. XXII.

Kirche und des Deutschen Reiches führten, worin die Fürsten Germanischer Abkunft nicht parteilos bleiben konnten, nahm die Verwirrung im Vaterlande furchtbar überhand, und kaum hatte Papst Cölestin IV. den heiligen Stuhl verlassen und Innocenz IV., aus Genuesischem Geschlechte der Lavanga, sonst des Kaisers Freund, saß auf demselben, so sprüheten wieder Bannflüche über Friedrich II. und mehrten die Unordnung in Deutschland und die Fehden.

Eben vom Kriege aufathmend, hatte Westfalen einige Ruhe genossen, da trat wieder ein Ereigniß ein, welches zu neuer Schilderhebung Veranlassung war. Burg Rheda [490]), woran aus erblichen Verhältnissen Tecklenburg einen Antheil besaß, war in den Händen des Hauses Lippe. Die beiden Brüder Simon [491]) und Bernhard von der Lippe, die Enkel [492]) des Siegers auf dem Halerfelde, im Besitze der Burg Rheda, konnten sich um dieselbe nicht vertragen, und Graf Bernhard III. von der Lippe, um eine Stütze zu erhalten, trug Schloß Rheda, nebst allem Erbgute seines Hauses westlich vom Oßningg, dem Bischofe Ludolph von Münster, aus dem Geschlechte der von Holte, zum Lehn an [493]). Hieraus entspann sich eine doppelte Fehde, obschon die Uebertragung am Freigerichte zur Wiese bei Rheda vor dem Freigrafen Ottbert geschehen war [494]). Auf der Seite

---

490) Der Burgthurm zu Rheda, von den Tempelherren erbaut. Stangefol. Annal. circ. Westf. cap. XVI.

491) Simon von der Lippe ward 1247 Bischof von Paderborn und war ein unruhiger Kopf.

492) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 165.

493) Vertrag darüber in Kindlinger's Münst. Beiträgen im II. Theile.

494) coram libero comite Otberto apud pratum juxta Rethe, in loco legitimo Banni regalis etc.
Der Freistuhl zur Wiese lag zwischen Rheda und Wiedenbrück, und gehörte mit zu den vorzüglichsten in Westfalen, wie die zu Sündelbeck bei Osnabrück, auf Schloß Ravensberg und auf der Grafenveste Tekeneburg; Dortmund war aber der Hauptstuhl, der unmittelbar vom Kaiser abhing. —

des Grafen Bernhard von der Lippe stritten der Bischof Ludolph von Münster, der Graf Ludwig von Ravensberg und die Grafen von Hoya und Waldeck gegen Simon von der Lippe und dessen Blutsfreunde [495]) Otto, Grafen von Tecklenburg, und dessen Eidame, Otto von Bentheim und Heinrich von Oldenburg, Conrad von Rietberg und Otto von Horstmar [496]).

Graf Otto von Tecklenburg belagerte den Grafen Bernhard III. von der Lippe in Burg Rheda [497]), und fand eine kräftige Stütze in dieser Befehdung an Bischof Engelbert von Osnabrück, der dem alten Freund [498]) und Waffengeübten Otto dadurch half, daß er Wiedenbrück und die Gränzen gegen anderen Angriff auf Rheda deckte, und die Burg Iburg, dieser feste Punkt am Oßningg-Gebirge, durch die Burgmänner Hermann Haake, Almelung von Lienen, Gerhard Varentorp, Rolf von Hethe, Bartold von Riekertingtorff und Albert von Lethmathe mit ihren Knechten vertheidigt ward [499]).

Um in diesen steten Befehdungen durch Bundesgenossen geschützt zu seyn, hatten die Stifter Münster und Osnabrück sich bereits an einander geschlossen [500]), und zu einem großen Bunde über Westfalen versammelten sich 1248 zu Schmerlecke bei Soest der Erzbischof Conrad von Cöln, der Bischof Engelbert von

---

495) Die Herren von der Lippe nennen in den Urkunden den Tecklenburger Grafen Otto ihren Oheim, indem Sophia von Tecklenburg, seine Schwester, an Hermann von der Lippe verehelicht war.
Grupen. Orig. Germ. III. p. 162. 184.

496) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. l. c. und Kindlinger in seinen Münst. Beitr. II. Th.

497) Hamelmann in opp. p. 395.

498) atque Engelbertus pro Comite Tecklenburgico, vetere amico domus Isenburgicae, stetisse videtur, quippe Widenbrugensi urbi castellanos imposuit etc.
Sandhoff Res gestae A. E. O. P. I. p. 200.

499) Möser's Handschr. Nachl. III. Th. S. 152.

500) Confoederatio Ecclesiae Monasteriensis et Osnabrugensis de 1245.

Osnabrück und die Grafen [501]) Wilhelm von Jülich, Adolph von Berg, Adolph von der Mark, Simon von Spahnheim, Gottfried von Arensberg und Diedrich von Isenburg, nebst den edelen Herren von Limburg und Montjoye, um sich gegenseitig beizustehen [502]). Der Graf Otto von Tecklenburg war diesem großen Bunde nicht beigetreten, der den Grund zu dem hinfürigen Westfälischen Kreise bildete, ein Zeichen, daß er sich noch stark genug fühlte, allein zu stehen in seinen Fehden, die er mit Hülfe der Waffen- und Blutsfreunde ausführen konnte.

Dagegen gehörte Ludwig, Graf von Ravensberg, zu diesem Bündnisse, überlebte solches aber nicht lange, indem er 1249 mit Tode abging [503]) und seine Wittwe Adelheid in diesen kriegbewegten Zeiten allein auf dem Burgschlosse ließ mit ihren noch nicht waffenfähigen Söhnen.

Dieser stets feindliche Ghibelline war also verschwunden für den Grafen Otto, und freudig hatte dieser mit den meisten überigen Westfalen den ritterlichen Wilhelm von Holland, als einen Kaiser aus Niederdeutschem Stamme [504]), begrüßt, da der alte Welfe dem Hohenstaufen Friedrich II. nie vollkommen gewogen gewesen war.

Der alte Graf Otto von Tecklenburg, der in den letztern Jahren seines thatenreichen Lebens noch einige Schenkungen gemacht hatte [505]), zog sich mehr und mehr von dem Kriegsleben

---

501) Schatenii Annales Paderb. ad a. 1248 p. 44.

502) Confoederatio Engelberti Ep. cum Archiep. Colon. 1248. Acta sunt haec apud Smerleke juxta Susatiam.

503) Haarland. Diplomat. Gesch. von Ravensb. S. 37.

504) Die jüngste Tochter von Otto dem Kinde, der erster Herzog von Braunschweig und Lüneburg war, war die Gattin des Wilhelm von Holland.
Dr. Wilh. Havemann. Gesch. der Lande Braunschw. und Lüneb. S. 42.

505) Urkunde von 1251 beim Sandhoff LXXV, gegeben auf Schloß Tekeneburg.
Urk. IX ex autogr. beim Sudendorf in seinen Beitr. zur Gesch. Osnabr.

zurück und ließ selbst einige Klosterschenkungen, die ihm und seiner Melchtildis, die im langen Raume sein bewegtes Leben mit ihm getheilt hatte, zu danken waren, durch seine Schwiegersöhne bekräftigen [506]). Der Graf Otto von Bentheim mit seiner Tecklenburger Gemahlin und der Graf von Oldenburg, Heinrich der Bogener, geben sich hiebei als die rechtmäßigen Erben der Tecklenburger Besitzungen und Länder kund [507]).

Nach dem Tode des letzten Hohenstaufenschen Kaisers Friedrich II., wo Nachfolger ohne Macht und Einfluß regierten, trat eine wilde Zeit, voll Raub und Fehde, voll Brand und Mord, über das Deutsche Reich ein, und Raubritter störten den Landfrieden in allen Theilen. Jutta von Montjoye und Sophia von Vechte, Ravensberger Gräfinnen, vermochten ihre Herrschaften nicht zu sichern, die erstere von dem verstorbenen Heinrich von Tecklenburg zu Sögel auf dem Hümblinge und zu Oyte in Friesland als Tecklenburger Morgengabe erhalten hatte, und letztere als Witthum ihres Gemahls, Otto von Ravensberg, in Vechte besaß, indem aus der Burg Haren der Raubritter von Schwarzenburg [508]) ihnen unaufhörliche Einfälle that. Voll Bedrängniß baten beide edele Frauen den Bischof von Osnabrück um Hülfe, der ihnen solche versagte; Otto von der Lippe aber, der Bischof zu Münster war, zog mit ritterlichem Sinne den Frauen zur Hülfe und schlug den Raubritter zurück. Die Gräfinnen, den hülfreichen Bischof ehrend, traten theils durch Kauf, theils durch Schenkung, die Herrschaft Vechta und den Hümbling nebst Oyte an Münster [509]) ab, wodurch ein Theil der früheren Tecklenburger Besitzungen in die Hände der Nachbaren

---

506) Jung. Codex dipl. Comit. Benth. Urk. XXIX und XXX.

507) Otto comes de Benthem et uxor Helwigis, legitimi heredes comitis de Tekeneborg, und
Henricus comes de Wildeshausen et Elika comitissa — Nos igitur et uxor nostra cum legitimi existamus heredes comitum (Teckl.).

508) Diepenbrock's Gesch. des Amts Meppen. S. 157.

509) Andreas Lamey. Diplomatische Gesch. der alten Gr. v. Ravensb. p. 36.

überging [510]), die von selbst schon im Laufe der Zeiten mächtig genug herangewachsen waren. Der Kaiser Wilhelm bestätigte 1253 diesen Verkauf [511]), der in eben dem Maaße für die Folge auch dem Bisthume Osnabrück so schädlich ward.

Aehnlich erging es der Wittwe des Grafen Ludwig von Ravensberg, die mit ihren minderjährigen Söhnen auf dem Schlosse saß. Der alte Haß, der im Welfen- und Hohenstaufen-Kampfe so manches Blut zwischen den Tecklenburger und Ravensberger Grafen vergossen hatte, dessen letzte Kämpfe selbst Ludwig, der Gräfin Adelheid Eheherr, mit Otto noch erbittert gefochten, lebte zwischen den Geschlechtern seit der Halerfelder Schlacht und brach unter verschiedenen Gestaltungen stets wieder los. Tecklenburg, stark durch Blutsfreunde, zählte zu diesen die edelen Herren von der Lippe, die mächtig in Westfalen jetzt walteten. Simon, Graf von der Lippe, der Unruhige, saß auf dem Stuhle zu Paderborn [512]), Otto, der Bruder, herrschte als Bischof in Münster [513]), und Bernhard von der Lippe, mächtig durch die Stellung seiner bischöflichen Brüder, hatte Burgschloß Ravensberg erobert und sich darauf festgesetzt. Keinem konnte dies erwünschter seyn, als dem alten Otto von Tecklenburg, wenn seine Freunde auf einem Schlosse fest und mächtig saßen [514]), dessen Beherrscher so lange seiner Burg und seines Stammes Feinde gewesen und einstens in blutiger Feldschlacht seinen ritterlichen Vater erschlagen.

Graf Otto, alt und müde, blieb auf der Tekeneburg, aber

---

510) Kindlinger's Münst. Beiträge. III. Th. Urk. 74.

511) Dr. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 125.

512) Annales Paderbornienses vom Jesuiten Schaten. ad ann. 1257.

513) Otto von der Lippe regierte zu Münster von 1248 bis 1259. Dr. Erhard's Gesch. Münst. S. 125. I. Th.

514) Bernhard von der Lippe nennt in einer Urkunde vom Jahre 1254 die Ravensberger Burgmänner und Vasallen seine Burgleute. Kindlinger's Münst. Beitr. Th. III. Abth. II. S. 193—195.

seine verwandten Waffenfreunde, die drei Lipper Grafen, fuhren mit stürmender Hand durch Westfalen und zettelten Fehden und Krieg in allen Theilen an. Simon fiel in das Herzogthum Westfalen [515]. Der Bund aber, welcher 1253 an der Werner Brücke geschlossen war und unter sich die Städte Soest, Dortmund, Lippe und Münster zählte, strebte solchen Raubzügen entgegen, und vereint, als die Freunde des Cölner Erzbischofs, schlugen die Grafen von Arensberg, Mark, Limburg und Isenbürg, in Verbindung mit vielen Rittern, als die von Bielstein, Fürstenberg, Büren, Störmede und Hoerde, auf dem Wolfskampe in einer blutigen Schlacht bei Dortmund den Paderborner nicht allein auf's Haupt, sondern nahmen ihn auch gefangen [516], 1256, zu Essen, mußte Simon vor fast allen Fürsten Westfalens den Frieden eingehen und geloben, dem Cölner Erzbischofe mit dreihundert geharnischten Rossen zur Hülfe zu ziehen und vor ihm zu Rechte zu stehen. Otto, sein Bruder, Bischof von Münster, mußte ebenfalls auf harte Pflichten eingehen, und muthig gemacht durch den Sturz der Uebermacht des Lippe'schen Hauses, griff Heinrich von Schwalenberg, in Verbindung mit Vasallen und Dienstmännern des Ravensberges, das Schloß Ravensberg an und entwältigte solches aus den Händen des Grafen Bernhard von der Lippe [517]. Unter ritterlichem Handschlage verpflichtete er sich, daß in die Wiederabtretung der Burg mit einwilligen sollten seine beiden bischöflichen Brüder, sein Oheim, der Graf Otto von Tecklenburg [518], und die Städte

---

515) Paderb. Gesch. von Weddigen. S. 257—291,
und Bürgermst. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 197.

516) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. §. 57. S. 159.

517) Diplomatische Gesch. der Burg und des alten Grafenhauses Rav. von Haarland. S. 7 u. 8.

518) Urkunde vom 21. Juli 1257 im Cod. dipl. Rav. beim Andreas Lamey. S. 39.
Schatenii Annal. Paderb. Tom. II. pag. 92. „Et nobilis vir avunculus noster Comes Otto de Teckenenburg“ — sagt

Lippe und Lemgo, so wie Bernhard's Söhne, von denen der eine, Gerhard, Dompropst von Bremen war.

Bruno, Graf von Isenburg, der nun Bischof von Osnabrück war, setzte um diese Zeit die Erwerbungen der Vogteien, die von benachbarten Rittern von dem Grafen von Tecklenburg zum Lehn getragen wurden, fort, und gerieth mit Hermann von Holte, der mit dem Stifte über die von seinem frommen Vater Wicbold der Kirche zu Sanct Johann in Osnabrück überlassene Vogtei in Feindschaft gekommen, in eine Fehde, die mit der Gefangenschaft des Bischofs Bruno endete, der mehre Zeit auf Burg Ringelenberg im Herzogthume Cleve saß, bis ihn die Grafen von Sternberg und Dale und die Ritter von Steinfurt, Broke und Volmerstein losbürgten [519]. Der Bischof mußte sich

---

in der Urkunde, gegeben zu Herford, Bernhard von der Lippe. — Hermann von der Lippe war der Vater dieser drei mächtigen Lippeschen Brüder, deren Mutter Oda die Schwester des Grafen Otto von Tecklenburg war, welche sich erst dem Klosterleben gewidmet hatte.

Chronolog. Anmerk. der Minderbrüder Conventualen in Münster. p. 162. Th. II. der Hist. Eccles. Westph.

519) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 198.

Dergleichen Lösen aus ritterlicher Haft wurden, wenn sie nicht in Länderabtretungen, oder in Ueberlassungen von Burgen und Schlössern, oder besondern Rechten, als etwa das der Vogtei war, bestanden, gewöhnlich in Gelde festgesetzt, wobei man in jener Zeit nach Marken oder Markpfennigen rechnete. Ein damaliger Pfennig hatte einen Silberwerth von zwei Mariengroschen. Das Malter Roggen kostete, nach Urkunden dieser Zeit, etwa 4 Schillinge 2 Pfennige, was nach unserm Gelde 2 Thaler 28 Mgr. machen würde. Man ersieht hieraus, in welch' einem hohen Werthe die edelen Metalle im Mittelalter standen. In eben dieser Zeit, welche als eine fruchtbare in den Chroniken bezeichnet wird, kostete ein Ohm Wein 4 Schillinge.

Chronica Erichii und Stangefol. Hist. Circuli Westph. lib. III. p. 368.

dem Schiedsrichterspruche der Paderborner und Münster Bischöfe, der Blutsfreunde Tecklenburgs, und dem der Söhne des Herzogs von Cleve unterwerfen; ein Zeichen, daß immer noch in Westfalen der alte Kampf seine Folgen hatte.

Otto's schönste Tage waren dahin. Müde von Kampf und Sieg, von den vielen Fehden und Schlachten, ruhte er nun auf seinem Bergschlosse. Seine treue Melchtildis, die das sturm- und kriegsbewegte Leben mit ihm getheilt hatte, schlummerte längst in der Gruft, und die sehr lange Reihe thatenreicher Jahre neigte sich auch für ihn zu Ende. Seine Waffenbrüder waren unter den Lanzen und Schwerdtern gefallen, oder auf ihren Burgen gestorben, und kaum lebten noch einige an seiner Seite, die in den Welfen- und Ghibellinen-Kriegen, in den Jahren der Jünglings- und Mannskraft, mit ihm auf stahlbedecktem Gaule gefochten. Seinem getreuen Ritter Gottschalk von Remen schenkte er zuletzt noch für die Waffenthaten, die er dem Hause Tecklenburg geleistet, 1261 die Vogtei über die Kirchengüter der Abtei Metelen [520]), und verlieh einige Jahre vorher dem Kloster zu Bersenbrück, als die letzte Erinnerung an seine Schwiegertochter Jutta von Ravensberg und seinen Sohn Heinrich, mit dem ihm so frühe viele Hoffnungen geschieden, einige Güter [521]) als letzte fromme Spende, und starb dann ruhm- und sieggekrönt, der letzte des Mannsstammes aus dem Geschlechte des Cobbo [522]).

Die Töchter Melchtild und Elike erbten nun die Grafschaft

---

520) Nisert. Münst. Urkundenbuch CXXXI p. 382.

521) Sandhoff. Res gestae Antist. Osnabr. Eccl. Urkunde LXXXXII im II. Th. 1259.

522) Im Jahre 1263 war Otto von Tecklenburg nicht mehr am Leben. Allgem. Archiv für Geschichtskunde von Leop. v. Ledebur. — Harenberg in seinen mon. ined. p. 118 erwähnt 1259 die letzte Urkunde von Otto.

Tecklenburg [523]), erstere vermählt mit dem Grafen Otto von Bentheim, letztere mit Grafen Heinrich von Oldenburg, dem man seines sanften Characters wegen den Namen der Bogener gegeben.

---

523) Otto I., Graf von Tecklenburg. Gemahlin: Adelheid. 1150. — Ludwig, Gr. v. Teckl. Bisch. zu Münst. 1169—73.

Heinrich, Gr. v. Teckl. 1150—73. Gemahlin: Elika, Gräfin von Oldenburg. — Otto. 1150. — Diedrich. 1150. — Gerhard. 1150 Geistl. — Albrecht. 1165. — Sophia. Gemahlin des Gr. v. d. Lippe.

Simon I., Gr. v. Teckl. 1170—1203. Gem.: Sophia 1170—1180. Gr. v. Schaumburg. und Oda 1180—1198. — Friedrich, Gr. v. Tecklenburg. Propst zu Klarholz 1196—1210.

Johann. 1180. — Heilwig. 1180. — Otto II., Gr. v. Teckl. 1198—1261. Gem.: Melchtild, Gräfin von Altena 1226—1249. — Heinrich. 1179. — Adolph. Bischof v. Osnabrück. 1216—24. — Oda. Gemahlin Hermanns v. d. Lippe. — Elike. Gemahlin Grafen Bertholds v. Ziegenhain 1246—48.

(Kinder der Oda:) Bernhard, Gr. v. d. Lipp. Simon, Bisch. v. Paderborn. Otto, Bisch. v. Münster. 1248—59.

(Kinder Otto's II.:) Otto. 1226—31. — Adolph. 1232—34. — Heinrich 1226—48. Gem.: Jutta, Gräfin v. Ravensberg. 1238—1302. — Oda. Abtissin in Sanct Aegidien zu Münster 1265. — Melchtild. 1232 vermählt mit Gr. Otto v. Bentheim. — Elike. 1232 vermählt mit Gr. Heinrich v. Oldenburg.

Beide Schwäger besaßen anfänglich die Grafschaft Tecklenburg gemeinschaftlich, und hatten zu ihrem Vormunde [524]) den Grafen Engelbert von der Mark bestellt, der als Bruder der Gräfin Melchtild von Tecklenburg, des letztverstorbenen mächtigen Otto's Ehefrau, zu den Blutsfreunden Tecklenburgs gehörte. Dies verwandte Haus von der Mark stand machtvoll in Westfalen da, indem der eine Bruder, Gerhard, 1261 zum Bischofe von Münster erwählt war [525]), und der andere, Otto von Altena, frühe verschieden, das ganze Gebiet seinem Bruder Engelbert von der Mark überließ, der als Wittwer durch den Tod seiner Gemahlin Kunigunde von Schauenburg sogar dem Papste als Bischof von Osnabrück vorgeschlagen wurde [526]), eine Wahl, die nicht bestätigt ward, weil der päpstliche Stuhl keinen Ritter, sondern einen Geistlichen auf dem Bischofsstuhle sitzen haben wollte; dagegen verwaltete er mit starker Hand die Grafschaft Tecklenburg [527]).

Otto III., Graf von Tecklenburg, ein Sohn des Grafen Balduin von Bentheim, der 1217 den Kreuzzug gen Palästina mitmachte, und nachher in der Schlacht bei Coverden gefangen ward [528]), erscheint 1246 zuerst, als der Vater dem Stifte Marienrode oder Wietmärschen das Patronatrecht der Kirche zu Schüttorf verleiht. Dann nennt Otto sich 1263 einen Schwiegersohn des mächtigen Grafen Otto II. von Tecklenburg und einen Bruder des Grafen von Bentheim [529]). Ebenso nennt Heinrich Graf von Oldenburg, der Gemahl Elika's von Tecklenburg, sich 1265 als Schwiegersohn Otto's II. Beide Schwäger tra=

---

524) Levald a Northof. Chronicon de Marka ap. Meib. T. I. p. 391 — 393.

525) Dr. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 126.

526) Beschr. und Gesch. Osnabr. v. Joh. Eberh. Stüve. 1789. S. 200. 201.

527) cum esset manburnus Comitatus de Tekeneborg. Lev. a Northof. Chr. Comit. de Marka. 389 p.

528) von Raet von Bögelskamp Gesch. Benth. S. 59 u. 61.

529) Niesert's Münst. Urkundenbuch. I. 389.

ten 1263 vor dem Dinggrafen und dem Freien zu Engeler, unweit Fürstenau, in der Freigrafschaft der Edelherrn von Steinfurt, dem Ordens-Commenthur zu Lage, Hermann Hake, die Güter zu Espelo und Redingdorp ab, die ihr Lehnsmann Lübbert Budde, ein Tecklenburger Ritter, diesem Ordenshause verkauft hatte [530]. 1265 nennen sich beide die Nachfolger und Erben des Grafen Otto von Tecklenburg [531], nachdem sie zusammen ein Jahr vorher die Schenkungen, welche ihr Vasall, der Ritter Johann von Langen, auf dem Schlosse Tekeneburg den beiden Klöstern Leden und Bersenbrück gemacht hatte [532], bestätigen.

Die allgemeine Verwirrung, welche im Reiche herrschte, streckte auch ihre Folgen und Wirkungen über Westfalen aus. Die mächtigen Hohenstaufen waren untergegangen, und Wilhelm von Holland, ein ritterlicher Jüngling aus Norddeutschem Stamme, nahe verwandt mit dem Hause Bentheim [533] und durch Graf Otto III. auch mit Tecklenburg, besaß kurze Zeit den Deutschen Thron, bis sein Leben in einem Kriege der Friesen 1256 in jenen traurigen Sümpfen dieses Landes, worin er mit seinem Streitrosse versank, ein unheilbringendes Ende nahm, und die Wahl auswärtiger Kaiser, wie Richard's, Grafen von Cornwall, und Alphons X. von Kastilien, die nie stark im Reiche werden konnten, der Unordnung Thür und Angel öffnete und in dieser Zeit des Faustrechts viele Fehden und Gewaltthaten auch in Westfalen auflohderten.

Im südlichen Theile hatte sich eine solche Fehde zwischen den beiden jungen Grafen von Ravensberg und den mächtigen

---

530) In nomine St. et individue trinitatis amen. Otte et Hinricus comites in Tekeneburg etc.
Urkunde bei Sudendorf. № XVI. S. 69.

531) In einer Urkunde. Anno Domini M°CC sexagesimo quinto. Crastino beati Petri in Niesert's Münst. Urkundenbuch I. B. IV. Abthl.

532) von Raet von Bögelskamp Gesch. Benth. S. 81.

533) Wilhelm von Holland war Vetter der Grafen von Bentheim.

Söhnen des Grafen vom Grönengau, die in Schloß Gesmele sich festgesetzt hatten, entsponnen, an welcher viele Ritter Theil nahmen, bis solche 1264 zu Münster verglichen ward [534]).

Ein anderer Kampf entstand an den untern Ufern der Hase, wo die beiden Grafen von Tecklenburg, Otto und Heinrich, die Schwäger, dem Stifte zu Corvey das Vogteirecht über Löningen rauben wollten [535]). Dem Abte standen nicht Waffen genug zu Gebote, sich gegen Otto von Tecklenburg und Bentheim und gegen Heinrich den Bogener, Grafen von Oldenburg zu Wildeshausen, zu wehren, bis er über diese Güter und Rechte im Nordlande einen Vergleich mit dem Osnabrücker Bischofe schloß, wonach solche nie in die Hände der beiden Tecklenburger Schwäher kommen sollten [536]).

Ein größerer Kampf durch ganz Westfalenland zog auch die Waffenfreunde Tecklenburgs mit in den Strudel, indem der Erzbischof Engelbert von Cöln, ein Graf von Falkenberg, noch mehr wie sein Vorgänger Conrad von Hostaden die Freiheiten der großen und gewaltigen Stadt Cöln angriff, die, vom Grafen Wilhelm von Jülich unterstützt, einen harten Straus um ihre Rechte und Privilegien mit dem Kirchenfürsten führte. Der Bischof Simon von Paderborn und Friedrich Graf von Rietberg hielten zu dem Erzbischofe; wogegen die Blutsfreunde Tecklenburgs [537]), der Vormund der Grafschaft, Engelbert Graf von der Mark, und dessen Bruder, Bischof Gerhard von Münster, dem Grafen von Jülich zuzogen und für das Banner der Cölner Stadt kämpften [538]). Es entbrannte ein heftiger Kampf an der Ruhr, worin die Städte Hattingen, Unna, Kamen und Menden in Feuer aufgingen, bis in der großen Schlacht von

---

534) Codex dipl. Ravensbergensis von Andreas Lamey. S. 44. 45.

535) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. Erholungsst. 1838. S. 212.

536) Acta Osnabr. Th. I. St. 1. S. 65.

537) Levald a Northof. Chronicon. Comit. de Marka ap. Meib. T. I. p. 390.

538) Dr. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 127.

Zülpich, am 18. October 1267, der Erzbischof und seine Bundesgenossen besiegt und gefangen wurden. Lange schmachtete nun zu Nideck der Erzbischof im Thurme, in Gefangenschaft des Jülicher Grafen, die so hart gehandhabt ward, daß sie ihm und seinen Waffenbrüdern den Bann zuzog, der erst gelöset ward, als der Münster Bischof den gefangenen Simon von Paderborn mit dem Bedinge aus der Haft sich lösen ließ, beim Papste die Befreiung vom Banne für ihn und seine Freunde zu bewirken [539]). Der Paderborner Bischof ging dies ein, zahlte außerdem 1500 Mark für sich und den Ritberger Grafen als Löse, und die Herrschaft Horstmar, welche Graf Friedrich von Ritberg mit Beatrix, der Erbtochter des letzten Herrn von Horstmar, erheirathet hatte, ging zugleich an Münster über [540]), als ein reicher Zuwachs des Stiftes. Die Grafen von der Mark waren nun die Häupter in Westfalen, und Tecklenburg, unter so mächtigem Schutze [541]), gesichert gegen Fehden und Beraubungen in dieser wilden Zeit des Interregnums, freute sich des Bundes, der 1268 zu Münster geschlossen ward [542]), und die Städte Dortmund, Soest, Osnabrück, Lippstadt und Münster zu einem starken Friedensbunde vereinigte, der dem Raube ein Ziel setzte und das mittele Westfalen sicherte.

Nach diesem Bündnisse sollten Landesherr, Ritter und Dienstmänner, wie auch die Städte, bei ihren Rechten bleiben; wenn aber ein Herr eine Stadt ungerecht angriffe oder deren Bürger finge und Waarenzüge belästige, dann sollten Briefe ihn zum Rechte mahnen und im Weigerungsfalle Belagerung und Fehde von den Städten geführt werden.

Dieser Bund und die Stärke des Tecklenburger Hauses, das von Oldenburg her und von Wildeshausen sich an die Nord-

---

539) Nisert's Münst. Urkundenbuch. 2. Abth. S. 258.

540) Kindlinger's Münst. Beitr. 2. B. Urk. S. 273.

541) Comes Engelbertus — — qui — versus comitatum de Tekenborg, cujus tutelam gessit.
Chronicon Comit. de Marka p. 391.

542) Bürgermstr. Dr. Carl Stüve. Osnabr. Gesch. S. 220. Erholungsst. 1838.

lande, und von Bentheim her an die Geldernschen Güter lehnte, Vlotho schützte und durch die verwandten Marker Grafen im Stifte Münster und an der Ruhr mächtig war, sicherten Westfalen auf einige Zeit gegen die allgemeine Wirkung des Faustrechts.

Obschon nun anscheinend beide Grafen, Otto von Bentheim und Heinrich der Bogener, Graf von Oldenburg zu Wildeshausen, die Grafschaft Tecklenburg gemeinschaftlich besaßen [543], so scheint späterer Zeit doch eine Theilung unter ihnen stattgefunden zu haben, indem Otto mehr als Haupterbe auftritt und sich immer Graf von Tecklenburg nennt [544], wogegen Heinrich der Bogener die Herrschaft Vlotho erhielt, Oyte und Essen bekam und nur einen Theil an der Grafschaft Tecklenburg mit behielt [545]. Einen andern Antheil der Herrschaft Vlotho an der Weser besaß auch Otto, den er später seinem Bruder, dem Grafen Egbert von Bentheim, abtrat [546], als er mit diesem sich 1267 auf dem Schlosse Bentheim über die Güter ihres Vaters Balduin auseinander setzte. Nach dieser Theilung, die in Gegenwart der Tecklenburger Ritter Lambert, genannt Budden, Keseling, Rudolph von Langen [547], Schweder, genannt Münster, Arnold von Baston [548], Nikolaus vom Thurme [549],

543) Nisert. Münst. Urkundenbuch. I. 389. und Diplomatische Gesch. der Stadt und Herrsch. Vlotho, von Leopold v. Ledebur. S. 38.

544) Gesch. Benth. von Raet von Bögelscamp. S. 81. §. 54. Ferner: Jungii Hist. Comit. Benth. §. 2. p. 259. „In quibus — — Castellanos in Tekeneborg aeque in Benthem fideles suos Ministeriales vocat (Com. Otto).

545) Oldenburgisches Chronicon von Herm. Hamelmann. Anno 1599. S. 66.

546) Codex diplomat. Benth. von Jung. Urk. 36. p. 75.

547) Die Ritter von Langen lebten auf der Burg Spiek, nahe bei Lingen, und ist deren letzter Mannsstamm erst vor einigen Jahren erloschen.

548) Die Ritter von Baston wohnten ebenfalls im Lingenschen auf der Burg Beesten, nun im Besitze der Grafen Münster.

549) De nam stamt waarschijnlijk af van den burg of toren, welken die familie te Ülzen had. Zü voerde ook drie torens in haar wapen.
Predikanten Visch Geschiednis. p. 65.

Rudolph Bake und Erpho von Steinhaus, wie auch der Bentheimschen ritterlichen Vasallen Nikolaus von Bevern, Bernhard von Sebeling, Ludolph von Schlederloh, Werenbold von der Vechte, Eberhard von Bokeloh, Berner von Bock, Eberhard Quendorp, Friedrich von Engden und Hermann von Metelen, unter Mitwirkung des Vetters [550]) Ludolph von Steinfurt zu Stande gekommen war, erhielt der Bruder Egbert die sogenannten Holländischen Güter [551]). Diese bestanden in der ganzen Herrschaft Malsen, mit ihren Vasallen und Ministerialen zu Westerholte, Meteren, Wandenoye, Trecht und Diele; in der Burggrafschaft zu Utrecht und in den Einkünften vom Gervliether Zolle, der Vogtei über Alborg und den Holländischen Lehnen zu Walchern [552]). Außerdem fügte der Graf Otto noch die Güter zu Blotho zu aus Tecklenburgischem Besitze [553]), da ihm solche der Entfernung wegen von nicht gar großem Werthe waren, und sein Schwager, Heinrich der Bogener, der Gemahl der Gräfin Elike von Tecklenburg, dort an der Weser doch den Hauptstamm der Herrschaft Blotho besaß.

Graf Otto besaß nun die beiden Grafschaften Tecklenburg und Bentheim in geschlossener Ländermasse, und Egbert ward der Stifter der Holländischen Linie Bentheimer Grafen [554]).

---

550) Jutta, die Mutter des Grafen Otto von Tecklenburg und Bentheim, war vermuthlich aus Steinfurter Geschlechte.

551) von Raet von Bögelscamp Gesch. Benth. S. 82 2c. §. 54.

552) Otto comes de Benthem de consilio nepotis sui Ludolfi de Stenvordia, filii Ottonis, et ministerialium in Benthem ac Tekeneborg, omnia bona, tam apud Geleros, Trajectinos, quam apud Hollandos et Zelandos, hactenus possessa, in fratrem Egbertum ea lege transfert, ut is quocunque alio haereditatis jure petitione cederet.
Urk. XXXVI. p. 75. Cod. Dipl. Benth.

553) Leop. v. Ledebur's Diplomat. Gesch. von Blotho. S. 41.

554) Daß die Niederländischen Dynasten und Herren von Bentheim als natürliche Kinder aus Ehen zur linken Hand angenommen werden, scheint nach Raet v. Bögelscamp, S. 83, nicht wahrscheinlich, indem im Mittelalter nicht alle Ehen durch Einsegnung geschlossen wurden, was erst nach der Reformation und dem Concilium zu Trident allgemein geschah.

Da nun die so weit nach Norden gelegenen Besitzungen abgetreten waren, so verschwand zugleich die Veranlassung zu den Fehden an den Holländischen Gränzen für den Grafen Otto von Tecklenburg und Bentheim, die ihm einstens so unheilbringend gewesen waren Schon in den ersten Jahren seiner Ehe mit der Gräfin Melchtild von Tecklenburg stritt nämlich Otto, in Gemeinschaft mit seinem Verwandten, dem Grafen Wilhelm von Holland, Dynasten von Amstel [555]), gegen den mächtigen Bischof von Utrecht, Heinrich von Vianden, und diese Fehde fiel nicht allein siegreich für den Bischof aus, sondern nahm sogar für den Grafen Otto von Bentheim einen noch übelern Ausgang, indem der geistliche Fürst den jungen Grafen gefangen mit nach Utrecht schleppte [556]). Bei der Erbitterung des Streites würde eine lange Gefangenschaft, zur Trauer der jungen Gattin, des Grafen Loos gewesen seyn, wenn nicht die beiden Grafen Guido von Flandern und Otto von Geldern ihren mächtigen Einfluß beim Utrechtschen Kirchenfürsten geltend gemacht und ihn losgebürgt hätten [557]). Der schlaue und vorsichtige Prälat ließ aber den Grafen Otto von Bentheim und Tecklenburg eine Urfehde beschwören, wonach Otto mit fünfen seiner Ritter geloben mußte, sich niemals wegen des zugefügten Schadens und wegen der erlittenen Gefangenschaft zu rächen; ja, Otto mußte sogar für seine Holländischen Besitzungen dem Trajectinischen Bischof als Lehnsherrn huldigen [558]) und erhielt dann gleich seine

555) Im Gebiete desselben lag das damalige Fischerdorf Amsteldam, jetzt die reiche und große Handelsstadt Amsterdam.

556) Visch, Predikant te Wilsum, Geschiedenis van het Graafsch. Bentheim. p. 63. 64.

557) quae lites Ottoni nostro fuerint cum Henrico Trajectensium Episcopo, memoriae haud proditum memini. Haud leves tamen intercessisse indicat Laudum, sive sententia arbitralis, lata A⁰ 1257 a Guidone comite Flandriae et Ottone comite Geleriae, qua hi pacem inter Florentium Tutorem Hollandiae, Dynastas de Amstelle, eorumque socios, cum illo bellicoso Episcopo restaurandam esse existimarunt. Jungius l. III c. V. p. 259 §. II.

558) von Raet von Bögelscamp. S. 86. 87. §. 57.

Freiheit wieder [559]. Nicht wenig mogte diese Demüthigung an den Gränzen der Niederlande jetzt dazu beigetragen haben, daß Graf Otto von Bentheim, als ihm der reiche Besitz der Grafschaft Tecklenburg, durch seiner Frauen Hand, nach dem Ableben des mächtigen Welfen Otto von Tecklenburg, geworden war, diese Gränzbesitzungen seinem Bruder Egbert feierlichst abtrat, indem er für sich an den beiden Grafenschlössern des auslaufenden Oßningg-Gebirges, Bentheim und Tekeneburg, mit den umliegenden Grafschaften, Ländertheile genug behielt, um dem Kampfe des Faustrechts in der Mitte Westfalens gewachsen zu bleiben.

Der Graf Otto stand in verschiedenen Lehnsverbindungen, indem er Güter vom Erzbichofe zu Bremen und von den Bischöfen [560]) zu Münster und Osnabrück, und durch die Utrechtsche Fehde auch von diesem Bischofe, unter hatte; auch hatte er seine Besitzung zu Mauderik dem Grafen Otto von Geldern und Zütphen mit Zustimmung seiner Ministerialen übertragen [561]), und versprach in der Lehnsurkunde, diesem Grafen als ein lediger Mann gegen jeden, ausgenommen seine Lehnsherren, mit Schwerdt und Schild zu dienen.

Zur Erbauung des Klosters Marienkamp, zwischen Coeverden und Schonderbeck, hatte Otto die Erlaubniß gegeben, den Grund auf der Mordkuhle zu Itterbeck zu nehmen [562]), und

---

559) In der Urkunde wegen der Befreiung Actum Bodegrave anno D. MCCL septimo, in die Beati Odulphi Episcopi, heißt es vom Grafen Otto: Ordinamus etiam, quod Dominus comes de Benthem, quam cito liberatus fuerit a prisone Domini Episcopi etc.

560) Naet von Vögelscamp. S. 84. §. 55.

561) Otto comes de Benthem allodia sua Gelerica, cum curia in Mauderik, in feudum offert Ottoni Comiti Geleriae.
Fr. v. Sande. Coment. ad Geleriae et Zütphaniae consuetudines feudales Tr. I. T. I. c. I. № 26. p. 26. Arnheim 1658.

562) 1254 Otto comes de Benth. de castellanorum suorum consensu, monasterio B. M. in Campen aliquid terrae et aedificationem domus in campo villiae Itterbecke, qui Moertkuhle nuncupatur, permittit, cum decimis et aliis utilitatibus.

1268 schenkte er den Zehnten zu Donow dem Osnabrücker Bischofe Wittekind, aus dem Geschlechte der Waldecker Grafen, der solchen dem Kloster Oesede bei Osnabrück wieder vermachte [563].

Diese fromme Klosterschenkung ist die letzte Handlung des Grafen Otto von Bentheim und Tecklenburg [564]. Müde der unsichern Zeit und des vielen Raufens, zog er sich von der Welt zurück, die ihm ein bewegtes und kriegerisches Leben hinreichend gezeigt hatte, da seine Herrschaft über die beiden Grafschaften durch die Zeit des Interregnums ging, wo jeder Besitz gefährdet war, und nur mit dem Schwerdte und unter starken Bündnissen gegen die Angriffe von Außen her geschützt werden konnte. Als er daher seine Söhne Otto [565] und Egbert [566] so weit herangewachsen sah, daß sie den Stürmen der Zeit gewachsen waren, zog er sich in das Haus der Deutschen Ordensritter zu Utrecht zurück [567] und verlebte dort, entfernt von der Welt und ihrem Treiben, die letzten Jahre seines Lebens unter den strengen Uebungen, die ihm der Orden auferlegte [568]. Der

---

Joh. Lindeborn. Hist. s. Notitia Episcopatus Daventriensis. p. 446.

563) Jungius in Codice dipl. Benth. Urk. vom 11. November 1268.

564) Raet von Bögelscamp. S. 87. §. 58.

565) Seines Sohnes Otto wird in der Urkunde 1267 zuerst Erwähnung gethan. Urk. 36 p. 75 in cod. dipl. Benth.

566) Egbert bestätigt die Schenkungen seines Vaters Otto an das Ordenshaus zu Renen in einer Urk. in Gegenwart des Grafen von Oldenburg.

567) In derselben Urk. wird der Uebertritt des Vaters in das Ordenshaus bestätigt. Cod. dipl. B. № 40.

568) Religiosi erant omnes et qui quemadmodum monachi ad paupertatem, coelibatum et obedientiam obstricti. Proprium habebant nihil, suam omnes voluntatem superioris voluntati in totum submittebant.

Andr. Matthaeus in Praef. ad Chronicon equestris Ordinis Teutonici. Analect. T. V. p. 624.

Ritterschmuck, Helm, Schild und Lanze, war abgelegt, und statt der Grafenherrschaft übte er nun Gehorsam und lebte arm im Hause der Deutschen Brüder, denen er aber zum Unterhalte reiche Güterschenkungen vorher gemacht hatte.

Otto's Schwager, Heinrich der Bogener[569]), Graf von Oldenburg zu Wildeshausen, Bruchhausen und Blotho, der Gemahl der Gräfin Elike von Tecklenburg, hatte, gemäß seines milden Sinnes, nicht allein das Kloster Segenthal[570]) in Blotho gestiftet, sondern auch ansehnliche Schenkungen an die Klöster Huda, Rastede und Heiligenroda gemacht[571]), und mit seinem Bruder, dem Grafen Ludolph von Oldenburg, das Osnabrück'sche Kloster Bersenbrück bedacht[572]). Eine große Anhänglichkeit der Oldenburger Grafen bethätigte sich fortwährend für das letztere Kloster, da es eine Stiftung aus ihren Stammesgliedern mit war, indem Graf Otto von Ravensberg mit seiner Gemahlin Sophia, einer Gräfin von Oldenburg, Bersenbrück gründete[573]), und Sophia eine Schwester des Bogeners[574]) war, die ihre Ruhestätte in diesen heiligen Mauern am grünen Ufer der Hase fand[575]).

Wenn es aber galt, das Schwerdt umzuschnallen und das Streitroß zu besteigen, um im offenen Felde zu kämpfen, dann überwand der Bogener den milden Sinn und stritt seines Stam-

---

569) Henricus humilis oder largus, auch Henricus Bogenarius. Albertus Abbas Stadensis und Crantzius in Metropoli lib. 8. cap. 6.

570) Die Stiftungsurkunde enthalten die Addenda ad Traditiones Corbeienses. Urk. XV p. 748. und der Prediger-Mönch zu Sanct Paul in Minden, Hermann von Lerbeck, berichtet, daß aus dem Tecklenburger Kloster Leeden die ersten Nonnen nach Segenthal kamen. Leibnitz scrip. rer. Brunsw. II. 184—185.

571) Oldenburgische Chronik von Hamelmann. S. 67.

572) Diplomata beim Sandhoff. Urk. CII.

573) Andreas Lamey. Dipl. Gesch. im Anhange. S. 22.

574) Gesch. Blotho's, von Leop. von Ledebur. §. 8.

575) Sandhoff Antist. Osnabr. res gestae. I. 181.

mes würdig. Dies empfand der Bischof Simon von Paderborn, der bei Streitigkeiten in der Erzbischofswahl zu Bremen [576]) seinem Bruder, dem dortigen Dompropsten Gerhard, Grafen von der Lippe, beistand und von diesem die Schlösser Vörde und Hillebolden eingeräumt bekommen hatte, als er mit Heinrich dem Bogener zusammenstieß, der Partei in dieser Fehde genommen hatte, und den Bischof und dessen Reisigen derartig auf's Haupt schlug, daß der ritterliche Kirchenfürst, in eine Mönchskappe vermummt, heimlich den Kampfplatz verlassen mußte, um seine Person nur vor dem siegreichen Heinrich in Sicherheit zu bringen [577]).

Die Ehe Heinrich des Bogeners mit der Gräfin Elike von Tecklenburg war ohne Kinder. Gleich seinem Schwäher Otto von Bentheim, der Ruhe vor den Stürmen der Zeit im Deutschen Ordenshause zu Utrecht suchte, trieb auch ihn es, sein väterliches Erbe und die erheiratheten Besitzungen von Tecklenburg zu verlassen und von dem Schauplatze des immer noch verworrenen Deutschen Vaterlandes abzuziehen und in's gelobte Land zu reisen. Dort zu kämpfen, war zwar nicht mehr an der Zeit. Ludwig der Heilige, König von Frankreich, der den letzten Versuch machte, die Ruhestätte des Erlösers wieder zu erobern, war durch die Vermessenheit seines Bruders, des ritterlichen Grafen von Artois, bei Mansura, in der Nähe des Nils, mit dem ganzen Fränkischen Heere untergegangen, und der halbe Mond triumphirte überall im Lande Palästina, welches den Christen so heilig war. Für immer erloschen war aber der Hoffnungsstrahl, solches wieder zu erobern; die Flammenzeit der hohen Begeisterung, welche jene Völkerwanderungen dahin veranlaßt hatte, war vorüber; fast sieben Millionen Christen waren in dem blutigen Kampfe gegen die Sarazenen gefallen, oder durch Noth und Hunger in den heißen Wüsten umgekommen, und unermeßlich viele Familien im Abendlande waren in Trauer und Elend gestürzt, ja, ganze Geschlechter verschwunden und

---

576) Crantzius in Metropoli lib. 8. cap. 20.

577) Herm. Hamelmann. Oldenb. Chronikon. S. 67.

ungeheurer Reichthum vergeblich verschwendet. Dennoch zuckten die letzten Strahlen, gleich dem Leuchten der Wolken am nächtlichen Himmel nach entladetem Gewittersturme, immer noch auf nach den hohen, begeisterten Zügen in das heilige Land, und wenn es sich auch nicht mehr darum handelte, einen fernen Grabstein zu erobern und ihn unter den Schutz christlicher Banner zu stellen, so gab es doch noch Ritter, Mönche und Bürger genug, die an der Schwelle ihrer Tage, nach den Stürmen eines tief bewegten Lebens, wenigstens an diesem Grabe beten und ihre brünstigen Lippen an dessen kaltem Steine kühlen wollten. So trieb es auch Heinrich den Bogener fort aus den Norddeutschen Niederungen zu den endlosen Wüsten Syriens, den Harnisch tauschte er mit dem Pilgerkleide und die reichen Grafschaften, den sichern Sitz auf festummauerten Burgschlössern mit spurlosen Wegen unbekannter Länder weiter Ferne.

Vorher aber schenkte er seinen Antheil an Schloß und Grafschaft Tecklenburg, an Oyte und Essen wiederum an den Tecklenburger Grafen und pilgerte dann fort, ohne je das Ziel seiner Wünsche, das heilige Land, wohin sein frommer, milder Sinn, der ihm den Namen gegeben hatte, ihn trieb, zu finden: Heinrich der Bogener, Graf von Oldenburg zu Wildeshausen, Herr zu Vlotho, Oyte und Essen und Mitbesitzer der Grafschaft Tecklenburg, starb unbekannt auf fernem Pilgerzuge [578]).

Schloß und Herrschaft Wildeshausen fiel an das Erzstift Bremen [579]), indem Hillebold, der dortige Erzbischof, für eine namhafte Summe Geldes vor der Pilgerfahrt des Bogeners solches an sich gebracht hatte und Heinrich wahrscheinlich dies Kaufgeld zu den ungemeinen Reisekosten für sich und sein Gefolge mitgenommen hatte.

So hatte also der fromme Sinn jener Zeit die beiden Tecklenburger Grafen von ihrer Herrschaft entfernt; wahrscheinlich

578) Oldenburgische Chroniken. Hamelmann. S. 68.

579) Oppidum Wildeshausen opera Hilleboldi Episcopi accessit ecclesiae Bremensi, quum persolveretur pro eo pecunia Comitibus de Oldenborch.
Albertus Crantz. Metrop. l. 8. p. 24.

waren die beiden Gemahlinnen von Otto und Heinrich, die Gräfinnen Melchtild und Elike von Tecklenburg, eher gestorben, sonst konnte Otto von Bentheim nicht Ordensbruder werden und Heinrich von Oldenburg hätte seine Tecklenburger Besitzungen nicht verschenkt.

Heinrich des Bogeners Vater, der Graf Burchard von Oldenburg, war zweimal vermählt gewesen: das erstemal mit einer Gräfin von Stotel, aus welcher Ehe der Bogener und sein Bruder Ludolph von Oldenburg stammten; das anderemal mit einer Grafentochter aus dem Hause Tecklenburg, mit welcher Otto, Graf von Oldenburg [580]), gezeugt ward, der sich dem geistlichen Stande widmete, erst Senior und Propst zu Sanct Anschari in Bremen und Domherr in Cöln war [581]), und späterhin Erzbischof zu Bremen ward. Da er aber wegen seiner Unbehülflichkeit kein Roß besteigen konnte, so ging es in der wilden Zeit, die damals voll Fehde, Straßenraub und Mord war, recht übel in seinem Erzbisthume her, und vermogte er nicht mit so starker Hand, wie dies bislang die Sprossen Tecklenburger Linie gethan hatten, sein Land, selbst vor den Räubereien seiner eigenen Vasallen, zu schützen [582]).

Zu der Grafschaft Tecklenburg waren nun keine anderen Erben, als die Söhne der Gräfin Melchtild von Tecklenburg, aus der Ehe mit Otto von Bentheim, die beiden Otto und Egbert, gleichbenannt mit dem Vater der älteste und der andere mit dem Oheime, der die Holländischen Güter erhalten hatte.

Von diesen erbte der zweite, Egbert, die Grafschaft Bentheim [583]), und Otto, der älteste, der bei der Theilung der Bent-

---

580) Hermann Hamelmann. Oldenb. Chronikon A. 1599. S. 64 u. 77.

581) Johannes Schiffhouwer und Crantz. Metr. lib. 9. cap. 30.

582) Crantzius loc. cit.

583) Ex charta Ann. 1277 clarissime perspicitur, Egbertum patri suo Ottoni successisse.

Jungius. l. III. cap. VI. p. 262 argm.

heimschen Herrschaften 1267 zuerst mit auftrat[584]), erhielt die Grafschaft Tecklenburg und herrschte auf dieser alten Burg.

Im Reiche stand es um diese Zeit endlich besser. Selbst Papst Gregor X., der 1271 den heiligen Stuhl bestiegen hatte, vergaß die alte Feindschaft, die zwischen seinen Vorgängern und den Kaisern stets gewaltet hatte, und rieth nach dem Ableben Richards von Cornwallis den Deutschen Churfürsten, ein würdiges und starkes Reichsoberhaupt für Deutschland zu wählen, welches dann auch in dem mannhaften Rudolph von Habsburg gefunden ward. Wenn es diesem nun auch nicht möglich war, die Einheit des Reiches wieder herzustellen, so begann doch mit ihm eine ganz neue Ordnung der Dinge, und Otto von Tecklenburg, der Vierte seines Namens, erhielt die Herrschaft und das Grafenthum in einer Zeit, die mehr Ruhe wenigstens versprach.

Otto IV. von Tecklenburg schenkte dem Kloster Bersenbrück 1271 Güter und Vogtei in Bachem, die der Ritter Herbord von Spredow, Burgmann zur Vechte, besaß[585]), und fertigte auf Schloß Tekeneburg, in Gegenwart seiner Ritter Lambert Budde, Rudolph von Langen, Goßwin Keselink, Ludolph von Brochterbeck, Heinrich von Schollbruch, Hugo von Horne, die Schenkungsurkunde aus.

Demselben Kloster wurden späterhin Schenkungen von Besitzungen in Rußvort durch den Ritter Johann von Dinklage und dessen Sohn Hermann gemacht, welche Güter Graf Otto[586]) von Osnabrück zum Lehne getragen hatte und zum Besten dieses Cisterzienser Klosters auch im Beiseyn seiner Vasallen abtrat.

---

584) In der Urkunde von 1267 heißt es: Consilio Domini Ludolphi de Stenvordia nepotis nostri, Ottonis filii nostri etc.

585) Sandhoffii Diplomata № CIV. Datum Tekeneburg Anno Domini 1271 kalend. Septembris XV.

586) Urkunde: Datum apud Vechtam in crastino Beati Andreae Anno 1278, und
eine andere Urkunde des Grafen Otto von Tecklenburg: Datum Tekeneburg A. D. 1278.
Res gestae A. O. 2. Dipl. CXX et CXXI ap. Sandhoff.

Auch dem Kloster Börstel, an der Gränze der Osnabrücker und Tecklenburger Besitzungen, schenkte Graf Otto einige Höfe [587]), weil solches von den verwandten Oldenburger Grafen gegründet und bereits früher schon aus Tecklenburger Gütern bereichert war.

Durch die lange Dauer eines gesetzlosen Zustandes in Deutschland war die Selbsthülfe allgemein geworden, durch Fehden waren alle Streitigkeiten ausgefochten, Raub und Mord herrschte auch durch ganz Westfalen und der niedere Adel lebte vom Wegelagern. Kaiser Rudolph von Habsburg, der die Plane auf Italien aufgab, welches das Grab so vieler Deutschen und die Ursache so vielen Unheils für die Kaiser gewesen war, hielt es für gerathener, im Reiche selbst Recht und Ruhe zu schaffen, dem Wegelagern ein Ende zu machen und den Landfriedenbrechern das Handwerk zu legen. In Thüringen zerstörte er über siebenzig Raubritter-Schlösser und ließ viele Ruhestörer richten. Um aber rascher und sicherer zum Ziele zu kommen, mußten auf des Kaisers Rath die einzelnen Länder Friedens- und Schutzbündnisse aufrichten, und so schlossen sich auch in Westfalen 1276 zu einem gemeinsamen Bunde die Landesherren, und unter ihnen Otto, Graf von Tecklenburg [588]), zusammen. Siegfried von Westerburg, Erzbischof zu Cöln, der Nachfolger Engelberts von Valkenberg, vergaß den eigenen Hader mit dem Bischofe Simon von Paderborn und stellte sich an die Spitze [589]) dieses großen Landfriedens, der diese beiden mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen [590]) und mit den Grafen Otto von Tecklenburg, Wilhelm von Jülich, Adolph von Berg, Gottfried von Sayn, Otto von Nassau, Engelbert von der Mark, Wilhelm von Solms, Heinrich von Virneburg, Theodor von Limburg,

---

587) Sudendorfs Beiträge ꝛc. S. 21. Anmerkung.

588) Schatenii Annal. Paderb. ad ann. 1276.

589) quae dum armis in superiori Germania geruntur, pacis studia culta fuere in Westfalia, providentia Sifridi Coloniensis Archiepiscopi, viri ea tempestate inter antistites praestantissimi. Schat. l. c. p. 95.

590) Rommel Gesch. v. Hessen. B. 2. S. 69.

Heinrich von Isenburg, Walram von Valkenburg, Otto von Waldeck, Simon von der Lippe und mit noch vielen andern mächtigen Herren vereinigte, um Ruhe und Frieden im Lande zu handhaben [591]).

Eine lange Dauer solcher Bündnisse ließ sich bei den aufgeregten Zeiten nicht erwarten, weil Veranlassungen zu Fehden zu leicht waren und ein rasches Zuschlagen Gebrauch war. —

Durch den Tod des Bischofs Simon von Paderborn [592]) verlor der Bund einen gewichtigen Mann in Westfalen, dennoch blieb es dort ruhig, weil auch die Nachbaren der Grafschaft Tecklenburg, der Bischof Conrad II. von Osnabrück, aus dem Geschlechte der Ritberger Grafen, sich mit dem Grafen Otto von Ravensberg [593]), mit den Städten Bielefeld und Herford, mit dem Mindener Bischofe und der Abtissin zu Herford zu einem Bunde geschlossen hatten [594]).

Jenseits des Rheines aber riß der Landfrieden aus einander, indem Graf Wilhelm IV. von Jülich den Kaiser auf den Zug gen Ottokar von Böhmen mit Rittern und Reisigen begleiten wollte und zu diesem Zwecke auf die Stadt Achen [595]) eine Weisung zur Einziehung von Kriegsgeldern erhalten hatte, die die Stadt nicht zahlen wollte, woraus sich eine Fehde entspann, in der Erzbischof Siegfried, eingedenk der Hülfe, die Stadt Cöln früher vom Jülicher Grafen erhalten hatte, es mit Stadt Achen hielt. Durch Ueberrumpelung vermeinte Wilhelm von Jülich die Stadt zu nehmen, indem seine Anhänger ihn in die Stadt nächtlicher Weile ließen, und er, in Verbindung mit seinem Sohne Wilhelm und zweien natürlichen Söhnen, sich an der

---

591) Brosius. Annales Juliae Montiumque comitum etc. T. II. p. 23.

592) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengeschichte Westf. Th. II. B. 7. S. 175.
und Weddige. Gesch. Paderb. S. 291.

593) Culemann's Ravensb. Merkw. S. 16.

594) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 203.

595) Stadt Achener Chron. S. 295.

Spitze von 472 Rittern und Knechten balde auf dem Achener Markte befand. Die aufgeschreckten Bürger griffen aber balde zur Wehr und erschlugen den Grafen mit seinen Söhnen und alle Ritter und Knechte [596]). Erzbischof Siegfried, trotz des Landfriedens, eroberte dann fast ganz Jülich, brach über den Rhein und trug den Krieg in die Grafschaft Arensberg, wo er Schloß Nehem eroberte und schleifte, und Werl, Schloß Fürstenberg und die Städte Warstein, Callenhardt und Almen als Herzog Westfalens befestigen ließ. Die Ritberger Brüder, der Graf Friedrich und Conrad, Bischof von Osnabrück, standen zum Erzbischofe [597]).

Wenn das Haupt des Bundes selbst den Landfrieden brach, so ließ sich um so weniger etwas Gutes von demselben im Innern Westfalens erwarten, wo die Wegelagerungen und Beraubungen mit Brand und Mord immer noch an der Tagesordnung waren. Keiner aber strebte diesem Unwesen mehr entgegen, als Graf Engelbert von der Mark und Altena, der, als Schutzherr [598]) und Vormund Tecklenburgs einstens, jetzt hier immer noch vogteiliche Rechte und Geschäfte übte, und mit seinem mächtigen Arme seinem Blutsfreunde, dem Grafen Otto von Tecklenburg, eine mannhafte Stütze blieb. Das Steuern dieses Unwesens unter den kleineren Burgherren hat dem Grafen Engelbert aber auch manchen Feind zugezogen, und als er einstens nur in Begleitung einiger Reiter gen Schloß Tekeneburg ritt [599]), um dort dem Grafen Otto mit Rath und That beizustehen, überfiel ihn der Wegelagerer Bernd von Loen, Rache hegend wegen erlittener Züchtigung, mit seinen Spießgesellen am

596) Als der Graf und seine Söhne alles verloren sahen, wollten sie sich durch die Sanct Jacobs-Straße retten, wo sie unter den Beilen der Fleischer fielen.

„In dem Jahre uns Heren 1277 do wart der Greve van Gülge erschlagen von den Fleischmetzern zo Aiche in de Stat up seet Herbrechts Dach in deyn hatve Merze." sind die Worte der Chronik.

597) Gerh. v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. B. II. Buch 7. S. 176.

598) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. cap. VI. S. 140.

599) Gert van der Schüren. Chronik. S. 22.

Feste Allerheiligen 1277 auf offener Straße. Mannhaft wehrte sich der edele Rittersmann, jedoch die Bande war ihm zu stark, und als er verwundet vom Pferde sank, schleppte ihn der Ritter von Loen in das Raubnest[600]) zu Bredevort, wo Graf Engelbert, einer der bravsten Ritter Westfalenlandes, mehr aus Ehrliebe wegen seiner Gefangenschaft und schlechten Behandlung, als an seinen Wunden, schon am 16. November starb[601]).

Sein Sohn Eberhard entriß durch Eroberung Bredevorts hernach dem Raubritter seines Vaters Leiche und bestattete solche auf Kappenberg[602]).

Durch die Mordung dieses edelen Grafen litt Otto von Tecklenburg sehr, indem er stets eine kräftige Stütze an seiner Macht gefunden hatte.

Im Jahre 1277 schenkte Otto mit Genehmigung seiner ersten Gemahlin Richardis und seiner beiden Söhne Otto und Engelbert[603]) in Gegenwart seines Bannerträgers Engelbert und der Tecklenburger Ritter Lambert Budde, Rudolph und Alexander von Langen, Ludwig von Brochterbeck, Thomas von Theten, Heinrich von Schollbruch, Gerhard von Horsteloh, Giseke von Strikit, Giselbert von Bissendorf und Ludwig Hake zwei Höfe zu Garthausen, welche der Ritter Heinrich von Twistel von Tecklenburg zum Lehne trug, der Nuller Abtissin.

Auch mag sein Ansehen in Westfalen nicht geringe gewesen seyn, denn als mit dem Ableben des Münster Bischofes Gerhard, aus dem verwandten Geschlechte der Grafen von der Mark, viele Streitigkeiten im Stifte entstanden und eine lange Sedisvacanz vorfiel, erwählte man Otto IV. von Tecklenburg von Seiten des Domcapitels zum Schützer und Lenker dieser

---

600) Levald a Nordhof. Chron. comit. de Marca et Altena S. 139.

601) Chronol. Anmerk. der Minderbrüder ap. Gerh. v. Kl. p. 176. B. II. Buch 7.

602) Teschenmacher p. 67.

603) Otto comes in Tekeneborg, de consensu uxoris Richardis et filiorum Ottonis et Engelberti etc.
Urkunde XXXIX. Codex diplom. Benth. von Jung.

Angelegenheiten [604]). Nach dreijährigem Streite ward Eberhard von Diest Bischof, und erhielt am 19. Juni 1275 die Bestätigung vom Kaiser Rudolph von Habsburg [605]). Der Bischof reisete deshalb aber nicht in's kaiserliche Hoflager, weil der Landfrieden ihm zu unsicher war.

Durch den Beistand, welchen der ränkevolle, aber tapfere und muthige Erzbischof Siegfried von Cöln der Stadt Achen geleistet hatte, und durch die Einnahme des ganzen Jülicher Landes war der Landfrieden, dem sich Otto von Tecklenburg mit vielen andern Grafen und Herren 1277 zu Deutz am Rheine persönlich angeschlossen hatte, balde von dem Vertreter desselben gebrochen.

Dieser zügellosen Eroberung der Jülicher Lande zu steuern, da Walram, der Sohn des in Achen erschlagenen Grafen, nichts gegen den mächtigen Kirchenfürsten vermochte, erhoben sich die Herzoge von Brabant und Limburg, die Grafen von Flandern und vom Berge mit ihren andern Verbündeten, wozu auch Otto IV., Graf von Tecklenburg, gehörte, um dem Erzbischofe seinen Raub abzujagen, belagerten Zülpich und zwangen den Kirchenfürsten, der immer dann nachgab, wenn ihm das Heft des Schwerdtes aus der Hand gewunden war, zum Frieden mit Richardis, der Wittwe von Jülich.

Ein prächtiges Turnier krönte den Frieden, und die Ruhe schien in Norddeutschland hergestellt zu seyn, dauerte aber nur ein Paar Jahre. Graf Otto IV. von Tecklenburg verlebte solche auf seiner Burg, während Simon, Graf von Tecklenburg, der Bruder Otto's [606]), da ihn die Sorge um die Grafschaft nicht fesselte, am Hoflager der Fürsten war und als kühner Rittersmann in den Schlachten kämpfte, indem er die Tecklenburger Vasallen und Reisigen führte, und um seinen Helm wieder den Lorbeer wand, der seine großen kriegerischen Vorfahren in den Ghibellinen- und Guelphen-Schlachten gekrönt hatte.

---

604) Gerh. Arnold Rumpius. Th. II. p. 92.

605) Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 139.

606) Codex traditionum Corbeiensium. Falke. P. II. §. 104. p. 151.

Kaum zur Ruhe gekommen war Westfalen und der Bund der Fürsten und Grafen, als ein neues Ereigniß alles wieder in Flammen setzte und einen Krieg anfachte [607]), der die Ufer des Nieder-Rheins mit Blut tränkte und alle Parteien in Bewegung setzte, und auch für die Grafen von Tecklenburg nicht gleichgültig blieb, da er deren Blutsfreunde und Waffengenossen betraf.

Walram, Herzog von Limburg, war im hohen Alter gestorben [608]). Seine Tochter Irmengard, die Gemahlin Reinholds von Geldern, die einzige Erbin, hatte schon vor dem Vater diese Welt verlassen [609]), und Adolph VII., Graf von Berg, war nun der nächste Agnat zum Herzogthum Limburg, da der jüngst verschiedene Herzog Walram der Vaters-Bruder des Grafen von Berg gewesen.

Reinhold von Geldern trat aber gleich die Regierung des Herzogthums Limburg an und suchte die Belehnung beim Kaiser Rudolph von Habsburg nach, der damals in Worms am Rheine Hoflager hielt.

Adolph von Berg verlangte jedoch auch dies reiche Herzogthum, wagte aber den Krieg darum nicht, da er nicht mächtig genug war nach der letzten Fehde und überhaupt sehr vor dem Erzbischofe Siegfried von Cöln auf der Huth seyn mußte, aus diesem Grunde verkaufte er seine Ansprüche für die große Summe jener Zeit von drei und zwanzig tausend Mark an Johann den Siegreichen, Herzog von Brabant [610]).

Dieser gerieth nun über den Besitz Limburgs mit Reinhold von Geldern in eine Fehde, die unendliche Ausdehnung durch die Theilnahme anderer Fürsten und Dynasten erhielt, indem für den Brabanter Herzog kämpften: Adolph, Graf von Berg, Si-

---

607) Levald a Northof. Chr. comit. de Marka ap. Meib. T. I. p. 392.

608) Barland Chron. Duc. Brab. cap. 46. p. 11.

609) von Steinen Westf. Gesch. Altena und Mark. Th. I. cap. VII. S. 133.

610) Brosius. Annales. p. 24.

mon, Graf von Tecklenburg, Eberhard, Graf von der Mark [611]), Heinrich, Graf von Windeck, Otto, Graf von Waldeck [612]), Arnold, Graf von Loos, Walram, Graf von Jülich, Robert, Graf von Virnenburg, viele andere Dynasten und Ritter. Auf der Seite Reinholds von Geldern stand der gewaltige Siegfried, Erzbischof von Cöln, Walram, Graf von Falkenberg, Diedrich, Graf von Cleve, der Graf von Salm, Heinrich von Westerburg, Diedrich, Graf von Moers, Johann von Limburg an der Lenne, der Isenburger, Walram von Rupe, Heinrich von Lüntzelburg, Adolph von Nassau und viele mehr.

Die Stadt Cöln, eingedenk des alten Hasses gegen den Erzbischof, der zu oft ihre Freiheiten und Privilegien gekränkt hatte, trat auf die Seite Johanns des Siegreichen, da sie Siegfried auf der Gelderns sah [613]).

Der Maimond des Jahres 1288 sammelte an den Ufern des Rheins diese ungewöhnlichen Streitkräfte und bereitete eine Entscheidung vor, die in der Geschichte des Mittelalters von höchster Bedeutung ward und für uns um so interessanter ist, da Simon, Graf von Tecklenburg, als der Bannerherr der Tecklenburger Ritter und Knechte, an einer Schlacht mit Theil nahm [614]), die eine der ausgezeichnetsten der hohen Ritterzeit ist, und da solche mit von den Helden unserer Geschichte geschlagen ward, so mag eine ausführlichere Erzählung derselben hier Raum finden.

Herzog Johann der Siegreiche erwartete mit Ungeduld den Augenblick der Schlacht. Reichthum, große Kriegsmacht, die nahe Verwandtschaft mit den königlich Französischen Herrschern und hohe Tapferkeit gaben ihm den ersten Rang unter den damaligen Rittern. Cöln's mannhafte Bürger, denen nichts in der Welt verhaßter war, als ihr Erzbischof, harrten mit Sehnsucht der Stunde des Kampfes. Ihr Haß gegen ihren Kirchen-

---

611) Pontanus Hist. Gelr. Lib. VI. p. 164.

612) Schatenii Annal. Paderb. L. XII. p. 163.

613) Stangefol. Annal. circ. Westf. p. 386.

614) Strevesdorf Archi-Dioeceseos Coloniensis Hist. Poet. p. 160 et seq.

fürsten war um so mehr gestiegen, da derselbe Burg Woringen zu Räubereien und Wegelagerungen gebrauchte und seine Helfer dort schon mehre Cölner Bürger auf ihren Handelszügen niedergeworfen hatten. Schloß Woringen bildete daher den ersten Angriffspunkt. Kaum sah dies aber der Erzbischof, als seine Schaaren über Bedburg und Bergheim herbeiströmten.

Auf dem Blachfelde bei Woringen [615]), zwischen Neuß und Cöln, sammelten sich die Krieger. Beide Theile sahen mit gleicher Kampfbegierde, beseelt von tödtlich feindseligen Gesinnungen, dem Wahltage entgegen. An Kriegsmacht stand aber Johann der Siegreiche weit unter dem Erzbischofe, dessen Ritter, Reisige und Knechte fast Zweidrittheil der Woringer Haide einnahmen, während Johann, der Brabanter Herzog, mit seinen Verbündeten kaum das überige Drittheil füllte. Mit höhnischer Miene auf die viel kleinere Schaar herabblickend, rief der Erzbischof den Seinigen zu: „der Wallfisch liegt auf dem Trockenen; mit dem Schwimmen ist es für ihn zu Ende, und das Fliegen versteht er nicht." Seine Mannen, nichts als Sieg träumend, jubelten ihrem geistlichen Feldherrn Beifall zu und theilten schon in Gedanken die Reichthümer der Beute. Im Heere des Herzogs vertrauten alle auf die siegreiche Führung ihres Herrn, und mit der sich mehrenden Gefahr wuchs die Kampflust.

Am Abende des 4. Juni 1288 standen beide Heere nahe vor einander [616]) und lagerten sich auf blanker Haide unter dem Fittiche einer schönen Sommernacht zur vorletzten Ruhe. Tausende schlummerten hier zum letzten male, die morgen um dieselbe Stunde schon in den Armen des Todes ruhten. Auch Graf Simon von Tecklenburg, umgeben von seinen Westfalen, ruhte neben seinem Streithengste, manchen Gedanken hinübersendend zu seinem Bruder Otto und zu den Zinnen der fernen Tekeneburg, die wieder zu sehen vom siegreichen Ausgange des Kampfes abhing.

---

615) Leovald a Nordhof und Stangefol. Hist. circ. Westph. p. 386.

616) Barland Chron. Duc. Brab. cap. 46. p. 11. und T. I. p. 44. enthält die weitläufige Behandlung dieses Krieges.

Kaum brach aber die Sonne über die Gebirge, auf welchen Schloß Benzenberg stolz in's Stromthal prangt, und tauchte die ersten goldigen Strahlen auf die Wellen des Rheins, der so oft Deutschen Schlachtenruf an seinen schönen Ufern hatte ertönen hören und auch heute Zeuge seyn sollte von einem der furchtbarsten Kampftage, die je in dieser Zeit voll Tapferkeit und Muth vorgefallen waren, da brach schon der unruhige Erzbischof vom Lager auf und begab sich in die Abtei Brauweiler, um mit der heiligen Handlung der Messe dort zu beginnen, an deren Schlusse er rachsüchtig den Bannfluch über Herzog Johann von Brabant und über alle die Seinigen, also auch über Graf Simon von Tecklenburg, ausrief.

Dann sammelte Siegfried alles unter die Banner, der Ruf der Schlachtenführer erscholl, die Schlachttrompeten schmetterten und vom Waffengeklirre und Rossestampfen erbebte die Woringer Haide. In der Mitte sprengte der Erzbischof Siegfried auf seinem Streithengste einher, alle anfeuernd zu muthiger That. Ihn umgaben die Lanzenknechte aus dem Herzogthume Westfalen, gar treffliche Kämpfer! Die Ritter und Reisigen von Nassau, aus dem Cölner Erzstifte, von Moers, Isenburg und Salm bildeten, ihre Bannerführer und Grafen an der Spitze, mit dem Erzbischofe das Mitteltreffen.

Graf Reinhold von Geldern mit den Seinigen führte den rechten Flügel, wo die von Flandern und Sponheim in Verbindung mit den Falkischen kämpften.

Heinrich von Luxemburg befehligte den linken Flügel und die Männer von Luxemburg und Lotharingen. Herzogthum Limburg, um das gekämpft ward, in zwei Parteien getheilt, hatte Männer voll Ingrimm und Kampfeslust gen Burg Woringen gesandt und beide Heere zählten muthige Streiter aus Limburgs Lande. Diejenigen, welche für Geldern fochten, führte Heinrich von Luxemburg am linken Flügel mit.

Das ganze Heer zählte vierzig tausend Mann, worunter beinahe die Hälfte Lanzenknechte waren. Die zahlreichen Ritter und adelichen Herren, welche sich darin befanden, sind unbekannt.

Erfahrene Ritter brachten Johann dem Siegreichen die Kunde von der Stellung der Feinde, und nun bildete er schnell entschlossen, der erste Feldherr seiner Zeit, seine Schlachtlinie.

Das Mitteltreffen führte er selbst, umgeben von dem Kerne der Ritterschaft Brabants. Dort ritten, von ihren Lehnsträgern und Knechten umgeben: Walter, Dynast von Mecheln; Arnold, Dynast von Diest; Gottfried, Graf von Vianen; Rasso, Herr von Gavre; Robert, Herr von Assече; Johann, Herr von Heusden; Arnold von Walheim; Johann von Arkel; Diedrich von Valcourt; Gerhard von Rothselaer; Arnold von Wesemaelen und viele hohe Rittersleute auf ihren schweren Brabantschen Hengsten. Mit im Mitteltreffen kämpften die Grafen Gottfried von Arschot und Vierson, Hugo von Gui, Graf von Sanct Pohl und die Fränkischen Reiter. Die Limburger, welche auf Johanns Seite standen, wurden von ihm selbst in der Mitte der Schlachtlinie mit befehligt. Die Reihen Johanns strahlten von den glänzenden Rüstungen und Schildern von fünfhundert Grafen und Rittern.

Der graue Kriegsheld Arnold, Graf von Loos, führte den rechten Flügel. Diesen bildeten mit ihren Mannen: Walram, Graf von Jülich, der so viel Unbill vom Cölner Erzbischofe erfahren hatte; Gerhard von Kaster, des Jülichers Bruder; Graf Robert von Virnenburg; Friedrich, Dynast von Reiferscheid; sein Sohn Johann von Bedungen; Johann von Merode; Heinrich von Wildenberg; Gerhard von Dollendorp und viele andere.

An der Spitze des linken Flügels gebot Adolph, Graf von Berg, seinen Bergischen Getreuen und seinen Bluts- und Waffenfreunden aus Westfalen. Hier entfaltete sich auch Tecklenburgs Banner, und hoch flatterte Angariens uraltes Wappen über den Rittern und Männern vom Oßningg und aus den Niederungen der Ems und Hase, an deren Spitze, mannhaft gerüstet, Graf Simon von Tecklenburg den Friesenhengst tummelte. Hier kämpften die verwandten Grafen, Eberhard von der Mark, immer, wie sein Vater Engelbert, der Waffengenosse Tecklenburgs, und dessen Bruder Heinrich von Windeck; Otto, Graf von Waldeck; Walrabe von Ziegenheim und die Bürger Cöln's.

Hoch angeschlagen stieg die Zahl dieses Heeres nicht über fünfzehn tausend; darunter kaum viertausend Fußknechte. Tief in seinen Schlachtlinien aufgestellt, erschien es nur ein kleines Häuflein gegen die unermeßliche Linie der Streiter Cölns und Gelderns. Die Stunde der Schlacht nahte, heiß pochte das Herz

an die Rippen, muthig wieherten die Rosse. Das Schicksal Westfalens, und somit besonders auch das Tecklenburgs, ruhte im Schlachtenschooße der nächsten Stunden voll Schweiß und Blut. Frei vor beiden Heeren lag die Haide, worauf unerschrocken die Deutschen Ordensbrüder und viele Mönche und Geistliche umherritten von einem Schlachtenführer zum andern, um mit beredeter Zunge die letzten Versuche der Sühne zu machen.

Alles umsonst! Es war sechs Uhr Morgens. Siegfried von Cöln gebot dem Heere das Vorrücken. Da sprengte Johann der Siegreiche vor sein Heer und rief mit Donnerstimme die wenigen Worte: „Brüder! Heute gibt's keine Wahl zwischen Sieg und Tod. Nur mitten durch die Feinde führt uns der Weg wieder zur Heimath!“ Rasso von Gavre entfaltete die große Fahne von Brabant und tausendstimmiges Kriegsgeschrei rollte über die Haide. Die Schlacht begann.

Siegfried von Cöln, voll Haß gegen den Grafen Adolph von Berg, ließ sich von der Hitze hinreißen und wandte das Mitteltreffen, statt es auf Johann den Siegreichen zu führen, auf den Flügel, wo Graf Simon von Tecklenburg kämpfte, um vorab sich mit seinem Bergischen Feinde zu messen. Adolph von Berg, auf falbem Hengste, den Bergischen Löwen auf seinem Helme, sah ihn standhaft und muthig mit dem Ungestüme der Schlacht auf sich einsprengen, und empfing mit seinen Waffenfreunden von Tecklenburg, Mark, Waldeck, Windeck und Ziegenheim den ersten Angriff mit Schild und Lanze, festgelehnt mit seinem Flügel an den Rheinstrom.

Auch Johann der Siegreiche war mit seinem Mitteltreffen im ersten Schlachtangriffe zu tief vorgedrungen mit den Brabantern, so daß das Mitteltreffen nur noch aus Franken bestand.

Die Landstraße mit ihren tiefen und breiten Gräben trennte beide Heere. Da rief mit Löwenstimme der junge riesenhafte Franck, Bastard von Wisemaelen, welcher des Herzogs Reiter befehligte: „Herein! Herein auf die Feinde jenseits!“ und als sein Streithengst den Graben durchtobte, folgten alle Reiter dem Rufe ihres Führers. Siegfrieds Westfälische Lanzenknechte erwarteten die Brabanter mit einem Walde von Speeren in fest geschlossener Ordnung. Dies machte die Brabantschen Reiter stutzig. Schnell flogen Geldernsche und Luxemburger Reiter-

fähnlein dem Erzbischofe zur Hülfe und griffen die Brabanter von der Seite an, die einen harten Stand hatten, ihre Glieder nicht brechen zu sehen.

Da brach der kühne Heinrich von Luxemburg mit Sturmeseile mit seinem ganzen Flügel heran, um der Schlacht eine rasche und siegreiche Wendung zu geben, aber der kriegsergraute Graf Arnold von Loos mit dem Grafen Gottfried von Vierson und denen von St. Pohl bot in schneller Wendung dem ungestümen Angriffe die Spitze. Ein furchtbarer Kampf entspinnt sich, die Franken des Mitteltreffens dringen zu den Brabantern durch, welche dadurch Luft erhielten und sich mit dem rechten Flügel wieder in eine Linie drängten.

Nun war der eigentliche Zeitpunkt erst da, wo die Schlacht allgemein begann. Mörderischer Kampf entwickelte sich auf der ganzen Schlachtlinie; balde war die Woringer Haide ein bluttränktes Leichenfeld. Ueberall, wo der Kampf am heftigsten, wo das Gewühl am dichtesten war, leuchtete Johanns des Siegreichen Helmbusch. Da sucht ihn Heinrich, Graf von Luxemburg, sein persönlicher Feind, in der Kampfeshitze auf, um mit ihm den Zweikampf zu beginnen. Beide voll Haß und Zorn, getrieben von dem Gefühle der Ritterehre, wer von ihnen als der stärkste und gewandteste Ritter den Vorrang verdiene, griffen sich mit dem Schwerdte an. Schwere Hiebe fallen von beiden Seiten, hoch bäumen sich die Hengste und ein glänzender Zweikampf entfaltet sich unter diesen beiden Schlachthelden; Schild und Waffenröcke halten aber die kräftigen Hiebe ab und bringen nicht zum Ziele. Da lassen sie die Schwerdter, müde des vergeblichen Kampfes, rennen mit den Streithengsten gegen einander und umschlingen sich mit den nervichten Armen, jeder in höchster Anstrengung versuchend den andern vom Rosse zu stürzen; es trennte sie ein Haufen Streitender.

Heinrich von Luxemburg stellte sich nun wieder an die Spitze seiner Reiter und suchte den Grafen Eberhard von der Mark zu überflügeln, in dessen Nähe Graf Simon von Tecklenburg kämpfte. Der Luxemburger Angriff war heftig; Eberhards Hengst stürzt unter ihm. Schon jubeln die Luxemburger Ritter über den Fall des wackern Westfalen, ein Augenblick nur, und unter Rosses-Hufen hätte er erliegen müssen. Da sprengt einer

der Marker Vasallen, Ritter Arnold von Hufstadt, von seinem Rosse und bietet es seinem Lehnsherrn an. Eine edele That; ein Roß im Gewühle des Reitergefechtes mehr werth, als ein Schloß. Graf Eberhard von der Mark schwingt sich auf dasselbe und sein nächster Hieb schmettert mit einem Schlage den Bannerführer von Luxemburg zu Boden. Die Fahne sinkt. Heinrich von Luxemburg, außer sich vor Wuth, seine Fahne untergehen zu sehen, umfaßt mit beiden Eisenarmen den Marker Grafen, dieser wankt, da durchbohrt Ritter Walram von Bißthum den mannhaften Luxemburger. Mit großer Tapferkeit und Erbitterung führten die Luxemburger Ritter Wilhelm von Ardenne und Walram von Rupe die Ritter und Mannen auf's Neue gegen die Westfalen-Grafen, wo die von Tecklenburg, Waldeck, Mark und Windeck stritten, welche balde den linken Flügel Cölns schlugen.

Nun stürmt Reinhold von Geldern heran, um die Niederlage des linken Flügels zu hemmen. Die Ritter von Arckel und Heinrich von Heusden, aus der Brabanter Streitmasse, wurden geworfen. Johann der Siegreiche führt neue Schaaren in's Kampfgewühl und hemmt das Vordringen der Geldernschen.

Schon stand die Mittagssonne heiß am Himmel und beschien manches blasse Gesicht, manches sterbende Roß auf der Woringer Haide; schon begannen die Arme zu erschlaffen von der Blutarbeit, und noch war nichts, gar nichts entschieden, als daß Johanns Heer müde zu werden begann von der doppelten Anstrengung gegen den weit überlegenen Feind.

Siegfried von Cöln, der streitbare Kirchenfürst, hielt die Entscheidung nahe, und wähnte richtig, daß frische Völker den Sieg balde zu erringen am ersten im Stande wären. Seine Lanzenknechte hatten dem Kampfe bisher zugesehen; ihre Kraft war ungeschwächt, ihre Macht und Tapferkeit gewaltig. Der Erzbischof befahl den Aufbruch und führte diese geschlossenen Lanzenreihen, gedeckt von denen von Geldern, Flandern und Falkenburg, mitten auf die von Brabant.

Der kurze Kampf mit den Luxemburgern hatte die Grafen Westfalens und ihre Männer wenig ermüdet, sie waren frischer zum Streite, als die von Brabant, denen des Erzbischofs Todesstoß aus tausendfach gespitztem Lanzenwalde nun drohte, und

mit verhängtem Zügel brachen aus ihrer Stellung am Rheinufer heraus Graf Adolph von Berg, mit seinen Blutsfreunden, Eberhard von der Mark, Heinrich von Windeck, Simon von Tecklenburg, Otto von Waldeck, Walrabe von Ziegenheim und deren Ritter und Reiter. Durch Schnelle und geschickte Wendung warfen sie sich zwischen die müden Brabanter und die kampflustigen Söldner Cölns. Eine neue Schlacht begann; Westfalens Ritter mit ihren breiten Schlachtschwerdtern hieben Tod und Verderben in die Reihen der Lanzenknechte. Diese jedoch, als das beste Fußvolk seiner Zeit, bildeten immer neue Züge und stachen manchen Mann von der Ruhr, Lippe, Ems und Hase aus dem Sattel. Drei Stunden voll gegenseitiger Wuth währte bereits dieser Kampf, Leichenhügel bedeckten die Haide, und noch war nichts gewonnen, nichts verloren; da entschied ein Zufall das Schicksal des Tages und Westfalens und warf Herzogthum Limburg in die Schaale des Siegers.

Der linke Flügel Johanns des Siegreichen hatte sich an den Rhein gelehnt; im Angriffe auf die erzbischöflichen Lanzenknechte hatten Adolph von Berg, Simon von Tecklenburg, Eberhard von der Mark und die übrigen Grafen, Ritter und Reiter diese Stellung verlassen und fochten bis zur Ermattung mit Schwerdt, Streitaxt und Kolben tapfer und ritterlich; nur ihre Fußknechte und die Bürger Cölns standen noch müssig am Stromufer.

Viele Bauern, einfach bewaffnet mit eisenbeschlagenen Keulen, hatten sich, getrieben von dem wüthendsten Hasse gegen den Erzbischof, aus dem Bergischen Lande unter die Knechte ihres geliebten Grafen gemischt und standen in einer Masse mit den Bürgern Cölns. Diese kannten die Wichtigkeit des heißen Schlachttages und harrten voll Kampfeslust des Augenblicks, wo ihnen vom Bergischen Grafen, als dem Führer des linken Flügels, der Angriff geboten wurde. Als Symbol des Schlachtausganges führten sie in ihrer Mitte auf einem Wagen die Schlüssel der ehrwürdigen alten Stadt Cöln, wohl wissend, daß von Sieg oder Niederlage Freiheit oder Herrschaft über sie abhänge.

Unerträglich ward ihnen die Ruhe Angesichts des Mordgewühls, worin die Grafen Westfalens vergeblich schon einen

dreistündigen Kampf um die Entscheidung des Tages gefochten hatten. Da tritt ein Weltgeistlicher, Walther Dodde, vor die Bergischen Bauern und facht ihren Muth zum Angriffe durch begeisternde Rede an, stellt sich an die Spitze dieses Haufens und führt alle zum Kampfsgetümmel. Unter dem Schlachtenruf Berge rohmrike [617]) stürzen sie ihm nach und schmettern alles mit ihren Keulen zu Boden.

Ein Bannerherr des Herzogs Johann benutzt die entflammte Stimmung dieses Flügels, setzt sich an die Spitze der Cölner Bürger, führt sie um das Schlachtfeld herum und fällt den erzbischöflichen Söldnern in den Rücken.

Dieser Ueberfall von hinten her, verbunden mit dem heftigsten Angriffe, brachte Furcht und Schrecken, die Reihen öffneten sich und die Wasserberger und Heinsberger räumten zuerst das Feld. Nur die Lanzenknechte schaarten sich mit gleichem Muthe zusammen und fochten auch bei dem sinkenden Sterne ihres Waffenglücks mit demselben Muthe, der ihre Reihen in der Schlacht so furchtbar machte und ihnen einen so hohen Kriegesruhm gegeben hatte. In ihrer Mitte stritt der Erzbischof Siegfried von Cöln, einer der Tapfersten. Da durchsauset die Luft eine geschleuderte Streitaxt und trifft seines Rosses Nacken; es sinkt und mit ihm der kämpfende Held. Vergebens sucht er dem Mordgewühle zu entkommen, es ist zu dicht für den Unberittenen und die Hügel der Erschlagenen hemmen seine Flucht. Graf Adolph von Berg und Gottfried von Vierson stürmen gegen ihn. Diesem, nur nicht dem verhaßten Feinde, dem Grafen Adolph, mögte er sich ergeben; er streckt dem von Vierson die Arme entgegen, aber auf Adolphs Bitten überläßt Gottfried ihm den Erzbischof als Gefangenen.

Die erste Sorge war, den bösesten Feind sicher zu bergen, und rasch führt eine starke Abtheilung ihn zur Kirche von Monheim, wo er bis zum Ausgange der Schlacht streng bewacht wird.

Reinhold von Geldern fällt gleich darauf auch in Gefangenschaft. Die Feinde fliehen überall; die Schlacht ging zu Ende und an die Fahne Brabants schwebte der Sieg.

---

617) Ruhmreiche Berge — Bergisches Land. —

In den letzten blutigen Zuckungen dauerte noch der Kampf an einzelnen Stellen, und Ritter Walram von Falkenburg, einer der Muthvollsten seiner Zeit, glaubte es sey noch nicht alles verloren, so lange noch der Flamberger auf der blutigen Haide blitze. Alle Kampffähigen sammelte er um sich, seine Angriffe auf die zerstreuten Kämpfer waren so heftig, daß noch viele von Brabant und Westfalen unter seinem Sturme sanken, und mit einem male standen alle mühsam errungenen Vortheile nochmals auf dem Spiele. Da rannte Ritter Daniel von Bocholt auf den von Falkenberg und ward im Zweikampfe sein Meister, und nun ward die Flucht wieder allgemein [618]).

Jetzt war der Kampf geendet und das Schlachtfeld voll von Leichen. Nur ein Fähnlein hielt noch fest am alten Flecke; es waren die Limburger, welche für Reinhold von Geldern sich erklärt hatten; es war Conrad von Lonsies mit dem Fähnlein von Schafsdriesche, tapfere Männer. Wie immer die Bürgerkriege mit der größten Wuth geführt werden, so war auch unter den Limburgern der Haß groß, der Kampf furchtbar [619]).

Hermann von Witthem und Rainer von Mulrepas führten die Limburger auf Johann des Siegreichen Seite, und kaum war der Ruf der Herausforderung von Seiten Lonsies an sie und ihre Schaar ergangen, so stürzen beide Limburger Haufen auf einander. Alle übrigen Krieger des Heeres hielten umher und sahen dem Kampfe zu, der mit der heftigsten Erbitterung so lange dauerte, bis Conrad von Lonsies mit seinem hundert und zehn Mann starken Fähnlein die Wahlstatt deckte; nur drei blieben übrig davon und retteten sich durch die Flucht.

---

618) Ueber die Woringer Schlacht berichten viele Chronisten: Leovald a Nordhoff; Stangefol A. C. W.; Schaten A. Paderb.; Barland Chr. D. Brab.; Gert van Schüren; Gerhard von Kleinsorgen; Mappius; ferner von Steinen W. G.; Teschenmacher Annal.; insbesondere auch Brosius Th. I. S. 44 2c. Jül. Gesch. und Knapp Th. I. p. 509 bis 516 sehr ausführlich.
Ein alter Vers davon heißt:
Lis Woringen demptis bis sex de mille trecentis.

619) Knapp's Reg.- und Volks-Gesch. Th. I. p. 516.

Jetzt bliesen die Trompeten zum Siege, die Woringer Schlacht war geschlagen und groß in ihrem Erfolge. Johann der Siegreiche, Herzog von Brabant, hatte Herzogthum Limburg erkämpft mit seinen Freunden, und neben ihm als Sieger hielten die Grafen von Berg, Mark, Windeck und Simon, Graf von Tecklenburg mit den überigen Waffenbrüdern, und blickten auf sechstausend Leichen ihrer Feinde, unter denen eilfhundert Ritter waren. Aber auch sie betrauerten manchen braven Mann, denn auch der Ihrigen deckten zweitausend die Wahlstatt und lagen zerstreut zwischen den viertausend Rossen, die gefallen waren. Die Zahl der Gefangenen überstieg fast die Zahl der Sieger. Wunder der Tapferkeit hatte die Woringer Schlacht von beiden Heeren gesehen.

Die geringen Leute wurden der Haft gleich erledigt; von den Herren waren in die Hände der Sieger gefallen: Adolph und Walrabe von Nassau, Diedrich von Nuvenaer, Walrabe von Bergheim, Reinhold von Westerburg, Johann von Heinsberg, die Brüder von Isenburg, die Grafen von Hammerstein, Rheinegg, Drachenfels, Wied, die Herren von Montabauer, Siebach, Ulmen, und Reinhold von Geldern war in der Haft Johann des Siegreichen [620]), wie der Erzbischof Siegfried von Cöln in der des Grafen Adolphs von Berg [621]).

Aus der Beute erbaute man die Woringer Schlachtkapelle, und der Graf von Berg stiftete die Kollegiatkirche zu Düsseldorf, während der Erzbischof im Thurme zu Neuenburg saß und Walram von Jülich das Erzstift verheerte, während Eberhard von der Mark um Veste Recklinghausen mit dem tapfern Grafen Ludwig von Arensberg in Westfalen kämpfte.

Graf Reinhold von Geldern trat Herzogthum Limburg an Johann den Siegreichen ab; Stadt Cöln erhielt alle alten Rechte wieder; der Jülicher Graf bekam alles Land zurück, was ihm der Erzbischof entrissen, und der Graf von Berg empfing zur

---

620) Chron. Mag. Belg. p. 256.
Teschenmacher Annales p. 442.

621) Schaten. Annal. Pad. Lib. XII. p. 164.

Löse[622]) die Städte und Schlösser Waldenberg, Menden, Rodenberg, Aspelrad und Wied, nebst Strichen Landes am Rheine, und im Februar 1289 war der Erzbischof Siegfried wieder in Freiheit.

Dies waren die Ergebnisse der großen Woringer Schlacht, in der Graf Simon von Tecklenburg so muthig mit seinen Mannen gestritten hatte, und hoffend auf Frieden und Ruhe, zog er mit seinen überig gebliebenen Rittern und Knechten gen Tekeneburg.

Sein Bruder Otto IV., Graf von Tecklenburg, lebte dort ruhiger, während Graf Simon die Fehden mit ausfocht, wozu ihn der Bund, die Ritterehre und sein unruhiger Geist anfeuerten. Es war aber auch nach der Woringer Schlacht vorerst stille in der Mitte Westfalens, und diese Waffenruhe benutzte die Abtissin vom Stifte Herford, Irmengard von Widdigenstein, ihre Güter, Höfe und Dienstleute in Westfalen zu bereisen und ihre sonst gewöhnliche Circation zu halten[623]). Nachdem sie an vielen Orten in Westfalen gewesen war, mit ihrem großen Gefolge von hundert und fünf Pferden[624]), und nach altem Brauche freie Bewirthung fand, auf den Burgen des Ritters Johann von dem Busche und Gottfrieds von Hövel gut aufgenommen und mit ihrem ganzen Gefolge treffliche Bewirthung[625]) gefun-

---

622) Under andern moest he geven dem Greven den Muyspat, dat is dat Land ind dat velt over Ryn, under dem gebirge as van Benssberch bis an den Ryn, und den Lynpat, (der Weg, wo die stromauf fahrenden Rheinschiffe gezogen werden) den Ryn up, van Düsseldorp bis na Syburg.
Chron. Colon. fol. 241.

623) Nos Irmengardis D. G. abbatissa secularis ecclesiae Hervordensis, dicta de Widigensten, circationem in villicationibus Westfalie diu neglectam innouauimus etc.
Addenda ad Trad. Corb. p. 751.

624) Möser's Nachlaß. Th. III. S. 42.

625) Johannes miles, dictus de Busche, seruiuit pro curia Hatlage, Bernhardus Top seruiuit pro curia Didissen, de nocte pabulati fuerunt ibidem centum equi et quinque. Feria sexta post festum beati Michaelis archangeli villicationem de Stochem

den hatte und manche schwere Humpen des guten Klosterweins gemundet hatten [626]), kehrte die würdige Frau mit ihrem fürstlichen Hofstaate auf Schloß Tekeneburg bei dem Grafen Otto und dessen Frau Richardis ein, denen sie durch die Bande der Freundschaft und Verwandtschaft sehr nahe stand [627]), verweilte dann in Lengerich und Linen, wo sie ebenfalls Rechte zu üben hatte, und hielt beim Abzuge aus der Grafschaft Tecklenburg ein Lehngericht nach uralter Weise unter der Linde zu Iburg [628]), unter dem Beiseyn des Tecklenburger Truchseß Lambert Budde, und zog dann 1290 heim, wie Graf Otto IV. von Tecklenburg bekannt hatte, daß er den Upphof bei Ibbenbüren von Abtissin Irmengard zum Lehne trage [629]).

Kaum war aber dieser Zug der Abtissin von Herford beendet, so ward es schon wieder unruhig auf Schloß Tekeneburg und statt geistlicher Prachtzüge zogen Ritter und Vasallen ein; die Zeit war sturmbewegt, der Frieden und die Waffenruhe nicht des Ritters Sache, und wenn auch Kaiser Rudolph von Habsburg dem Interregnum ein Ziel gesetzt hatte, so vermochte er

---

intrauimus et per tres noctes et tres dies Godefridus de Hovele et Hermannus filius suus, milites, nos in lauta procuratione benevole receperunt.

Bericht der Abtissin von Herford beim Falke. p. 751. XXII.

626) quod vinum suum et suae ecclesiae satis inepte biberent.

Daselbst l. c.

627) ab eodem praedictum comitem (de Tekeneb.) amicum nostrum specialem, und ferner

et quia ex parte Domne comitisse nobis familiaris est.

Daselbst p. 752.

628) sub tilia in Iburg.

Das. p. 752.

629) Otto comes de Tekeneborg omnib. praes. visuris notum esse cupimus, quod nos honorabili abatisse in Hervorde de curte nostra dicta uphof in Ibbenburen, quam de manu ejus possidemus.

Urkunde XXI. ap. Falke in trad. Corb. p. 751.

doch nicht die vielen Fehden im entfernten Westfalen zu hindern, und war leider auch schon am 15. Julius 1291 verschieden.

Otto IV., Graf von Tecklenburg, sah sich mit dem Ableben des Kaisers durch die vielen Kriege und unruhige Zeit sehr in Verlegenheit, und borgte von dem Bischof Conrad von Osnabrück, aus dem Geschlechte der Ritberger Grafen, eine Summe von 900 Mark [630]. Dem Domcapitel und der Bürgerschaft zu Osnabrück war dies wieder ein ersehnter Augenblick, der Macht Tecklenburger Grafen einigen Abbruch zu thun, und willig schossen sie den fehlenden Theil dieses Geldes her, für dessen ganze Summe Graf Otto IV. sogar das Burgschloß Tekeneburg dem Bischofe versetzen mußte [631]. Dies alte, feste Schloß in den Händen Osnabrücks zu sehen, verdroß den Grafen Eberhard von der Mark, und er zog mit dem Grafen Walram von Jülich gen Tecklenburg, um solches vor dem Besitze Osnabrücks zu schützen [632]. Graf Eberhard hielt sich verpflichtet, den alten Waffenfreund zu beschirmen, der den vereinten Mächten der ihn umgebenden Bischöfe in seinen bedrängten Umständen sonst hätte vielleicht unterliegen müssen. Die drei Grafen zogen gegen Osnabrück heran [633], 1291, und der Kriegsruhm Eberhards war so groß, daß die vereinte Macht des Bischofs von Osnabrück, seines Bruders, des Bischofs Otto von Paderborn [634], auch aus dem Geschlechte der Ritberger Grafen, des Mindener Bischofs und des Grafen von der Lippe nicht stark genug war, das Stift zu decken. Auch war der

---

630) von Steinen. Westph. Gesch. Th. I. S. 159, und Syndicus Stüve. Beschr. u. Gesch. Osnabr. 1789. S. 205.

631) arcem Teclenburgensem ante biennium pro 900 marcis Conrado Osnabrugensi Episcopo oppignoratam. Schatenii Annal. Paderb. P. II. p. 123.

632) Knapps Regenten = und Volks = Geschichte. Th. I. S. 361.

633) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. B. VII. §. 89.
Stangefol. Historia circuli Westph. 1656. Col. Agrip. p. 390 lib. III.

634) Peter Florens Weddigen. Paderb. Gesch. S. 291 u. f.

Erzbischof Siegfried von Cöln von dem Osnabrücker Bischofe zur Kriegshülfe herbeigerufen; dennoch fielen die beiden Grafen, verbündet mit dem von Tecklenburg, in das Osnabrücksche Land, raubten, mordeten und plünderten und wütheten acht Tage lang fürchterlich [635]). Die Thore der Stadt Osnabrück wurden geschlossen, und die vereinten Bischöfe mit den Grafen von der Lippe und von Ritberg wagten sich nicht heraus [636]). Auch Erzbischof Siegfried von Cöln hatte, trotz seiner großen Tapferkeit, dennoch keine Lust mit überlegener Macht diese Grafen anzugreifen, deren Löwengrimm er in der Woringer Schlacht hatte kennen lernen, und so litt die Umgegend Osnabrücks gewaltig unter den Verheerungen, bis der Graf Otto III. von Ravensberg, flehentlich um Hülfe gebeten [637]), der Fehde ein baldiges Ende machte. Seine Macht war ebenfalls gefürchtet, und seine eingeschlossenen Blutsfreunde zu schützen, hielt er für seine Pflicht; Hadewig, seine Gattin, war eine geborne Gräfin von Ritberg [638]), und ihre drei Brüder waren bedrängt in Osnabrück.

---

635) Coepit hoc anno Westphalia rursum conturbari Everhardi Marcani comitis insolentia, is quia victoria superiori inflatus armatos circumferebat milites, irruptionem fecit in Osnabrugensem Dioecesin. Belli causa praetextat tutela Ottonis Tecklenburgensis comitis etc.

Schaten. ad ann. 1291. A. P.

636) Henricus de Hervordia berichtet in seiner Chronik, wie, hinter den Mauern verschlossen, die Verbündeten nicht den Muth gehabt hätten, die Stadt zu verlassen.

Auch sagt Gert von Schüren: „Im Jahr 1291 in den Fasten, beide Graf Everhard von der Mark ein Heerzog in dat Stift Ossenbrügge tot Hülpe synen Neven Graf Otten von Tecklenburg und lagte dair acht Dage mit Heers Kraft, dat selve Stifft to verderven, midler Wyle lagen der Erzbischof von Cölne, die Bischoff von Paderborn, die Bischof von Minden und die Heer van der Lippe mit vielen edeln Mannen und Rittern binnen die Stadt Ossenbrügge, die to verdedigen, die doch Greve Everhard nit angriven dürfen, wannwanl oerer veel mehr waren.

637) Kreß vom Archiv=Wesen. p. 61.

638) Peter Florens Weddigen. Paderb. Gesch. S. 311, und in der Urfehde des Grafen Friedrich von Ritberg, als Gefangener in der Zülpicher Schlacht, nennt er den Ravensberger seinen Schwager 1268.

Der Graf von Tecklenburg hatte auch seinen alten Waffengefährten und Vetter, den Grafen Adolph von Berg, um Beistand angerufen; dieser blieb aber seines Alters wegen daheim und wünschte Frieden zu behalten. Dies freute in stiller Arglist den Cölner Erzbischof, und kaum war die Tecklenburger Fehde beendigt und er wieder aus den Mauern der Stadt Osnabrück, so spornte er sein Roß dem Rheine zu, und hatte nicht eher Rast, bis er Schloß Benzberg, das auf den letzten Höhen des Bergischen Landes Angesichts Cöln liegt, erreicht hatte, wo er beim Grafen Adolph einritt. Dieser wackere Rittersmann empfing den versöhnt scheinenden Kirchenfürsten mit seinem Gefolge recht mit Deutscher Gastfreundschaft. Eine heitere Tafelrunde erhöhte die Freude, die Humpen voll des besten Nirsteiners kredenzten fleißig umher, und Heiterkeit mit Frohsinn herrschte zwischen dem Grafen und seinem erzbischöflichen Nachbar. Beim Abritte ersuchte der Erzbischof den Grafen, ihm das Geleite zu geben und mit hinab zu reiten gen Deutz, was dieser auch, nur begleitet von vier Knechten, that. Schon dachte Graf Adolph auf den Heimritt, da stürzten Hunderte von Bewaffneten aus dem Hinterhalte und überwältigten nach tapferer, aber vergeblicher Gegenwehr den hintergangenen Grafen [639]), der an das Ufer des Stromes geschleppt, in ein Boot geworfen und in festen Verwahrsam gebracht wurde [640]), während Erzbischof Siegfried mit höhnischer Miene neben ihm im Nachen saß, sich an seinem Schmerze über gebrochene Treue und verletzte Ritterehre weidend. Ein fester Thurm und ein scheußliches Burgverließ, faules Stroh und Wasser und Brodt wurden die erzbischöflichen Vergeltungen der Gastfreundschaft Adolph's. Vergebens bot die Gräfin Elisabeth von Berg alle Schlösser uud Städte an, die nach der Woringer Schlacht an Berg gefallen waren; der Kirchenfürst antwortete bloß: Sanct Peter sey reich genug, seine Diener zu ernähren. Ja, der Unmensch ging so weit, mit Anbruch des Sommers den Grafen während brennender Sonnenhitze mit Honig bestreichen zu lassen,

---

639) Knapp's Regent.= und Volks=Gesch. Th. I. S. 521.

640) von Steinen Westf. Gesch. Th. I. cap. VII. p. 156.

in einen eisernen Käfig zu sperren, und ihn so den Stichen der Bienen und Wespen auszusetzen [641]).

Dies war eine böse Vergeltung für die friedlichen Gesinnungen, die Graf Adolph von Berg beim Beginnen der Tecklenburger Fehde gegen Cöln an den Tag gelegt hatte.

Noch hinzu kamen die vielen Fehden, worin seine Blutsfreunde verwickelt waren, und namentlich, daß Graf Eberhard von der Mark mit dem Kaiser in Meißen kämpfte, der von Windeck todt war, Adolph selbst keinen Sohn mehr hatte, der ihn befreien konnte, und Otto von Tecklenburg Westfalen nicht verlassen mogte, um seine Besitzungen den Einfällen der Ritberger Brüder nicht Preis zu geben; da regte sich Johann der Siegreiche, Herzog von Brabant und Limburg, und freite den unglücklichen Grafen, der aber gleich darauf im Kloster Gräferath ewige Ruhe fand. Seine Gattin nahm dort den Schleier, um bei den Ueberresten ihres edelen Eheherrn die letzten Tage zu verleben, deren auch nur noch wenige waren [642]).

Die Folgen des großen Kampfes bei Woringen blieben immer noch sichtbar, und äußerten sich namentlich wieder im größeren Einflusse, als Rudolph von Habsburg gestorben und eine neue Kaiserwahl vorbereitet wurde. Gern hätte Rudolph die Folge auf seinen Sohn Albrecht geleitet; allein die Kurfürsten wollten der freien Wahl nicht entsagen, und Siegfried von Cöln wandte alles an, den Grafen Adolph von Nassau, der für ihn auf der Woringer Haide gefochten hatte, zur Kaiserwahl zu fördern, wozu Gerhard von Mainz um so lieber die Hand bot, da er mit Adolph verwandt war.

Seine Reichsregierung brachte kein Heil über Deutschland und keine Ruhe in Westfalen. Wenn auch die Grafen von Tecklenburg, Otto und sein Bruder Simon, nicht in eigenen Fehden und Kriegen in dem nächsten Zeitraume lebten, so fochten sie doch oft im Heere ihrer Freunde mit, indem immer noch die Blutsfreunde, welche bei Woringen gemeinschaftlich gesiegt

---

641) Schaten. ad ann. 1293, und Gerh. v. Kleinsorgen Kirchengesch. Th. II. B. VII. §. 90; wie auch von Steinen Westf. Gesch. l. c.

642) Knapp's Reg. = u. Volksgesch. Th. I. S. 522 u. 523.

hatten, zusammen standen und an Befehdungen rund um Tecklenburg nie Mangel war.

So sah es auch nun wieder bunt im Lande aus. Otto von Ravensberg, dieser mächtige Graf, fehdete mit dem Burggrafen Heinrich von Stromberg und bekam diesen 1292 gefangen [643]). Eberhard, Graf von der Mark, mußte 1292 aus Meißen heimkehren, wohin er zum Kampfe mit Kaiser Adolph von Nassau gezogen war, um die eigenen Lande, deren Schutz er dem Grafen Simon von der Lippe anvertraut hatte, gegen die Einfälle des Erzbischofs Siegfried von Cöln, der noch immer die Woringer Schlacht nicht verschmerzen konnte, zu schützen [644]). Johann der Siegreiche, Herzog von Brabant und Limburg, eilte mit Heeresmacht seinem Woringer Kampfgenossen zur Hülfe. Die Veste Recklinghausen ward belagert und zerstört, Schloß Wassenberg genommen, ohne daß der Kirchenfürst es hindern konnte [645]). Der Bischof von Paderborn lebte im Zwiste mit dem Grafen Otto von Waldeck, wegen Befestigung der Burgen Roden und Landaue [646]), 1294. Ein Paar Jahre weiter brach die Flamme wieder gegen Cöln aus: die Grafen von der Mark und Berg fehdeten mit dem Erzbischofe auf's Neue; der Graf Walram von Jülich fiel in das untere Erzstift, und Veste Recklinghausen litt unter den Zügen des Grafen von Cleve, während Wilhelm, Graf von Berg, die Schmach seines Bruders Adolph rächend, 1296 zwischen Weßlingen und Bonn mit Erzbischof Siegfried am 6. März eine blutige Schlacht schlug, die durch die ungewöhnliche Tapferkeit des Märkischen Ritters Arnd von Giesenberg für Berg gewonnen ward [647]).

Ein Jahr darauf verschied zu Bonn der Erzbischof Sieg-

---

643) Andreas Lamey. Diplomat. Gesch. S. 45.

644) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. S. 160.

645) Schatenii Annal. Paderb. P. II. pag. 171. — Pontanus Historia Geler. Lib. VI. p. 169.

646) Gerh. v. Kleinsorgen. K. G. Th. II. §. 91. S. 184.

647) Knapp's Reg.- u. Volks-Gesch. Th. II. S. 443.

fried von Cöln [648]), nach einer zwanzigjährigen Regierung voll Kampf und Energie. Ein sehr wichtiges Ereigniß für Westfalen.

Gleich hierauf erlosch auch der Glücksstern Adolph's von Nassau. Mit seinem Gegenkaiser Albrecht von Oestreich 1298 zwischen dem Dorfe Gillenheim und dem Kloster Rosenthal, in der Nähe von Worms, am Hasenbühl, um das Reich kämpfend [649]), schlug ihn Albrecht vom Pferde und forderte dem zu Boden gestürzten Adolph Krone und Reich ab, und als dieser, tapfer, wie stets, ihm zur Antwort gab: dies stände bei Gott, rannte ihm Albrecht das Schwerdt durch's Visier neben den Augen in den Kopf. Adolph starb auf dem Schlachtfelde im Schooße einer jungen Nonne, und Albrecht ward einstimmig von den zu Frankfurt versammelten Kurfürsten zum Deutschen Kaiser erwählt.

Aber auch seine Regierung konnte für Westfalen die Ruhe nicht herstellen, indem er mehr im Süden Deutschlands wirkte, und gleich beim Anfange derselben finden wir Tecklenburg als den Schauplatz der Fehden wieder.

Der Vetter der beiden Grafen Otto IV. und Simon von Tecklenburg, Graf Eberhard von der Mark, ihr steter Bundesgenosse, war mit dem Nachfolger Siegfrieds, dem Erzbischof Wicbold von Cöln, aus dem Geschlechte der alten Grafen von Holte [650]), in Streit verwickelt. Der Erzbischof nahm seine Zuflucht zum Kaiser Albrecht, und dieser trug 1299 dem Bischofe Eberhard von Münster, genannt von Diest, und der Stadt Münster die Hülfe für den Erzbischof gegen den Marker Grafen auf [651]); kaum rüstete sich aber Eberhard von Diest, so standen auch schon die Tecklenburger Grafen, rasch herbeigeeilt von ihrer Burg, mit ihren Mannen vor Münster.

---

648) Am 7. April 1297. Anmerk. der Minderbrüder Conventualen ad Kl. H. E. p. 185. im II. Th.

649) Cyriacus Spangenberg. Mansfelder Chronik, u. Stangefol. Annal. circ. Westph. lib. III. p. 392.

650) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Band II. B. VII. §. 93. S. 185.

651) Kindlinger's Samml. merkw. Nachrichten. S. 29.

Wie die Grafen am Rhein gegen Cöln, so hatten die Grafen Westfalens stets gegen die Gewaltsamkeit und Ländergier der dortigen Bischöfe zu kämpfen, von denen die zu Münster und Osnabrück den Tecklenburgern am schädlichsten waren, und sehen wir auf beiden Seiten diesen Kampf Jahrhunderte hindurch immer noch tüchtig fortwirken [652].

Der Bischof, die Fehde nicht so nahe ahnend, saß am heiligen Martins-Abend in seiner Bischofsburg zu Münster, umgeben von seinen Freunden, beim festlichen Mahle, nach alter Weise die Martinsgans verzehrend [653], und ließ sich den Wein gut munden, da erscholl plötzlich Kriegsgetümmel in der Mitte der bischöflichen Burg und die Hallen dröhnten vom Waffengetümmel. Vergebens kämpften die Krieger und Diener des Bischofs; über ihre Leichen hinweg durchstürmte Graf Simon von Tecklenburg, den die mit dem Bischofe unzufriedenen Bürger Münsters nächtlicher Weile in die Stadt gelassen hatten, die Gänge des Schlosses und drang bis in die innersten Säle. Aufgeschreckt von der Mahlzeit [654]) durchfloh mit Blitzesschnelle der Bischof die bekannten Gänge und Kemmnaden und riegelte alle Thüren hinter sich zu. Dies rettete ihn vor der Gefangenschaft. Die Tecklenburger plünderten die Bischofsburg rein aus und raubten viele werthvolle Sachen [655].

Der bischöfliche Herr war freilich entwischt; nun ging es aber über sein Land her. Die Grafen von Tecklenburg, so edele und hohe Charaktere und Krieger wir darunter gesehen haben, erhoben sich doch nicht über den Geist ihrer Zeit, und trieben ihre Fehden gerade so, wie dies damals von weltlichen und

---

652) Causa belli quaesita Marcano ex patrocino Teclenburgici comitis, cujus se tutorem jactitabat. Sed justior belli causa Monasteriensi erat, qui gravi injuria provocatus a Teclenburgico comite . . .
sagen die Annal. Paderb. ad a. 1299 von dieser Fehde.

653) Schaten. A. Pad. P. II. p. 135 ad ann. 1299.

654) Erhards Gesch. Münst. Th. I. S. 145.

655) Schatenii A. Pad. l. c. —
Barland Chron. Duc. Brab. cap. 51. p. 12.

geistlichen Herren überall geschah: rauben, plündern, brandschatzen, sengen, brennen und morden waren die Grundzüge, und dies mußten dann immer die armen Insassen und Unterthanen leiden.

Während Simon in die Bischofs-Burg fiel, stürmte sein Bruder Otto IV., Graf von Tecklenburg, mit dem Vetter, Grafen Eberhard von der Mark, im Stifte umher; das Dorf Dülmen ward gebrandschatzt [656]), die Burg zu Lüdinghausen genommen, und der dortige Ritter erhielt sein Schloß erst wieder, als er den Grafen Eberhard von der Mark als seinen Lehnsherrn anerkannt hatte [657]). Balde warfen sich aber die Bischöfe Otto von Paderborn, Ludwig von Osnabrück und der Graf Otto von Cleve zwischen die Streitenden und sühnten solche aus [658]).

Während Graf Otto IV. von Tecklenburg nun wieder auf seiner Burg war, lebte Graf Simon, sein Bruder, gewöhnlich im Felde. Nach dem Ableben Hunolds von Plettenberg und des Grafen Johannes von Bilstein war er durch den Erzbischof von Cöln, Wiebold, Grafen von Holte [659]), zum Marschall von Westfalen ernannt, und hatte in dieser hohen Stellung die Kriege dieses Landes zu führen. Bis zum Jahre 1310 bekleidete er das Marschall-Amt, ein Zeichen, daß ihm solches übertragen war, der Tapferkeit und Kriegskunst dieses Grafen [660]).

---

656) Teschenmacher Ann. p. 270 nennt Dülmen schon Stadt — urbem; Gerd van der Schüren: ein Dorf, und Leovald a Nordhof: villam.

657) Stangefol. Hist. Circuli Westph. L. III. pag. 393.

658) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. S. 162.

659) Stangefol. Historia circuli Westph. Lib. III. p. 383.

660) Das Marschall-Amt in Westfalen bekleideten: 1260 Hunold von Plettenberg, 1300 Johann von Bilstein, 1310 Simon von Tecklenburg, 1321 Johann von Plettenberg, 1328 Ruprecht, Graf von Wirneburg, 1333 Conrad de Husten, 1339 Bertold Dominus de Büren, 1366 Engelbert, Graf von der Mark, 1370 Gottfried, Graf von Arensberg, 1379 Heinrich Spiegel, Episc. Paderb., 1381 Godhard, Herr von Wewelinghofen, 1389 Simon, Bischof von Paderb., 1409 Diedrich Kettler, 1442 Johann Hatzfeld, 1498 Philipp ab Hoerde, 1520 Caspar von Oer, 1531 Johann Schungel,

An der eigentlichen Regierung der Grafschaft Tecklenburg scheint der Graf Simon keinen rechten Antheil genommen zu haben, die Fehden und der Krieg waren, nach der Rittersitte der Zeit, sein Element, und das Feldlager oder die Burgen waffenverwandter Grafen sein Aufenthalt, wenn nicht Reichszüge, oder Fehden des Hauses, und in spätern Jahren sein Marschallamt, ihn anders bestimmten.

Um eben diese Zeit erscheinen in der Geschichte Ritter von Tecklenburg, die auf der Burg zu Vechta als Burgmänner saßen [661]. Schloß und Herrschaft Vechte war mit der Vermählung Heinrichs, Grafen von Tecklenburg, schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts an Gräfin Jutta aus dem Hause Ravensberg übergegangen und nun durch Kauf in den Händen Münsters; es müssen also schon längere Jahre diese Ritter als Burgmänner dort gewaltet haben, ehe der erste uns bekannt wird: Ritter Johann von Tecklenburg, 1301 [662]. Einen langen Raum verlebten dessen Nachkommen noch auf Vechta, ohne mit den Grafen von Tecklenburg in Verbindung zu kommen, von denen, vielleicht als natürlicher Sohn, der erste abstammen mogte, und keine Erbfolge fordern konnte und der Gründer einer Ritterfamilie wurde [663].

1540 Johann Quaed, 1548 Bernhard, Graf von Nassau, 1561 Heinrich Schungel, 1600 Eberhard, Graf von Solms, 1618 Caspar von Fürstenberg, 1624 Wilhelm von Bayern.

S. Series Provincialium Satraparum Westphaliae. Stangefol. p. 383. l. III.

661) Allgem. Archiv für Geschichtskunde von Leopold von Ledebur.

662) Scheidt vom hohen und niedern Adel. S. 446.

663) Als Burgmänner zur Vechte kommen ferner noch vor: Ritter Arnold von Tecklenburg 1326 (siehe Würdtwein N. S. XI. p. 121); Gottfried von Tecklenburg, Knappe 1340 (s. ibid. p. 188); Arnold von Tecklenburg, Ritter 1399 (s. Kindlinger. Münst. B. I. Abth. II. S. 74); Burgmann Arnold von Tecklenburg 1421 (Acta Osnabr. I. p. 219) und sein Sohn Otto, ebenfalls als Burgmann (Kindlinger l. c. S. 125), und Bruno von Tecklenburg, Hauptmann des Grafen von Oldenburg 1558 (Hamelm. Oldenb. Chronik S. 378), und jetzt noch blühet diese Familie ritterbürtig in Stüttgart, als die einzigen Ueberiggebliebenen, welche den Namen von Tecklenburg führen.

Otto's IV., Grafen von Tecklenburg, erste Gemahlin war bereits lange verstorben, als er im Jahre 1303 mit Zustimmung seiner zweiten, Beatrix, Gräfin von Ritberg[664]), dem Kloster Rulle bei Osnabrück den Hof zu Hamerlage schenkte. Diese Urkunde erwähnt seines Bruders Egbert, der Graf von Bentheim war, und seines Sohnes Otto, wie auch der beiden Töchter, Richardis, der er zum Andenken an seine erste Gemahlin denselben Namen gegeben hatte, und Hedwigs[665]).

Streitigkeiten, welche zwischen den Ordensrittern zu Lage an der Hase und dem Grafen Otto von Tecklenburg entstanden waren, wurden beigelegt, und der Graf, eingedenk seiner alten Tage, hoffte zum Heile seiner und seiner Ehefrau Seelen den letzten Rest seines Lebens mit frommen Spenden beschließen zu müssen. Auf diese Art hatte er auch den Nellinghof, welchen die Edelherren Rudolph und Conrad von Diepholz von Tecklenburg zum Lehn besaßen, diesen Ordensbrüdern geschenkt, und versprach ihnen seinen mächtigen Schutz, wofür die Ritter ihm vierzig Mark zahlten[666]).

---

664) Otto, Graf von Ritberg, Bischof zu Münster, nennt in einer Urkunde 1304 den Grafen Otto von Tecklenburg den Gemahl seiner Schwester.

Niesert's Münst. Urk. Samml. B. II. S. 477. Kindlinger nennt Beatrix als die Tochter des Grafen von Ritberg und die Schwester Otto's, Bischofs von Münster, in s. Münst. B. Band II. S. 278.

665) Otto comes de Tekeneborg et consensu uxoris Beatricis et heredum Ottonis, Rychardis et Hedwigis, proprietatem domus in Hamerlage coenobio in Rulle confert, praesente Ecberto fratre etc.

Jungii Appendix diplomatum et documentorum ad historiam Benthemiensem. Urk. V.

666) Nos Otto Comes in Tekeneborg universis presentia visuris notum facimus etc. quod nos de pleno consensu etc. Beatricis uxoris nostre et heredum nostrum etc. quod omnis discordia sive turbacio ratione cujuscunque, inter nos officiales, sive servos nostros ex parte una, et commendatorem et fratres sive homines dicte domus in Lagha parte ex altera hinc inde suborta amicabili concordia est sedata etc.

Diese Uebertragung geschah in der bischöflichen Burg [667]) zu Osnabrück, im Beiseyn Simons von Ritberg, des Grafen Bruders Eckbert von Bentheim [668]) und verschiedener Ritter, wie auch des Tecklenburger Schloßkaplans Johannes. Ein anderer Bruder des Grafen Otto IV. war Engelbert, Graf von Tecklenburg, der unter den verschwägerten Verhältnissen mit den beiden Bischöfen zu Münster und Osnabrück als Dompropst in das Kapitel zu Münster aufgenommen war [669]).

Otto IV., Graf von Tecklenburg, wie auch sein Bruder, der Graf Eckbert von Bentheim, scheiden hiermit aus der Geschichte, und Beider Söhne treten nun ihrer Väter Erbe an.

Eine Fehde, die Ludwig, Graf von Ravensberg, der Bischof in Osnabrück war und mit mächtiger Hand das Stift schützte, mit dem Grafen Simon von der Lippe hatte [670]), der von der Burg Enger stete Einfälle in das Osnabrücker Land mit verheerender Hand machte, fiel so übel für den Lippeschen Grafen aus, daß der Bischof ihn sogar gefangen bekam und sechs lange Jahre im Bucksthurme zu Osnabrück sitzen hatte [671]). Nur gegen schwere Löse und gegen das feste Versprechen, die Burgen Enger und Rheda zu schleifen [672]), vermogten es seine Blutsfreunde Otto, Graf von Tecklenburg [673]), Johann, Graf von

667) Acta sunt hec in civitate Osnabrugensi in curia Domini etc. Simonis de Retberghe etc.

668) Presentibus Ecberto nobili viro dicto de Benthem etc.

669) de consensu etc. Engelberti in prepositum Ecclesie Monasteriensis.
Aus der Urkund. XXXV. p. 83. in Sudend. Beitr. zur Gesch. des Landes Osnabr.

670) Erdwin Erdmann. Osnabr. Chronik. p. 86.

671) en overgewunnen, und Grave Simonen van der Lippe gefencklick na Ossenbrügge gefort, darsulvest jn Torne, welke de Buck oder de Buckestorne genannt, seß Jair jm Vangenstocke gelegen.
Aus ders. Chronik.

672) Grupen. Origines Lipp. p. 228.

673) Stangefol. Hist. circ. Westph. Lib. III. p. 394.
Annales Paderb. von Schaten. p. 140. P. II.
Piderit. Chron. Lippiac. P. II. p. 503.

Bentheim, Albert, Graf von Schwalenberg, Balduin, Dynast von Steinfurt, und verschiedene andere Ritter, ihn aus dieser schrecklichen Haft, wo er in einem Kasten im Thurme ohne Tageslicht eingesperrt saß, zu befreien.

Hier erscheinen also die beiden Vettern Otto V., Graf von Tecklenburg, und Johann II., Graf von Bentheim, zum erstenmale.

Bald verwickeln den Erstern die Fehden Westfalens. In Münster saß auf dem bischöflichen Stuhle Otto III., Graf von Ritberg, ein Oheim des Tecklenburger Grafen, der mit Hermann von Lon kriegte, diesem mit Hülfe des Grafen Eberhard von der Mark die Schlösser Lon und Bredevort nahm und den Grafen Otto IV. von Tecklenburg, durch die Ueberlassung der Vogtei über den Vronenhof bei Rheine und der freien Leute bei Steinbild, bewog, parteilos in dieser Fehde zu bleiben [674]). Kaum waren aber die Burgen Lon und Bredevort genommen, so gab der Bischof solche dem Ritter von Lon zurück, worüber der Marker Graf beim Münsterschen Kapitel Klage erhob, und dieses bewog, einen andern Bischof zu wählen [675]). 1306 fiel die Wahl, vorzüglich unter der Leitung des Dechanten Lubbert von Langen, auf Conrad, Grafen von Berg [676]).

Der Bischof Otto von Ritberg reisete nach Avignon, wo damals die Päpste waren, um seine Klage vor dem Oberhaupte der Kirche anzubringen, während die benachbarten Bischöfe Otto von Paderborn [677]) und Ludwig von Osnabrück ihn in seinem Rechte zu schützen hofften.

Aber auch Conrad von Berg hatte seine Freunde, die sein Ansehen unterstützten und gesonnen schienen, mit Gewalt der Waffen ihn auf den Münsterschen Bischofsstuhl zu setzen.

Die Söhne der verblichenen Waffenbrüder von der großen, siegreichen Woringer Schlacht schaarten sich wieder zusammen,

---

674) Gesch. der teutschen Hörigkeit. S. 352, von Kindlinger.

675) Nisert. M. U. B. 2. Abth. S. 385.

676) Dr. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 148.

677) Weddigen. Paderb. Gesch. Th. I. S. 326.

um den Bischöfen die Spitze zu bieten, und mit dem Grafen Otto V. von Tecklenburg [678]) stritten für den von Berg die Grafen Engelbert von der Mark, von Jülich, Lippe, Arensberg, Waldeck, Ritberg, Loen, Dortmund und die Herren von Wolbeck und Alhaus. Außerdem hatte sich eine auserlesene Reiterschaar, die Wolfs-Ritter [679]), aus dem Münster-Stifte eingefunden, und so wohlgerüstet zog das Heer dieser Westfalen-Grafen unter der Burg Tekeneburg her zum Ufer der Hase.

Der Osnabrücker Bischof nahm kühn den Fehdehandschuh auf und zog vertrauungsvoll dieser weit stärkern Heeresmacht entgegen. Das Halerfeld [680]) ward zum zweitenmale zum Kampfplatze ausersehen, auf dem sich die Tecklenburger mit ihren Bundesgenossen tummeln wollten gegen die Feinde.

Die Osnabrücker trugen weiße Feldbinden am Arme, und harrten des Kampfes, während Bischof Ludwig vorher einen Waldbruder, den heiligen Reinert, über den Ausgang der Schlacht um Rath gefragt hatte [681]). Ein allgemeines Fasten und brünstiges Gebet um Beistand und Sieg hatte die Osnabrücker Bürger und Ritterschaft vertrauungsvoll gemacht. Ihr Bischof Ludwig führte sie [682]); er war zwar nur klein von Gestalt, aber gewandt in den Ritterübungen, und tapfer, wie sein ganzes Geschlecht der Ravensberger Grafen, wog er manche der vielen Bannerführer ihm gegenüber auf [683]).

Die Schlacht begann, die Osnabrücker fochten zu brav, als daß ihnen zu widerstehen gewesen wäre; viele von der Grafen-

---

678) De septem aetatibus mundi. Aetat. VI. c. L. ein altes Buch, 1452 gedruckt.

679) Itliche Ritterschop in dem Stichte van Münster, die Wulwe genandt, setten sick nitt Homode ꝛc.

680) Erdwin Erdmann. Alte Osnabr. Chronika. S. 88.

681) Dar eme de hillige Broder Reinert up antworde na Anwisunge des Hill. Geistes: wo he den Strydt solde winnen, doch he solde dar van synem eigenen Bründen liffloß um werden gebracht.
Alte Schrift von 1452.

682) Teschenmacher Annal. p. 273.

683) Knapp's Reg.- u. Volks-Gesch. Th. II. S. 321.

seite wurden erschlagen und in den Fluß gesprengt, und der Sieg umrauschte das Banner mit dem silbernen Rade im rothen Felde; da stürzten zum Zweikampfe die Schlachtenführer auf einander mit eingelegter Lanze, und Ludwig, der Bischof, rannte den Grafen Engelbert von der Mark aus dem Sattel [684]). Der Bischof sprang auf ihn, um ihm vollends den Rest zu geben; im Ringen entfiel ihm der Schild und deckte den Grafen, der im Kampfe dem Bischofe die weiße Feldbinde entrissen hatte [685]), als ein Bürger Osnabrücks, hinzustürzend, den Bischof unterliegen zu sehen vermeinte und mit gewichtiger Faust den Streitkolben auf den Sieger, seinen eigenen Herrn, schmetterte.

Die Schlacht war gewonnen von den Osnabrückern; nach allen Seiten hin flohen die Grafen von Tecklenburg [686]), Arensberg, Jülich, Lippe, Waldeck, Ritberg, Loen und Dortmund, und schwer verwundet trug man den Marker Grafen vom Kampfplatze; aber auch still und voll Trauer zogen die Osnabrücker zu ihren Mauern zurück, ihren sterbenden Helden in der Mitte, der drei Tage nachher seinen Geist aushauchte.

Graf Otto V. von Tecklenburg hatte gegen den Bischof Ludwig vorzüglich deshalb das Schwerdt erhoben, weil dieser zwischen Burg Fürstenau und dem Tecklenburger Dorfe Schale eine neue Burg, Segelfort, hatte anlegen lassen. Streitigkeiten, die hierüber entstanden waren, hatten eine Fehde herbeigeführt, in welcher Graf Otto bei Engter, auf demselben Felde, wo ein=

---

684) Erdwin Erdmann. S. 89.

685) so quam dat Schild des leven werdigen Bischops up den Wulff (Graf Engelbert mußte also auch zu dieser Ritterverbindung gehö=ren) tho liggende, und sach ein Knokenhauer van Ossenbrügge, de mee dem Bischoppe dar was, und schloch ene so unversichtelike, mende id were synes Heren Jegener.

686) Ein mittelalterlicher Vers sagt:

Marca, Monasterium, Tekeneburg et Juliacam,
Arensberg, Waltegge, Loen, Rethbarch desuper Ahus
Tremoniaque Comes, Petrus vos terruit omnes.

St. Peter ist der Schutzpatron Osnabrücks.

stens Carl der Große den Wittekind besiegte, und bei Blankena den Kürzern zog [687]).

Kaum war aber der Marker Graf von seiner im Zweikampfe erhaltenen Wunde genesen, so brach er wieder mit seinen Bundesgenossen in's Stift Osnabrück und verheerte dasselbe derartig, daß es um Frieden bitten mußte [688]).

Auch ward 1308 der Streit wegen der Burg Segelfort zwischen Grafen Otto V. und dem benachbarten Osnabrücker Bisthume niedergelegt und, da sein Bundesgenosse [689]) das Heft des Schwerdtes siegreich in Händen hielt, die Burg geschleift und dem Tecklenburger Grafen der Schaden ersetzt [690]).

Glücklicher waren die Waffen im Nordlande, wo zu den flachen Gegenden der Friesen Graf Otto V. von Tecklenburg seine Männer führte und um Oyte herum mehre Häuptlinge mit ihren Stämmen sich unterwarf [691]).

Otto, noch jung, hatte den Schutz seiner Burg dem getreuen Ritter Gerhard von Langen übergeben [692]). Mit seiner Mutter Beatrix und seinen beiden Schwestern lebte er auf dem Schlosse, und zog sie, Richardis und Hedwig, zuerst bei seinen Schenkungen und Tauschen zu Rathe [693]), wobei er bloß seiner

---

687) Gerh. Arnold Rumpius des heil. Röm. Reichs uhralte hochl. Grafschaft Tekelenburg. S. 93.

688) Leovald a Nordhof. Chron. com. Marc. ap. Meib. T. I. p. 370.

689) Schaten, der dem Engelbert nicht sonderlich das Wort redet, sagt bloß: Engelbertus, Marchiae comes, per Westphaliam rursum tumultuari coepit; patris ingenii ferox.

690) Rumpius l. c.

691) Diepenbrock's Gesch. Meppens. S. 175.

692) Nos Gerhardus dictus Budde, miles, Castellanos in Thekeneborg etc. beginnt Urk. CLXVI. ap. Sandh.

693) Nos Otto Comes in Thekeneborg universis etc. quod nos de consensu et voluntate Dominae Beatricis, matris nostrae, Helwigis et Richardis, sororum nostrorum etc.

Actum praes.: Ludolpho de Hake, Constantino de Scolbroke, Hugone de Horne, Gerhardo Budde, Herberto de Halen, Swedhero de Monasterio militibus etc.

Datum feria quinta ante ass. b. Virg. A^0. Dm. MCCCX.

Erben gedenkt, ohne solche zu nennen. Seine Gattin war Richelia, eine Schwester des Grafen Günzelin von Schwerin [694].

Während nun Graf Otto V. von Tecklenburg dem Ritter Balduin von Knehem einige Güter in der Nähe des Osnabrückschen Stiftes Börstel verkaufte [695], andere an den Ritter Nikolaus von Buck zu Harpendorf und Lintlage verpfändete [696], mit dem Grafen Otto von Ravensberg Dienstleute tauschte [697], erscheint seine kräftige Mutter Beatrix sehr häufig mit in den Versammlungen der Männer, um ihre Genehmigung zu ertheilen und dem Grafen Otto, welcher vielleicht zu nachgiebig seyn mogte, zur Seite zu stehen.

Dieser Tausch von ein Paar Töchtern ihrer Ministerialen, des Ravensberger Ritters Gerhard von Donow und des Ritters Eggehard von Lodere [698], aus der Zahl der Tecklenburger Dienstleute, ist ein Zeichen der endlichen Ruhe, die zwischen diesen beiden benachbarten Grafen, deren Vorfahren sich so häufig mit geschlossenem Visire und eingelegter Lanze gegenüber gehalten hatten, herrschte. Diese Dienstmänner und Ministerialen waren freie Leute, die sich nach dem Gebrauche der damaligen Zeit, theils aus Gewohnheit, theils zu ihrer Erhaltung und eigenen Sicherheit in den unruhigen und unsichern Zeiten des Mittelalters, an Höhere und Mächtigere des Landes schlossen. Ihre Burgen, Güter und Herrschaften trugen sie dem Stärkeren auf, und gehörten so zu einem größern Verbande, da der Einzelne

---

694) Rumpius l. c. Th. II. S. 93, und Holsche S. 51.

695) Urkunde CII. p. 101 bei Sudendorf in s. Beitr. zur Gesch. Osnabrücks. 1216.

696) Sudendorf. Urk. LIV. p. 103.

697) Andr. Lamey. Cod. dipl. Ravensb. p. 54 und 74, und Culemann's Rav. Merkw. In der Urk. heißt es: „quod nos (Otto com. de Rav.) Elisabeth, filiam Gerhardi de Donovve, ministerialem nostram, dedimus et damus Nobili viro Ottoni comiti in Thekeneborgh et suis heredibus in ministerialem recipientes Juttam filiam Eggehardi de Lodere.

698) Lodere ist das jetzige Rittergut Laer bei Melle, nach dem Aussterben dieser Familie im Besitze der von Nehem, dann der Freiherren von Schele und nun der Grafen v. Platen-Hallermund.

sich zu den Zeiten des Faustrechts kaum zu schützen vermogte, und in diesem Anschlusse fochten die Dienstleute auch die Fehden der Höheren mit. So schloß sich der niedere Adel an den höhern und dieser an die Fürsten [699]; besonders wählte man aber gern die geistlichen, indem deren Macht bedeutend das Uebergewicht nachgerade zu erhalten schien.

Während im Innern der Grafschaft Tecklenburg solche friedliche Handlungen vorgenommen wurden, geschah an der äußersten Gränze derselben eine höchst blutige That.

Philipp der Schöne, König von Frankreich, hatte mit Papst Clemens V. die Aufhebung des Tempelherrn-Ordens beschlossen. Die Ritter dieses berühmten, einstens um die Christenheit so verdienten Ordens wurden durch ganz Frankreich eingekerkert und vor die peinlichen Gerichte gestellt [700]. Folter und Tod waren ihr schreckliches Ende, und an einem Tage wurden neun und fünfzig Tempelherren, unter ihnen die Großmeister des Ordens, Jacob de Molay und Gui, der Bruder des Dauphins von Auvergne, gerichtet, eine der größten Schandthaten welche die Geschichte aufzuweisen hat.

Auf einer Höhe in den Morästen des Hümblinger [701] Landes, welches balde unter Tecklenburgs Herrschaft kam, hatten zu Esterwege die Ritter dieses Ordens eine Besitzung, und lebten harmlos in den Uebungen ihrer Pflicht, als die Verheerungen, welche in Frankreich so schonungslos wütheten, auch

---

699) Noch der Woringer Schlacht wählten viele angesehene Ritter auf gleiche Weise den Grafen von Berg zu ihrem Lehnsherrn; unter andern Wilhelm, Graf von Nuvenaer, die Burggrafen Heinrich und Rüdiger von Drachenfels vom Siebengebirge am Rhein, Gerhard, Graf von Diez, Greif von Greiffenstein und viele andere.

700) Monumens historiques relatifs à la condamnation des chevaliers du Temple.
Roynouard. Paris 1813.

701) Mitten aus tiefen Mooren erhebt sich Esterwege, nahe den Gränzen Ostfrieslandes, als ein fruchtbares Eiland zwischen den unwegsamen Sümpfen. Vor alle Stämmen Deutscher Zunge hat Esterwege den alten Germanischen Charakter am meisten bewahrt, und kräftig, von seltener Größe, sind seine Bewohner. Die alte Ordenskirche steht noch.

über dies höchst einsame und entfernt gelegene Ordenshaus ausbrachen. Mitten im Frieden, ohne Fehdeankündigung und Ansagebrief, brachen im Jahre 1312 eiserne Männer aus den Friesischen Sümpfen hervor, überfielen die sorglosen Tempelherren auf Esterwege [702]) und mordeten die Ritter und Layenbrüder im Ordenshause, im Heiligthume ihrer Kirche [703]) und auf der Mühle zur Heustätte, wohin die letzten kämpfend geflohen waren. Die Johanniter-Ritter bezogen dann dies Kloster.

An solchen Eigenmächtigkeiten war diese Zeit reich, und überall in Westfalen trieb jeder Ritter, was ihm gutdünkte; Wegelagerungen, vom Sattel und Zaum leben und das Land berauben, gehörte mit zum Leben der kleinern Burgherren, die ihre Wohnungen so fest umwallt und bethürmt hatten, daß sie selbst ihren Grafen und Bischöfen darin Trotz bieten konnten. Namentlich hatten im Münsterlande die Ritter zu Bischof Ludwigs, aus dem Hause der Landgrafen von Hessen, Zeiten über siebenzig feste Schlösser erbaut, die aber meistens vom Bischofe wieder zerstört wurden [704]). Nur eine Burg, Harkotten, in der südlichen Ebene am Oßningg, war ihm zu mächtig, und der Schaden, welcher von dorther dem Lande gethan wurde, zu stark, daher verband sich Bischof Ludwig von Münster mit dem Grafen Adolph von der Mark, Grafen Bernhard von Ravensberg, dem Sohne Otto's V. von Tecklenburg, mit dem jungen Nikolaus von Tecklenburg [705]), und den Grafen Simon

---

702) Diepenbrock's Gesch. Meppens. S. 215.

703) Im Jahre 1825 las ich an der alten Ordenskirche folgende Stein-Inschrift:

Man Schrieb 1709 Darhin
Als võ Jost Newhaus ernewert bin
Nach Zerstörung der Templaren
Seyndt verlitten 398 Jahren
Das gestanden ich bin ledig
Nun duht Man widrum mes und predig.

704) Dr. Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 154.

705) Nisert. Münst. Urkundenbuch. II. Abth. S. 270. XCI.

und Otto von der Lippe, um gemeinschaftlich den Ritter auf Harkotten [706]) zu bekämpfen und seine Burg zu zerstören.

Ein anderes Bündniß schloß Graf Otto V. von Tecklenburg im Jahre 1319 auf dem Felde zwischen Hamm und Alen mit dem Bischofe Ludwig von Münster, Landgrafen von Hessen, dem Grafen Engelbert von der Mark, dem Grafen Gottfried von Sayn und Robert, Grafen von Virneburg, der damals Marschall von Westfalen war [707]).

Dieser Bund, zum allgemeinen Schutze und Schirme dieser Länder Westfalens, sühnte zugleich die Fehde, in welcher der Münster Bischof mit dem Marker Grafen und wahrscheinlich auch mit dem Grafen Diedrich von Cleve lebte, dessen Schloß Strünkede von dem Marker belagert und vom Bischof Ludwig mit zwölfhundert geharnischten Reitern entsetzt ward [708]).

So waren ewige Reibungen und Fehden in Westfalen in dieser bösen, aber auch thatenreichen und heldenmüthigen Zeit, während der Kaiser Heinrich VII., aus dem Hause der Grafen von Luxemburg, mit Italien alle Hände voll zu thun hatte, um die dortigen wüthenden Guelphen- und Ghibellinen-Kämpfe zu dämpfen; Kämpfe, die jetzt noch mit grimmiger Erbitterung gefochten wurden jenseits der Alpen, während die Helden, mit welchen solche Riesenanstrengungen des mittelalterlichen Haders entstanden waren, seit Jahrhunderten in den Grüften ihrer Väter längstens schlummerten.

Otto V., Graf von Tecklenburg, erhielt mit dem Tode seines Schwagers Günzelin, Grafen von Schwerin, der 1326 ohne Erben starb [709]), diese Grafschaft, und nannte sich nun Graf von Tecklenburg und Schwerin, ohne gerade dadurch in eine viel günstigere Lage gekommen zu seyn, indem er zwei

---

706) Die Burg Harkotten steht noch und ist im Besitze der alten Familie Grafen Korff-Schmiesing. Dieser bedeutende Bund gegen den Harkotter Ritter zeugt von seiner großen Macht.

707) Nisert. Münst. Urkundenbuch. II. Abth. Urk. XCII. S. 272—285.

708) Erhard. Gesch. Münst. Th. I. S. 151.

709) Holsche. Abth. I. S. 51.

Jahre später dem Ritter Friedrich vom Thurme einige Güter, die der Graf zu Metelen liegen hatte, verpfändete [710]).

Im Jahre darauf war Graf Otto V. von Tecklenburg nicht mehr am Leben, indem sein Sohn Nikolaus I. Graf von Tecklenburg wird und dem Bürger Hermann Scotelmann aus der Stadt Münster die Vogtei über den Brockhof bei Metelen verkauft und ihn feierlichst damit belehnt [711]), und im selben Gaue im Jahre darauf wieder vogteiliche Rechte veräußert, indem er seinem Oheim und Vormund, dem regierenden Grafen Adolph von der Mark, hierzu die Genehmigung als seinem Vormund läßt [712]).

Graf Nikolaus oder Klaus von Tecklenburg lebte, voll unruhigen Geistes, vom Anfange an in Feindschaft mit seinen Nachbaren. Seine ersten Eroberungszüge gingen in das Nordland, wo er die Gegenden am rechten Hase-Ufer, über Löningen und Kloppenburg hinaus, sich unterwarf, die weite Fläche des Hümblinger Landes eroberte und die Stadt Haselünne sich zinsbar machte [712]), und weithin in das Emsland seine siegreichen Waffen trug. Die Herrschaft über die benachbarten Friesen zu Oyte befestigte er, und Frisoyte ward zu seiner Grafschaft gezogen [714]), und alle diese entfernten Eroberungen schützte der Graf durch sein festes Schloß Kloppenburg, welches an den Gränzen der Oldenburger Lande, schirmend und drohend, als eine der festesten Burgen Westfalens sich erhob.

Durch diese Eroberungen waren im Nordlande die durch den Frieden auf dem Kirchhofe Sanct Johannis in Osnabrück verloren gegangenen Güter bei weitem nicht allein ersetzt, sondern auch die dortige Ländermasse sehr vermehrt und die Macht

---

710) Nisert. Münst. Urkundenbuch. S. 262. Urkunde LXXI von 1328.

711) Urkunde LXXII S. 260 beim Nisert. vom Jahre 1329.

712) quod nos consensu et plena voluntate spectabilis viri Domini Adolphi comitis de Marca, nostri tutoris et avunculi etc. Urkunde LXXIII S. 265 beim Nisert.

713) Diepenbrocks Gesch. Meppens. S. 175. §. 3.

714) Aug. Carl Holsche. I. S. 51.

des Grafen Nikolaus stand in hohem Ansehen [715]), zumalen seine Herrschaft sich auch über die Grafschaft Schwerin erstreckte.

Seine Größe stand dem Münsterschen Bischofe Ludwig, Landgraf von Hessen, im Wege, die Eroberungen im Emslande aber noch mehr, und so brach balde, mit der Erhebung und dem Steigen des Grafen Klaus, eine Fehde Münsters gegen Tecklenburg [716]) aus, die zu einer allgemeinen Verwirrung in Westfalen die Veranlassung wurde, da zugleich die Grafen von Bentheim, Oldenburg, Diepholz, Arensberg und Solms zu Ottenstein darin verwickelt wurden. Um das Emsland gegen Tecklenburg zu schützen und der Burg zu Lingen, in der des Grafen Klaus Ritter und Knechte stets in starker Menge lagen, Meister zu seyn, erbaute der Bischof Ludwig der Veste Lingen gegenüber die Schlips [717]), und die Ritter von Langen [718]), immer sonst treue Vasallen Tecklenburgs, jetzt im Hader mit dem Grafen, machten sich alle, Rolf sowohl, wie Jacob, Hermann, Willken und Johann von Langen, anheischig, dort auf der neuen Veste tor Slips Münstersche Burgmänner zu werden [719]), statt daß sie sonst, von ihrer Burg Spiek aus, die Tecklenburger Veste zu Lingen schützten. Dem Grafen Solms zu Ottenstein ward die Burg Ovelgünne zerstört vom Bischofe Ludwig von Münster; wogegen die Grafen Klaus von Tecklenburg und Simon von Bentheim [720]) Burg Schlips eroberten und schleiften, an deren Stelle Münster nachher Herzevorth, nahe an der Ems, errichtete [721]).

---

715) Opera genealogic. Histor. de Westphalia et Saxonia p. 50.

716) Erhard's Gesch. Münst. Th. I. S. 153.

717) Diepenbrock's Gesch. Meppens S. 176.

718) Prius juxta Lingen Shlipszen construxit.
In Chron. jussu Florent. Ep. in der Hannov. Bibliothek. XIII. K. 20.

719) Nisert. Münst. Urkundenb. I. Abth. II. S. 210.

720) Raet von Bögelscamp. Gesch. Benth. S. 137. §. 92.

721) Herzevorth ist nun im Besitze der Familie von Müller.

Kaum war aber diese Fehde zu Ende, als des Grafen Klaus von Tecklenburg stete Fehdelust die Männer auf dem Hümbling in Feuer gebracht hatte und diese in Gemeinschaft mit den Friesen über die Bischofslande von Münster herfielen. Alle Münsterschen Vasallen und Dienstmänner wurden zu den Waffen entboten, die Paderborner Ritterschaft schickte Hülfe, und fünf blutige Gefechte machten den Friesischen Einfällen ein Ende, nachdem ihre Anführer Tornecke und Torymke auf dem Rade gestorben waren und die zerstörte Burg Niehaus bei Aschendorf, an den Gränzen Frieslands, Sicherheit und Ruhe durch ihre Wiederbefestigung bot [722]).

Immer herrschte noch durch Deutschland das Faustrecht und zündete auch in Westfalen eine Kriegsflamme nach der andern an, und namentlich war Klaus es, der allenthalben da, wo es Fehde galt, mit der Erste war, selten aber seine Hand zum friedlichen Bündnisse darbot, und auch 1338 zurück blieb, als der Erzbischof von Cöln, die Bischöfe Gottfried von Osnabrück und Bernhard von Paderborn, die Grafen Wilhelm von Arensberg, Heinrich von Waldeck, Bernhard von Ravensberg, der letzte seines ruhmreichen Stammes, Simon von der Lippe und die Städte Soest, Münster und Osnabrück sich zusammen verbanden zur gemeinsamen Schutzwehr [723]). Graf Klaus von Tecklenburg fand aber diesen Schutz in der Stärke seines eigenen Schwerdtes, und trat dem Bunde auch dann nicht bei, als sein ehemaliger Vormund und Oheim, Adolph Graf von der Mark, diesem Ritterbunde sich anschloß [704]).

Vielmehr stand Graf Klaus von Tecklenburg fast immer in Fehde mit dem Bischofe Ludwig von Münster, der an allen Seiten sein Stift schützen mußte und dies recht mannhaft that; und galt es nicht gerade der Tecklenburg, so war es die Veste eines Bundesgenossen, über welche der Sturm brach. Mit

722) Arnold von Bevergern ap. Matth. T. V. p. 45—46, und Schatenii Annal. Paderb. P. II. p. 293.

723) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. S. 204.

724) Knapps Reg.= und Volks=Gesch. Th. II. S. 337.

dem Grafen Adolph von der Mark verbunden, der seine Ritter, unter der Anführung seines Sohnes Eberhard, sandte [725]), zog der Bischof Ludwig vor die Schwanenburg, den Sitz der Dynasten von Steinfurt, zerstörte von Grund aus dies Schloß, und nahm Ludolph von Steinfurt, den Sohn des alten Dynasten, nebst dem Grafen Gisbert von Bronkhorst mit vielen Rittern gefangen und riß Rheine und die dortigen Besitzungen an sich [726]).

Klaus hielt sich ruhig dabei, und beschäftigte sich mit dem Austausche einiger Dienstleute [727]), die er mit dem Grafen Bernhard von Ravensberg 1345 umwechselte [728]), und söhnte sich 1348 mit der Ritter-Familie von Langen, unter Vermittlung des Grafen Otto von Bentheim, wieder aus, die ihm beim Baue der Burg tor Slips untreu geworden war [729]).

Um diese Zeit war der Edelmann Johann Keselink Burgvogt auf des Grafen Hauptschlosse Tekeneburg [730]).

Nach dem Ableben des Osnabrücker Bischofs Gottfried von Arensberg war Johannes Hoed wieder an dessen Stelle getreten, hatte in der Kirche zu Oesede seinen bischöflichen Eid geleistet, von dem Kaiser Carl IV. die Bestätigung empfangen, und hielt nun, um seinem Fürstenstande, in welchen ihn der

---

725) Schatenii Annal. Paderb. p. 303.

726) und schattede em af alle de Herschap, de he hadde to Rhene un verstorde hem syn Slot Swaneborg.
Alte geschriebene Chronik.

727) Manche der Tecklenburger Dienstleute sind gänzlich verschwunden, wie die Ritter von Freren und Thuine im Lingenschen, die 1343 in einer Urkunde erwähnt werden, wo der Knappe Burchard von Beesten mit seiner Frau Melchtild und seinen Söhnen und Töchtern, Brunstein, Otto, Kunigunde und Melchtild, dem Kloster Bersenbrück Zehnten schenkt. Hermann vom Hange (bei Freren) war des Ritters Hermann von Freren Sohn. — Sandh. Urk. CLXXXV.

728) Lamey. Codex Diplom. Rav. p. 115.

729) Raet von Bögelscamp. S. 143. §. 96.

730) Sandhoff. Res gestae etc. Urk. 189.

Kaiser erhoben, Ehre zu machen, am 17. September 1350 [731]) im Dome zu Osnabrück vor dem ganzen Kapitel und allen Prälaten einen Lehntag, wo alle Osnabrücker Ritter und Vasallen sich eingefunden hatten [732]) und wozu auch der Graf Klaus von Tecklenburg und der Dynast Balduin von Steinfurt mit eingeladen waren, um den Bischof wegen mancher Besitzungen als ihren Lehnsherrn anzuerkennen [733]).

Der neue Bischof, ein sehr gelehrter Mann, kannte wenig den hochfahrenden, kriegerischen Sinn des Grafen Klaus, der Tecklenburg und Schwerin [724]) besaß, und zu mächtig war, um dem Bischofe in seinen Anmaßungen zu folgen; Klaus erschien nicht. Ebenso machte es Balduin von Steinfurt, dem diese Verweigerung aber übel bekam, indem der Bischof ihn gefangen nehmen ließ und nicht eher wieder frei gab, bis er eine Urfehde beschworen und dann, nach seines Vaters Ludolph Tode, mehre Zehnten von Osnabrück zum Lehne erhielt. Graf Conrad von Ritberg trat freiwillig in den Lehnsverband Osnabrücks auf drei Jahre und versprach seine Dienste [735]).

Das Land, so viel geplagt, litt nun, wie ganz Europa, noch unter der Geißel einer wüthenden Pest, die vollends alles vernichtete, was die unaufhörlichen Fehden und Kriege übrig gelassen hatten. In Münster starben eilftausend Menschen, in Paderborn lagen die Leichen unbegraben auf den Gassen, in

---

731) Erdwin Erdmanns Chronik S. 105.

732) Unter diesen Osnabrücker Rittern waren nach dem Lehnsprotokolle die von Bar, von dem Busche, Schele, Vincke, Voß, Münster, Kersenbrock, Horst, Haren, Korff, Lange, Ledebur, Nagel, Quernheim, Varendorp, Wendt, Wulff und Westerholt.

733) Sandhoff. R. G. pag. 264 Pars I.

734) De edell unde wolgeboren Nicolaus van Swerin unde tho Tekeneborch Grave, ꝛc.
wie ihn Erdwin Erdmann nennt, findet sich nicht im Lehnsprotokolle.
Acta Osnabr. I. Th. 3 St. S. 161.
Stüve, von 1789. Osnabr. Gesch. S. 219.

735) Anhang. Raet von Vögelscamp. S. 249.

Osnabrück blieben nur sechs Ehepaare ungetrennt; ganze Geschlechter [736]) waren ausgestorben, viele Höfe und Burgen standen leer, und Haide wuchs auf den Aeckern, wie Gras in den Straßen der Orte Westfalens [737]). Daß auch Tekeneburg ungemein von dieser allenthalben herrschenden Seuche, die man den großen Tod nannte, gelitten, läßt sich nur erwarten, indem es, mitten zwischen den beiden Städten Münster und Osnabrück [738]) belegen, dasselbe verheerende Schicksal hatte. Den armen Juden schrieb der gemeine Mann, im Wahne der Zeit, dieses Uebel zu, weil eine Vergiftung der Brunnen durch sie geschehen seyn sollte [739]), und allenthalben erschlugen ruchlose Hände die Juden, und der Herr des Landes zog ihre Reichthümer ein [740]).

Dabei war alles Volk verwildert, Raub und Mord herrschte, brach waren die Fluren, den Handel störten die Wegelagerungen, und eine ungesittete Geistlichkeit, die lieber in Waffen prunkte und auf Turnieren und Ritterspielen umherzog, trug wenig zum bessern Zustande der Lande Westfalens bei [741]).

Viele Geistliche hielten sich bei ihren Pfründen gar nicht einmal auf; manche dieser Stellen gingen von Tecklenburg zum Lehn, so die zu Quakenbrück, am Altare der heiligen Maria

---

736) Osnabr. Chronicon. p. 102.

737) Sandhoff. Res gestae etc. T. I. p. 259.

738) Monasterii Westphaliae supra 11000 hominum extincta refert vetus Chronici scriptor. Hammonae vix decem familiae servatae. Paderbornae congesta mortuorum cadavera plenis agrestium plaustris invecta in coemiterium. Bremae, Lubecae, ac in aliis urbibus Westphaliae eadem fuit strages funerum.

739) Dith Sterventh worth upgelecht den Joden dorch itlicke. — Dat se de Sode unde Putte feniniget hedden, darumb se dorch gantz Düdessche Landt verbrandt worden.

Alte Chronik von Erdw. Erdmann. S. 103.

740) Justus Möser, im Leben Joh. Hoed. Th. III. S. 190.
Theod. Rölings Osnabr. Kirchengesch. S. 110.

741) Lunig in spic. Eccl. T. I. p. 470.

Magdalena und der Jungfrau Barbara, die von dem Grafen Nikolaus von Tecklenburg und Schwerin und seinem Sohne Otto 1354 Bernhard Heket erhielt, nachdem der Ritter Friedrich von Schagen auf seinen Zehnten vorher verzichtet hatte [742]).

Weit mehr aber, als die Besetzung geistlicher Stellen, lag dem kriegerischen Grafen die benachbarter Schlösser am Herzen, und vor allem war es die Bischofsburg Iburg, die, stark und fest, einige Stunden von seinem Burgsitze auf demselben Gebirge, des Osnabrücker Kirchenfürsten Hauptveste bildete. Entzweit mit seinen Dienstmannen [743]), hielten wenige zu dem Bischof Johann Hoed von Osnabrück, und namentlich war es Ritter Friedrich von Bar von der Barenaue, der Iburg überfiel und solches in die Hände des Tecklenburger Grafen brachte [744]). Für Graf Klaus war dies ein gewünschter Handstreich, und seiner Mannen waren gleich so viel in der Burg, daß alle angewandte Gewalt nicht hinreichte, das feste Iburg aus der Macht Tecklenburgs zu winden.

Das Ansehen Johannes Hoed verschwand um so mehr, da sein Residenzschloß in den Händen seines Feindes war; zwar erboten sich der edele Herr Balduin von Steinfurt und der Ritter Bernhard Droste, dem Bischofe mit hundert Gewaffneten zur Hülfe zu ziehen [745]), und die Ritter Schele, Rabode von Ha-

742) Sudendorf. Beiträge rc. S. 41.

743) Die damaligen Gronenberger Burgmänner waren: Diedrich Vincke, der Mächtige, Evert von der Haide, Claus von Gesmele, Heinrich Ledebur, Alfram Vincke, Rolf Vincke, Heinrich von Sögeln, Richard von Sögeln, Hermann Budde, Albert Budde, Didrich Ledebur, Sep von der Horst, Ludwig von Engelborstel, Rolf und Rabode von Haren, Ludwig von der Hase, Johann Vincke, Johann von Kersenbrock, Erdwin von Dranthum, Johann von Alen, Ludecke Vincke, Bernd von Varenkamp, Heinrich von dem Brinke und Meinhard von dem Brinke.

Siehe Ritterverein gegen den Bischof, vom Tage Mariä Magdalenae, 1350.

744) Erdwin Erdmanns Chronik. S. 108.

745) Möser im Leben Bisch. Johannes Hoed. Th. III. S. 202.

ren, Gerhard von Wede und Johann von Loder versprachen ihm, nicht seine Feinde zu werden, dennoch war die Zwistigkeit zwischen dem Kirchenoberhaupte Osnabrücks und seinen Rittern, dem Kapitel und der Stadt so weit eingerissen, daß man zur Wahl eines Stiftsverwesers schritt und hierzu den jungen Grafen Diedrich von der Mark [746]), den Sohn Adolphs und der Margaretha von Cleve, ausersah. Dieser führte die Zügel der Regierung in Osnabrück mit kräftiger Hand, entriß zuerst mit der Dienstmannschaft des Stiftes dem Grafen Klaus von Tecklenburg und Schwerin die Veste Iburg, und brachte die sechs Dörfer, welche Klaus an sich gezogen, wieder an Osnabrück [747]), trug die Schulden des Landes ab, zog die versetzten bischöflichen Burgen zu Fürstenau und Gronenberg wieder ein, ließ solche auf's Neue befestigen und sein Marker Wappen daran schlagen, steuerte dem räuberischen Unwesen des Adels und ward ein gefährlicher Nachbar und Feind des Tecklenburger Grafen.

Was Graf Klaus hier wieder durch die Gewalt der Waffen am Oßningg-Gebirge verloren hatte, trat er jenseits dieser Berge, im Weißengaue, auf friedliche Weise ab. Das alte Geschlecht der Grafen von Ravensberg war 1346 mit dem letzten des Mannsstammes, mit Grafen Bernhard [748]), erloschen und auf die weibliche Linie übergegangen durch Margaretha, Tochter des vorletzten Grafen Otto von Ravensberg, die die Gattin des Herzogs Gerhard von Jülich [749]) war. Zugleich war Gerhard auch Graf von Berg und Blutsfreund des Grafen Nikolaus von Tecklenburg und Schwerin, der mit Helena, Gräfin von Brock-

---

746) Theodoricus Marcanus, Dinslacensis Dynasta et Dioeceseos Osnabrugensis bis, ut dicemus fidelis administrator.
Teschenmacher. Annal. Cliviae, Juliae etc. p. 277. P. II.

747) Syndicus Stüve. Osnabr. Beschr. S. 122.
Sandhoff. R. G. p. 275. P. I. Posterior cum sex prarochiis comiti Teclenburgico cessit.

748) Culemanns Ravensb. Merkw. S. 20—24.

749) Lehnbrief Kais. Ludwigs des Bayern. Datum in oppido Frankinford etc. ap. Lamey.

hausen und Hoya, vermählt [750]) war, der Mutter Ermengard, Gräfin von Berg, gewesen, als sie den Grafen Otto von Hoya und Brockhausen geehlicht [751]); so lebten freundschaftliche Verhältnisse, vom Hause Berg her, zwischen diesem Grafen und Herzoge. Als daher die Burgleute von Ravensberg, die Ritter Albrecht Ledebur, Johann Buck und Leopold von Kersenbrock, die Vergrößerung der Grafschaft Ravensberg, zum Nutzen ihres Lehnsherrn, des Herzogs Gerhard, wünschten, trat Graf Klaus von Tecklenburg und Schwerin, mit Zustimmung seines Sohnes Otto und seines Weibes Leneken [752]) und seiner Vasallen und Burgmänner Johann von Cappeln, Lüdeke Krevet, Conrad von Horne und Lüdeke von Münster, unter besonderer Mitwirkung seines Schwiegervaters Otto von Brockhausen, seinem herzoglichen Vetter das Amt Spenge im Weißengaue ab. Der Herzog Gerhard hatte aber nicht lange Freude davon, indem er 1360 im Turniere zu Schleida mit seinem Gegner, dem Grafen Arnold von Blankenheim, so heftig zusammen rannte, daß Beide todt auf dem Platze blieben [753]).

Um dieselbe Zeit gab Nikolaus den Besitz der Grafschaft Schwerin auf, indem er mit Zustimmung seines Sohnes Otto den beiden Herzogen Albert und Heinrich von Mecklenburg die ganze Grafschaft Schwerin für zwanzig tausend Mark im Jahre 1356 verkaufte [754]).

Jenseits des Rheins war inzwischen eine Bruderfehde zwischen den Grafen Reinhold und Eduard von Geldern ausgebrochen [755]), zu der Westfälische Ritter eilten, um solche mit durchzufechten. Auch Adolph von der Mark, der seit Kurzem

---

750) Falke. Codex tradit. Corbeiens. P. IX. §. 394. p. 619. Helena uxor comitis Nicolai de Tekeneborg. 1338.

751) Otto comes de Hoya, uxor ejus Ermengard de Berg. 1295—1320. Falke l. c.

752) Culemanns Ravensb. Merkw. S. 26. Im Jahre 1357.

753) Teschenmacher Annales Cliviae, Juliae etc. p. 445.

754) Gerh. Arnold Rumpius. Th. II. S. 94. Die Hälfte dieser Kaufgelder soll der Sage nach niemals ausbezahlt seyn.

755) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. cap. X. S. 216.

den Stuhl zu Münster einnahm, zog mit seinem Bruder, dem Grafen Engelbert von der Mark, dem Rheine zu, um Eduard von Geldern zu helfen. Zugleich waren aber Münstersche Ritter auf eigene Faust hingezogen und stritten für Reinhold von Geldern, worüber der Bischof in offene Fehde mit seinem Adel gerieth. 1358 übertrug daher Hermann von Merveld dem Grafen von Berg und Ravensberg sein Schloß zu einem offenen Hause [756]), und die Ritter Münsterlandes, Heinrich Korff, Bernhard von Droste mit Hermann von Merveld, schlossen sich enge an Graf Klaus von Tecklenburg, der mit diesen und mit Bernhard von der Lippe, Balduin von Steinfurt, Johann von Solms, Herrn zu Ottenstein, und Ludolph von Ahaus sich 1360 wider den Münsterschen Bischof verbündete [757]). Alle wollten ihre Rechte gegen den Kirchenfürsten vertheidigen, der Münstersche Adel zugleich wohl nach der Landeshoheit mit langen, und Graf Nikolaus von Tecklenburg vorzüglich seine Kriege im Nordlande fortsetzen [758]).

Dem Bischofe zogen aber balde die Grafen Johann von Cleve und Engelbert von der Mark zur Hülfe und vor Schloß Merveld, welches ihrer gemeinschaftlichen Belagerung erlag [759]) und mit Nienburg, dem Hauptsitze der Widersacher, zerstört ward. Während dieser Zeit hatte aber Graf Klaus seine verheerenden Züge in das Münsterland [760]), und zwar in die wie-

---

756) Knapps Reg.= und Volks=Gesch. Th. II. S. 365.

757) Raet von Bögelscamp. Gesch. Benth. Th. II. S. 145. §. 30.

758) Schatenii Annales Pad. p. 359.

759) Merveldische Gesch. von Kindlinger. S. 49.

760) Stephan von Düthe berichtet dem Bischof ungefähr Folgendes: Wisset, Ihr Herren in Münster, daß in diesem Jahre der Graf von Tecklenburg genommen: Meppen 105 Kühe und 500 Schaafe; dem Dorfe Rödike 151 Kühe; Schwewinghen 124 Kühe; Varlo 30 Kühe; Gehse 60 Kühe; ferner dem Dorfe Hesepe 24 Kühe und 1005 Schaafe; den Bürgern zu Lüne 92 Kühe, 80 Pferde; Lerte 92 Kühe, 140 Schaafe; Büchelte 105 Kühe, 200 Schaafe, 10 Pferde und 14 fette Schweine; Haverbeck und Huden 112 Kühe, 10 Schweine; Lare 111 Rinder, 5 Pferde, 6 Schweine; Holte 111

senreichen Emsgegenden, gemacht, und dort mit seinen Reisigen dem Stifte so vielen Schaden zugefügt, als diese rauhe Zeit es zuließ. Besonders zeichnete reiche Viehzucht dies Land mehr denn jetzt aus, und auf diesen Wohlstand war sein Augenmerk gerichtet; die Hirten wurden erschlagen und die Heerden fortgetrieben in das Innere der Tecklenburger Grafschaft, wo feste Burgen deren Wiedererlangung vereitelten. Vergebens rief der bischöfliche Droste Stephan von Düthe um Hülfe, die, wenn sie kam, zu spät erschien, indem Graf Klaus, mit seinen Beraubungen fertig, die Gränzen seiner Grafschaft wieder erreicht hatte. Zwar war der Hümbling dem Grafen bereits genommen [761]) und seine Eroberungen griffen dort nicht weiter, mehr als diese Wiedereroberung sicherte die Emsgegend aber die Erhebung des Fleckens Meppen zu einer Stadt und die Umwallung und Befestigung derselben zur sichern Veste am Zusammenflusse der Hase und Ems.

Graf Klaus, der durch die verkaufte Grafschaft Schwerin zu einem bedeutenden Schatze gekommen war, benutzte viele dieser Gelder, seine Herrschaft am Oßningg-Gebirge zu festigen, und vor allem lagen ihm hier die beiden Hauptburgen Iburg und Ravensberg gelegen, indem der Besitz derselben ihn zum Herrn des Gebirges und der umliegenden Thäler machte und hierdurch im mittlern Westphalen seine Stellung die festeste ward.

Der Osnabrückſche Administrator, Graf Diedrich von der Mark, in heftige Fehde mit Minden begriffen, ward am Holthauser Bache mit seiner Ritterschaft und den Bürgern Osnabrücks geschlagen und gefangen. Eilends zogen zwar die Grafen Engelbert von der Mark, sein Bruder, und der Graf von

---

Kühe, 50 Schweine, 15 Pferde; dann Herzlake und Helminghausen 1000 Schaafe. — Des Grafen Vogt zur Kloppenburg trieb am Katharinen-Abend aus dem Dorfe Werlte 94 Kühe, 993 Schaafe, 300 fette Schweine, 33 Pferde. S. Diepenbr. S. 181 u. 182.

Bei solchen Raubzügen konnte der arme Landmann freilich nie aufkommen.

761) Diepenbrock. Gesch. Meppens. S. 182. Anmerk.

Cleve vor Minden, belagerten die Stadt [762]) und zwangen den Bischof Gerhard von Schaumburg die Osnabrücker Ritter und den Grafen Diedrich lösen zu lassen. Dies Lösegeld zahlte Stadt Osnabrück. Kaum war aber diese Summe gedeckt, als der folgende Osnabrücker Bischof, Melchior, Herzog von Braunschweig, mit dem Grafen Johannes von der Hoya in Fehde gerieth, wo es bei der Wedeler Brücke [763]), in der Nähe des Dorfes Badbergen, zum Gefechte kam, das mit der Gefangenschaft des Bischofs endigte. Nun forderte der Hoyaer Graf eine hohe Löse, und Osnabrück, abermals in den Säckel greifend, kam noch mehr in Geldverlegenheit, und, diese nutzend, lieh Graf Klaus von Tecklenburg hohe Summen her, wofür Schloß Iburg [764]), des Bischofs Residenz und das festeste Bergschloß des Stiftes, wieder in seine Hände kam, das er bis 1373 mit sechs Dörfern und zehn Burgmännern behielt [765]).

Aehnlicherweise kam das alte Burgschloß Ravensberg in den Besitz Tecklenburgs, indem in den mindern Jahren des Herzogs Wilhelm von Berg und Ravensberg dasselbe pfandweise an Tecklenburg überging [766]). Von mehr Einfluß aber war der Besitz der Burg Rheda, die, zwischen den drei Bißthümern Münster, Paderborn und Osnabrück belegen, von großer Wichtigkeit war. Haus Tecklenburg, welches aus verwandtschaftlichen Verhältnissen immer Ansprüche an diese Burg machte, sah sich nun mit einem male durch die Schätze Nikolaus in den Stand gesetzt, solches ebenfalls pfandweise an sich zu bringen von den Lipper Grafen [767]). Die Stellung des

---

762) Hermann Lerbeck. Chronicon Schaumb. ap. Meibom. T. I. p. 506.

763) Erdwin Erdmanns Chronik. S. 115.

764) Sandhoff. Res gestae A. O. T. I. p. 278.

765) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 126.

766) Andreas Lamey. Diplomat. Gesch. S. 75.

767) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 95.

Tecklenburger Grafen war nun mächtig, als Nikolaus aus dem Leben schied und seinem Sohne Otto die Regierung überließ.

Otto VI., Graf von Tecklenburg, verehlicht mit Elika von der Lippe [768]), hatte diese Gattin mehr durch die Macht der Waffen, als durch Zuneigung erhalten. Simon, Graf von der Lippe, der Vater Elika's, war mit dem alten Grafen Klaus von Tecklenburg in Feindschaft [769]) wegen des Besitzes von Rheda gerathen. Der Kampf um Burg und Herrschaft Rheda fiel für den Lipper Grafen übel aus, indem Klaus ihn besiegte, gefangen nahm [770]) und nicht eher wieder in Freiheit setzte, bis er Elika seinem Sohne Otto zum Weibe gab und Rheda der Brautschatz wurde [771]).

Diese Ehe bestand aber nicht lange, die Gräfin Elika schied kinderlos aus der Welt, und der Lipper Graf erneuete seine Ansprüche auf Rheda, woraus eine lange Fehde sich entwickelte.

Zugleich gerieth Wilhelm, Graf von Berg und Ravensberg, mit dem Hause Lippe in Streit; Graf Otto VI. von Tecklenburg verbündete sich mit ihm gegen den Schwiegervater, Grafen Simon von der Lippe, und stellte fünfzig Bewaffnete [772]) zur Deckung der Stadt Bielefeld [773]).

---

768) Falke. Trad. Corb. P. II. §. 104.
Otto (de Tekeneborg), uxor: filia comitis Simonis de Lippia. 1373.

769) Stangefol. Annal. circ. Westph. p. 443.

770) Gert van Schüren in seiner Marker Chronik berichtet, daß Graf Engelbert von der Mark in dieser Fehde mitgewirkt und vor Rheda die jungen Ritter Diedrich von Volmerstein und Berthold von Brevoort ihren Ritterschlag erhalten.

771) Simon Lippiensis filiam suam daret in matrimonium Teclenburgico et cum ea arcem Rhedanam.
Schatenii Ann. Pad. ad ann. 1371.

772) die wielen dat dat orlog (Krieg) steit mit Jungheren Symone van der Lippe, wiel se uns helpet van uses newen wegen Heren Wilhelmes greven tho dem Berge unde tho dem Ravenssberghe, und sollen degeliks tho Billvelde liggen hebben in user kost viftig gude man gewapnet.
1369. Urk. CXXXV. Andreas Lamey.

773) Schubarts Beschr. der Stadt Bielefeld. S. 16.

Zwischen den Jahren 1372 und 1373 ward mancher blutige Kampf mit Lippe bestanden, bis ein glückliches Gefecht für Otto von Tecklenburg und Wilhelm von Berg und Ravensberg den Ausgang der Fehde durch die völlige Besiegung und Gefangenschaft des Grafen Simon von der Lippe herbeiführte [774]). Mit dem Grafen selbst fielen die Lipper Ritter Egbert von Brenken, die drei Gebrüder von der Möllenbeck, die von Past, der Freigraf Nolte von Closter, die Brüder Hermann und Johann von Uslar, Lüdecke von Dinklenburg und viele Bürger Lemgo's in die Hände der Sieger und mußten Urfehde gegen Ravensberg und Grafen Otto von Tecklenburg schwören [775]).

Otto VI. von Tecklenburg wußte nun Schloß Rheda nicht besser zu schützen, als wenn er solches einem Manne übergab, der eben so kühn, wie verwegen, stets aller Ordnung getrotzt hatte und sich bloß auf seinen Arm und sein Schwerdt verließ. Dies war der Burggraf von Stromberg, der, als Wegelagerer und erster Ruhestörer Westphalens berüchtigt [776]), vom Kaiser Carl IV. in die Reichsacht gethan, aus seiner Burg verjagt, keine andere Hülfe sah, als dem Grafen Otto von Tecklenburg sich in die Arme zu werfen, ihm mehrere seiner Güter zum Lehne aufzutragen und Rheda wieder als sichern Burgschirm zu erhalten. Dieser saß nun lange Zeit hinter diesen Mauern und brach den Gaufrieden nach allen Seiten hin.

Die drei benachbarten Kirchenfürsten ließen manche Mahnung an den Grafen Otto VI. von Tecklenburg gehen, diesen Landfriedenbrecher aus der Burg zu schaffen; die Gesinnungen, welche der Graf aber gegen Osnabrück hegte, waren nicht geeignet, vielen Frieden von ihm zu hoffen; im Gegentheile freute er sich des kühnen Burchhard von Stromberg, der es den Bischöfen oft recht warm machte [777]).

---

774) Erdwin Erdmanns Chronik. S. 120.

775) Culemanns Rav. Merkw. S. 30 ꝛc.

776) Gerh. v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westf. Th. II. §. 63. S. 249.

777) Erdwin Erdmanns Chronik. S. 124.

Mittlerweile war aber der bischöfliche Stuhl zu Osnabrück erledigt, und Diedrich von Horne, derselbe, welcher späterhin die Ordensritter aus der Commende Lage durch nächtlichen Ueberfall gewaltsam vertrieb [778]), ward erwählt. Die Fehden mit Tecklenburg hatten sein Land bereits hart angegriffen, doch, stark von Muth und rasch in der Ausführung, schloß er sich bald eng an Münster und Paderborn, um den Stromberger Burggrafen aus der schützenden Veste zu jagen [779]).

Den Bischof Florenz von Wewelinghofen, der den Stuhl zu Münster einnahm, wie Heinrich von Spiegel, Bischof zu Paderborn [780]), verpflichtete das vor Kurzem eingegangene Bündniß zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit in Westfalen; wogegen Diedrich von Horne, Bischof zu Osnabrück, schon vom Anfange seiner Regierung an mit dem Grafen Otto VI. von Tecklenburg in Neckereien und Fehde lag.

Graf Otto hatte alle bischöflichen Schlösser, außer Osnabrück und Quakenbrück, inne [781]), und hier den Grafen anzugreifen, war für den Bischof kaum ausführbar; er zog es daher vor, seinem Feinde vorerst in der Vernichtung des Burggrafen von Stromberg zu schaden.

Unter dieser Zeit gingen aber zwischen Tecklenburg und Osnabrück die Befehdungen ihren Gang, und beide Länder litten viel von Raub, Plünderung, Mord und Brand; ja, die Erbitterung war so groß, daß jeder Eingefangene ohne weiters an den ersten besten Baum aufgeknüpft ward und die Bürger Osnabrücks kaum ihre Mauern verlassen durften, wenn sie nicht beraubt und gehängt zu werden befürchten wollten. Dies rohe kriegerische Verfahren schreckte die Ritter und Dienstmänner des Stiftes Osnabrück ab, ihrem Bischofe beizustehen, und viele unter ihnen hielten es auch mehr mit dem Grafen Otto, als mit ihrem Landesherrn, und so sah der Bischof sich genö-

---

778) Sudendorfs Beitr. zur Gesch. Osnabr. S. 48.

779) Bernhard Wittius. Historia Westphaliae. l. VII. p. 460.

780) Weddigen. Paderb. Gesch. S. 420 rc. im I. Th. II. Abth.

781) Syndicus Stüve. Osnabr. Gesch. 232.

thigt, mit den Bürgern der Stadt Osnabrück den Krieg gegen Tecklenburg allein fortzusetzen. Die Bürger wehrten sich brav und eroberten manches feste Schloß im Lande wieder [782]), und als einige Rathspersonen vor der Stadt, beim Hospitale zum heiligen Geist, aufgefangen und gen Tecklenburg geschleppt waren, legten sich angesehene Personen ins Mittel und bewirkten nicht allein deren Auslösung, sondern brachten es auch dahin, daß das fortwährende Hängen der Gefangenen aufhörte und gegen Lösegeld solche ihre Freiheit wieder erhalten konnten [783]).

Graf Otto VI. von Tecklenburg trotzte aber so sehr auf seine Macht und auf die feste Stellung im Stifte, die er eingenommen hatte, daß er ernstlich damit umging dem Bischof die weltliche Regierung aus den Händen zu winden, und ihm sogar den Vorschlag machte, mit der geistlichen und einem Jahrgehalte zufrieden zu seyn. Jede Gewalt, sie mogte so ungerecht erscheinen, als möglich, war jener Zeit erlaubt, wo Kaiser Wenzel auf dem Deutschen Throne saß und Willkühr und Laune seine Gesetze waren, dem Reiche Auflösung drohte, indem unendlich viele Kriege ganz Deutschland verheerten und alles mit einander in Hader lag. Graf Otto hielt diese verworrene Zeit, wo der Kaiser um die Vorgänge im Reiche sich nicht kümmerte, für die geeignete, Stift Osnabrück unter sich zu ziehen, wie einst seine Vorfahren darin geschaltet hatten, und solches so zu sagen zu seiner Grafschaft zu machen.

Des Tecklenburger Grafen Anmaßungen gingen zu weit; der Adel Osnabrücker Landes sah nun den Händeln nicht mehr ruhig zu, schaarte sich um den Bischof Diedrich, dieser schloß ein Waffenbündniß mit den Bischöfen Florenz von Münster und Heinrich Spiegel von Paderborn [784]), und gemeinsam ward nun Graf Otto VI. von Tecklenburg angegriffen, ihm Vers=

---

782) Grönenberg, Vörden und Wedeln wurden dem Grafen wieder abgenommen. Holsche. S. 53.

783) Erdwin Erdmanns Chronik S. 120—127. Niederdeutsche Ausgabe.

784) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. S. 226.

mold genommen, Schloß Halstenbeck erobert [785]) und geschleift, und nun ging es auf Schloß Rheda los.

Otto von Tecklenburg war selbst in der Burg [786]), und er mit seinem Stromberger Burggrafen, beide das Kriegshandwerk kennend, lachten hinter den festen Schloßmauern der heranrückenden bischöflichen Mächte. Die Burg ward enge eingeschlossen und sechs Monate lang hart belagert [787]) von den drei Bischöfen, denen die Vernichtung des Burggrafen von Stromberg so sehr am Herzen lag, daß sie ihre Heere nicht verließen und in eigener Person die Belagerung leiteten, bis Schloß Rheda fiel [788]) und Graf Otto von Tecklenburg sich genöthigt sah, den Burggrafen aus seinem Schutze zu entlassen, wenn er nicht selbst, da alle Anerbietungen aus seinem Schatze abgewiesen wurden, in die Hände seiner Feinde fallen wollte, zumalen noch Graf Engelbert von der Mark mit zur Belagerung Rheda's herangerückt war und so die feindliche Macht dem Tecklenburger Grafen zu stark erschien [789]).

Burchhard von Stromberg, verfolgt von Diedrich von Horne, floh nun durch Westfalen, hart gedrängt von diesem ritterlichen Bischofe [790]). Florenz von Münster hatte diese

785) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 233.

786) Arcem Rhedanam, in quam Otto Tecklenb. et Burggravius Strombergius confugerant.
Teschenmacher. Annal. Cliviae, Juliae. P. II. p. 278.

787) arcem vero sextum mensem obsidione clausam oppugnant. Teclenburgicus ubi ad extrema rem deduci, nec Episcopos, qui obsidioni praesentes erant, quicquam vidit remittere, coepit per arbitros agere de compositione, et ingentem vim pecuniae offerre, ad obsidionem volvendam ac se liberandum.
Schatenii Annal. Paderb. ad ann. 1379.

788) Oppido destructo et obsidione quasi mensibus sex continuata, concessum est comiti de Tekeneborg, quod certa pecuniae summa obsidionem absolvit etc.
Gobelinus Persona. Cosmodr. Aet. VI. ap. Meibom. p. 202. T. I.

789) Teschenmacher l. c. p. 278.

790) Stangefol. Historia circuli Westph. l. III. p. 453.

Fehde aufgeben müssen, da der Papst ihn gen Utrecht als Bischof beschieden, und sein Nachfolger Potho von Pothenstein [791]), ein Böhme, bei seinem Einritte in seinen Sprengel von Wegelagerern angefallen und beraubt, floh nach Hamm und konnte erst unter dem Schutze Münsterscher Bewaffneter nach seiner Bischofsstadt ziehen, weshalb er wenig Neigung fand, nach diesem Unfalle sich in die Tecklenburger Fehde gleich mit zu verwickeln. Bischof Diedrich von Osnabrück trieb den räuberischen Burggrafen aber so in die Enge, daß er Westfalen fliehen mußte und nach Grubenhagen seine Zuflucht nahm, nachdem ihm Burg Stromberg und Crassenstein [792]) genommen und er aus Rheda vertrieben war. 1379.

Otto VI, Graf von Tecklenburg, der in dieser Fehde, die ganz Westfalen in Bewegung gesetzt hatte, viel gelitten, ging im selbigen Jahre mit Potho von Pothenstein unter Vermittlung der Grafen Bernhard und Otto von Bentheim ein Friedensbündniß ein [793]). Der Bentheimer Graf unterstützte mit seinem Bruder, dem Dompropsten zu Paderborn, um so mehr diese Versöhnung, da Beide Otto von Tecklenburg's Oheime waren [794]), die ihn schon mehr aus Verlegenheiten gerissen und 1375 noch zu seinen Fehden zweihundert alte güldene Schilde geliehen hatten, die Graf Otto von Tecklenburg pünktlich wiederbezahlen wollte in bestimmter Zeit [795]). Balde nachher lieh er nochmals vierhundert güldene Schilde [796]), und versprach,

---

791) Dr. Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 183.

792) Erdwin Erdmanns Chronik. S. 124.

793) Raet von Bögelscamp. Benth. Gesch. §. 105. S. 154.
Jungius l. III. §. 3—4. p. 307. Codex.
„qua Otto comes Teklenburgicus cum Pothone de Pothenstein aliisque Westfaliae proceribus in gratiam rediit.

794) Urkunde &c. № 107, wo Otto den Bentheimer Grafen „ome“ nennt. 1375.
Hist. C. Benth.

795) Urkunde 105. ap. Jung.

796) Urkunde 107. l. c.

wenn die Einzahlung nicht pünktlich geschehe und der Oheim von Bentheim durch einen Bothen Mahnung thäte, das erste Mal bei dem Burgpförtner zu Schloß Bevergern und das andere Mal an der untersten Pforte der Tekeneburg, dann wolle Otto sich mit sechs Pferden in Schüttorf zum Einlager stellen und zuerst die Ritter Lübbert Ovenstroot und Diedrich von Bramhaar, dann zuletzt noch den Johann von Beesten mitbringen [797].

So war denn diese lange Fehde mit Münster, die der Vater Nikolaus von Tecklenburg schon begonnen hatte, endlich beendigt, nachdem durch des Grafen Otto Einfälle in das Emsland die Münsterschen Gegenden viel gelitten hatten, zumalen Johann von Solms, der Herr zu Ottenstein, dort mit Tecklenburg verbündet war, und viele Räubereien geschahen, bis Solms in Gefangenschaft gerieth und sich mit schwerem Gelde lösen lassen mußte [798]. Auch der Tecklenburger kam so wohlfeil nicht von dieser Fehde. Die drei Bischöfe hatten ihn zu fest eingeschlossen gehabt in Rheda, daß er keinen andern Ausweg, als einen Frieden sah, den er in der Stadt Soest 1379 einging und achttausend Gulden Schadenersatz zahlen mußte [799]. Fast ganz Westfalen war gegen ihn aufgestanden gewesen, und er hatte einen Straus zu bestehen gehabt, in dem außer den drei Kirchenfürsten, dem Grafen Engelbert von der Mark, Heinrich von Waldeck, Otto von Ritberg, Godener von Wewelinghofen, Marschall von Westfalen, auch die Städte Soest, Osnabrück und Münster gegen ihn unter den Waffen gewesen waren [800], ein Zeichen seiner Macht, sonst wäre Otto von Tecklenburg bei so zahlreichen Feinden untergegangen. Zum Frieden in Soest erschien der Graf mit seinem Sohne Nikolaus [801]. Dieser Nikolaus war der Sohn aus der zweiten

---

797) Raet von Bögelscamp. S. 171. §. 115.

798) Arnold v. Bevergern. Chronic. Monast. Kock. II. p. 87.

799) Friedens=Urkunde CVIII. in Codice dipl. Benth.

800) Rumpius MS. und Culemanns Rav. Merkw. I. Th. S. 32.

801) Greve Otto tho Tekeneborg und Clawes syn sone.

Ehe des Grafen Otto VI. von Tecklenburg, die er mit Melchtild, Gräfin von Schwerin, geschlossen [802]).

In dem Friedensjahre 1379 lösete der Graf von Berg und Ravensberg von seinem Vetter Otto von Tecklenburg und dessen Sohne Nikolaus die verpfändet gewesene Burgveste Ravensberg wieder ein [803]); somit waren nun viele feste Schlösser Westfalens weniger in dem Besitze Tecklenburgs, indem es diesen Ravensberg wieder zurück gegeben, Iburg geräumt hatte, Börden, Grönenberg und Wedeln ihm vom Osnabrücker Adel- und Bürgerstande genommen und Hastenbeck geschleift war, und wegen Schloß Rheda's harte Bedingungen eingegangen werden mußten. Dazu war Dinklage [804]), dies Bollwerk gegen die Niederungen Oldenburgs hin, schon Anfangs des Krieges mit den Bischöfen genommen und am Tage des heiligen Lambertus in die Hände des Münsterschen Bischofs (1374) gefallen [805]): Tecklenburg stand daher nach diesem Kriege geschwächter da, wie vorher.

Bischof Potho von Pothenstein in Münster, der es nicht verstand, seine Länder zu schützen, erhielt in dem mannhaften Dompropste Wulf von Lüdinghausen einen Vertreter, als er gen Schwerin zum Bischofe befördert ward. Wulf griff mit Macht

---

802) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 95.

803) Gobelinus Persona. Cosmodr. aet. VI. cap. 85. ap. Meib.

804) Schaten. A. Pad. ad ann. 1374.
Bernh. Wittius. Historia Westph. l. VII. p. 456.

805) Castra et arces habuit multas hic Comes de Tekeneb., ut Dinklage, quod castrum ei ademit et evertit Episcopus Monasteriensis, Florentius de Wewelinghoven.
Opera geneal. Hamelm. p.50.

Die Ritter von Dinklage versöhnten sich am 10. April 1383 mit dem Bischofe Wulf von Münster, und gelobten, ihre Burgstätte nie wieder zu festigen.

Erhard. Gesch. Münst. S. 186. Th. II.

Vielleicht standen diese Ritter in freundschaftlichem Waffenbunde mit Tecklenburg, oder hatten ihre Burg dem Grafen Otto zum Lehne aufgetragen.

in die Verhältnisse des Bisthums, brachte Telgte und Wolbeck wieder in seine Gewalt und entfernte den Grafen Otto VI. von Tecklenburg von der Stadt Münster, vor welcher er bei Einsetzung des Bischofs ein Feldlager [806]) mit seinen Rittern und Reisigen geschlagen hatte, um manche Forderungen geltend zu machen, die er an Münster zu haben vorgab. Auf gütlichem Wege vereinigte sich Bischof Wulf mit dem Grafen Otto, der nun mit dem von Bentheim den pomphaften Festen der Einsetzung beiwohnte [807]).

Kaiser Wenzels schwache Regierung des Reiches hatte fast wieder eine Zeit ähnlich der des Interregnums herbeigeführt, und jede Selbsthülfe gab zu den unaufhörlichen Beraubungen und Fehden Veranlassung. Zur Aufrechthaltung des Friedens und Rechtes bildeten sich überall Bündnisse, um durch gemeinsames Vertreten den Willkühren einzelner, starker Machthaber entgegen treten zu können; so stand schon lange die Hanse mächtig und gefürchtet da; so schlossen sich nun die Schwäbischen und Rheinischen Städte an einander, um gegen den Adel und die Fürsten ihre Rechte zu wahren. Ihnen gegenüber stand der Bund vom Löwen, wie die vom heiligen Georg, vom heiligen Wilhelm, von der alten Minne, ähnliche Zwecke hatten. Weit durch Sachsen, Thüringen und Hessen, selbst bis in Westfalen, erstreckte sich der Bund der Sternträger, zu dem fast zweitausend Ritter und viertehalbhundert Schlösser gehörten. Des ewigen Fehdens müde, Westfalen Ruhe und Sicherheit gebend, einigten sich hier nun 1385 die Fürsten, Großen und Städte zu einem Landfriedensbunde, der am 29. Juli in Soest geschlossen ward [808]). Es traten hier zusammen der Erzbischof Friedrich von Cöln, als Herzog von Westfalen, die Bischöfe Heinrich von Münster, Simon von Paderborn, Diedrich von Osnabrück, Bodo, Abt von Corvey, die Grafen Engelbert von der Mark, Heinrich von Waldeck [809]), Simon, Herr zur Lippe,

---

806) Historia Westph. von Bernh. Wittius. l. VII. p. 454.

807) Stangefol. Annal. circ. Westph. p. 456.

808) Geschichte der Landfrieden in Deutschland, mit Urk. S. 24 u. f.

809) Haeberlin Annal. med. aevi. p. 380.

die Städte Soest, Münster, Osnabrück, Dortmund, ferner Bischof Otto von Minden, Graf Otto VI. von Tecklenburg, Diedrich von der Mark, Otto von Schauenburg, Otto von Ritberg, Bernhard von Bentheim, Graf Hermann von Eberstein, Herr Balduin von Steinfurt, Johann von Diepholz, Wittekind, Vogt zum Berge, und setzten fest: Sicherheit für Ackersleute, Reisende, Geistliche, für Jäger mit ihren Hunden und Jagdzeugen, Aufsicht über das Münzwesen, Unverletzlichkeit des Landvogts in Kriegs- und Friedenszeiten mit seinen Reisegefährten.

Graf Otto von Tecklenburg, dem man kurz vor der Rhedaer Belagerung den Bruch des Landfriedens vorgeworfen hatte, war gerade kein großer Verehrer von Frieden und Ruhe; als aber alle beigetreten waren und nun noch Florenz von Wewelinghofen für seine Utrechter Lande diesseits der Yssel beitrat mit Wilhelm von Jülich, Herzog von Berg und Grafen von Ravensberg, Gieselbert von Bronkhorst, Johann von Solms und Ludolph von Ahaus, so durfte der Tecklenburger Graf einer solchen außerordentlichen Macht allein nicht entgegen stehen. [810]). Zehn Gewaffnete zu stellen zu einem Bundauszuge war des Grafen Obliegenheit [811]).

So nahm es den Anschein, als wenn der Landmann in Ruhe und Frieden einmal sein Feld bauen könne, ohne zu befürchten, daß Rosseshufe die Saaten vertreten und der rothe Hahn aus seinen Speichern schlage; ja selbst die Natur schien ihren Schooß aufzuschließen, um alles mit Ueberfluß und Reichthum zu segnen, indem dasselbe Jahr 1386 ein gar fruchtbares war, wo Fruchtfülle die Aecker zierte und der Wein so gut gerieth, daß ein ganzes Fuder vier Gulden kostete, man drei Gulden für ein gebundenes Friedrichsfaß gab, welches für einen Gulden gefüllt ward [812]).

Diese gefüllten Böden, Scheunen und Keller kamen kei-

---

810) Die Beitrittsurkunden der meisten Fürsten, Grafen und Herren befinden sich im Staats-Archive zu Berlin und waren sonst in Münster.

811) Jungii Hist. Com. Benth. ad 1386.

812) Chron. Colon. fol. 281.

nem Orte besser zu statten, als der Reichsstadt Dortmund, der eine Belagerung bevorstand, wie wenige Städte sie ausgehalten, indem fast alles, was Waffen tragen konnte, vor Dortmund, dem Hauptsitze der Westfälischen Vehmgerichte, sich versammelte.

An dem großen allgemeinen Friedensbunde hatte diese Reichsstadt keinen Theil genommen; die Hanse schützte sie schon. Ihre Blüthe, ihr Reichthum lockten den Erzbischof von Cöln sowohl, als den Grafen von der Mark, und ihre kriegerische Haltung, worin die Stadt sich hielt, hatte ihr viele Anfeindungen zugezogen; auch Otto VI., Graf von Tecklenburg, gehörte zu ihren Feinden, wie es überhaupt in der Zeit lag, daß die Fürsten und Grafen die aufblühenden Städte zu vernichten drohten.

Die Veranlassung dieser Fehde gegen Dortmund, welche nicht allein Westfalen, sondern einen großen Theil des Deutschen Reiches in Bewegung setzte, war ein Spottgedicht, welches, in der Stadt verfertigt, den Grafen Engelbert von der Mark neckte [813]). Hierzu kam nun noch die Hinrichtung des Grafen Conrad von Dortmund durch einen Spruch des dortigen Gerichts. Diese Enthauptung des Burggrafen setzte Engelbert in die höchste Wuth, und er schritt zur Fehde gegen die mächtige Stadt. Weil er aber ihr allein nicht gewachsen war, rief er seine Waffenfreunde zur Hülfe, und es ritten und zogen mit ihren Mannen und Reisigen gen Dortmund: Otto, Graf von Tecklenburg [814]), Bischof Heinrich von Münster, Her-

---

813) Graf Engelbert von der Marke
Mackt sich mit frömbden Gute starke
Hey en het eine hilger Handen,
Hey let neit liggen of hangen an den Wanden,
Hey dont tho den Vogelen int Nest gripen,
Fraget nit darna off sy schreyen off pipen,
Met siner Hand, Mund und Segel
Dar en helt mit met Regel.
Ein Verräder iß hey im Grunde
Ein heylig Engel in dem Munde
Hey wolde gern twie hebben verrathen Dortmunde ꝛc.

814) Schatenii Annales Pad. ad ann. 1387.

zog Otto von Braunschweig, die Grafen Otto und Friedrich von Ritberg, Otto von Holstein und Schaumburg, die Dynasten Heinrich von Homberg, Balduin von Steinfurt, Johann von Solms.

Aber nicht genug, daß diese ungewöhnliche Macht sich vor Dortmund sammelte [815]), vor welcher allein schon ihre Mauern hätten brechen müssen, auch von der andern Seite her zog eine Wetterwolke gegen die Reichsstadt, die noch größer war. Der Erzbischof von Cöln, dem ebenfalls an dem Sturze dieser blühenden Stadt gelegen war, um solche vielleicht für sich zu besitzen, indem er vorgab, schon Kaiser Carl IV. habe sie ihm geschenkt, rüstete sich mit zur Belagerung. Vergebens forderten Dortmunds Bürger Brief und Siegel des Kaisers über jene Schenkung, vergebens behaupteten sie ihre freistädtischen Rechte, nichts aber blieb ihnen übrig, als einen eisernen Ring von so vielen Bewaffneten um ihre Stadt ziehen zu sehen und dann selbst mannhaft für ihre Freiheit zu streiten [816]).

Welche ungeheuere Anzahl von Verbündeten brachte aber Cöln noch mit! Die Fluren Dortmunds dröhnten unter den Hufen der vielen Ritterrosse. Da kam noch Adolph von Nassau, der Erzbischof von Mainz, Kuno von Falkenstein, der Erzbischof von Trier, Burchhard, Bischof von Regensburg und Augsburg, die Bischöfe Lambert von Bamberg, Simon von Paderborn, Diedrich von Osnabrück; dann Herzog Robert von Bayern, Wilhelm zu Jülich und Berg, die Grafen Eberhard von Würtemberg, Burggraf Friedrich von Nürnberg, Friedrich von Moers, Heinrich von Spannheim, Friedrich und Conrad von Falkenstein, Johann von Limburg, Arnold von Blankenstein, Johann von Sayn, Wilhelm von Weda; ferner die Herren Conrad von Schlidden und Nevenstein, Diedrich von Kerpen, Johann von Winstringen, Diedrich von Broylburg, Heinrich von Flekkenstein, Johann von Seyen zu Löwenburg und die Ritter von Toneburg und Landskron [817]).

---

815) Historia Eccl. Westph. Gerh. Kleins. ad ann. 1387. §. 72. P. II. lib. VIII.

816) Tremoniae oppugnatio. p. 279. Teschenmacher. P. II.

817) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. S. 230 u. f.

Diese furchtbare Gesammtmacht, stark genug das Deutsche Reich aus seinen Angeln zu heben, fand sich nach und nach vor Dortmund ein und legte sich eng und fest, wie eine eiserne Mauer, am Dienstage vor dem Sonntage Reminiscere des Jahres 1388 um die Stadt, schloß alle Zufuhr ab und verwüstete die Felder. Der Kern des kriegerischen Deutschen Adels war verbunden, Dortmunds Stolz und seine Freiheit zu brechen [818].

Aber Dortmunds Bürger, vom besten Geiste beseelt, entschlossen alles zu wagen, hielten fest und muthig an einander; ein tüchtiger Rath stand an ihrer Spitze und kräftige Ritter waren in ihren Mauern, als: Bitter von Raelsfeld, Johann Morrien, die Brüder Sander und Berend von Droste zu Vischeringh, Schweder von der Schulenburg, Diedrich von Hemmern und Simon von Binsfeld, als ihre Anführer, die die Ausfälle leiteten und die Stürme abschlugen [819].

Das ungeheuere Heer, sich getäuscht sehend, einen raschen Besitz der Stadt zu erlangen, begann nun eine regelmäßige Belagerung: die Erzbischöflichen lagerten an der Landwehr bei der Ravenburg, und die Märker, unter ihnen Graf Otto von Tecklenburg, bei Dorstfeld.

Die Dortmunder, diese freie Bahn benutzend, machten einen Ausfall nach dem andern, verbrannten die Kirche in Lütkendortmund, plünderten Barop, verbrannten am Bartholomäitage Brakel, verwüsteten die Welpe am Johannistage, legten Kennekhausen in Asche, verheerten Westhemmerde, brandschatzten Camen, äscherten dann Menglinkhausen und Schaphausen ein, zündeten am Tage Remigii Dorstfelde an, und die Dortmunder Reiter trieben bei allen diesen verheerenden Raubzügen aus der Umgegend das Vieh fort in die belagerte Stadt. Die Stürme schlugen die Bürger ab, schickten die Belagerer und Stürmer mit blutigen Köpfen in ihre Lager zurück, erschlugen ihrer viele und nahmen selbst den Feldhauptmann Wessel von Westerhold gefangen.

---

818) Crantzius. Saxonia. l. X. cap. 12.

819) Knapps Reg.= u. Volksgesch. Th. II. S. 283 2c.

So mochte diese denkwürdige Belagerung Dortmunds über ein Jahr gedauert haben, der Verlust erbitterte die Belagerer aufs höchste, wie er den Muth der Bürger und ihrer Söldner anfeuerte; die Belagerung ward immer schlaffer, da kein guter Erfolg, als Dortmunds Ruhm, weiter dabei heraus kam, und Cöln sowohl, wie Mark, wünschten den Frieden, den Dortmunds Bürger mit vierzehntausend Gulden endlich erkauften, ihre Freiheit behielten und das große Heer und mit ihm Otto von Tecklenburg ohne Ruhm abzog [820]).

Der Tecklenburger, heimgekehrt auf sein Schloß, überzeugte sich, daß die Zeit, die Städte zu zwingen, vorüber sey, und hielt sich vorläufig ruhig in seiner Grafschaft, zumalen er seine nächsten Nachbaren, Münster und Osnabrück, als kräftig genug hatte kennen lernen, ihm Widerstand zu bieten. Ja Bischof Heinrich Wulf von Münster hatte ihn sogar gezwungen, Schloß Rheda ihm zu verpfänden [821]).

Von den vielen Freigrafschaften, welche von Tecklenburg gingen, indem die Grafen auf die heilige Vehm und Freistühle ausgedehnte Rechte in Westfalen besaßen, hatte Graf Otto VI. von Tecklenburg die Freigrafschaft zu Wesenfort dem Ritter Johann Morrien zum Lehne aufgetragen [822]).

Kaiser Wenzel, der, bald den Städten, bald den Fürsten zugethan, immer mit Schwäche regierte, bis die Kurfürsten ihn einstimmig auf dem Königsstuhle zu Rees absetzten, hatte das große Westfälische Bündniß für ungültig erklärt, deshalb schlossen einzelne Dynasten sich enger an einander an zur gemeinschaftlichen Hülfe gegen Alle und Jeden. Da aber bei solchem Anschlusse jeder seine ältern Freunde und Waffenbrüder

---

820) Ueber diese Belagerung siehe die Dortmunder Chronik von Dettmar Mühlherr.

821) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 184.

822) Urk. № 178. lit. B. von 1384 bei Kindlinger
Wy Greve Otto tho Tekeneborg enkennet in dessen oppen bezegelden Breve, dat wi hebben belenet und belenet in dessen Breve Johanne Morryen eyne Vrygrafcop, de geheten is tor Wesenford in Manstadt etc.

hatte, oder Lehne von manchem trug, auch die Macht großer Nachbaren fürchtete, so wurden gewöhnlich einzelne ausgenommen, gegen welche ein solcher Waffenbund keinen Einfluß haben sollte. Auf diese Weise schlossen der Graf Bernhard von Bentheim, der edele Herr Balduin von Steinfort, Arend von Gütterswick und mehrere Ritter der flacheren Gegenden Westfalens 1387 einen Bund, sich männiglich gegen jeden zusammen zu vertheidigen, nur nicht gegen den Grafen Otto von Tecklenburg [823]).

Sein Sohn Nikolaus, der, wie die meisten bereits Ritter gewordenen Söhne Tecklenburgs, die nicht im Feldlager der Kaiser sich befanden, oder auf Abenteuer auszogen, die Burg Lingen bewohnte, verband sich zuweilen auf seine eigene Hand mit Nachbaren und Blutsfreunden, und dehnte sein Bündniß oft sogar derartig aus, daß er selbst seinen Vater dabei nicht einmal ausnahm. So schloß er 1388 mit den beiden Steinfurtern, Balduin und Ludolph, einen Bund, der gerade nicht von dem besten Einverständnisse mit seinem Vater zeugt [824]).

Mit Münster machte es der Graf Nikolaus eben so, indem er ein Friedensbündniß mit Heinrich Wulf von Lüdinghausen, Bischof zu Münster, einging, wonach er 1388 versprach, selbst noch sechs Jahre nach dem etwaigen Absterben des Kirchenfürsten, des Bisthums Feind nicht zu werden, wenn auch sein Vater Otto von Tecklenburg Fehde gegen das Stift beginnen sollte [825]). Bei dem wilden Character des jungen Gra-

---

823) Raet von Bögelscamp. Benth. Gesch. Th. I. §. 108. S. 158.
Als wy Bernd Greve to Benthem spreken ut den Bischop von Münstere, uuse Ome, Othen Greven tho Tekeneborch, Claweze zynen Zone und Junkheren Diederike van der Marke.
Urkunde CXXI. ap. Jung.

824) In der Urk. CXXIII. beim Kindlinger, heißt es:
Vortmer sal ick Clawes van Tekeneborg vorgen: minen leven omen beholplich wesen und holpe doen mit all miner macht, up minen vader, en up all degehnen de dar enkomen mochten, und dar nyne wis aff to scheden etc.

825) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 194.

fen Klaus erscheinen solche Handlungen mehr als Starrsinn gegen den Vater, wie aus Liebe zum Frieden mit den benachbarten Fürsten, die er, so balde er zur Regierung gelangte, allenthalben mit Krieg überzog, trotz seiner eingegangenen Bundesversprechungen. Vielleicht mogte die dritte Ehe, welche Graf Otto VI. von Tecklenburg, nach dem Ableben der Mutter Nikolaus, Melchtild von Schwerin, mit der jungen und schönen Gräfin von Spiegelberg eingegangen war [826]), bei Nikolaus einigen Widerwillen gegen den Vater erzeugt haben, zumalen deren Neigungen dem wilden, aber tapfern Burggrafen Burchard von Stromberg zugewandt waren, der sie auch heimführte und wieder zum Weibe nahm, als Graf Otto das Zeitliche segnete [827]).

Der junge Graf Klaus, gegen den eigenen Vater mit den Steinfurter Edelherren verbündet, fand noch eine andere Stütze an Diedrich von Horne, dem Bischofe von Osnabrück, der immer Grafen Ottos Feind gewesen war, weil dieser nie ohne Anmaßung gegen die Güter des Stiftes auftrat [828]). Um so leichter fand Klaus daher an ihm und an Steinfurt Bundesgenossen, als er das Kriegspanier gegen den eigenen Vater erhob, ihm die Veste Tecklenburg abnahm, solche noch mehr umbollwerkte und mit Osnabrücker Kriegsvölkern füllen ließ, damit dem Vater jede Wiedererlangung unmöglich wurde, und dieser endlich zu Münster, vom Sohne verfolgt, von seinen Waffenfreunden verlassen, verschied.

Graf Nikolaus II. trat nun die Herrschaft über die Grafschaft an. Wenig half es seinen Nachbaren, daß sie ihm gegen den Vater beigestanden, wenig, daß er selbst den Osnabrücker Bischof bewogen, den Grafen Otto bei der heiligen

---

826) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 95.

827) Aug. Carl Holsche. S. 53.

828) ubi comes Tecklenburgicus dioecesin spoliis et flammis ita infestaverat, ut non oppidanis, agricolis et Ecclesiastici ordinis viris parceret.

Sandhoff. R. G. T. I. p. 293.

Vehm anzuklagen [829]). Otto, der sich über so vieles in den letzten Jahren seines Lebens hinweggesetzt hatte, der die geistlichen Güter nicht schonte, die Aecker verwüstete und Mönche und Prälaten verfolgte, war auch der Vehm unter offener Begleitung vieler reisigen Knechte entgegen getreten [830]), so daß diese Bedenken trug, den so gewaltig Erscheinenden zu richten; aber die Freigerichte ließen sich nicht für immer schrecken und ihre Macht wirkte nach im Stillen, und der unnatürliche, gewaltsame Tod, den Graf Otto von Tecklenburg erlitt, mochte selbst von der Hand der heiligen Vehm erfolgen.

Aller dieser Beistand gegen den Vater half jedoch den Nachbaren des jungen Grafen Klaus von Tecklenburg wenig, denn kaum sah er sich in voller Ausübung seiner gräflichen Macht, an der Spitze starker Vasallen und Fußknechte, im Besitze aller Tecklenburger Schlösser und reichen Besitzungen, so vergaß er des früheren Beistandes und ward einer der gefährlichsten Feinde beider Kirchen am Fuße des Oßningg=Gebirges [831]).

Unter dieser Zeit war zu Münster Bischof Wulf gestorben, und das Kapitel wählte Otto, den Grafen von der Hoya, wieder, einen Mann voll Muth und Thatkraft, 1392. Der Antritt seiner Regierung, gleich mit einem Unfalle bezeichnet, den er auf einer Reise nach Lünen erlitt, wo er, von Wegelagerern überfallen, sich kaum noch nach Porteslar mit wenigen Begleitern rettete, indem die andern erschlagen wurden, konnte ihm wenig Freude machen; dennoch war er allen Stürmen seiner Zeit gewachsen und eben so siegesglücklich, wie sein Vor=

---

829) Theodoricus illum per advocatos et publicos legum ministros ad judicium liberum, quod occultum Vehmicumque dixere Westphali, citarat.
Sandh. l. c.

830) Erdwin Erdmann. Chron. S. 127.

831) Nikolaus de Tek. qui semper gravis erat ecclesiae etc.
Stangefol. H. C. W. p. 466.
(Nikol. de Tekeneb.) — in utramque dioecesin Osnab. et Monast. praedas agendo irruptionem fecit.
Sandhoff. R. G. p. 294.

gänger. Sein erstes Augenmerk war, den stolzen Grafen auf der Tekeneburg zu züchtigen, der verhöhnend auf beide Stifter blickte aus seiner Bergveste, und im Bunde mit Steinfurt dem Münsterland unendlich vielen Schaden durch Ueberfall und Beraubung zufügte [832]).

Die erste Sorge des neuen Bischofs zu Münster war es daher, mit dem Rathe und der Bürgerschaft, die für ihren Handel und Verkehr in dem Grafen Klaus II. von Tecklenburg einen gefährlichen Nachbaren hatten, der ihnen immer die Päße über das Oßningg=Gebirge auf dem Wege gen Osnabrück und die drei Haupt=Hansestädte unsicher machte, in Freundschaft und Bündniß zu treten und mit diesen sich an Stadt Osnabrück und den dort immer noch kräftig waltenden Bischof Diedrich von Horne anzuschließen [833]), um mit Gesammtmacht des Grafen feste Schlößer zu brechen.

Zuerst sollte die feste Kloppenburg erobert, die Burg gemeinschaftlich nach deren Einnahme besessen und die Beute unter Bischöfe und Städte getheilt werden, und stellte jeder im Entzweiungsfalle einen Schiedsrichter: der Bischof von Münster den Ritter Diedrich von Hammeren, der Bischof von Osnabrück den Propst Gerd Buck von Sanct Johann, die beiden Städte ihre Bürgermeister, und die höchsten Schiedsrichter sollten die Schöpfen und Freistühle des Vehmgrafen Morrien seyn.

So zu allem wohl vorbereitet, zogen, stark gerüstet, die Bischöfe und Städter mit ihren Mannen in die Grafschaft Tecklenburg und vor Schloß Kloppenburg, das mit festen Ring=

---

832) vastando pagos, obducendo pecora incolarum, captivos trahendo homines in munitissimam Teclenburgensem arcem. Annal. Paderb.

833) In der Bündnißurkunde von 1393 heißt es:
Wy van Godes Genaden Otto to Monstere und Diedrich to Osenbrüge, Biscope, Borgermester und Rade der Stede to Monstere und to Osenbrüge, erkennet und betuget oppenbar in dessen Breve, dat wy na Rade unser Vrende, um Nod willen unser beeder Lande zind endrechlich geworden, to stallene vor dat Slot to Cloppenborch etc.
Kindlinger. Urk. 186. Th. III. l. A.

mauern und Thürmen sich aus den Niederungen an der Gränze Oldenburgs erhob. Unter besonderer Mitwirkung der Burgmänner von Quakenbrück ward die Kloppenburg am Tage Benedicti erstürmt und von Seiten Osnabrücks Klaus von Knehem darin als Schloßvogt und Droste gesetzt [834]). 1393.

Graf Nikolaus II. von Tecklenburg rief nun alsobald seine Bundesgenossen zur Hülfe, die auch während der Fehde nicht unthätig in ihren Neckereien gegen Münster gewesen waren, indem die Ritter von Steinfurt auf Münsterschem Grunde eine Burg erbaut hatten, der sie den Namen Ovelgünne gegeben [835]). Bischof Otto von Münster zog nun vor dieselbe, belagerte und eroberte sie 1395; der Graf von Solms, Herr zu Ottenstein, eilte aber seinem Waffenfreunde zur Hülfe, überfiel unversehens Otto von der Hoya, schlug ihn und führte ihn gefangen nach der Burg Steinfurt. Der mannhafte Bischof war hierdurch wenig erschreckt, sandte dem Münsterschen Domcapitel die Botschaft, sich gar nicht weiter hierum zu bekümmern, als wenn er vom Pferde gefallen wäre [836]).

Die Hoyaer Brüder rückten aber bald vor Steinfurt, indem sowohl dem Grafen Erich von Hoya, wie dem andern Bruder, Johann, Bischof von Paderborn [837]), sehr daran gelegen war, ihren Bruder schleunigst zu befreien. Simon von der Lippe und verschiedene Westfälische Ritter belagerten mit ihnen Steinfurt; Ludolph, der seine feste Burg zu gut kannte, spottete ihrer vergeblichen Bemühungen, und Klaus von Tecklenburg freute sich, seinen bösesten Feind im sichern Burgzwinger zu wissen.

Das Münstersche Domcapitel aber versuchte andere Waffen und hatte den Bann des Papstes gegen Ludolph von Steinfurt

---

834) Erdwin Erdmann. Niederd. Chronik. S. 132—133.

835) Uebel=gegönnt. Die Burg lag an der Vechte in der Gegend von Schöppingen und war durch Ludolph von Steinfurt, Balduins Sohn, erbaut.

836) Schatenii Annales Pad. T. II. p. 322.

837) Weddigen. Gesch. Paderb. S. 478.

erwirkt; der Commenthur des Johanniter-Ordenshauses zu Steinfurt vermittelte aber 1396 den Frieden, und Otto von der Hoya kam gegen schweres Lösegeld wieder frei [838]).

Nun ging die Fehde mit Nikolaus II. von Tecklenburg wieder los, und das feste Schloß zu Oyte sammt der Landschaft Hümbling ward erobert und in Besitz genommen [839]).

Beide Bischöfe und die Städte Osnabrück und Münster sahen sich mit einem male, vom Siege unerwartet begünstigt, eines Feindes entledigt, der es ihnen oft so warm gemacht hatte; aber sie frohlockten zu früh, Graf Klaus II. von Tecklenburg, der zwar keinen Bann schleudern konnte, um sich damit zu helfen, hatte noch eine Waffe, die eben so fürchterlich in jener Zeit war.

Die heilige Vehm, welche nur in Westfalen im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ihre gerechten Stühle auf rother Erde hatte [840]), theilte dies Land in verschiedene Freigrafschaften, denen ein oberster Richter als Freigraf vorstand, der Blutbann ausübte. Die Sitzung selbst hieß das Freiding und ward in offene und heimliche getheilt; viele Schöffen und Bervermänner aus dem Stande der Ritter und freien Sassen hielten den Spruch der Gerichte aufrecht und vollführten die Urtheile. Die offenen Sitzungen unter alten Linden und Eichen, auf uralten Wahlstellen gehalten, bildeten die Freistühle und Dingstätten; dagegen die heimlichen, bei Nacht von verkappten Männern unter dem Vorsitze des Freigrafen geübt, ließen eine dreimalige Ladung an den Verklagten; wer erschien, fand Urtheil und Vollziehung in einer Mitternachtstunde, wer, von Furcht gebannt, der Strafe zu entgehen gedachte, erfuhr oft den Tod

838) Westphalia. Jahrg. 1826. S. 341.

839) Erhard. Gesch. Münst. Th. II. S. 195.
Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 239.
Amt Reinenberg war bereits an den Bischof Wulbrand von Minden, aus dem Geschlechte der Grafen von Hallermund, verloren gegangen, zur Zeit des Grafen Nikolaus von Tecklenburg.
Chronicon Mindense ap. Meib. T. III. p. 570.

840) Wigand über die Frei- und Vehmgerichte. S. 275.

von unbekannter Hand; dies war die heilige Vehm [841]), von der ein Hauptsitz auf Burgschloß Tecklenburg schon aus den uralten Zeiten der Carolinger war, und vor diesen Stuhl ließ Klaus von Tecklenburg durch Mahnung des Freigrafen Hermann Ryne alle seine Feinde, die gegen ihn vor der Kloppenburg und Oyte gestritten, laden, und klagte sie der Beraubung seiner Schlösser an [842]).

Da sollten sich zu Rechte stellen: Otto von der Hoya, Bischof zu Münster, Johann von der Hoya, Bischof zu Paderborn, Graf Erich von der Hoya, Bernhard der Berühmte, Graf von Bentheim, der Domherr Hermann von Münster, Schweder von Diepenbrock, Bernhard von Münster, Gödike von Münster, Hermann von Merveld, Heinrich von Vehlen, Bürgermeister und Rath von Münster, Coesfeld, Bochholt, Borken, Meppen, Haselünne, Warendorf, Telgte, Alen und wohl an die hundert Ritter. Alle Geladenen fühlten die Wichtigkeit dieser Anklage, und ihr Ausbleiben in solchen bedenklichen Zeiten gab ihnen die größte Gefahr, indem Nikolaus von Tecklenburg zu allem fähig war und die Dolche der heiligen Vehm auch in die festesten Burgen dringen konnten, da ihrer Rache wohl zu entlaufen für eine Zeitlang möglich war, ihr Arm aber oft spät und um so sicherer traf. Dies Mittel, seine Feinde zu strafen und schrecken, so un-

841) Neun Lehren gehörten zum heimlichen Gruß, woran die Schöffen sich erkannten. Der Hauptgruß war der, daß der eine Wissende, dem andern die rechte Hand auf die linke Schulter legend, den Spruch begann:

„Eck grüt ju, leve Mann!
„Wat fange je hie an?“

worauf der andere Schöffe ebenfalls seine rechte Hand dem erstern auf die linke Schulter legte und sprach:

„Allet Glück kehre in
„Wo de fryen Scheppen syn.“

Mit bedecktem Haupte sprach man den Hauptgruß:

„Strick, Stein, Gras grein
„De hemlike Veihm.“

Aus dem Protokolle der Stuhlherren zu Arensberg, von 1400.

842) Venantius Kindlinger. Geschichte Deutschl. hauptſ. Westf. Th. I, S. 56.

erwartet es war, es durfte nicht durchdringen, und ein Widerruf des Freigrafen war höchst nothwendig, der von Hermann Ryne denn auch nach vielen Vorstellungen endlich geschah, und jeder Geladene wieder in seine Rechte gesetzt wurde [843]), ja, selbst Klaus II., Graf von Tecklenburg, durch eine feierliche Urkunde seine Anklage zurücknahm [844]). Wäre dies nicht geschehen, zu welchen Verwirrungen, zu welchen Strafen und heimlichen Morden würde es die Veranlassung geworden seyn, bei der wilden Gemüthsart des Grafen Klaus! Nach einem Vergleiche unter beiden Bischöfen verblieben die beiden eroberten Schlösser Kloppenburg und Oyte an Münster, wogegen Schloß Vörden am Wittekindsfelde, an welche Bischofsburg Münster einige Ansprüche hatte, allein an Osnabrück kam mit eilfhundert Rheinischen Gulden Abfindung [845]).

Bischof Diedrich von Horne, dem es nun ernstlich daran gelegen war, Stadt Osnabrück gegen die raschen Raubzüge Tecklenburgs zu schützen, die oft hart bis vor die Osnabrücker Stadtthore gingen, ließ jetzt hart an der Gränze her, vor der Eversburg, einem Domgute, bis gen Bramsche hin, die Landwehr, breite Gräben und Wälle, dicht mit Holz bepflanzt und an den durchlaufenden Straßen mit Thürmen versehen, ziehen; und der Rath der Stadt zog um den Thurm an der Dörenburg eine Burg [846]), und so hoffte man den gefährlichen Nachbar gebannt zu haben.

---

843) Urkunde XXII. Datum Ann. Domini 1399. Kindl.

844) Urkunde Datum 1399 feria quinta infra octavas festi Pasche. № XXIII. l. c.

845) Urk. Die Innocentium martyrum 1397, weil man die Weihnachtsfeiertage damals schon mit zum neuen Jahre zu rechnen pflegte.

846) Gerh. Arn. Rump. S. 63 hat noch folgende Inschrift auf der Dörenburg (nun im Besitze der Familie Buch von Osnabrück) gekannt:

> Anno Dni. 1397 12. Septbr. fodiebantur prima fossata, quae dicuntur Landwehr, quae tendunt ab Eversburg versus Brambsche, quod fiebat ex consilio Theodorici de Horne Episc. Osnabr. et opere Scabinorum Civitatis Osnabr. hocque castrum contra vicinum hostem structum.

Mit allen solchen Einrichtungen war Graf Nikolaus II. aber nicht zu schrecken; die beiden Krummstäbe blieben seine Feinde, sein Sinn war zu wild, seine Liebe und Lust an Fehde und Raub zu vorherrschend, und jeder Weg, ob Bruch des Landfriedens damit verbunden war, oder nicht, stand ihm gleich, wenn er ihm nur den der Rache und des Krieges öffnete. Die Zahl seiner Feinde achtete er nicht, Muth und Kühnheit besaß er genug, aber nicht die Gunst des Glückes, und so fest seine Schlösser waren, so mußten sie endlich doch den vereinten Bestrebungen beider Bischöfe und deren Bundesgenossen nachgeben [847]).

Mit dem Jahre 1398 fiel Nikolaus wieder in das Bisthum Münster, plünderte alles, was ihm vorkam, raubte Vieh und Güter und trieb die Insassen vor sich her zum festen Bergschlosse. Da erneuten abermals die Bischöfe von Osnabrück und Münster ihren Bund [848]); zu ihnen schlossen sich der Herzog Bernhard von Lüneburg und die Grafen von Hoya, Schwalenberg und Homburg, und vereint zog deren Macht vor Schloß Bevergern, welches nach viertägiger Belagerung erstürmt ward [849]); bald folgte Lingen und endlich suchten die Verbündeten den Grafen Klaus in der hohen Bergveste Tecklenburg selbst auf. Trozzend auf seine Mauern lachte der Graf höhnisch des eitelen Strebens, balde folgten aber die Stürme so häufig, die Zahl der Belagerer war so groß, der Andrang an die Mauern so heftig, daß kaum Morgensterne und Streitkolben genug da waren, die Stürmer zurück zu schlagen; Tecklenburg mußte sich ergeben und der Graf Nikolaus II. am 25. October 1400 vor

847) Sandhoff. Res gestae A. O. I. T. p. 296.

848) myt eyn ander verbunden uppe Grewen Clawes van Tekeneborgh also, dat wy heren und stedte sementliken syne Viande solen wesen.

Verbündungsurkunde p. 318 in Niserts Urkundenbuch.

849) Horum viribus confirmatus, primo Bevergernam arcem M. Augusto obsedit et post quartum diem expugnavit. Lingam dein aggressus, pari armorum progressu cepit, denique et ipsam Teclenburgensem arcem obsidione circumvallare coepit.

14*

dem bischöflichen Richter Arend Biscoping in Münster erscheinen, um die Bedingungen des auferlegten Friedens zu beschwören [850]).

Nun brach die rächende Nemesis über den Grafen Klaus herein; er, um seine Feinde zu züchtigen, wetzte den blutigen Dolch der heiligen Vehm gegen sie; diese, seine Ueberwinder im wechselvollen Kriegsleben, stellten ihn vor ein offenes Freiding. Nikolaus Vorfahren hatten so oft der Kirche und ihren Würdenträgern den Fuß auf den Nacken gesetzt im Uebermuthe der Macht; mit den Jahrhunderten aber waren die Kirchenfürsten gewachsen, den Kampf mit den Grafen hatten sie allenthalben in Westfalen gut bestanden und manche deren Länder waren von ihnen verschlungen, indem auch die Bischöfe von der Ländergier durchaus nicht frei zu sprechen waren. Hier aber, gegen Tecklenburg, ist es das Ringen gegen den Uebermuth und die Unruhe des Grafen, welche er als Friedenbrecher allenthalben im Lande erzeugte. Die Bischöfe hatten jetzt das Heft des siegreichen Schwerdtes in Händen und nutzten diesen Zeitpunkt, um den steten Feind auf dem Oßningg so zu schwächen, daß er ihnen nie wieder gefahrbringend werde [851]).

Das Freigericht zu Münster war eröffnet, als Zeugen des Spruches sah man gegenwärtig den Bischof Diedrich von Osnabrück, den Grafen Bernhard von Bentheim, den Dynasten Arnold von Güterswick, Hermann von Münster, viele Ritter und Prälaten [852]); Graf Klaus II. von Tecklenburg stand vor dem Freigrafen Biscoping und trat an seinen Ueberwinder, den Bischof zu Münster ab: die Herrschaften, Aemter und Schlösser Kloppenburg, Oyta und Bevergern, mit allen dazu gehörenden Lehnen, Gerichten, Gütern, Wäldern, Jagden, Fischereien, Aek-

850) Schatenii Annal. Paderb. T. II. p. 335.

851) Bernhardus Wittius Hist. Westph. l. VII. p. 481.

852) Auch noch Bernhard Droste, Hermann Merveld, Hermann von Billerbeck, Hermann Korff, dessen Sohn Eberhard, Amelung von Warendorf, Heinrich Oer und manche andere Ritter.
Sandhoff R. G. T. I. p. 298.

kern und Wiesen; ferner alle seine Besitzungen im Emslande, den Hümbling mit seinen weiten Flächen; dann Crappendorf, Lastorp, Estene [853]), Löningen, Linharden, Melburgen, Linderen; ferner um Burg Bevergern: Riesenbeck, Sarbeck, Greven [854]) an der Ems, Hembergen, Detten, Renen und Schapen [855]); auch seine Rechte an Kloster Gravenhorst. Endlich mußte er einen Hoheits- und Gränz-Vergleich eingehen, in welchem er anerkannte, daß die Kirchspiele Liesborn und Watersloh, die Klöster Liesborn und Lette, das Dorf Oelde mit der Paulsburg, das Kloster Marienfeld selbst und dessen Besitzungen im Amte Sassenburg und Gaugerichte Oelde und auf dem Dreine, die Klöster Frekkenhorst und Klarholz, die Straßen innerhalb des Stiftes Münster, um Stromberg, Warendorf und Meppen, bis nach Schloß Rheda, dem Stifte Münster hinfüro allein gehören sollten [856]).

Nach dem Abtreten dieser außerordentlichen Besitzungen, das den Grafen für immer so schwächte, daß er nicht mehr der Gefürchtete Westfalens blieb, mußte er nun endlich noch Urfehde beschwören und aller Feindschaft und Befehdung gegen die Bischöfe zu Münster, Osnabrück, Hildesheim [857]), die Grafen von der Hoya und Bentheim und gegen alle deren Ritter und Verbündete entsagen [858]).

Hierauf räumten die Sieger dem Grafen Nikolaus die

---

853) wohl Esterwege, der Hauptsitz auf dem Hümbling.

854) Der Ort Greven soll von einer Tecklenburger Gräfin gestiftet seyn und seinen Namen von Grevin haben, Gräfin, woraus späterhin Greven ward.

855) Joh. Hobbelings Beschr. des ganzen Stifts Münster. 1655. Anh. III. S. 362.

856) Schatenii Annal. Paderb. ad 1400.
Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 197.

857) Johann von Hoya war vom Bisthume Paderborn nach Hildesheim gekommen.

858) Acta haec sunt anno 1400 festo Crispini et Crispiniani Martyrum coram Arnoldo Bischopingo judice Monasteriensi.

Schlösser Tecklenburg, Lingen und Rheda wieder ein, wobei er endlich noch geloben mußte, aus denselben den Bischöfen keinen Schaden zu thun, und im Falle andere Besitzer über diese Burgschlösser kämen, dafür zu sorgen, daß aller Nachtheil verhütet werde [859]).

Nikolaus II. hatte also durch seine Kriegslust [860]) einen großen Theil seiner Grafschaft und seiner ausgedehnten Rechte eingebüßt, und die Grafen Tecklenburgs für immer ungemein heruntergebracht.

Kaum war die Urfehde gelobt vom Tecklenburger Grafen, so brach der erzürnte Münster Bischof über Nikolaus früheren Bundesgenossen her, und zog vor Ottenstein, um den Grafen Heinrich von Solms, den Sohn Johannes, zu bezwingen. Dieser aber, der den Fall der Tecklenburger Schlösser gesehen hatte, umgab sich mit vielen Bundesgenossen und hielt in seiner Burgveste eine lange Belagerung aus; nach Jahren aber mußte sich Ottenstein ergeben [861]) auf Gnade und Ungnade: die Weiber sollten frei abziehen und mitnehmen, was sie tragen konnten; der Männer Schicksal blieb in des Siegers Händen. Da öffneten sich die Burggattern und die reizende Tochter Solms trug auf ihren Schultern den alten Schloßherrn, ihren geliebten Vater, und in der Schürze die Urkunden der Burg und des Geschlechtes [862]). Diese edele Gisberta von Solms ward späterhin die zweite Gemahlin des Grafen Eberwin des Ersten,

---

859) Niederd. Chronik von Erdmann. S. 133, und Kirchengesch. von Kleinſ. Th. II. B. VIII. S. 259.

860) Seine vielen Raubzüge konnten die Nachbaren wohl erschrecken, doch lagen solche in dem Geiste der Zeit und hatten nichts Unritterliches an sich; Rolevink, ein gleichzeitiger Schriftsteller, sagt davon:

Ruten, roven dat en is gheyn schande
Dat doynt die besten van dem Lande.

861)
Als man schribet virtzehnhundert ein,
Da lachte sich Bischoff Otto für Ottenstein;
Als man schribet virtzehnhundert und acht,
Do gewann er es mit Smacht.

862) Joh. Hobbelings Beschr. des g. St. Münst. Anh. III. S. 373.

aus dem Geschlechte der von Gyterswick, und die Mutter Bernhards, der Grafschaft Bentheim bekam, und Arnolds, der den Steinfurter Dynastenstamm fortsetzte [863]).

Ottenstein, trotz der tapfersten Gegenwehr, mußte zuletzt wohl den Belagerern in die Hände fallen, indem alle Gegenwehr umsonst blieb, da der ärgste Hunger in seinen Mauern wüthete. Die Zeit war böse, ein sehr karges Jahr hatte viel gehindert an der Versorgung des Schlosses [864]).

In dem Vergleiche zu Münster mit dem Grafen Klaus II. von Tecklenburg wurden zugleich alle Eingriffe, die er und sein Vater gemacht hatten, wieder umgeändert; namentlich hielt man der Zeit bei Freistühlen und Dingstätten so sehr auf Recht und altes Herkommen, daß selbst eine Veränderung des Ortes nicht einmal zugelassen ward, und so auch mußte Graf Klaus den Freistuhl zu Rheda, der vom Gokesberge [865]) in den Hundehof an der Mauer zu Rheda verlegt war, feierlichst wieder auf den alten Platz legen, und dabei anerkennen, daß alles, was auf dem Hundehofe an Recht gesprochen, ungültig sey.

Die Zeit der Fehden und Bewegungen war vorerst vorüber, da Graf Klaus nun ruhig in seinen Burgen sitzen mußte und sich mehr mit den häuslichen Angelegenheiten seiner Familie und mit denen seiner Freunde beschäftigte. Er war vermählt mit der Gräfin Elisabeth von Mörs [866]), der Schwester des Erzbischofs Diedrich von Cöln und des Bischofs Heinrich von Münster, der nach dem Tode seines Verfolgers, Otto

---

863) Raet von Bögelscamp. S. 225.

864) Do men schryff 1400 und drey
Do woch ein pennichbrodt so schwar als ein Ey.
S. Reinholdus Kerkhörden.

865) Wy Clawes Greve to Tekeneborg doet kundlich — — dat de Vrystoel, den use vader, Greve Otto van Tekeneborg, dem God gnedig sy, und wy geleget hebet ut dem Gokesberge by Rede in den Hunehof an de Müren to Rede, mit Unrecht dar geleget is — —
Urk. 193 im III. Th. bei Kindlinger.

866) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 97.

von Hoya, dort auf den bischöflichen Stuhl gelangte. Aus dieser Ehe war ein Sohn, Otto, der späterhin die Grafschaft erbte. Von den beiden Töchtern war Richarda oder Rixa von Tecklenburg 1411 an den Grafen Otto von Oldenburg und Delmenhorst verheirathet, deren Sohn Nikolaus, nach dem Tecklenburger Grafen benannt, Erzbischof zu Bremen ward [867]. Die andere Tochter, Adelheid von Tecklenburg, bezauberte durch ihre seltenen Reize den Fürstbischof von Paderborn, Wilhelm, Herzog von Berg, der 1416 seinen geistlichen Stand niederlegte und am 19. Februar auf dem Schlosse Arensberg sein Beilager mit ihr feierte, wobei unter den vielen hohen Gästen der Oheim Diedrich, Erzbischof von Cöln, mit zugegen war [868]. Zum Erbe fiel ihm die Grafschaft Ravensberg zu, wo er auf dem Schlosse Sparenberg eine glückliche Ehe führte und mit der schönen Adelheid von Tecklenburg einen Sohn, Gerhard, zeugte, der, nach dem kinderlosen Hinscheiden Herzog Adolphs, Berg und Ravensberg erbte [869].

Auf diese Weise, auf dem Stuhle zu Münster einen Schwager und zwei mächtige Grafen, in Oldenburg und Ravensberg, zu Eidamen, sah Graf Nikolaus II. sich wieder für die reiferen Jahre gehoben und sein Einfluß wuchs immer mehr. Als daher 1416 eine heftige Fehde zwischen den Rittern Heinrich Ledebur und Lüdecke, Schweder und Alhardt von dem Busche im Ravensbergischen herrschte, worüber einige von diesen Rittern vom Herzoge Wilhelm gefangen gen Bielefeld geführt wurden, verschiedene Tagfahrten die Sühne nicht herstellen konnten, gelang es dem Ansehen des Grafen Klaus, diese Fehde zu versöhnen [870].

Bald darauf sehen wir den Grafen Klaus von Tecklenburg als Vermittler zwischen der Heirath Ludolphs von Steinfurt mit Kunigunde von Bronkhorst [871], dann zwischen Otto von

---

867) Hamelmanns Oldenb. Chronik von 1599. S. 158 u. 172.

868) Culemanns Rav. Merkw. S. 39. 40.

869) Weddigen Gesch. Paderb. S. 524. 525.

870) Culemanns Rav. Merkw. S. 44.

871) Raet von Bögelscamp l. c. S. 218.

Bronkhorst und Agnes von Solms 1418; und viele angesehene Herren des Ritterstandes setzten mit dem Grafen den Brautschatz fest [872]).

Nikolaus II. der in seinen früheren Jahren so unruhig und bewegt die Tage dahin gebracht hatte, war nach dem Schlusse der ungeheuern Fehde, die von Tecklenburg aus gegen die Bischöfe fast ein halbes Jahrhundert gewährt hatte, endlich ruhig geworden, und fast unbemerkt eilte er dem Ziele seines Lebens zu, ohne daß mit Genauigkeit zu sagen ist, wann er das Leben schloß. Seine Gattin starb am Sonnabend vor Sanct Dionys im Jahre 1430 [873]).

Der Sohn Otto, als VII. seines Namens in der Herrschaft über die Grafschaft, verwandt mit dem Erzbischof Nikolaus von Bremen als Geschwister-Kind, ward in die Ostfriesischen Unruhen gleich im Anfange seiner Regierung verwickelt [874]).

Während im Süden Deutschlands die Hussiten alles erbeben machten, und Ziska, schon todt, noch durch den Klang seiner Haut, womit eine Trommel überzogen war, die Völker schreckte, und die Prokopen Sachsen, Franken und Bayern heimsuchten, wie eine Heuschreckenschaar, indem Regensburg, Magdeburg und Berlin vor ihnen gefallen waren und dreitausend Wagen den Raub aus hundert Deutschen Städten und vierzehnhundert Dörfern gen Böhmen führten, brach an den Küsten des Nordmeers, im Lande der freien Friesen, ein Krieg aus, der halb Westfalen verwirrte und auch den Grafen Otto VII. von Tecklenburg mit in die Mordschlacht bei Detern zog.

Ocko thon Brook, der mächtigste Häuptling Ostfrieslands, wohnte auf der Burg zu Aurich, und hatte zum Weibe Ingelburga, die Tochter des Grafen Moritz von Oldenburg und der

---

872) Jung. Codex dipl. Benth. Urk. CLVII.
Mit dabei behülflich waren Otto von Büren, Heinrich von Wische, Ludolph von Lüdinghausen, Heinrich von Münster und Engelbert von Mecheln.

873) Hamelmanns Oldenb. Chronik. S. 159.

874) Schatenii A. P. p. 551. P. II.

Prinzessin von Braunschweig [875]). Durch diese Vermählung hatte er den Neid der Ostfriesischen Häupter sich zugezogen, unter denen Fokko Ukena, der, als Ocko's tapferster Krieger, die Huth über Burg Oldensum führte, der Kühnste war. Streitigkeiten, die Ocko mit andern Häuptlingen hatte, welche Fokko Ukena vermitteln sollte, entzweiten sie; Ocko forderte die Räumung Oldensums, der Schloßhüter weigerte sich, und der Krieg zwischen ihnen war entschieden.

Viele Friesische Häuptlinge schlugen sich auf Fokko Ukena's Seite; besonders mächtig ward er durch den Beitritt Papinga's, seines Schwiegersohnes.

Ocko thon Brook sammelte auch seine mächtigen Freunde, unter denen der Vetter des Grafen von Tecklenburg, der Erzbischof Nikolaus von Bremen, um so eher auf seine Seite trat, da er hoffte durch diesen Zug sich an Papinga von Jever zu rächen, der den Rüstringern gegen Bremen beigestanden. Mit dem Erzbischofe trat auch Otto VII. auf Ocko's Seite, dann Graf Conrad von Diepholz, Graf Johann von Hoya, Graf Johann von Ritberg und Graf Diedrich von Oldenburg. Im Oldenburgischen war der Waffenplatz bestimmt, und als alle Grafen mit ihren Rittern, Vasallen, Dienstmännern, Reisigen und Fußknechten zusammen gestoßen waren, hielt der kriegsfertige Erzbischof, der die Streitaxt eben so gut in der Feldschlacht zu führen, wie den Krummstab im Dome zu tragen verstand, Heerschau über eilftausend Mann Streiter [876]).

Seit dem Stedinger Kreuzzuge hatten die Niederungen des Deutschen Meeres ein solches Heer nicht gesehen. Fokko Ukena zog ihm mit einer sehr geringen Anzahl Friesen bei Detern 1426 entgegen [877]).

---

875) Hamelmanns Oldenb. Chronik. S. 170.

876) Söven Landesheren sint gerandt
Mit dusend Perden in Frieslandt.
Up beider Sith an manchem Ort,
Dat Land verdorf dorch Brant und Mort.
Renners Reime.

877) von Halem's Gesch. des Herzogth. Oldenb. Abschn. III. S. 208.

Dort hebt sich aus dem weiten Flachlande eine Höhe, zu deren Rechten die Leda strömt, von welcher aus bis Apen die Ebene mit tiefen Gräben und Sümpfen bedeckt ist. Fokko Ukena hatte die Dämme durchstechen lassen, und die weite Niederung stand unter Wasser, welches den schmalen, durchführenden Weg noch schlechter machte [878]). Durch diese Gegend mußte das Heer der Grafen; Fokko Ukena, auf der Anhöhe gelagert, sah die Feinde mühsam durcharbeiten und ließ sie die Ledabrücke erreichen; schon nahete die Reiterei der Höhe, da stellte der tapfere Friese sich an die Spitze seines kleinen Heeres und rief: „Sehet da die Feinde der Freiheit Frieslands, Männer, die wir nie beleidigt haben! Sie kommen, uns zu vernichten, unsere Häuser zu verbrennen, unsere Aecker zu verwüsten, unsere Habe zu rauben. Schlagen wir sie nicht, sind wir verloren. Mir nach, wer sein Vaterland liebt!" Lauter Kriegsruf beantwortete die Worte des Führers, und die bärtigen Friesenmänner stürzten von dem Hügel herab auf die Reiterei und das müde Fußvolk; die langen Spieße wütheten zwischen der erstern und die großen zweihändigen Schlachtschwerdter spalteten die Reihen der Fußknechte. Die Reiterei wich und trug Unordnung auf das Fußvolk, welches den Sumpf noch nicht verlassen hatte. Die Grafen mit ihren Bannerführern und Leibwächtern stürzten vergebens in die Reihen der muthigen Friesen und munterten zum Angriffe auf; Schrecken und Unordnung nahm überhand. In den Reihen der Gräflichen hieß es, alle Führer wären bereits erschlagen und hinter der Höhe rücken noch Tausende freier Friesenmänner heran [879]). Jetzt nahm die Leda ihre Opfer auf, dort mordete das große Schlachtschwerdt die Grafen Johann von Ritberg und Conrad von Diepholz, hier sank gefangen vom Rosse der Graf Otto von Hoya und der Erzbischof Nikolaus; Schrecken und Flucht überall. Durch Sumpf und Moor mühsam fliehend, retteten sich vor Gefangenschaft oder Tod Graf Otto VII. von Tecklenburg, Graf Diedrich von Olden-

---

878) Wiarda's Gesch. Ostfrieslands. I. S. 440—444.

879) Schatenii Annal. Paderb. II. 551. ad 1426.

burg und Ritter Diedrich Klenke [880]). Gegen fünftausend Mann waren unter Friesischen Streichen gefallen und dreitausend gefangen [881]).

Fokko Ukena, muthig gemacht durch diesen ungemeinen Erfolg, warf sich nun mit seiner ganzen Macht auf Ocko und vernichtete ihn 1427, und sein dritter Feind Hiddo Taminga fiel von seinem eigenen Speere [882]).

Der Erzbischof Nikolaus ward durch die Beredtsamkeit des Bremer Bürgermeisters Johann Vaßmer aus der Friesischen Gefangenschaft gelöset; durch denselben Vaßmer, der in den bürgerlichen Unruhen in dieser Hansestadt, erst muthig vor seinen Richtern durch Nikolaus Mutter, Rixa, eine geborne Gräfin von Tecklenburg, vertheidigt, 1430 ermordet ward.

Otto VII., Graf von Tecklenburg, verhielt sich nach dieser Niederlage lange Zeit ruhig, verglich seinen Streit mit Kloster Liesborn wegen des Vogteirechts durch Vermittlung des Bischofs Heinrich von Moers [883]) und sah dem Streite ruhig zu, den der Bischof Johannes von Osnabrück mit dem Bischofe von Münster wegen einer Schlägerei in Damme hatte, woraus ein Einrücken beider Waffenmächte in die gegenseitigen Stifter entstand, wobei Wellingholzhausen in Asche gelegt und Ankum rein ausgeplündert wurde [884]). Der Osnabrücker Bischof zog darauf nach Vechte und Bevergern und machte es eben so; viele Wohnungen der Unterthanen gingen in Flammen auf, und Verheerung war der Character des Krieges. Da rückte, wahrscheinlich mit Zustimmung seines Vetters, des Grafen Otto VII. von Tecklenburg, der Bischof von Münster mit fünfzehnhundert Reitern nach Westercappeln, um von der Grafschaft Tecklenburg aus das Osnabrücker Bisthum anzugreifen, zog sich aber wieder zurück, in der Meinung, die Os-

---

880) Hamelmanns Oldenb. Chronik. S. 186. 187.

881) Albertus Crantzius in Metropoli. L. II. cap. 30. 31.

882) von Halem. Gesch. des Herzogth. Oldenb. S. 300.

883) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 230.

884) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 254.

nabrücker wären ihm zu stark. Nun mischten sich der Erzbischof von Bremen, der Herzog von Jülich und Berg und der Graf von Delmenhorst dazwischen, und versöhnten den Streit, der überall nur Verheerung und wenig Muth zeigte. Streitigkeiten, die zwischen Osnabrück und dem Tecklenburger wegen der Landwehr am Halerfelde obschwebten, machten es, daß der Graf es gern sah, wie Heinrich von Moers die Osnabrücker beeinträchtigt hatte [885]).

Unter der schwachen Kaiserregierung Friedrich's III., aus dem Hause Steiermark, erhoben sich wieder allerlei Befehdungen zwischen den Ständen, Innungen, Städten und Fürsten. Zu den bedeutendsten Händeln gehörte der Sächsische Prinzenraub durch Kunz von Kauffungen, dann die Fehde Nürnberg's mit dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg und in Westfalen der riesenmäßige Kampf der Stadt Soest gegen den Erzbischof von Cöln.

Der Oheim des Grafen von Tecklenburg, Graf Diedrich von Moers, bekannt durch seine Ränke, bedurfte als Erzbischof von Cöln ungeheurer Mittel, um seine gränzenlose Prachtliebe ausführen zu können, und hiervon war Bedrückung der Unterthanen die Folge und am Ende große Unzufriedenheit. Die Stadt Soest, durch Handel und Gewerbe reich, stark bevölkert von einer muthigen und kriegerischen Bürgerschaft, wollte sich diese Erpressungen nicht gefallen lassen, sagte sich vom Cölner Regimente los und begab sich unter den Schutz des Herzogs von Cleve [886]).

Herzog Adolph von Cleve nahm diesen Schutz an und trat auf Soest's Seite [887]), ließ seinen Sohn Johann aus Burgund kommen, sandte ihn nach Soest mit Heeresmacht und eröffnete dem jungen Prinzen die beste Gelegenheit, sich mit den

---

885) Erdwin Erdmanns Niederd. Chronik. S. 166.

886) von Steinen. Westf. Gesch. Th. I. cap. XIV. S. 252.

887) Cölner Chronik. S. 309.

Rittersporen einen denkwürdigen Ruhm durch diese Fehde zu erwerben [888]).

Der Erzbischof rüstete sich nun, um Soest zu züchtigen, da er sich aber seinem Feinde nicht gewachsen hielt, suchte er den Beistand anderer Fürsten und Herren nach, und erhielt diesen sehr reichlich, indem Nachfolgende ihm gegen Soest ihre Krieger zuführten [889]): sein Bruder Heinrich, Graf von Moers, Bischof von Münster, ebenfalls ein Oheim des Tecklenburger Grafen, Bernhard, Bischof von Hildesheim, Albert, Bischof von Minden, Herzog Ludwig von Bayern, Wilhelm und Friedrich, Herzöge von Sachsen und Meißen, der Markgraf Friedrich von Brandenburg, der Herzog Wilhelm von Braunschweig [890]); ferner die Grafen Johann, Philipp und Heinrich von Nassau, Gerhard und Diedrich von Sayn, Johann von Ziegenhain, Walram von Waldeck, Bernhard von Solms, Reinhard und Philipp von Hanau, Conrad von Ritberg, Heinrich und Moritz von Pyrmont, Heinrich von Spiegelberg, Salentin von Isenburg und der Vetter Otto VII., Graf von Tecklenburg [891]).

Von den freien Herren zogen dem Erzbischofe noch Bernhard von Büren, Reiner von Westerburg, Diedrich von Runkel, Johann und Heinrich von Gehmen und endlich auch die Stadt Dortmund zur Hülfe.

Gegen eine solche Heeresmacht hätten, billig erwartet, Soest und Cleve balde erliegen müssen; die Erzbischöflichen begannen auch gleich den Krieg damit, die Soester Boerde, jene herrliche fruchtreiche Niederung am Lippe-Ufer, rings um die alte Stadt zu verwüsten; Herzog Johann von Cleve aber zog ihnen muthig entgegen und schlug den Erzbischof mit einem Verluste von zweihundert Reitern zurück.

---

888) Nach der Huldigung schenkte die Stadt Soest ihm in einem seidenen Beutel hundert Soester Mark und zwei Fuder Wein. Möller. S. 39.

889) von Steinen. Th. I. S. 355.

890) Havemanns Gesch. der Lande Braunschw. u. Lüneb. S. 66.

891) Schatenii Annal. Paderb. ad ann. 1448.

Die außerordentliche Menge der Bundesgenossen, welche der Erzbischof hatte, veranlaßte den Herzog von Cleve, ebenfalls seine Waffenfreunde um sich zu versammeln, und versicherten ihm ein Bündniß: Herzog Philipp der Gute von Burgund, der die gesandte Mannschaft durch zwei natürliche Söhne von sich befehligen ließ; dann der Bischof von Utrecht, Rudolph von der Lippe, der Ritter Galvin von Schwanenburg, Johann von Schauenburg, der Graf von Hoya, die Ritter Goswin, Krafto und Conrad Steek, Otto von Willich, Elbert und Johann von Alpen; auch die Städte Münster, Osnabrück, Paderborn, dessen Bischof auf der andern Seite kämpfte, Herford und Lemgo standen zu Soest.

Das Jahr 1444 ging unter verschiedenen Einfällen und Verwüstungen dahin.. Durch diese Bündnisse stand ganz Westfalen fast gegen einander und dennoch geschah in der erstern Zeit nichts Wesentliches [892]).

Ein bedeutender Hinterhalt, den der Erzbischof den Bürgern Soest's hatte legen lassen, lockte sie in die Falle; kaum umringt bei einem Ausfalle, Tod und Gefangenschaft vor sich sehend, sammelten sich aber die Männer der Stadt, und stritten mit einer solchen Erbitterung und mit einem solchen Muthe, daß sie sich nicht allein durchschlugen, sondern den Erzbischöflichen eine schnöde Niederlage beibrachten, wobei der Graf Werner von Sayn, Graf Philipp von Nassau, der Graf von Wittgenstein, Steffen von Laer und drei und dreißig Ritter auf dem Platze blieben und eben so viele aus edelen Geschlechtern gefangen in Soest gebracht wurden [893]).

---

892) Gegen Soest bediente sich in dieser Zeit der Erzbischof einer List, die gerade nicht von seinem ritterlichen Sinne, wohl aber von der alles mögliche Verderben bringenden Weise damaliger Kriegsführung, Zeugniß gibt. Der Kirchenfürst wollte à la Simson die reiche Stadt Soest durch Feuer vernichten, hatte eine Anzahl Katzen zusammen bringen lassen, denen Feuerbrände an die Schwänze gebunden wurden und die man so in die Stadt schwärzte; die Vorsichtigkeit der Bürger machte jedoch den bösen Anschlag zu Schanden und Hohn und Schimpf war der Lohn des Erzbischofs dafür.

893) Unter diesen Hermann von Fürstenberg, Hermann von Laer, Dieb-

Nun brach aber bei Hörter ein ungeheueres Heer von fast achtzigtausend Böhmen, Meißenern und Thüringern über die Weser, welches Herzog Wilhelm von Sachsen, der mit seinem Bruder Heinrich Krieg führte, dem Erzbischof von Cöln gegen Soest zur Hülfe anbot, da er sich mit seinem Bruder versöhnt hatte. Schrecken und Angst ging diesem gewaltigen Zuge voran, der verheerend über die mit Soest verbündeten Städte brach; Blomberg und Detmold gingen in Flammen auf, Lemgo ward gebrandschatzt, Herford schaffte die Böhmen mit sechszehntausend Gulden von seinen Mauern fort, Brakel und Salzuffeln wurden genommen, Paderborn mußte vom Soester Bündnisse abstehen, Münster hatte dies schon gethan und Osnabrück [894]) sah nun vor seinen Ringmauern diesen wilden Kriegszug alter Hussitenkämpfer. Herzog Wilhelm von Sachsen forderte von Osnabrück die Loslassung des dort gefangen sitzenden Grafen Johann von Hoya. Froh, so leichten Kaufes von diesem Heere los zu kommen, gab Osnabrück ihn frei, und Otto VII., Graf von Tecklenburg, führte den Hoyaer Grafen ins Lager vor Soest [895]).

Nun fluthete das Böhmenheer vor Lippstadt; aber mit seltenem Muthe hielten die wackern Bürger die zwölftägige Belagerung nicht allein aus, schlugen alle Stürme ab, sondern richteten auch ihre Donnerbüchsen und Doppelhaken so gut, daß die Reihen der Böhmen sehr gelichtet wurden [896]). Ein gewagter Hauptsturm, der damit begann, die Stadt mit brennenden Pfeilen zu beschießen, um Brand, Verwirrung und Noth in den Mauern hervorzubringen, ging ebenfalls glücklich vorüber, indem die Alten, Weiber und Kinder die Pfeile von den Dächern rissen und die tapfern Bürger die Anstürmenden mit Steinen, Klötzen und Wurfgeschossen von den Ringmauern trieben

---

rich von Donouwe, Ludwig Kersenbrock, Wilm Plettenberg und viele andere, die mit zwei und dreißig tausend Gulden sich lösen mußten.

894) Schaten. T. II. p. 452.

895) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. 1789. S. 273.

896) Knapps Reg.= u. Volksgesch. Th. II. S. 196. 197.

und mit Piken, Morgensternen und Keulen alles abschlugen [897]). Dieser fehlgeschlagene Hauptsturm entmuthigte die Böhmen und sie zogen ab nach Soest, um das dortige ungemein große Heer noch zu verstärken, während die Lippstädter, als treue Bundesgenossen Soests, sich mit ewigem Ruhm bedeckt hatten.

Um Soest herum war die blühende Ebene durch die Cölner, die Bischöfe von Münster, Hildesheim und Minden, und besonders auch durch den Grafen Otto VII. von Tecklenburg, verwüstet [898]), alles Korn verdorben und, was von guten Bäumen darin stand, abgehauen. Der Krieg trug immer noch zu sehr den Character des Faustrechts an sich; dennoch vermogte nichts, die muthigen Soester zu schrecken.

Um Soest sammelte sich nun alles, das mit Hülfe des Böhmenheeres bald erobert werden sollte. Am achtzehnten Tage der Belagerung sollte es durch einen Hauptsturm, von zwei Seiten unternommen, sicher fallen: vom Walpurgiskloster und am Ulrichsthore wurden unter wüthendem Kriegslärm die Sturmleitern in Menge an die Stadt gelegt und Hunderte erstiegen dieselben zugleich. Da rief hoch vom Dome die Sturmglocke die Bürger zur Wehr, und alles, was eben Hand anlegen konnte, stritt für die Vaterstadt: die Männer wehrten sich mit den Waffen, die Frauen gossen siedendes Oel und heißes Wasser auf die Stürmenden, und aus den Thürmen krachten die Böller und Doppelhaken auf die beutegierigen Feinde, und überall war Herzog Johann von Cleve, wo der Sturm am größten, die Gefahr am stärksten war. Von den Böhmen und Erzbischöflichen lagen fünfzehnhundert todt in den Gräben; der Bischof von Osnabrück war betäubt von der Sturmleiter geschleudert;

---

897) Der Gebrauch des Schießpulvers im Kriege kam immer mehr auf. Vor Einbeck hatte der Herzog von Braunschweig die ersten Feldschlangen angewandt, und Lippstadt wußte schon recht gut mit den Pulvergeschossen umzugehen. Als man einstens von der Stadt aus bemerkte, wie vier Böhmen im Lager um einen silbernen Kelch würfelten, lud der Hakenmeister einen Doppelhaken mit vielen kleinen Kugeln, und verstand schon so gut zu richten, daß, als derselbe abgebrannt war, die vier Kirchenräuber nicht wieder aufstanden.

898) Niederd. Chronik. Erdmann. S. 195.

im goldenen Helme des Erzbischofs (ein prächtiges Geschenk des Königs von Frankreich) steckten drei Pfeile; entmuthigt war das Heer der Belagerer, der Erzbischof zog im Stillen mit den Seinen ab, Graf Otto von Tecklenburg und die andern vielen Bundesgenossen kehrten ohne Ruhm heim, und das Heer der Böhmen stand allein vor der Stadt. Die Soester reiche Boerde war verwüstet, der Mundvorrath mangelte, und ritterlich erschien der Held der Fehde, Herzog Johann von Cleve, mit zweitausend seiner Reiter aus der Stadt im Böhmenlager, um Mundvorräthe auszutheilen und den Jubelruf seiner Feinde zu hören, die seiner hohen Tapferkeit volle Gerchtigkeit zollten.

Die Böhmen zogen 1448 ab, überflutheten die Grafschaft Ravensberg, brannten alles nieder, raubten und plünderten in Kirchen, Klöstern und Dörfern, und zogen dann durch das Paderborner Land, indem sie auf Jahrhunderte den Schrecken ihres Namens, ohne Kriegsruhm, in Westfalen zurück gelassen hatten.

Das war die Soester Fehde [899]), an der Otto VI. von Tecklenburg so verheerenden Antheil genommen hatte, ohne weitere Veranlassung für ihn, als seinem Ohmen von Moers, dem Erzbischofe, beizustehen und ihm einen unedlen Zweck gegen eine blühende freiheitsliebende Stadt verfechten zu helfen.

Kaum war aber Graf Otto VII. von Tecklenburg wieder heimgekehrt in seine Grafschaft, so brachen in Münster wegen streitiger Bischofswahl viele Unruhen aus [900]), die den Grafen bald wieder verwickelten. Der Erzbischof Diedrich von Cöln, der nahe Verwandte Tecklenburgs, wünschte seinen jüngern Bruder Walrav, Grafen von Moers, auf dem Bischofsstuhle zu sehen; der Bischof von Utrecht suchte Conrad von Diepholz darauf zu setzen, und Graf Johann von Hoya, den der Tecklen-

---

899) Ueber die Soester Fehde berichten Gert van der Schüren, Brosius, die Lippesche Chronik von Joh. Piderititus p. 560—580. Möller in seiner Soester Fehde, Schaten. A. P. ad ann. 1440—1450. Teschenmacher P. II. p. 290—302. Erdwin Erdmann 194 f. und viele Chronisten.

900) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 237.

burger Graf aus der Osnabrücker Gefangenschaft geführt hatte, wo er lange Jahre im festen Bucksthurme gesessen [901]), strebte mit Macht darnach, seinem Bruder Erich das Bisthum zu verschaffen. Die Bürger Münsters hielten es mit dem Hoyaer Grafen, und Otto VII., Graf von Tecklenburg, vermählt mit Irmgard von Hoya [902]), ergriff die Partei seiner Schwäger und verwickelte sich mit manchen andern Grafen und Fürsten in diese langjährigen Streitigkeiten und Bekriegungen. Nachdem diese Uneinigkeit mehre Jahre gedauert hatte, kam es 1454 bei Kloster Varlar [903]), in einer Ebene bei Coesfeld, zum Treffen; der Kampf blieb lange unentschieden, bis der Dompropst Conrad von Diepholz die Reihen des Hoyaer Grafen und seiner Verbündeten durchbrach, der Führer des Heeres, Herzog Friedrich von Braunschweig, der im jugendlichen Muthe sich zu weit gewagt, vom Junker von Gehmen gefangen genommen ward [904]), mit ihm Graf Ernst von Schauenburg, hundertsechszehn Münstersche Bürger das Schlachtfeld deckten und der Ausgang des Gefechtes für Hoya unglücklich ausfiel [905]).

Die beiden Junker von Gehmen, Gerhard Morrien und der von Steinfurt, aus dem Heere des Erzbischofs, wurden mit vielen andern Edelknappen gleich nach gewonnener Schlacht zu Rittern geschlagen.

Zum Andenken dieser Schlacht bei Kloster Varlar ward späterhin im Dome zu Münster jährlich eine Gedächtnißfeier und für die Gefallenen in der Minoritenkirche ein Seelenamt gehalten [906]).

---

901) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 273.

902) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 98.

903) Crantzius in Metrop. l. II. cap. 40, und in Saxonia L. II. cap. 36.

904) Spangenberg in seiner Mansfelder Chronik und Kleinsorgen Th. II. L. VIII. p. 278—279.

905) Driver's Walrav Graf von Moers. Münster 1798, und der Zeitgenosse Arnold v. Bevergern.

906) Kock. Series Episc. Monast. T. II. p. 185.

Die Schlacht bei Kloster Varlar hatte nicht allein den Nachtheil, daß sie verloren ging, es entwickelten sich auch für Tecklenburg noch weitere Folgen daraus. Graf Otto VII. focht für seine Hoyaer Schwäher und im feindlichen erzbischöflichen Heere stand in diesen sogenannten Hoyaer Trubeln der Graf Bernhard von der Lippe. Die alte Feindschaft zwischen Beiden war hierdurch wieder angefacht [907]), und lange konnte es nicht dauern, so brach solche zwischen Tecklenburg und Lippe wegen des Schlosses und der Herrlichkeit Rheda wieder aus. Graf Otto VII. von Tecklenburg war aber alt und des Kampfes müde, zumalen alle seine Kriegszüge seinen Helm nicht mit siegreichen Lorbern krönten, und er begnügte sich vorerst, seinen Sohn Nikolaus in Rheda mit reisiger Schaar zum Schutze zu legen [908]).

Otto VII., Graf von Tecklenburg, war zweimal vermählt; das erste mal mit Irmgard, Gräfin von der Hoya, das andere mal mit der Wittwe des Grafen von Delmenhorst, Adelheid, einer gebornen Gräfin von Plesse [909]).

Die Kinder der ersten Ehe waren Nikolaus, der Erbe der Grafschaft, und Adelheid, beide sehr verschieden an Gesinnungen und Handlungen. Den Erstern bezeichnet die Geschichte durch den Beinamen: der Böse; die Andere, ausgezeichnet an Schönheit und Tugend, verbreitete durch ihren milden Sinn viel Gutes in ihrer hohen Stellung [910]).

Als Graf Gerhard von Oldenburg sich zu verehelichen gedachte, holte er den Rath seines Bruders Christian, Königs in

---

907) Inter haec Bernardus comes Lippiensis, qui Walrami Episcopi Monasteriensis partes propugnabat, et Nicolaus Comes Teclenburgicus, qui Hoyanae factionis ceonsebatur, privato inter se bello commissi. Belli causa Rhedanum etc. Schatenii A. P. P. II. p. 476.

908) Erdwin Erdmmann. S. 203.

909) Stangefol. Annales circuli Westph. cap. XVI. Deilmenhorstani comitis relictam.

910) Com. Adelheid, quod fuerit matrona omni laude dignissima et amatrix pauperum. Joh. Schipph.

Dänemark, und seines Oheims, des Herzogs Adolph von Schleswig, ein, und die Wahl fiel auf diese reizende Gräfin Adelheid von Tecklenburg, mit der er im Mai 1453 sein Beilager feierte [911]). Sechs Söhne und fünf Töchter waren die Früchte dieser glücklichen Ehe [912]), die bis 1477 währte, wo Adelheid starb und in der Kirche zu Oldenburg auf dem Chore begraben ward.

Graf Otto VII. von Tecklenburg besaß von seiner zweiten Ehefrau drei Kinder, einen Sohn Otto, der unbeerbt auf dem Bischofsschlosse Iburg starb, und zwei Töchter, die sich dem Klosterleben widmeten und als Abtissinnen starben [913]).

Die letzten Regierungsjahre des alten Grafen Otto wurden ihm sehr verbittert, indem sein Sohn Nikolaus ihn gefänglich eingezogen hielt, um desto eher das Regiment in seine Hände zu bekommen [914]). Kaum aber hatte der alte Graf sein Haupt zur Ruhe gelegt, um Nikolaus dem Bösen Raum zu machen, so brachen die Händel aus, welche nach der Schlacht von Kloster Varlar zwischen Lippe und Tecklenburg schwebten.

Graf Bernhard von der Lippe fiel zuerst in die Osnabrücker Stiftsländer, nahm Melle, beraubte und verbrannte solches [915]), fiel dann ins Kloster Herzebrock und endlich in die Herrschaft Rheda.

Graf Nikolaus III. von Tecklenburg konnte diesem Sengen und Brennen nicht lange zusehen; er war in Burg Rheda, aber seine Macht, die er für den Augenblick an sich ziehen konnte, nur geringe; dennoch eilte er ins Feld und griff den Grafen von der Lippe in der Nähe von Schloß Rheda so tapfer und

---

911) Hamelmanns Oldenb. Chronicon. 1599. S. 253.

912) Gerhardus Archi-Comes accepit in uxorem nobilem Alheidim Comitissam de Tekenborg, ex qua genuit sex filios et quinque filias.
Chronicon Archic. Oldenb. p. 177. Schiphoveri.

913) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 99.

914) Schatenii Annal. Paderb. P. II. ad 1493.

915) Erdwin Erdmann. S. 203.

muthig an, daß das Gefecht zu Gunsten des Tecklenburger Grafen ausfiel. Hundert und fünfzig Mann fielen in Gefangenschaft, darunter die Ritter Arnold von der Burg, Ludolph Ickenhausen, Johann Quade, und die beiden Lipper Grafen flohen in Wiedenbrück [916]), wo sie dem dortigen Rathe und Kapitel sich als Gefangene anboten. Die Bürger waren aber edelmüthig genug, die Thore zu schließen und die beiden Grafen mit ihren Mauern zu schützen. Nikolaus III. von Tecklenburg zog nun mehre Völker an sich, legte sich vor die Stadt, ließ Feuer hineinschleudern, legte die Wiedenbrücker Wassergasse in Asche und setzte der Stadt hart zu; der Widerstand der Bürger war kühn und muthig, so daß der Tecklenburger unverrichteter Sache abziehen mußte.

Durch Vermittlung des Osnabrücker Bischofs Conrad von Ritberg und des ehrwürdigen Bürgermeisters Erdwin Erdmann [917]) kam es endlich zu einem Vergleich und Frieden zwischen den Häusern Lippe und Tecklenburg. Graf Nikolaus von Tecklenburg zahlte an Lippe noch zweitausend Gulden heraus, und der edele Herr Bernhard von der Lippe stand für immer alle Ansprüche an Schloß und Herrschaft Rheda ab, unter Genehmigung und Zustimmung seiner beiden Söhne, Simon und Bernhard, und seiner Eidame, der Grafen Otto von Hoya, Jobst von Hoya und Johannes von Ritberg, welche alle Lippesche Töchter zu Ehefrauen hatten [918]).

Graf Nikolaus der Böse hielt es nicht unter seiner Würde in den Zeiten, wo er ohne Fehde war und müssig auf der Tekeneburg saß, Wegelagerungen und Beraubungen auszuüben: im October 1466 überfiel er sechszehn Kaufherren, welche angesehenen Häusern in Cöln angehörten, als sie, zu Hamburg

---

916) Schaten. ad ann. 1454.

917) welk mit Breuen besegelt, dar my ock thom Dele van bewust, dan ik, als men den Verdrag to Widenbrügge anrichtede, dorch Heiten (auf Befehl) der Heren und Fürsten, den Uthsprocke des Verdrags gedain, sagt Erdwin Erdmann. S. 204.

918) welke alle des Graven Dochter van der Lippe gewesen. Erdmann l. c.

auf dem Städtebund gewesen, durch das Münsterland hinritten [919]). Des Grafen Vorwand war, der Erzbischof von Cöln schulde ihm noch sechstausend Gulden, und die sorglosen Reiter mußten dies entgelten, wurden auf offener Straße niedergeworfen, einer erschlagen und die übrigen in das Schloß zu Tecklenburg als Gefangene gebracht. Vergebens verwandte sich der Herzog von Berg, Nikolaus Schwager, für die Kaufleute; der Graf, kühn gemacht durch den guten Erfolg, die reiche Beute und das Lösegeld, ließ sie nicht eher ziehen, bis ihn von Cöln aus Bürgschaft geleistet, daß man ihn wegen dieser That, deren Unbill er selbst zu fühlen schien, in der Folge nicht weiter belästigen wolle.

Für seine Waffenthat gegen Lippe aber, deren Krieger Herzebrock so sehr geplündert hatten, ernannte dies Kloster den Grafen Nikolaus von Tecklenburg zum edelen Vogt und wählte ihn zum Schutzherrn [920]).

Streitigkeiten im Erzbisthum Cöln erstreckten ihre Wirkung bis in Westfalen und über das ganze Deutsche Reich, und ließen auch den Grafen von Tecklenburg nicht unberührt. Carl der Kühne, Herzog von Burgund, der allen Königen an Reichthum und Macht gleich stand, schützte den Erzbischof Ruprecht gegen den Freund des Kaisers, Hermann, und belagerte Neuß und Rheine im Interesse seines Schützlings, mehr aber noch in seinem eigenen, um sich Einfluß und Macht am Ufer des Rheins und in Deutschland zu öffnen. Das Erzstift wählte des Tecklenburger Schwagers Bruder, den König Christian von Dänemark, zum Schiedsrichter, der mit dem Grafen Gerhard von Oldenburg, Nikolaus Schwager, zum Rheine zog [921]), und

---

919) Bernardi Wittii Historia Westphaliae. l. VIII. p. 564.

920) Urkunde LXXXVIII. p. 305 beim Nisert. de vrog Abdissen und Junfern (Nonnen) ere Nakomelinge und Gestliche to beschuddene, to beschermene, to verantwordene und to verdedigene.

921) In der Gegend von Soest wollten einige Westfälische Schnaphäne den König gefangen nehmen; er rettete sich nach Lippstadt, handelte dort mit einigen vom Adel und sonstigen Bewaffneten, daß sie ihn

diesen Gerhard zog der Herzog von Burgund auf seine Seite unter großen Versprechungen. Der königliche Bruder von Dänemark widerrieth ihm aber deren Annahme. Diese Aussicht auf die Gunst des hochfahrenden und allgefürchteten Herzogs Carl des Kühnen hielt jedoch den Grafen Gerhard von Oldenburg ab, und leicht mogte dieser seinen Schwager Nikolaus III., Grafen von Tecklenburg, zu ähnlichem Schritte bewegen, den Kaiser Friedrich zum Reichszuge nicht zu begleiten, als dieser dreizehn Fürsten, fünfzig Grafen und viele freie Städte bewog, gen Neuß zu ziehen und den Burgundischen Herzog vom Ufer des Rheins und aus dem Lande zu jagen [922]). Noch weniger zogen aber die beiden Schwäger von Tecklenburg und Oldenburg mit, da Heinrich von Schwarzenberg, Bischof zu Münster, mit dem die Grafen in Fehde lagen, nach Neuß auf den Ruf des Kaisers Friedrich ging, ihm ein Heer von sechszehntausend gleichförmig grün gekleideten Kriegern zuführte und sich Ehre und Ruhm gegen den stolzen Burgunder erwarb, so daß der Kaiser ihm eine goldene Fahne mit dem kaiserlichen Adler schenkte [923]).

Herzog Carl der Kühne von Burgund, der fruchtlos vor Neuß sein Heer erschöpft hatte, zog ab und wandte seine Waffen gegen Lothringen und die Schweiz, wo in den Schlachten von Granson und Murthen die stolze hochschäumende Welle seines Glücks sich brach und er 1477 vor Nancy fiel [924]). Mit dem Abzuge von Neuß verließ auch Gerhard, Graf von Oldenburg, sein Heer, um daheim, unter Verbindung seines Schwa-

---

gen Essen geleiteten, wo ihn Jülicher Reiter begleiteten bis Düsseldorf. — Auf seiner Weiterreise unter dem Schlosse Rolandseck her that man drei Schüsse aus einem Metallstücke nach ihm. Ein schönes Zeichen von der Sicherheit des Landes und der Wege damaliger Zeit.

922) Albertus Crantzius. Saxonia l. XII. cap. 12. Vandalia l. XIII. cap. 11.

923) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 256.

924) Anno 1477 starff Carolus de Hertoge van Burgundien vor Nansi, und de Grave van Rettberge und Hertoge von Brunswigk, mit andern dapperen Mans von Adel. Theod. Lilien's Chronik. S. 10.

gers Nikolaus III., Grafen von Tecklenburg [925]), gegen Heinrich von Schwarzenberg zu streiten.

Dieser Krieg war anhaltend und heftig, und wenn der Tecklenburger Graf weniger als Mitstreiter in demselben auftrat, so hielt er doch immer die Seite [926]) seines Schwagers, der aber endlich nachgeben mußte, da Harpstedt genommen, Delmenhorst belagert und selbst Oldenburg bedrohet ward, und der Oldenburger Schwager um Frieden bitten mußte [927]), den Graf Nikolaus III. von Tecklenburg 1482 vermittelte [928]).

Eine lange Zeit war es nun Frieden in Westfalen, und es fiel weniges vor in der Grafschaft Tecklenburg, außer daß Graf Nikolaus mit dem Stifte Münster 1489 einen Vergleich über die Freien schloß, die zu Münster gehörten und in seinem Lande wohnten [929]).

Die Zeit hatte sich nun anders gestaltet. Nach Carls des Kühnen Tode erhielt der ritterliche Maximilian mit der Hand dessen Tochter, Mariens, die ganze Burgundische Erbschaft, zugleich aber auch die Kriege mit Frankreich und Burgund, die eine dreihundertjährige Feindschaft zwischen Oestreich und Frankreich hervorbrachten. Maximilian rechtfertigte die Hoffnungen, welche das Reich auf ihn setzte, theilte dasselbe in Kreise und stellte einen öffentlichen Rechtszustand durch die Gründung des Reichskammergerichts her.

Der Rechtszustand hatte aber auch in Westfalen ungemein gelitten, der Rittersinn war mehr und mehr verschwunden, der Gebrauch des Schießpulvers stellte die persönliche Tapferkeit in den Hintergrund, Fehden und Kriege, wenn auch gerade in diesem Augenblicke nicht, lebten immer noch fort, Beraubungen und Wegelagerungen fielen täglich vor, und die Scheu vor der

---

925) Schatenii A. P. ad ann. 1471.

926) Schiphoveri Chronicon. Archic. Oldenb. ap. Meib. p. 183.

927) Hamelmanns Chronikon. S. 285 ꝛc.

928) Schatenii A. P. II. P. p. 527.

929) Urkunde 210 beim Kindlinger im III. Th.

heiligen Vehm, die sonst noch manchen schreckte, war verschwunden. Ihr rächender Arm war schwach geworden, und wer sich stark fühlte, folgte ihrer Mahnung in Westfalen nicht mehr. So war vor die Freischöffen am Oßningg zum dritten male der Ritter Clambrech von dem Busche mit Diedrich und Sander von Halle geladen, aber, statt zu erscheinen, oder die Verbindung des heimlichen Gerichts mehr zu fürchten, fiel der Ritter Busch den Freigrafen Rodebrock mit seinen sechs Schöffen auf offener Straße an und nahm sie alle gefangen [930]).

Zwar erhoben die Stuhlherren des Freigerichts zur Wesenfort offene Klage vor dem kaiserlichen Statthalter der Freistühle Westfalens, Hermann von Cöln, aber die Zeit war vorüber, wo die Vehm schreckte, und es that Noth, daß ein anderer Rechtszustand das Land schützte [931]).

Unter denselben eingeschlafenen Rechtszuständen verlebte auch Nikolaus der Böse auf der Tekeneborg eine Zeit voll Sittenlosigkeit, was er sonst nicht hätte wagen dürfen, wäre die heilige Vehm noch mächtig genug gewesen mit ihrem schreckenden Arm selbst in seine festen Schloßmauern zu dringen, oder hätte ihre Mahnung noch die alte Kraft gehabt [932]).

Verehelicht mit der Gräfin Melchtild von Berg, hatte Graf Nikolaus III. seine Neigung einer Buhlerin zugewandt, mit der er, im offenen Concubinate schwelgend, seine Tage auf dem Schlosse zubrachte, indem er die Gräfin verstoßen [933]).

---

930) Kindlingers Münst. Beitr. S. Urk. 209.

931) Das Schreiben der Stuhlherren zu Wesenfort siehe hierüber; die damaligen Stuhlherren waren Gerd Morrien, Johann von Münster thom Boslare, Johann Hake von dem Wewelsberge, Stever von Mechelen und Lambert von Oer.

932) In der Vorforderung der Vehm hieß es:
Du komesth eder nicht, dannoch
geith dat Recht synen Ganck.

933) Fomes belli Nikolaus Tecl. Comes; is rejecta uxore, quam habebat Wilhelmi Ducis Juliae et Montium consanguinem, introduxerat concubinam, quacum flagitiose vivebat. Schat. P. II. p. 543.

Die schon herangewachsenen Söhne, von denen Nikolaus am Hofe des Oheims, Herzogs von Jülich, lebte, und Otto sich am bischöflichen Hofe zu Osnabrück aufhielt, sahen es mit Leidwesen, wie ihre Mutter verstoßen war. Besonders Nikolaus, der an seinem Oheim eine Stütze fand, der die Schwester Melchtild bedauerte, fühlte sich zuerst bewogen, gegen seinen Vater einzuschreiten. Einige Verbindungen im Schlosse mochten es ihm leicht machen, mit zwanzig Bewaffneten die Mauern zu ersteigen [934]), sich zum Meister der Tekeneburg zu machen, die Mutter zu befreien, den Vater in den Thurm zu werfen und die Buhlerin zu bestrafen [935]).

Otto, der junge Tecklenburger, in dem noch etwas mehr Rittersinn lebte, freute sich zwar der Befreiung seiner Mutter, verachtete jedoch die Gefangenhaltung des Vaters, und wandte alles an, denselben zu befreien. Der junge Graf Claus trotzte ihm aus der festen Burg. Otto suchte nun bei den Fürsten und Grafen Westfalens Hülfe nach, die ihm auch gewährt ward, und vereint mit dem Bischofe von Osnabrück, Conrad, aus dem Geschlechte der Ritberger Grafen, dem Bischofe von Münster, Grafen Heinrich von Schwarzenberg [936]), Grafen Bernhard von der Lippe, Grafen Johann von Ritberg, zog er vor die alte Stammburg. Fast ganz Westfalen, das länger denn sonst der Ruhe genossen hatte, gerieth in Bewegung; die alte Tekeneburg hörte zum ersten male, bei den vielen Kriegsstürmen, denen sie seit langen Jahrhunderten durch die Stärke ihrer Mauern, durch ihren Umfang und die hohe Lage trotz ge-

---

934) Im Jahre 1493 up den Dach Timothei Apostoli, gewann de junge Grave Clawes Tekenenborch mit twintich Mann und nam sinen Vader gefangen.

Liliens Chronik S. 45.

935) Schaten. ad ann. 1493.

936) Aus dem Stamme der jetzigen Fürsten; die alte Burg Schwarzenberg, in der Nähe bei Neustadt an der Esch, wohlerhalten und noch bewohnt, ist eine der schönsten Deutschlands und prangt stolz in den gesegneten Fluren Frankens auf einer mäßigen Höhe.

boten hatte, den Donner der Feldschlangen gegen ihre Pforten gerichtet und im Gebirge wiederhallen [937]).

Der Oheim beider jungen Tecklenburger Grafen, Herzog Wilhelm von Jülich und Berg, legte sich aber balde ins Mittel, indem er seinen Liebling, den jungen Nikolaus, nicht verderben lassen konnte; es kam ein Frieden zu Stande, nach welchem der alte Nikolaus in Freiheit gesetzt ward, das Schloß Tekeneburg eingeräumt wurde, er Schloß und Herrschaft Rheda und Lingen abtrat, beide Brüder die Grafschaft nun gemeinschaftlich regierten [938]) und der Vater weiter nichts behalten hatte, als den freien Burgsitz, auf dem er eingezogen mit seiner rechtmäßigen Gattin nun lebte.

In diesem Vertrage nahmen es die gemeinschaftlich regierenden Brüder zugleich über sich, den Oheim Otto, Grafen von Tecklenburg, der auf Schloß Iburg wohnte, einen Unterhalt für seine Lebenszeit auszusetzen [939]).

Beide Brüder schlossen nun verschiedene Vergleiche ab mit dem Bischofe zu Münster, wo nach dem Tode Grafen Heinrichs von Schwarzenberg, 1497 [940]), der Osnabrücker Bischof Conrad, Graf von Ritberg, ein Schwager [941]) des Grafen Otto VIII. von Tecklenburg, regierte, indem Otto 1492 bereits mit des Bischofs Schwester Irmgard von Ritberg vermählt worden war [942]), einer Tochter des Grafen Johann von Ritberg [943]).

---

937) Dar de Stadt Osenbrügge twe Schlangen (Feldstücke) mit hadde. Liliens Chronik. S. 46.

938) Gerh. Arn. Rumpius. P. II. p. 100 und 101.

939) Aug. Carl Holsche. S. 59.

940) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 268.

941) In der Urkunde XCII. p. 315 beim Niesert nennt der Bischof beide jungen Grafen seine Verwandten: unsen lieben Swager und Newen Otten und Clawes Gebroedern Greven to Tecklenburch.

942) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 102.

943) Bernh. Wittius. Hist. Westph. lib. IX. p. 618.

Der alte Graf Nikolaus III. von Tecklenburg war nun ohne Einfluß auf die Herrschaft, und nur einmal 1509 finden wir ihn wieder, als mit ungewöhnlicher Pracht Erich, aus dem Hause Grubenhagen, seinen Einzug als neuerwählter Bischof in Osnabrück hält [944]). Es begann damals die Zeit, wo unter den Großen ein ungeheurer Prunk getrieben ward, und so war auch dieser Einzug, begleitet vom Herzog Philipp von Grubenhagen, vom Grafen von Waldeck mit seinen Söhnen Philipp und Franz, von den beiden Grafen von Diepholz und Schauenburg, vom Grafen Nikolaus III. von Tecklenburg [945]), von denen von Mansfeld, Ritberg, Lippe und dem Abte von Helmershausen, von vielen Rittern, Reisigen und Knechten umgeben, alle in der stolzen Pracht ihrer Rüstungen und Wappenröcke einherreitend auf schön behangenen Hengsten, ein seltenes Schauspiel in Osnabrück, wie es dort wohl noch nie gesehen. Wohlgeharnischt und unter die Waffen getreten, standen die Gilden und Aemter der Bürger; Trommeln, Pauken und Trompeten schallten durch die Straßen; Nachts war die Stadt durch die Heerpfannen erleuchtet. Auf der Freiheit, zwischen dem Dome und dem Scholasters-Hause des Herrn Rudolph von Langen, war alles geebnet und mit Schranken umgeben, und drei Tage hielten die Fürsten, Grafen und Ritter ein festliches Rennspiel [946]). Im Hofe des Barfüßer-Klosters war ein hölzerner Saal erbaut, wo beim Strahle der Kerzen die Herren und Gräfinnen, Edelfrauen und Rittertöchter bankettirten und tanzten [947]) und unter großen

---

944) Ossenbrüggesche Chronica von Lilien. p. 53.

945) de Grave van Tecklenborch der older.

946) In dersulven stede — up den Frigthoff — hebben se geholden en Steckspel mit scharpen Speissen und dat duerde dre Dage langk, dorch de Hartogen und Graven, de Hartoge bleven sitten, unnd de andern vellen den Hartogen tho gefallen.

Die Turniere hatten also schon ihre Wirkung der Etiquette.

947) helden ere Maeltiden, und dantzeden und hofferden mit Gravienen und andern Junckfern und Frouwen van Adel, dartho leveden se overflodich in etten und drinken van den kostlickesten und besten mit Banketten 2c.

Lustbarkeiten der bischöfliche Einzug gefeiert ward, bei dem der Tecklenburger Graf ein seltener Gast seyn mochte, indem seine Vorfahren mit den Bischöfen wohl auf dem Kampfplatze, selten aber am Gelage zusammen trafen.

Als nun aber 1515 Graf Nikolaus III. von Tecklenburg verschied und Otto VIII. die Regierung antrat, entschloß sich auch sein Bruder Nikolaus eine Ehe einzugehen; dies verdroß den Bruder, der fürchtete, Nikolaus etwaige Erben würden Ansprüche an die Grafschaft machen, und da Bruderzwist, Vaterverfolgung, Haß und Erbstreit schon lange unter den Tecklenburger Grafen Sitte gewesen waren, wodurch sie oft das Land in Aufruhr, Westfalen in Bewegung und sich selbst in Schande gebracht hatten [948]), so ergriff Otto, der diesen Tecklenburger Sinn auch hatte, die erste Gelegenheit, sich seines Bruders Nikolaus zu bemächtigen.

Er überfiel ihn in der Kirche des kleinen Dorfes Schale und schleppte ihn zur Tekeneburg, wo er ihn einsperrte [949]). Nun mußten wieder benachbarte Fürsten und Herren hinzutreten, um den Bruderzwist zu schlichten. Nikolaus erhielt die Herrschaft Lingen [950]) mit dem Burgsitze auf dem dortigen Schlosse, und da dieser Theil der kleinere der damaligen Grafschaft war, so wurden ihm von Tecklenburg noch die Dörfer Ibbenbüren, Recke, Mettingen und Brochterbeck zugelegt [951]) und ihm dies bis zu seinem Tode zur Alleinherrschaft überwiesen [952]).

---

948) Schatenii Annal. Paderb. ad ann. 1493.

949) Bernh. Wittius. Hist. Westph. l. IX. p. 618.

950) Nikolaus, hic Dominium Lingense pro quota haereditaria sua obtinuit. Stangefol. Annal. Cap. XVI.

951) Hierdurch entstand die spätere Eintheilung in Ober- und Niedergrafschaft Lingen; diese vier Dörfer, am Gebirge liegend, bildeten die obere, und die Herrschaft Lingen in der Ebene die niedere Grafschaft, und diese Trennung (1515) Lingens von Tecklenburg ward nachher dem Grafenhause so sehr gefährlich.

952) Rodberts Manuscripte über Westfalen. §. CXLIII.

Um dieselbe Zeit aber ward dem Grafen Otto VIII. die ruchlose Handlung gegen seinen Bruder wieder vergolten, indem sein ältester Sohn, Conrad [953]), nach der Regierung strebend, denselben Character trug, der seit längerer Zeit die Tecklenburger Grafen nicht von der edelsten Seite zeichnete: er überfiel seinen Vater und steckte ihn in den Thurm [954]).

Otto's jüngste Tochter aber, die Gräfin Elisabeth, vermählt mit dem Grafen von Brunkhorst, trug ein edeleres Herz im Busen; rasch wandte sie sich zu den Westfälischen Fürsten, verband sich mit dem Bischofe zu Münster, Erich, aus dem Geschlechte der Herzoge von Sachsen=Lauenburg [955]), mit dem Bischofe von Osnabrück, Herzog Erich von Grubenhagen [956]), mit den Grafen Simon von der Lippe, Johann von Schauenburg, Johann von Oldenburg, Johann von Ritberg, und bewirkte durch deren Einschreiten und Androhen, mit Roß und Reitern in die Grafschaft Tecklenburg zu rücken, die Freilassung des Vaters [957]).

Der herrschsüchtige Graf Conrad hatte aber so viel bezweckt, daß der tief gebeugte Vater ihn zum Mitregenten annahm [958]).

Graf Nikolaus von Tecklenburg sah diesem Streite von seinem Schlosse Lingen aus ruhig zu; das brüderliche Gefühl bestimmte ihn nicht, Otto VIII. zur Hülfe zu eilen, viel lieber trieb er aus seiner Burg allerlei Wegelagerungen und Räubereien, und fiel insbesondere die Münsterschen Kaufleute an, die aus dem Niederstifte nach Cöln zogen. Am meisten fühlten seine Gewaltthätigkeiten die Bürger Meppens, und insbesondere riefen diese ihren Bischof um Hülfe an [959]). Graf Nikolaus ach=

---

953) geboren 1493.

954) Chytraeus in Saxonia u. Herm. Hamelmann. Chronikon. p. 311.

955) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 270.

956) Sandhoff. Res gestae A. O. P. II. p. 5.

957) Herm. Hamelmann. Oldenb. Chronik. S. 311.

958) Aug. Carl Holsche. S. 60.

959) Diepenbrocks Gesch. Mepp. S. 275.

tete der Drohungen aber nicht, die ihm vielfältig zugekommen waren, und Herzog Erich, von Münster Bischof, rüstete sich nun ernstlich, um mit Einem Schlage den Wegelagerungen aus dieser Burg ein Ende zu machen. Unerwartet stand der Bischof mit einem Heere vor Lingen [960]), nahm das Schloß, aus dem Graf Nikolaus mit genauer Noth noch entkam, belegte solches mit den Seinigen, ließ hinreichend Waffen und Geschütz hineinschaffen, befestigte die Mauern noch mehr und gab der Sache das Ansehen, als wenn er Lingen für immer behalten wollte [961]).

Sich an seinen Bruder Otto VIII. von Tecklenburg zu wenden, konnte ihm wenig fruchten, und sein Vetter, der Graf Johann von Oldenburg, welcher über Grafen Nikolaus Räubereien schon Bekümmerniß genug gehabt hatte, fand auch Bedenken, sich in diesen verwickelten Handel zu mischen; der landesflüchtige Graf Nikolaus von Lingen fand daher kein anderes Mittel, als das, sich dem Schutze des mächtigen Herzogs Carl von Geldern anzuvertrauen [962]). Dieser, mit dem Zunamen der Streitbare, besaß zugleich Burgund und war gefürchtet wegen seiner Macht. Nikolaus übertrug ihm Lingen zum Lehn und der Herzog schützte ihn nun als seinen Vasallen, bedrohte den Münsterschen Bischof, das Kapitel, die Ritterschaft und Stände mit Krieg, und diese, erschreckt darüber, bewogen den Bischof, Lingen wieder zu räumen [963]). Graf Nikolaus erhielt 1520 Schloß und Herrlichkeit Lingen wieder, und Bischof Erich

---

960) Stangefol. Annal. circ. Westph. l. IV. p. 12.

961) Bernh. Wittius. Hist. Westph. l. IX. p. 677.
Bei der Eroberung des Schlosses Lingen fanden die Münsterschen Krieger reiche Schätze, und eben im Plündern begriffen, kam ein junges Mädchen, die natürliche Tochter des Grafen Nikolaus, und warf im trotzigen Muthe den Bewaffneten noch hundert Goldgulden, ihre Ersparniß, hin, mit den Worten: wenn sie einmal alles nehmen wollten, sollten sie auch ihr Eigenthum nur mit fortschleppen, was denn auch geschah.

962) Oldenburg. Chronik. S. 318.

963) Arnold von Bevergern ap. Matth. V. p. 138.

von Münster starb 1522 vor Aerger und Gram über den Verlust dieser Eroberung [964]), wie über die unglückliche Stiftsfehde, welche seinen bischöflichen Bruder, Herzog Johann von Lauenburg, um das Bisthum Hildesheim brachte [965]).

Nun aber bereitete sich Westfalen für ein Ereigniß vor, das einen größern Einfluß auf dasselbe ausübte, als alle Fehden und Kriege, die je in demselben geführt worden waren: die Lehre Martin Luthers drang in die einzelnen Städte, verbreitete sich mit Macht über das Land und führte Verhältnisse herbei, von denen man bisher keine Ahnung gehabt hatte.

Schon 1521 hatte ein Augustiner Mönch Gerhard Hecker, dessen sich Luther vordem in Erfurt als Lehrmeister bedient, in seinem Kloster zu Osnabrück, Liborius Missingius am Dome daselbst, und vor allem Johannes Pollius, Rector der Domschule, die Lehre Luthers in Osnabrück gepredigt [966]); schon hatten auf ähnliche Weise 1524 die Kapellane Johann Tante an Sanct Lamberti, Lubert Kambsen an Martinikirche, Johann Vincke an Sanct Ludgeri und Friedrich Reining in Ueberwasser ihren Eifer von den Kanzeln gegossen und waren dafür ihres Amtes entsetzt und aus Münster gejagt; da wanderte Johannes Pollius gen Rheda, wo Graf Conrad von Tecklenburg Hof hielt, so lange sein Vater Otto VIII. noch lebte, und ward gut aufgenommen [967]).

Graf Conrad, 1527 vermählt mit Melchtild, Tochter des Landgrafen Philipp des Großmüthigen von Hessen [968]), hatte

---

964) Erhards Gesch. Münst. Th. II. S. 271.

965) Havemanns Gesch. der Lande Braunschw. u. Lüneb. S. 76—81.

966) Theodor Rölings Osnabr. Kirchen-Historie. S. 8.

967) Wedde. Reform. Gesch. Westf. 1773. S. 49. §. II.

968) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 103.
Auf Schloß Rheda hielt am Sonntage Cantate 1527 Graf Conrad sein Beilager mit Melchtild. Diese war vorher im Kloster Kaufingen gewesen.
Gerh. v. Kleinsorgen. Kirchengesch. Westfalens. Th. II. §. 42. B. IX.

am Hofe desselben die Neigung zur Reformation erhalten und nahm den eben so gelehrten, als eifrigen Pollius auf, der mit Hermann Keller die neue Lehre in der Grafschaft einführte [969]).

Mit der Reformation zog aber auch ein schreckliches Ungewitter über Westfalen zusammen, das seine Blitze durch alle Theile dieses Landes zu schleudern strebte, glücklicher Weise aber schon am Orte der Entstehung mit unendlichen Blutströmen [970]) gelöscht ward: die Wiedertäufer in Münster.

Schon 1527 brachen die ersten Unruhen in Münster aus durch Bernhard Knipperdolling, der seine Vaterstadt in unendliches Elend stürzte und sich ein Brandmaal in der Geschichte der Schwärmerei und Zerstörung für immer erhalten hat. 1533 predigte Rothmann seinen Unsinn auf dem Servatii-Kirchhofe; dann erschienen, gesandt von den Wiedertäufern der Niederlande, der Schneider Johann von Leyden [971]) und der Prophet Matthiessen, liefen durch die Straßen Münsters, schrien, man solle Buße thun, verkündigten ein neues Weltregiment und riefen ihr Wehe aus über die Stadt. Das Stadtregiment fiel in ihre Hände, Magistrat und Bischof wurden verjagt und Münster ward den fürchterlichsten Gräueln Preis gegeben [972]).

Ein Heer sammelte sich nun um die Stadt unter dem Oberbefehle Wyrich von Daun's, Grafen zu Falkenstein, und mit sehr vielen Fürsten und Herren zog auch Graf Nikolaus

---

969) Westf. Magaz. Heft VII. 1789.

970) Die Rothenburg in Münster, eine lange Straße vom Markte aus, hat ihren Namen von dem vielen Blute, welches bei Eroberung der Stadt durch das Niedermetzeln der Wiedertäufer darin floß.

971) Dieser Schwärmer, der sich zum Könige in Münster aufgeworfen hatte, war Schneider; seine Mutter hieß Adelheid, war auf dem Landgute Zoelken im Münsterschen geboren, begab sich nachher nach Holland und diente bei dem Schultheißen von dem Haag, Namens Bockel, als Magd, mit dem sie außer der Ehe einen Sohn zeugte, den sie Johann Bockelsohn, das ist: ein Sohn Bockels, nannte, der in Leyden seine Jugend verlebte, und daher Johann van Leyden hieß.

972) Johannes Sleidanus. Vom Zust. der Relig. unter Kaiser Karl V. im B. X. und Wedde's Reform. Gesch. Westf. S. 23 und f.

von Tecklenburg mit den Seinigen von Lingen ab in das Lager vor Münster [973]).

Mit ihm im selben Lager am Diekhause vor Münster standen Herzog Philipp von Gruberhagen, Graf Philipp von Waldeck, die Brüder Otto und Walram von Waldeck, der Rheingraf, der Graf Solms, der von Jülich, Mansfeld, Staleck, der Graf von Schulenburg und viele andere der Ritterschaft Münsters, Osnabrücks und Paderborns.

Nach langer Belagerung entstand eine furchtbare Hungersnoth in Münster, und Nachts am 24. Junius 1535, bei starkem Gewitterregen, geführt von Hensel Eck oder Hans von der Langenstraße, erstiegen vierhundert auserlesene Krieger, unter dem Befehle des tapfern Hauptmanns Stedink die Pallisaden und Mauern am Kreuzthore, erstachen die Wachen, drangen durch die Kreuzstraße zum Domhofe, bemächtigten sich dort des groben Geschützes der Wiedertäufer und schlugen dann die Trommeln, die überrumpelten Feinde zum Kampfe zu wecken.

Ein heftiges Gefecht entstand unter wechselndem Glücke. Knipperdolling schickte hunderte von Weibern auf die Mauer, die tanzen und springen, singen und jauchzen und den Belagerern zurufen mußten, daß ihre Waffenbrüder in der Stadt alle erschlagen wären. Johann von Twickel [974]) eilte aber zur Stadtmauer, indem er mit drei Mann dahin die zusammengerollte bischöfliche Fahne brachte, entfaltete solche mit dem ersten Strahle der Morgensonne, um den Seinigen ein Zeichen zu geben, rief das Feldwort: Waldeck! hinunter und feuerte die bischöflichen Krieger an, die Wälle zu ersteigen. Münster ward gänzlich genommen und alles, was Wiedertäufer hieß, erschlagen und die Rädelsführer [975]) gefangen genommen.

---

973) Theodor Liliens Chronik. S. 88.
Lilien war Mönch zu Iburg und zur Zeit des Interims Pastor an St. Marien in Osnabrück; er setzte die Erdmanns-Chronik fort.

974) Wedde. Reform. Gesch. Westf. S. 39.

975) Im Bauernkriege führten die Anführer Fahnen, welche zum Gegensatze der ritterlichen Banner und Wappen mit allerlei Insignien der Landwirthschaft ausgeschmückt waren, besonders sah man auf

Johanns von Leyden Krone, Scepter, Schwerdt und goldene Sporen wurden dem Bischofe, als Sieger, überreicht, ein Schatz von hunderttausend Goldgulden fiel in seine Hände, aber der Anblick der verwüsteten Stadt, der entweihten Kirchen, der niedergelegten Thürme und der vielen Erschlagenen, die in allen Straßen umher lagen, trieb den Bischof gleich wieder aus der Stadt, der gen Iburg ritt.

Am 12. Januar 1536 wurden Johann von Leyden, Bernhard Krechting und Knipperdolling auf dem Markte zu Münster mit glühenden Zangen gezwickt, durch Dolchstiche ins Herz hingerichtet und ihre Leichname in eisernen Körben am Lamberti-Thurme aufgehängt [976]).

So endete die Schreckenszeit Münsters, die unheilbringend bei einiger Ausbreitung ganz Westfalen hätte vernichten können.

Während aber Graf Nikolaus von Tecklenburg, der Schloßherr von Lingen, in dieser Belagerung Münsters dem Bischofe half, sann sein junger Vetter Otto gegen Münster, wo Franz, Graf von Waldeck, regierte, nur Feindschaft, indem er sich mit den Grafen Johann, Georg, Christian und Anton von Oldenburg verband [977]). Der Verlust des Schlosses und der Herrlichkeit Delmenhorst war diesen Grafen zu hart gewesen, auch Harpstedt hätten sie gern wieder gehabt, beides hatte ihnen Münster entrissen und Kaiser Max bereits die Belehnung vollzogen; kein Augenblick konnte aber günstiger seyn zur Wiedereroberung, als der jetzige, wo Stift Münster durch die Wiedertäufer so in Unordnung gekommen war. Am 25. Mai 1538 erfolgte der Fehdebrief [978]) der Oldenburger Grafen und des Grafen Otto von Tecklenburg, und unterstützt von dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig brachen sie in das Niederstift Mün-

---

diesen Fahnen das Zeichen des Pflugrades; diese Fahnenführer nannte man Rädelführer (Rädel, Rad), daher dieser Name.

976) die Verhörs-Protokolle sind beim Niesert. M. U. B. I. B. S. 174. 185. 192 abgedruckt.

977) Erhards Gesch. Münst. Th. III. S. 363.

978) Hobbelings Beschr. des Stifts Münster. S. 185.

ster mit Heeresmacht. Schloß Delmenhorst widerstand zwar ihrer Belagerung, die Stadt ward aber verwüstet, Kloppenburg ward nebst Harpstedt und Haselünne erobert, Nienhaus bei Aschendorf niedergebrannt [979]) und Gerd von Münster mit Joachim Möller brandschatzten Meppen und führten alles Geschütz von dort weg [980]). Ja, der erste Ueberfall von Wildeshausen und Vechte geschah so rasch, daß der Bischof selbst, der sich gerade dort aufhielt, fast gefangen genommen wäre. Ueber Rheine nach Münster vorzudringen, war der Kriegsplan; die schlechten Festungswerke, welche in der Wiedertäuferzeit sehr gelitten hatten, und der Geist unter den Bürgern, denen die alten Freiheiten entzogen waren, wären den Grafen von Oldenburg und Tecklenburg zur Eroberung sehr vortheilhaft gewesen, da hatte aber bereits Franz von Waldeck, der auch die Bisthümer Minden und Osnabrück zugleich mit Münster besaß [981]), seine Völker unter Johann von Raesfeld gesammelt. Die Grafen zogen sich zurück, Vechte ging dabei in Flammen auf und die Bischöflichen drangen ins Oldenburger Land. Nun legten sich der Erzbischof von Cöln und der Herzog von Cleve ins Mittel, zu Wildeshausen ward ein Vergleich geschlossen, wonach die Grafen von Oldenburg Schloß und Herrlichkeit Delmenhorst und Haus Harpstedt wieder erhielten [982]), und König Christian von Dänemark, der so nahe mit dem Hause

---

979) Chytraeus Saxonia. p. 66 u. 382.

980) Vier und fünfzig Doppelhaken und eine Riesenkanone, die den Namen Rümefeld (räume das Feld) führte und 1512 in Osnabrück gegossen war.

In jenen Zeiten gab man einzelnen großen Geschützstücken häufig ähnliche Namen; so stand auf der Schanze gegen Tecklenburg hin in der Stadt Osnabrück eine solche ungeheuere Feldschlange, welche die Dulle Grethe hieß und folgende Inschrift trug:

Dulle Grethe het ick,
Sieben Miele scheet ick,
Den ick drepe, gröet ick.

981) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 298.

982) Herm. Hamelmann. Oldenb. Chronikon. S. 366 u. 392.

Oldenburg verwandt war, ihnen deren Besitz zu sichern versprach[983]).

Dieser Tecklenburger Graf Otto, der den Oldenburger Feldzug mitmachte, war der Bruder des Grafen Conrad von Tecklenburg und Propst zu Sanct Johann in Osnabrück. Er hatte das Unglück in diesem Kriegszuge von dem Bischofe Franz, Grafen von Waldeck, gefangen zu werden, der ihn an den Bruder Conrad nach dem Schlosse Tecklenburg sandte, welcher sich schon als ein unnatürlicher Sohn und nun auch als ein schlechter Bruder zeigte, den Grafen Otto in den Thurm steckte und ihn während seiner ganzen Regierung darin gefangen hielt[984]).

Der Vater, Otto VIII., Graf von Tecklenburg, mit dem der Sohn Conrad die Regierung theilte, war schon vor längerer Zeit gestorben (1534). Seine Gattin war die Gräfin Irmgard von Ritberg gewesen.

Conrad, der älteste Sohn, trat nun nach des Vaters Tode die Regierung der Grafschaft allein an, und einer seiner ersten Characterzüge, nach der Härte gegen den Vater, war der gegen den gefangenen Bruder Otto, der hierdurch gänzlich aus der Geschichte verschwindet, indem dunkle Kerkermauern ihn zeitlebens umgaben, statt des rüstigen Kriegslebens, dem er sich so frühe hingegeben hatte.

Nikolaus, der dritte Sohn aus der Ehe Otto's VIII. und Irmgards von Ritberg, hielt sich ebenfalls zu seinen Vettern von Oldenburg und zog 1533 mit nach Dänemark[985]). Hier war nach dem Tode König Friedrichs I. unter den Ständen des Reichs Feindschaft und zwiespaltige Königswahl ausgebrochen. Manche wünschten den Herzog Hans auf dem Dänischen Throne zu sehen, andere den Herzog von Holstein und wieder eine Partei beförderte die Zurückrufung des alten gefangenen Königs Christian. Dieser rief nun durch Gesandte seine Verwandte in Norddeutschland zu seiner Hülfe auf, und Graf Christoph von Oldenburg sammelte viertausend Lanzenknechte

983) Hamelmann l. c. S. 374.

984) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 102.

985) Oldenburg. Chronikon von 1599. S. 330.

und zog an deren Spitze, vereint mit dem Grafen Nikolaus von Tecklenburg und dem Grafen Johann von Hoya, über die Elbe, erwarb sich die Stadt Lübeck zur Bundesgenossin und fiel in Holstein. Der Herzog kam ihnen mit reisiger Macht entgegen, und im ersten Gefechte, am 11. Juni 1534 [986]) fielen neben vielen Männern auch die beiden Grafen Nikolaus von Tecklenburg und Johann von Hoya bei Assens am Ochsenberge in Fühnen [987]).

Graf Nikolaus von Tecklenburg, der ein Canonicat in Cöln besessen, fiel unvermählt in dieser Dänenschlacht und hinterließ bloß einen natürlichen Sohn, der ebenfalls Nikolaus hieß und Droste zu Rheda ward [988]), aber ohne Kinder starb.

Andere Nachkommen aus der Ehe des Grafen Otto VIII. waren: ein vierter Sohn, Wilhelm, der sehr früh starb, so daß Conrad der einzige Tecklenburger Graf aus männlicher Seite blieb, als er zur Herrschaft kam. Seine Schwestern hatten sich, bis auf zwei, dem Nonnenstande geweiht: Gräfin Jacoba war zu Vreden und Borghorst Abtissin, Gräfin Margaretha zu Leeden [989]), unterhalb dem väterlichen Burgschlosse, nahe am Habichtswalde, und Gräfin Irmgard zu Kloster Quernheim; nur Elisabeth, Gräfin von Tecklenburg, dieselbe, welche ihren Vater Otto VIII. aus der Gefangenhaltung Conrads befreite, war vermählt mit dem Grafen von Bronkhorst, und Anna, Gräfin von Tecklenburg hatte zum Manne den Grafen Philipp von Solms.

Der blühende Tecklenburger Stamm, der so lange Jahrhunderte auf dem alten Grafenschlosse gehauset, der vor einigen Jahren noch vier Grafen und vier Gräfinnen zählte, ging seinem Ende entgegen; Graf Conrad allein lebte nur noch, und seine Ehe mit der Landgräfin Melchtild von Hessen [990]) hatte ihm

---

986) Traditiones Corbej. Pars II. §. 103. p. 152.

987) Jonas Koldingensis in descriptione Daniae. Pars II. p. 103.

988) Gerh. Arn. Rumpius. P. II. p. 103.

989) Liegt auch in der Stiftskirche zu Leeden begraben.

990) Mathilda uxor Cunonis (Conradi) de Tecklenburgk. Landgraviorum Thuringiae et Hassiae Genealogia A. Pistor.

keinen Sohn, nur eine Tochter Anna gebracht. Die Nemesis rächte die ruchlosen Thaten der letzteren Grafen, die, die Hände an ihre Väter legend, das Verlöschen des Namens verdient hatten, weil weder die hohe Rittergröße ihrer heldenmüthigen Ahnen, noch die moralische Kraft ihrer eigenen Zeit, ihnen eigen waren. Ein neuer Kampf um den Glauben entspann sich zwar im Vaterlande, aber mehr und mehr traten Sachen hervor, wo sonst in der höheren Ritterzeit Männer, voll Lebenskraft und Geistesgröße, ihre Zeit überstrahlten, und verflacht in dem Strome der Verhältnisse verlieren auch die Tecklenburger Grafen ihre mächtige Bedeutung, die sie einstens in Westfalen hatten. Noch einmal in das Rad der Reichsereignisse greifend, suchte Graf Conrad von Tecklenburg, begeistert von seiner Gattin Melchtild und gestärkt von seinem Schwiegervater Philipp von Hessen, dem die Geschichte den Namen des Großmüthigen beigelegt, eine Höhe zu erreichen, die ihn in die Reihen der Fürsten Deutschlands bei einem glücklichen Stande der Gestirne zurückführen sollte: er trat dem Schmalkaldischen Bunde bei, durch welchen die protestantischen Fürsten Deutschlands ihre Glaubensrechte zu schützen strebten. Stark und mächtig, in einem großen Heere, standen durch diesen Bund die Fürsten da; als an einem einzigen protestantischen Herrn der Triumph ihrer Sache scheiterte. Herzog Moritz von Sachsen, in persönlicher Feindschaft mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen lebend, trachtete als das Haupt der Albertinischen Linie nach dem reichen Besitzthume der Ernestinischen, schlug sich auf die Seite des Kaisers Carls V., fiel in die Länder seines Verwandten und nöthigte dadurch diesen, das Heer des Schmalkaldischen Bundes zu verlassen, welches sich nach seinem Abzuge zerstreute. Der Kaiser, nun erstarkt durch die päpstlichen Hülfstruppen und die Krieger aus den Niederlanden, züchtigte die vereinzelten Stände und schlug am 24. April des Jahres 1547 mit seinen Italienischen und Spanischen Kerntruppen den Kurfürsten Johann Friedrich in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe und nahm ihn gefangen. Der Kurfürst verlor sein Land, der großmüthige Philipp, Landgraf von Hessen, mußte sich dem Kaiser auf Treue und Glauben unterwerfen, und durch das Reich herrschte Furcht und Schrecken vor des Kaisers Macht

und seinem Bluthunde, Herzog Alba, und nach der Besiegung des Kurfürsten, der Demüthigung des Landgrafen, folgte bald die Schwere des kaiserlichen Zorns über den Grafen von Tecklenburg [991]).

Nikolaus, der Burgherr zu Lingen, Oheim des Grafen Conrad, verschied 1541 und hinterließ zwei natürliche Söhne, Johann und Wilhelm, die nicht erben konnten [992]); der regierende Graf Conrad von Tecklenburg zog nun die Obere- und Niedere-Grafschaft Lingen wieder an sich, gab der Stadt Lingen 1542 zwei Jahrmärkte [993]) und besaß dies Land nach dem getroffenen Erbvergleiche. Die Wiedervereinigung sollte aber nicht lange währen. Nach der Mühlberger Schlacht fiel die Reichsacht über Conrad von Tecklenburg [994]), welche der Kaiser schon früher ausgesprochen, schwer und drückend; Jobst von Gröningen, kaiserlicher Befehlshaber zu Seeland, rückte in die Grafschaft, und Graf Conrad sah kein anderes Mittel, als mit schwerem Gelde die lästigen Gäste los zu werden. Er zahlte fünfzehntausend Joachimsthaler und kaufte damit die kaiserlichen Executions-Völker aus dem Lande [995]).

Durch die unglückliche Fehde mit Münster veranlaßt, hatte der verstorbene Graf Nikolaus Lingen in den Geldernschen Lehnsverband gegeben, und der Graf Conrad von Tecklenburg hielt es für unnöthig, bei Nikolaus, seines Oheims, Tode die Wiederbelehnung für sich nachzusuchen, indem die ganze Lehnsauftragung mehr eine Kriegslist des frühern Grafen Nikolaus ge-

---

991) qui postea exercitus in Westphaliam se diffudit, primo adortus comitem Tecklenburgicum Conradum, jam Caroli V. Edicto, quod foederi illi se adjunxisset, proscriptum. Sandh. R. G. T. II. p. 73.

992) Gerh. Arn. Rumpius. P. II. p. 101.

993) Meppener Stadtbuch. Anmerk. bei Diepenbr. p. 239.

994) Visch Geschiedenis van het Graafschap Bentheim. S. 157.

995) Holsche meint vierzig tausend Albertsthaler, Rump fünfzehn tausend Joachimsthaler, und ist letzterem mehr zu glauben, indem er die Handschriften über diesen Geldempfang noch 1672 auf dem Schlosse Tecklenburg sah.

wesen war, als daß sie für die Folgezeit bindend erschien. Kaiser Carl V. aber, der Erbe des kinderlos verstorbenen Herzogs von Geldern, legte dem Grafen Conrad von Tecklenburg dies als ein Verbrechen aus und nutzte den für die Grafschaft ungünstigen Zeitpunkt, dem Tecklenburger Grafen, wegen des Schmalkaldischen Bundes zu schaden: der Kaiser erklärte Lingen für verwirkt [996]) und schenkte es an den Grafen von Büren und Leerdam, Maximilian von Egmont, Statthalter von Friesland und Oberyssel [997]). Alle Vorstellungen des Grafen Conrad von Tecklenburg fruchteten nichts; seine Gründe, daß sein Oheim Nikolaus nur zeitiger Besitzer, nicht Eigenthümer der Herrschaft Lingen gewesen und solches nicht habe unter fremden Lehnsverband geben können; seine Vorstellung, daß er nicht gegen den Kaiser, seinen Herrn, zu Felde gezogen, vermogten den kaiserlichen Befehl nicht rückgängig zu machen, und Maximilian von Egmont zog mit bewaffneter Macht in sein neues Eigenthum, und der Tecklenburger Graf verlor Schloß und Stadt Lingen [998]), nebst den Kirchdörfern Lengerich, Freren, Thuine, Hopsten, Beesten, Plantlünne, Schapen, Bramsche, Baccum und Bawinkel und den der Obergrafschaft: Ibbenbüren, Brochterbeck, Recke und Mettingen. 1548 [999]).

Die Grafenmacht, welche einstens über Münster und Osnabrück hinausreichte, durch halb Westfalen ging, an die Gränze der Friesen sich lehnte, stark in vielen festen Burgen und Schlössern war und furchtgebietend im eisernen Waffenschmucke auf dem Blachfelde erschien; diese stolze Macht und Herrschaft, die einst den Heerbann führte, die Bischöfe und Städte zittern machte, durch den Königsbann auf den meisten Freistühlen Westfalens das Recht sprach, im Besitze der ausgedehntesten

---

996) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westfalens. Th. II. B. IX. S. 402.

997) Westf. Magazin. Heft V. Jahrg. 1789. von Weddigen.

998) Stangefol. Hist. circ. Westphal. 1656. lib. IV. p. 12.

999) Johannes a Beer-Schwort. Westf. Adel. Stammb. p. 503, und Gerh. Arn. Rumpius. P. II. p. 104.

Vogteirechte war; diese Grafenmacht, um welche einst die Kaiser buhlten, die hinauf reichte bis in die ältesten Geschlechter Germanischer Fürsten, — war nun für immer gebrochen. Die Grafen von der Tekeneburg, welche ihr siegreiches Panier durch ganz Westfalen trugen, deren Kriegstrompeten auf so manchem Kampfplatze geschmettert hatten, waren nach und nach besiegt und eingeengt, und nach dem Spruche Kaisers Carl V. blieb dem Grafen Conrad von Tecklenburg nur noch seine ursprüngliche Grafschaft und die Herrlichkeit Rheda [1000]) allein als ein kleiner Theil von dem übrig, was seine Vorfahren so groß besessen und so mannhaft mit ihrem Schwerdte geschützt hatten.

Die Grafschaft hatte durch den Beitritt des Grafen zum Schmalkaldischen Bunde recht vieles zu leiden gehabt, indem der Kaiser den Grafen Otto von Ritberg, den Feldobristen Alhard von Hoerde und Ebert von der Recke mit achthundert Reitern und dreitausend Mann Fußknechten hinsandte, welche die ganze Grafschaft überzogen und derselben durch Rauben und Plündern, Schatzen und Brennen einen unsäglichen Schaden zufügten [1001]). Das Schicksal des Kurfürsten von Sachsen, der seine Länder verloren und den sogar ein Kriegsgericht, unter dem Vorsitze des Herzogs Alba, zum Tode verdammte; die Gefangennehmung Philipps des Großmüthigen, des eigenen Schwiegervaters, und die abscheuliche Behandlung der andern Fürsten, welche dem Schmalkaldischen Bunde angehört hatten [1002]), verbunden mit der Uebermacht, die der Kaiser im Reiche führte, ließen es nicht zu, daß Graf Conrad von Tecklenburg gegen solche Verheerungen in seinem Lande etwas anders thun konnte, als müssig und duldend von seinem alten Stammschlosse auf die lodernden Gaue zu beiden Seiten des Gebirges zu sehen. Kaum mogten die einen, beladen mit Raub und Beute, abgezogen seyn, so erschienen wieder andere kaiserliche Krieger, geführt

---

1000) Um diese Zeit war Johann Hönecken Tecklenburger Freigraf in Rheda. Kindlinger. Urk. L. K. 197. S. 572.

1001) Historia circuli Westphalici. l. IV. p. 36.

1002) Gerhard von Kleinsorgen. Kirchengesch. Westfalens. Th. II. B. IX. §. 69.

von Croning [1003]), Friburg und Herbert Langen, um die ganze Grafschaft aufs Neue zu besetzen und zu berauben [1004]).

Der Graf Maximilian von Egmont starb aber 1548, ohne männliche Erben zu hinterlassen, die Lingen und die vier Tecklenburger Dörfer hätten besitzen können; nur eine Tochter, Anna, hinterblieb von ihm, die 1551 an den Prinzen Wilhelm von Oranien verheirathet ward [1005]). Ehe diese Ehe aber vollzogen wurde, mogten deren Vormünder die Unhaltbarkeit der Lingenschen Grafschaften einsehen, selbst auch wohl den unrechtlichen Besitz fühlen, und dachten darauf, nach Egmonts Tode Lingen an den Kaiser Carl V. zu übertragen. Um die geringe Summe von hundert und zwanzigtausend Carlsgulden kam Lingen an die Spanische Krone und Philipp II. besetzte es mit seinen Truppen [1006]).

Graf Conrad von Tecklenburg, nicht entschlossen genug und auch zu schwach, um sich mit dem Schwerdte in der Hand zu wehren, litt auf mannichfache Weise durch seine Verbindung mit Hessen. Zwischen Herzog Heinrich von Braunschweig und dem Schwiegervater Conrads, dem Landgrafen Philipp von Hessen, war vor der Mühlberger Schlacht ein Krieg ausgebrochen, worin Herzog Heinrich gefangen ward; nach der für die Schmalkaldischen Bundesgenossen so unheilvollen Schlacht kam er aber wieder auf freien Fuß und sandte seinen Sohn Philipp Magnus mit einem tüchtigen Heere aus, Osnabrück zu züchtigen [1007]),

---

1003) Nachdem Jobst von Croning aus Seeland in Westfalen gedrungen, bei Lüdinghausen seine 1200 Reiter und 20 Fähnlein Fußvolk gemustert hatte, drang er in die Grafschaft Tecklenburg und hausete schrecklich darin; dann zog er auf Osnabrück, welches sich mit ihm in der Güte verglich, nahm Uffeln, überzog Lippe, Minden, Schauenburg und Hoya, und blieb vor Bremen, wo er im Dome begraben liegt. —

1004) Johannes a Beer-Schwort. A. 1624. Westf. Adeliches Stammbuch. p. 503.

1005) Aug. Carl Holsche. S. 65.

1006) Weddigen Westf. Mag. Heft VI. Jahrg. 1789.

1007) Liliens Osnabr. Chronik. S. 168 ꝛc.

welches auf der Seite Philipps des Großmüthigen gestanden hatte. Der junge Braunschweiger Herzog brach über Melle in das Osnabrücker Stift, überrumpelte Schloß Iburg [1008]), wo es nicht viel fehlte, daß er den Bischof Franz selbst gefangen hätte, und zerstörte alles im Bischofsschlosse, lagerte dann vor Osnabrück und zog hierauf durch die Grafschaft Tecklenburg, wo er viele Gelder erpreßte [1009]), weil Graf Conrad der Eidam des Hessischen dem Hause Braunschweig feindlichen Landgrafen war. Nachdem Tecklenburg hart mitgenommen, ging Philipp Magnus auf Münster, wo er Sassenberg und Warendorf nahm und von dort aus die Umgegend verwüstete [1010]).

Mit dem Jahre 1558 starb [1011]) Graf Conrad von Tecklenburg, am 16. August, auf seinem Schlosse [1012]). Mit ihm erlosch der Mannsstamm. Um dieselbe Zeit starb auch der Mannsstamm der Grafen von Spiegelberg und Pyrmont aus, indem der Letzte dieses Namens in der Schlacht von Sanct Quentin fiel und Graf Simon von der Lippe beide Grafschaften erhielt, als der Gemahl der Schwester des letzten Grafen [1013]).

Die einzige Tochter, Anna, geboren 1532 auf Schloß Rheda, welche aus der Ehe des Grafen Conrad von Tecklenburg mit der Landgräfin Melchtild von Hessen entsprossen war, erbte nun die Grafschaft.

Noch lebte zwar der Graf Otto von Tecklenburg, der, im Oldenburger Kriege gegen Münster gefangen, seit zwanzig Jahren von seinem Bruder Conrad in Haft gehalten, keine Fähig-

---

1008) In Iburg befand sich eine der vorzüglichsten Rüstkammern — eine Rustekammer mit allen Harneschen so gerustet, dat kein Furste in dem Rike sodaene Rustekammer mogte hebben — die bei dieser Plünderung gänzlich fortkam.

1009) Stangefol. Hist. circ. Westph. lib. IV. p. 53.

1010) Erhards Gesch. Münst. Th. III. S. 377.

1011) Sein Leibarzt Andreas Vesalius hatte ihm die Stunde seines Todes genau vorhergesagt.

1012) Gerh. Arn. Rumpius. P. II. p. 104.

1013) Gerh. v. Kleinsorgen. Th. II. S. 413.

keiten zum Regieren mehr besaß. Die Gräfin Anna aber ließ es eine ihrer ersten Handlungen seyn, diesen unglücklichen Oheim der unter dem schändlichen Vorwande, daß er närrisch sey, wozu ihn die langjährige Kerkerluft, der ruchlos sein Bruder ihn hingab, gebracht haben mogte, die Freiheit schenkte [1014]). Auch hielt sie ihm einen gräflichen Hofstaat und suchte durch freundliche Zuvorkommenheit den Rest seines Lebens zu versüßen und zum Theil dasjenige wieder gut zu machen, was mit Schimpf und Schande Conrads Grab deckte.

Wenn Rittersinn, Tapferkeit und hohe Heldengröße der Tecklenburger Grafen Helm und Banner im Mittelalter umstrahlen, so haben wir ihnen ein gerechtes Denkmal der Erinnerung nicht versagen können, wenn wir ihre Thaten, einfach und wahr, wie die Quellen der Geschichte uns solche aufbewahrt haben, erzählen; wenn aber in den letztern Generationen niedere Leidenschaften und Verfolgungen den Hauptzug der Tecklenburger Grafen ausmachen, so sind auch diese der Geschichte anheimgefallen, und wenn auch längstens schon ihre Gebeine in den Sarcophagen vermodert sind, soll ihren Namen doch der Stempel aufgedrückt werden, zu dem sie sich durch ihre Handlungen herabgewürdigt haben.

Der Mannsstamm der Tecklenburger Grafen war nun verloschen und an Anna's Hand hingen Tecklenburg und Rheda. Sie schenkte diese an den Grafen Everwin III. von Bentheim [1015]), durch welche Vermählung das Haus Tecklenburg wieder zu einer hohen Macht in Westfalen gelangte, indem das junge Ehepaar eine reiche Ländermasse zusammenbrachte [1016]).

Durch eine frühere Vermählung mit der Erbtochter Mette [1017])

1014) Aug. Carl Holsche. S. 70.

1015) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 13.

1016) uti etiam Everwinus III. comes Benthemiensis, jungens sibi A. 1553 Annam, Comitis Conradi Tecklenb. A. 1557 extincti, filiam ex Melchtilde Hassiae unicam.
Jungius. Cod. dipl. B. l. I. p. 51.

1017) Martha, auch Meta, 1404. Sie war die Tochter des letzten Dynasten von Steinfurt, Ludolph, der 1421 die lange Reihe dieser uralten Ritter schloß.

von Steinfurt hatte Graf Everwin I., aus dem Hause Güterswyck, die Herrschaft Steinfurt erhalten, nachdem er vorher die Grafschaft Bentheim, nach dem Tode des letzten Grafen aus dem Hause Holland, Bernhard von Bentheim, der ohne männliche Erben starb, bekommen. 1421. Everwin I. bekam dazu mit seiner zweiten Gemahlin Giesberta, einer Tochter des Grafen Otto von Bronkhorst und der Gräfin Agnes von Solms, die Solms'schen und Ottenstein'schen Güter. Nachdem nun Bernhard II., Everwin II. und Arnold I. in Bentheim als Grafen regiert hatten [1018]) und verschiedenes Aussterben erfolgt war, sah sich der Gemahl der Gräfin Anna von Tecklenburg, der Graf Everwin III. von Bentheim, in dem Besitze Bentheim's, Steinfurt's, wozu durch seine Heirath noch Tecklenburg und Rheda kam.

Die Gräfin Anna, welche schon vor dem Ableben ihres Vaters die Ehe mit dem jungen Grafen Everwin von Bentheim eingegangen, besaß bereits zwei Kinder aus dieser Ehe: einen Sohn, Arnold, der den 2. October 1554 auf dem Bentheimischen Schlosse zu Neuenhaus, und eine Tochter, Walpurga, die den 24. October 1555 geboren war [1019]), und lebte in glücklicher Ehe mit ihrem Gemahle. Kaum aber war der Vater, Graf Conrad, aus dem Leben geschieden und Graf Everwin sah sich in dem Besitze der Grafschaft Tecklenburg und der Herrschaft Rheda, so verwandelte sich, bei seinen erreichten Planen, seine Liebe in Haß, und 1560 warf er seine Gattin Anna ins Gefängniß [1020]). Die Gräfin, fromm und gottesfürchtig, konnte nur Geduld diesem erlittenen Unrechte entgegensetzen, und im Thurme des eigenen Schlosses, das sie mit so reicher Morgengabe dem Bentheimer Grafen gebracht, verlebte sie, getrennt von ihren Kindern, kummervolle Tage. Den Grafen von Oldenburg empörte eine solche Handlung [1021]); er sann darauf,

---

1018) Visch Geschiedenis van het Graafschap Bentheim. p. 68—71.

1019) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 105.

1020) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 321.

1021) Herm. Hamelmann. Oldenb. Chronikon. S. 358. 359.

die Gräfin Anna zu befreien. Mit schönem und zahlreichem Hofstaate ritt er die Burghöhe hinan und verlangte das Schloß Tecklenburg zu besehen, und als ihm solches vergönnt ward, setzte er sich durch seine Leute in den Besitz des Burgschlosses, befahl die Gräfin Anna aus ihrem Kerker zu befreien und ließ sich durch Graf Everwin durch einen Eid versichern, hinfüro seine Gattin nicht wieder zu beleidigen [1022]).

Die Gräfin, um sich vor einer ähnlichen rohen Behandlung zu sichern, da sie gegen die Verfolgung ihres Gemahls im eigenen väterlichen Schlosse nicht einmal sicher gewesen war, erbaute sich in Osnabrück einen burgartigen Hof [1023]), um dahin zu ziehen und im Schutze desselben zu wohnen, wenn wieder Verfolgung und Haß ihrer harren sollte; da starb am 19. Februar 1562, im sechs und zwanzigsten Jahre, Graf Everwin [1024]).

Gräfin Anna von Tecklenburg, nun Wittwe, folgte dem unbilligen Grundsatz ihres Vaters, so gottesfürchtig sie auch sonst war, und nahm die Nachlassenschaft ihres befreiten Oheims, des Grafen Otto von Tecklenburg, der 1559 verschieden, allein in Anspruch, ohne dem gräflichen Hause Solms einen Antheil daran zu gewähren [1025]).

Es waren nämlich alle Geschwister ihres Vaters ohne rechtmäßige Erben gestorben; nur Anna, ihre Muhme, die an den Grafen Philipp von Solms verehelicht gewesen, hinterließ einen Sohn, den Grafen Conrad von Solms, der von seiner Nichte, der jetzt verwittweten Gräfin Anna von Tecklenburg, Rheda, Bentheim und Steinfurt, seine Ansprüche auf die Nachlassenschaft ihres gemeinschaftlichen Großvaters, des Grafen Otto VIII. von Tecklenburg, durch eine Klage am Reichskammergerichte zu Wetzlar 1576 geltend zu machen suchte. Die Sache blieb aber hundert Jahre dort liegen.

1022) Struncks Annal. Paderb. p. 345 u. 363.

1023) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 322.
Im Jahre 1610 kaufte der Rath zu Osnabrück diesen Hof, der auf der Gildewart liegt, an und machte ein Waisenhaus daraus.

1024) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 105.

1025) Aug. Carl Holsche. S. 70.

Die ganze Tecklenburger und Rhedaer Verlassenschaft, so weit solche Land und Leute betrifft, mußte mit Recht auf das einzige Kind des letzten Grafen Conrad von Tecklenburg übergehen, nicht aber an die Schwester des Vaters, an die Gräfin Solms, da kein Rücktritt an Land und Leuten unter dem weiblichen Geschlecht stattfindet, und eine Tochter näher ist, als eine Schwester [1026]. Die Sache gab aber in der Folge noch zu sehr großen Verwirrungen Anlaß.

Die Gräfin Anna führte nun eine Zeit lang die Regierung allein, da ihr Sohn Arnold noch im minderjährigen Alter war [1027]. Als eine kluge Frau schlichtete sie Gränzstreitigkeiten [1028], die mit den Osnabrückern zwischen ihrem Vater und den Bischöflichen so manche Unannehmlichkeiten und Gewaltthaten hervorgebracht hatten [1029].

Graf Arnold, ihr einziger Sohn, besuchte unter dieser Zeit die hohe Schule zu Straßburg, unter Leitung Gerhard Falkenburgs, und wollte sich von da zur fernern Ausbildung nach Paris begeben, als am 24. August 1572 dort die furchtbare Bartholomäusnacht allen Protestanten ein blutiges Ende machte. Graf Arnold, der ebenfalls der neuen Lehre anhing, würde dem Mordschwerdte, das einem Coligny, Teligny, Clermont, Rochefoucauld und siebenzigtausend Hugenotten den grausamsten Tod brachte, gewiß nicht entgangen seyn, und als eine Fügung des Himmels konnte er es ansehen, daß er diesem Schicksale

---

1026) Ract von Vögelscamp. §. 7 im II. Theile. s. Gesch. Benth.

1027) Schreiben Bischofs Johann, Grafen von Hoya, an Gräfin Anna. Nisert XLIV.

1028) Sandhoff. Res gestae A. O. II. Th. p. 102.

1029) Godt gaff den Borgern und der Gemeinheit
Up Sünte Bartholomeus Dach ok Dristigkeit,
Togen na Cappeln und na Weersen,
Brachten Schape und etliche Gefangen mede.

Liliens Chronik. S. 142.

Eine Rotte, die Steinhäuser genannt, brannte und mordete in Lengerich. Beim Abzuge wurden Mehre gefangen und gehangen.

und frühen Tode, als der einzige Sprosse seines Stammes [1030]), entgangen war. Da aber in Orleans, Angers, Troyes, Rouen, Toulouse und Lyon ähnliche Blutscenen vorfielen, so rief die erschrockene Mutter ihren Sohn baldigst von Straßburg zurück.

Von Seiten Tecklenburgs wurden aufs Neue 1563 Anstrengungen, die Lingenschen Länder wieder zu erhalten, gemacht [1031]); allein Philipp II. von Spanien verstand sich nicht dazu, schenkte vielmehr dieselben an Wilhelm I., Prinzen von Oranien, und als später die Niederländischen Kriege ausbrachen, nahm Spanien von der festen Stadt Lingen eiligst Besitz, legte siebenhundert Mann Besatzung hinein und behielt solches lange Zeit, und unter so ungünstigen Umständen war für die Tecklenburger kaum Hoffnung, zu ihrem rechtlichen Besitze zu kommen.

Graf Arnold von Tecklenburg und Bentheim, Rheda und Steinfurt vermehrte seine Besitzungen noch um ein Bedeutendes, indem er 1573 am 24. Juni [1032]) sich auf dem Schlosse Batburg mit der jungen Gräfin Magdalena von Neuenar und Limburg [1033]) vermählte und zum Heirathsgute die Herrschaften Bodenburg, Alpen und Helfenstein erhielt, wie aber Magdalena's Vetter, der Graf Adolph, ohne Kinder starb, auch noch die Grafschaft Limburg, die Herrlichkeit Lennep und die Erbvogtei über Stadt und Erzstift Cöln dazu empfing [1034]). Eine solche ausgedehnte Ländermasse war, selbst in den blühendsten

---

1030) Arnold, de eenigste telg der graven van Bentheim. Visch. l. c. S. 73.

1031) Westf. Mag. Jahrg. 1787. S. 50.

1032) Gerh. Arn. Rumpius. T. II. S. 106.

1033) Stangefol. Annales C. W. ad 1564.
Sie war die Tochter des Grafen Gumprecht von Neuenar und der Gräfin Anna von Hohenlimburg, auf welchem Schlosse noch jetzt des Prinzen Franz von Bentheim-Tecklenburg Durchlaucht wohnt.

1034) Aug. Carl Holsche. S. 71.

Zeiten des hohen Ritterthums, unter Einem Tecklenburger Grafen nicht beisammen gewesen [1035]).

In den Niederlanden, wo Wilhelm von Oranien und die Grafen Egmont und Hoorn an der Spitze des aufgeregten Volkes standen, wo schon 1565 unter Graf Mansfeld und Eülenburg sich alle Edelen zusammen geschlossen hatten, um gegen die Inquisition sich zu sichern und die Religionsedicte zu bekämpfen, kam es endlich zum förmlichen Aufstande gegen die Krone Spaniens, und die Länder des Grafen Arnold, welche bis an die Gränzen Hollands reichten, litten viel von den Kriegen jener Zeiten. Mit weiser Hand, als ein Mann von hoher Ausbildung und trefflichem Character, leitete er aber die Zügel seiner Regierung, bewahrte möglichst das Land vor kriegerischen Einfällen, förderte die Verbreitung der protestantischen Religion [1036]) und stiftete die späterhin so ausgezeichnete höhere Schule zu Steinfurt [1037]).

Der Niederländische Krieg, welcher aber so häufig die Gränzen dieser Länder überschritt, brachte viel Verderben über das zunächst liegende Westfalen. Lingen, als Spanischer Waffenplatz [1038]), schickte seine Truppen häufig in die Umgegend. Durch den Spanischen Feldherrn Cord von Grothaus ward im Osnabrücker Stifte zu Ankum und Badbergen arg geschaltet und Bramsche rein ausgeplündert [1039]). Der Graf von Moers und Neuenar nahm Meppen [1040]); Verdugo, der Spanier, belagerte und eroberte solches wieder, und abwechselnd brannten und plünderten im Münsterschen die Holländer und Spanier; Greven ward am Jahrmarktstage überfallen und geplündert,

---

1035) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 17.

1036) Rölings Osnabr. Kirch.-Hist. S. 12 rc. Wedde. Reform.-Gesch. Westf. S. 53.

1037) Visch. Geschiedenis etc. S. 73.

1038) Erhards Gesch. Münst. Th. III. S. 427.

1039) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 337.

1040) Diepenbrocks Gesch. Mepp. S. 319.

Hopsten und Emsbüren gebrandschatzt und fast in Asche gelegt [1041]), und nach der Schlacht am Hardenberge drang de la Vega, als die Staatischen Völker unter Hohenloh besiegt waren, in die Länder des Grafen Arnold von Tecklenburg und Bentheim [1042]). Ein Strom Spanischer Lanzenknechte, die Westfalen sengend und brennend überschwemmten, wurden von Tecklenburg mit zweitausend Thalern abgekauft, worauf sie sich durch das Osnabrücksche nach der Grafschaft Ravensberg und zur Weser wandten [1043]).

Hierzu kam nun noch eine furchtbare Pest, die durch Westfalen wüthete, an welcher 1582, am 24. August, die Gräfin Anna von Tecklenburg, die Mutter des regierenden Grafen, in Münster starb [1044]). Andere Uebel, wie große Feuersbrünste in verschiedenen Orten [1045]) und der Aberglaube an Hexerei, der so manchem alten Weibe das Leben kostete, geißelten das Land, und durch alle diese vielfachen Stürme der Zeit führte Graf Arnold weise sein Regiment, bis ihn am 11. Januar 1606 der Tod auf dem Schlosse Tecklenburg hinraffte [1046]).

In der Kirche zu Bentheim ward er begraben, und die hohe Achtung, welche dieser weise und gerechte Graf genossen, zeigte sich bei seiner Bestattung, indem von Schloß Tecklenburg aus ihm alle Ritter seiner Länder, alle Rathspersonen seiner Städte, die sämmtliche Geistlichkeit und viele Unterthanen nicht allein folgten, sondern auch die meisten benachbarten Fürsten

---

1041) Erhards Gesch. Münst. Th. III. S. 426.

1042) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 26.

1043) Stüve. Beschr. Osnabr. S. 344.

1044) Anna, Conradi postremi Comitis Teclenburgensis filia et haeres unica, quae in familiam Comitum a Bentheim Provinciam Teclenburgensem transtulit, Monasterii peste moritur. Anno 1582.
Chytraeus und Stangefol. Hist. C. Westph. l. IV. p. 77.

1045) 1581 brannte Kloster Iburg ab, 1586 Flecken Iburg, 1592 Ueberwasser in der Stadt Münster.

1046) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 106.

und Herren und die Städte Osnabrück, Münster und Coesfeld ihre Gesandtschaften zu diesem Leichenzuge schickten [1047]).

Seine Gattin, Gräfin Magdalena von Neuenar und Limburg, überlebte ihn bis zum 13. Januar 1627, wo sie im hohen Alter, als die Letzte ihres Stammes, mit dem Ruhme einer trefflichen Mutter und gottseligen Frau verschied [1048]).

Durch diesen reichen Länderbesitz, den Graf Arnold und Magdalena zusammen gebracht hatten, hätte unter günstigen Umständen mit der Zeit ein kleines Reich gebildet werden können, wenn nicht Graf Arnold, dem Deutschen Rechte der Erstgeburt zuwider, eine Theilung seiner Länder unter seine zahlreichen Nachkommen vorgenommen [1049]).

Er besaß sieben Söhne und vier Töchter. Von den Töchtern heirathete Anna den Fürsten Christian von Anhalt; Amoena Amalia den Fürsten Ludwig von Anhalt; Magdalena den Grafen von Styrum, Herrn zu Gemen, und eine Tochter starb frühzeitig. — Von den Söhnen, die in den ersten Jahren die Herrschaft gemeinschaftlich führten, erhielt Graf Adolph die Grafschaft Tecklenburg und Rheda; Graf Arnold Jobst die Grafschaft Bentheim; Graf Wilhelm die Grafschaft Steinfurt; Graf Gumbrecht die Grafschaft Limburg; Graf Ludolph die Herrschaft Alpen und ein Paar andere starben früh [1050]).

Der älteste Sohn, Graf Adolph, stiftete die Tecklenburger und der zweite Sohn, Arnold Jobst, die Bentheimer Linie; die übrigen drei Brüder hinterließen keine Kinder und deren Länder fielen meistens an Bentheim zurück, so daß der Graf von Tecklenburg zuletzt nur Tecklenburg, Rheda, Limburg und Gronau erhielt und auf diese Weise den kleinsten Theil hatte [1051]).

Graf Arnold Jobst theilte wieder unter seine beiden Söhne,

1047) Visch. Geschiedenis B. S. 74.

1048) Rumpius sagt von ihr: „ein recht Spiegel und Außbund aller vortrefflichen und Gottseeligen Matronen."

1049) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 17.

1050) Gerh. Arnold Rumpius. Th. II. S. 107 bis 118.

1051) Aug. Carl Holsche. S. 73.

von denen Ernst Wilhelm die Grafschaft Bentheim und Philipp Conrad die Grafschaft Steinfurt demnächst bekamen [1052]).

Graf Adolph von Tecklenburg, geboren 1577 am 17. Juli, bereitete sich in Heidelberg vor, machte große Reisen durch Deutschland, Ungarn, Böhmen, Frankreich und England, und verehelichte sich dann mit der Gräfin Margaretha von Nassau gleich nach dem Tode seines Vaters.

Seine vorzügliche Sorge für das Land bestand darin, daß er die innere Verwaltung desselben zu regeln suchte, indem es nicht mehr an der Zeit war, auf eigene Faust zu kämpfen. Die Kriege waren den größeren Mächten jetzt vorbehalten, welche einem Sturme entgegen gingen, der zur Zeit Adolphs begann und während dreißig langer Jahre ganz Deutschland in seinen Angeln erschütterte. Die Einrichtung der Kirchen [1053]), Schulen und Gerichte lag ihm besonders am Herzen und that er recht vieles dafür.

In Prag hatte der Krieg, welcher nun so verheerend begann, im Jahre 1618 am 23. Mai seinen Anfang genommen, als Slavata, der Burggraf von Martiniz, nebst ihrem Secretär Fabricius, aus den achtzig Fuß hohen Schloßfenstern gestürzt wurden, und ganz Böhmen, im Aufstande begriffen, die Kriegsfackel über Deutschland schleuderte. Graf von Thurn lagerte vor Wien; in der Stadt selbst war Aufruhr, der Kaiser Ferdinand wurde in seiner eigenen Burg eingeschlossen; eine vermessene Schaar drang sogar in sein Gemach und forderte von ihm die Unterschrift einer demüthigenden Kapitulation, als Dampierre'sche Kürassiere, welche aus Oberöstreich zur Hülfe herbeigeeilt, ihn zur glücklichen Stunde befreiten. Bethlen Gabor, der Fürst Siebenbürgens, ließ Ungarn erzittern; Graf

---

1052) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 23.

1053) Der hohe Altar aus der Tecklenburger Kirche war schon 1587 durch seinen Vater fortgeschafft und im selben Jahre verließen Cistercienser-Mönche das Kloster Osterberg und flohen nach Rheine. Das heilige Bild der Margaretha zu Lengerich war durch Graf Conrad fortgebracht. Der gelehrte Johann von Münster auf der Burg Voortlage hatte vielen Einfluß auf die kirchlichen Einrichtungen im Tecklenburgischen.

Mansfeld, der nachher so lange in Westfalen stand, erhob sein Kriegspanier; die Schlacht am weißen Berge bei Prag hatte dem Reiche Friedrichs von der Pfalz ein Ende gemacht, und der Krieg, welcher dreißig Jahre währte, ergoß sich über Deutschland und auch besonders über Westfalen, da Bischöfe und Grafen hier unter wechselndem Religionsanhange die Herrschaft der einzelnen Länder führten. Aus dem südlichen Deutschlande kam das Liguistische Heer unter Graf Tilly und das Spanische unter Graf von Anhalt aus den Niederlanden in die Norddeutschen Länder; der tapfere Christian von Braunschweig zog ihnen entgegen, die Stifter Münster und Osnabrück litten viel [1054]) und die Grafschaft Tecklenburg, als zwischen beiden belegen, blieb nicht verschont. Mitten durch das Land des Grafen Adolph von Tecklenburg wälzte sich der Freunde und Feinde wilde Kriegsschaar. Am 5. August 1623 erreichte Graf Tilly den Herzog Christian von Braunschweig in der Gegend von Steinfurt; am folgenden Tage kam es bei Stadtlon zur Hauptschlacht, wo der Braunschweiger geschlagen und die Herzoge Wilhelm von Sachsen-Weimar und Friedrich von Sachsen-Altenburg mit vielen andern Befehlshabern gefangen wurden. Etwa 3000 Reiter, 500 Dragoner und 300 Mann Fußvolk retteten sich in die Niederlande [1055]). Graf Mansfeld, welcher mit seinem Heere in Meppen und Haselünne stand und beide Städte schwer drückte [1056]), zog sich vor Tilly zurück, und Spaniota, der seit 1605 Lingen besaß [1057]) und solches hatte ansehnlich befestigen lassen, hielt von dort aus durch Philipp Torres die Oberherrschaft in der Spanischen Gewalt aufrecht, und Lingen blieb immer noch verloren für seinen rechtmäßigen Besitzer, den Tecklenburger Grafen, der unter diesen einbrechenden Kriegsstürmen im sieben und vierzigsten Lebensjahre 1623, am 5. November [1058]), verschied.

1054) Erhards Gesch. Münst. Th. III. S. 454.

1055) Ludolff. Schaubühne der Welt. B. I. Abth. II. S. 147 ꝛc.

1056) Aufzeichnungen des Mansfeldschen Einlagers durch eine Rathsperson in Haselünne. MS.

1057) Westf. Magaz. H. 7. Jahrg. 1784.

1058) Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 123.

Graf Adolph von Tecklenburg hinterließ vier Söhne und vier Töchter; von den erstern erbte Moritz, der Zweitgeborne, da sein Bruder Arnold frühe gestorben war, die Grafschaft. Er führte seinen Namen von dem im Niederländischen Kriege berühmten Prinzen Moritz von Nassau-Oranien, und war geboren 1615 am 31. Mai auf dem Schlosse Rheda. Die beiden andern Söhne, Friedrich Ludwig, der Domherr in Bremen ward, und Christian Adolph, gingen ohne Berühmtheit wieder aus dieser Welt. Die glänzende Tapferkeit, welche früherhin die Tecklenburger auszeichnete, war aus dem Stamme gewichen, sonst gab es noch Gelegenheit, gerade in diesem letzten Auftauchen der Ritterlichkeit, im dreißigjährigen Kriege, seinen Namen der Nachwelt zu bewahren, wie dieses so viele Helden jener Zeit gethan haben.

Von den Töchtern heirathete Sibylla Julie den kaiserlichen Obristen, Grafen von Arch, zog mit ihm nach Italien und starb 1647 auf Schloß Rheda; Marie Magdalena war im Stifte zu Herford; Anna Amoena starb früh, und Renata Elisabeth ward eine Betschwester und starb 1649 ebenfalls auf Schloß Rheda.

Graf Adolphs Wittwe aber, Margaretha von Nassau, verehelichte sich 1631 wieder mit dem Freiherrn Wilhelm von Wannitzky und behielt die Herrschaft Rheda zum Witthume. Der Freiherr starb aber schon 1644 auf dem Schlosse Tecklenburg und Margaretha überlebte ihn noch bis 1660, wo sie am 27. December in Rheda das Zeitliche segnete [1059]).

Graf Moritz von Tecklenburg, noch minderjährig bei dem Tode seines Vaters, hatte wenig Nutzen von den verschiedenen Erbfällen gehabt, die Bentheim so sehr vergrößert hatten; er besaß Tecklenburg, Rheda, Limburg und Gronau, und mochte es auch dem Strudel der damals so bewegten Zeit zuschreiben können, daß sein Stamm immer vergessen war [1060]). Dazu war

---

1059) Reform.-Gesch. von Wedde. S. 49.
Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 120—124.
Aug. Carl Holsche. S. 74 u. 75.

1060) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 20.

Lingen verloren und der Solms'sche Erbschaftsprozeß im vollen Gange.

Graf Moritz, der 1634 von seinen Reisen aus den Niederlanden, Frankreich und England heimkehrte, vermählte sich 1636 auf seinem Schlosse Gronau mit Prinzessin Johanna Dorothea von Anhalt-Zerbst, mit welcher er drei Söhne und acht Töchter erzeugte [1061]).

Dieser Graf erlebte alle Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges. Im Jahre 1625 schrieben die Kaiserlichen sowohl, wie die Hessen und Lüneburger, schwere Kriegssteuern in der Grafschaft Tecklenburg aus [1062]). Im selbigen Jahre zogen die Dänen mit einem starken Heere unter Anführung des Herzogs Ernst von Sachsen-Weimar durch das Tecklenburger Land [1063]). Bei Lutter am Barenberge erlagen sie am 26. August 1626 dem Tilly, und der Kaiser, das längst beabsichtigte Restitutions-Edikt erlassend, fand sich auf dem Gipfel seiner Macht; da landete Gustav Adolph von Schweden, am 4. Juni 1630, auf der Insel Rügen, vertrieb die Kaiserlichen aus Mecklenburg und Pommern, drang bis Sachsen vor, und schlug am 7. September 1631 den bis dahin unbesiegten, durch die unmenschliche Zerstörung Magdeburgs auf ewig in der Geschichte gebrandmarkten Tilly in der Schlacht bei Leipzig. Im folgenden Jahre lagen die drei kaiserlichen Regimenter Wartenburg, Leutersam und Ohr in der Grafschaft Tecklenburg und Bentheim und kosteten den beiden Ländern unsägliche Summen, und als diese nicht gleich, bei den schon ausgesogenen Ländern, geleistet werden konnten, kam noch das Regiment Westerholt, die Marschalk'sche Compagnie zu Fuß und die Simmer'sche zu Pferde hinzu, um das Maaß der Noth vollends zu steigern [1064]). Um diese Zeit stand Dodo von In- und Knyphausen, von Freund und Feind wegen seiner seltenen Tapferkeit geschätzt, in Meppen, und trug vieles mit zur Entscheidung der Lützener Schlacht

---

1061) Der Zeitgenosse Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 126—131.

1062) Visch. Geschiedenis van het Gr. Benth. S. 176.

1063) Sandhoff. Res gestae A. O. II. p. 155.

1064) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 27.

am 6. November 1632 bei [1065]), die dem Könige Gustav Adolph, seinem Herrn, den Tod des Helden brachte. Lingen, im selbigen Jahre den Spaniern genommen, fiel in die Hände des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien [1066]); der Schwedensieg hatte den Grafen von Wasaburg in den Besitz des Bisthums Osnabrück gebracht [1067]) und Tecklenburg genoß nun auch einiger Ruhe, da es von beiden Seiten der Feinde entledigt war. Doch Freund oder Feind war in jener Zeit, wo gar keine Ordnung lebte, einerlei, und planlos wogten die Kriegermassen über Deutschland, mit empörender Grausamkeit die Bewohner beraubend und mordend; Sengen und Brennen und die größten Schandthaten waren an der Tagessitte; das Princip, um welches man anfänglich gestritten, war fast bei allen verschwunden, und nur einzelne große Männer suchten durch Waffenthaten und Staatsklugheit den Gang der Ereignisse zu beherrschen; die wilde große Menge aber sog das bereits entkräftete Vaterland aus: da traten in Münster und Osnabrück [1068]) endlich die Abgesandten aller Mächte zusammen, um Deutschland die Ruhe und den Frieden wieder zu geben.

Nach langjährigem Hin- und Herberathen war man nicht weiter gekommen, und doch mußte dieser Krieg, der Deutschland dreißig langer Jahre erschöpft und dessen Bewohner an den Bettelstab gebracht hatte, endlich zu Ende, die Höfe mußten sich einigen, bei allen war ein gemeinsames Ziel: Ruhe im Deutschen Vaterlande. Da zogen eines Tages lange Reiterzüge und Gespanne, umgeben von zahlreichen Dienerschaften, von Münster und Osnabrück heran gen Margareth-Lengerich, am Fuße der alten Tekeneburg, und die Gesandten aller Höfe Europas sammelten sich in der Dorfkirche, wo sie endlich die

1065) Geijers Gesch. Schwedens. B. III. S. 236.

1066) Westf. Magaz. Jahrg. 1784.

1067) Sandhoff. Res gestae etc. T. II. p. 175 etc.

1068) In beiden Städten sind die großen Friedenssäle in ihrer vollen Eigenthümlichkeit noch erhalten, und an den Wänden in langen Reihen hangen die bärtigen Männer, welche dazu mitwirkten, in Oel gemalt.

Vorbedingungen zu dem einflußreichsten Frieden, der je geschlossen ward, festsetzten [1069]), und am 25. October 1648 donnerten von den Wällen Osnabrücks die Geschütze, wo unter dem Schalle der Pauken und Trompeten der endliche Frieden öffentlich bekannt gemacht ward [1070]).

Alle diese Kriegsdrangsale hatte Graf Moritz von Tecklenburg erlebt und sein Land geschützt, so gut es in den schweren Zeiten möglich war [1071]). Er starb im Jahre 1674 und hinterließ mehre Kinder.

Sein Sohn Hans Adolph erbte von ihm die Regierung; Wilhelm Ludwig starb jung; Friedrich Moritz überlebte den ältsten Bruder und bekam nach diesem die Herrschaft. Von den Töchtern war Sophie Agnes Eleonore sehr ausgebildet und sogar gelehrt [1072]); eine andere starb jung; Anna Elisabeth Wilhelmine ward am 21. März 1661 auf Schloß Tecklenburg mit dem Grafen Philipp Conrad von Steinfurt vermählt, der sehr frühe verstarb und über seinen einzigen Sohn den Kurfürsten von Brandenburg und die General-Staaten der Niederlande zu Vormündern erwählte [1073]).

Die Gräfin von Tecklenburg heirathete nach dem Tode Philipp Conrads den Grafen Georg von Leiningen-Westerburg wieder und starb 1696. Mehre blieben unvermählt. Konradine Ludowike ward die vierte Gemahlin des Grafen von Wied; Ludowike Margarethe verehelichte sich 1667 am 19. Mai auf dem Schlosse Tecklenburg mit dem Grafen Wilhelm von der Lippe-Brake, und die jüngste Tochter Emilie Charlotte ward in spätern Jahren Abtissin zu Leeden, unfern des Schlosses Tecklenburg [1074]). Sie starb im hohen Alter, als alle Glie-

---

1069) Westf. Magaz. Jahrg. 1789. Heft VII. von Weddigen.

1070) Syndicus Stüve. Beschr. Osnabr. S. 377.

1071) Aug. Carl Holsche. S. 76.

1072) Der Zeitgenosse Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 130 vergleicht sie sogar mit der Königin Christine von Schweden.
Diese kam 1652 auf ihrer Reise nach Rom durch Margareth-Lengerich, wo sie eine Nacht blieb. Nach Priv.-Nachr.

1073) Raet von Bögelscamp. Th. II. S. 55.

1074) Aug. Carl Holsche. S. 75—76 und theilweise Gerh. Arn. Rumpius. Th. II. S. 127 ꝛc.

der dieses uralten Stammes längst zu ihren Vätern versammelt waren, als die Allerletzte ihres Geschlechtes.

Hans Adolph, Graf von Tecklenburg, der nun seinem Vater folgte, hatte sich bereits 1664 mit der Gräfin Johanna Dorothea, einer Tochter des Grafen Philipp von Lippe-Bückeburg vermählt. Zwei Töchter, Sophie Julie und Karoline Mauriziane, aber keine Söhne, waren die Früchte dieser anfangs glücklichen Ehe. Bald schlich sich aber Mißtrauen, das böseste Kraut der ehelichen Verbindung, zwischen die Ehegatten; der Graf hatte seine Gemahlin in Verdacht wegen Verletzung der ehelichen Treue. Sie entwich zu ihren Eltern; die Scheidung erfolgte, und Graf Hans Adolph vermählte sich zum andernmale mit der Herzogin von Sachsen-Querfurt, Caroline Charlotte, einer Tochter des Landgrafen von Hessen-Eschwege. Diese schenkte dem Grafen zwei Söhne, Johann August und Carl Moritz, und eine Tochter, Eleonore Julie Friedrike [1075]).

Ein Strahl der Hoffnung über den Wiederbesitz der Grafschaft Lingen und der verlornen vier andern Dörfer der Obergrafschaft brach in die Regierungs-Jahre Hans Adolphs, indem Bernhard von Galen, der Fürstbischof von Münster, einer der größten und einflußreichsten Männer seiner Zeit, mit zwanzigtausend Mann über Nordhorn in Holland zog [1076]) und mit dem Hause Oranien einen schweren Krieg begann. Lingen, damals in Oranischem Besitze, ward zuerst genommen, und 1674 am 25. April dem Tecklenburger Grafen feierlichst wieder übergeben. Diese Freude dauerte leider nicht lange, indem Hans Adolph im selben Jahre den kaum erlangten Besitz wieder räumen mußte [1077]).

Zu dieser getäuschten Hoffnung gesellte sich nun noch ein anderer herber Verlust: die Grafen von Solms, deren Erbschaftsprozeß hundert und zehn Jahre geschlummert hatte, eine sehr ehrenvolle Zeit für das Reichskammergericht, gewannen denselben dahin, daß 1686 drei Achtel der Grafschaft Tecklen-

---

1075) Aug. Carl Holsche. S. 76.

1076) Erhards Gesch. Münst. Th. III. S. 528.

1077) Aug. Carl Holsche. S. 77.

burg und Herrschaft Rheda dem Hause Solms-Braunsfels zugesprochen wurden [1078]). Alle Einreden dagegen blieben vergeblich; das Solms'sche Haus trat 1698 die Erbschaft an. Im selbigen Jahre kam es jedoch zu Margareth-Lengerich zu einem Vergleiche, wo Graf Hans Adolph für die Rechtsansprüche und die einhundertzehnjährigen Nutzungen aus den Ländern dem Grafen Wilhelm Moritz von Solms das Schloß Tecklenburg nebst drei Vierteln der Grafschaft und einen ähnlichen Theil von der Herrschaft Rheda abtrat. Derselbe Vergleich ward zu Schloß Braunsfels erneuert und vom Kaiser bestätigt [1079]).

Wie zusammengeschmolzen war nun der einst so länderreiche Besitz der Tecklenburger Grafen! Die Schuld war aber ihre eigene; wenn auch im Anfange an Land und Leuten das Haus Solms keine Ansprüche machen konnte, so hätte die Gräfin Anna, die Gemahlin Everwin's von Bentheim, ihrer Muhme und deren Nachkommen doch einen Theil der Erbschaft sonstigen Vermögens auskehren müssen. Dazu hatten die letzten Grafen das Schwerdt lange aus der Hand gelegt und waren ohne kriegerische Bedeutung und deshalb von geringer politischer Wichtigkeit geblieben, und endlich hatte die lange Zeit der beim Reichskammergerichte schlummernden Akten dieselben zu einer für Tecklenburg nie geahnten Reife gebracht: kurz der Glanz des uralten Hauses war verloren, die Länder wurden genommen, die Zweige des seit Carolingischer Zeit blühenden Namens welkten und der Name Tecklenburgs ging dem Schicksale alles Zeitlichen mit Riesenschritten entgegen.

Graf Hans Adolph, der sich auch von seiner zweiten Gemahlin hatte scheiden lassen, übertrug bei herannahendem Alter seinem einzig noch lebenden Sohne Johann August die Mitregierung. Dieser starb 1701, und Hans Adolph, niedergebeugt von dem vielen Familien-Unglücke, legte gleich darauf sein Haupt zur Ruhe.

Nun war einzig und allein Hans Adolphs Bruder, der Graf Friedrich Moritz, noch übrig, von dem die jetzigen Fürsten

1078) Weddige. Westf. Mag. Jahrg. 1789. Heft VII.

1079) Holsche und Weddige l. c.

von Rheda abstammen [1080]). Dieser trat die Regierung an, verwarf den Vergleich von Margareth-Lengerich und Schloß Braunsfels, und begann einen neuen Rechtsstreit mit dem Hause Solms [1081]).

Der Graf von Solms, schon im Besitze des Schlosses Tecklenburg und in voller Ausübung seiner ausgewonnenen Landeshoheits-Rechte, sah mit Schrecken seine Ansprüche dem Reichs-Hofrathe wieder überlassen, dachte sich die unermeßliche Zeit, welche dieser gebrauchte, das Recht zu schöpfen und zu finden, und entschloß sich, seine Ansprüche für die baare Summe von dreimal hunderttausend Thalern dem Könige Friedrich I. von Preußen zu verkaufen [1082]). Balde kam auch von Seiten Preußens ein Vergleich mit dem Grafen Friedrich Moritz von Rheda-Tecklenburg wegen des andern Viertheils zu Stande, und die Krone Preußen, die 1700 schon Lingen, als Oraniens Erbe, zu sich genommen [1083]), besaß nun seit 1707 alle noch vorhandenen Tecklenburger Länder [1084]), und diese theilten die Siege, die Schicksale, die Wiedererhebung und den strahlenden Glanz dieser erhabenen Monarchie bis auf unsre Tage.

Von dem alten festen Schloße Tecklenburg ward nun in dem ersten Raume der Zeit mancher Gebrauch gemacht. Nach und nach verfiel solches jedoch, und die Hand der Menschen, die so leicht geneigt ist, das Erhabene zu zerstören, wenn es mit kleinen Vortheilen verbunden [1085]), versäumte es auch hier

---

1080) Das Geschlecht der Fürsten von Rheda, genannt von Bentheim-Tecklenburg, welches die lange Grafenreihe der Tecklenburger bis auf unsre Zeit fortgesetzt hat, residirt noch zu Schloß Rheda und dem romantischen Burgschlosse Hohenlimburg an der Lenne, und blühet in vielfältigen Zweigen, als einer der ältesten Stämme Germaniens.

1081) Westf. Magaz. Jahrg. 1789. H. VII.

1082) Syndicus Stüve. Osnabr. Gesch. S. 418.
Aug. Carl Holsche. S. 78.

1083) Weddige. Westf. Mag. J. 1784.

1084) Wedde. Reform.-Gesch. Westf. S. 51.

1085) Das vorige Jahrhundert hatte wenig Sinn für das Deutsche Alterthum, und im Anfange des jetzigen ging dieser fast gänzlich unter;

nicht, zum Ruine dieses gewaltigen Grafenschlosses thätig zu seyn, und so verschwand ein kostbares Baustück nach dem andern und öder Rasen deckte nach und nach die weiten Räume, wo einst der Pokale Läuten durch hohe Ritterhallen klang, und im Burghagen ackert man Frucht, wo sonst unter hohen Laubgängen blondgelockte Frauen und Jungfrauen wandelten und ihr schönes Auge über die unendliche Thal=Landschaft schweifen ließen. Die stolzen Zinnen, lange Jahrhunderte die Wohnungen edeler Grafen, oft die gastlichen Häuser einkehrender Ritter, die Waffensäle, die hohen gothischen Thürme, sind verschwunden; kaum daß man noch die Stelle sieht, wo sie einst prangend gestanden und mit ihren Bogenfenstern, von der Abendsonne Strahl beglänzt, weit in die Ebene gen Münster schienen. Mit ihnen zusammengestürzt sind aber auch die tiefen Burgzwinger und nachtdunkelen Verließe, wo mancher Seufzer, manche Klage spurlos verhallte; nur rund um die Höhe krönen noch der Ringmauern letzte Reste die grüne Bergstirn, und schwindelnd blickt man hinab in die tiefen Schloßgräben, wo mancher Stürmende, von dem gewichtigen Morgenstern oder dem Streitkolben getroffen, die Leiter rücklings hinabstürzend, den letzten Lebenshauch ausathmete. Die Rennbahn, wo manches Jünglings Herz hart an den Panzer pochte, wenn er, zum Turnier die Lanze einlegend, sein Lieb vom Söller schauen sah, und unter dem Schmettern der Trompeten der Sporen Stachel in des Friesenhengstes Weichen drückte; die Schloßkirche, wo Jahrhunderte lang daß Meßglöckchen Burgherrn und Frau, Ritter,

---

viele kostbare Bauwerke haben darunter gelitten am Oßningg; nachdem aber in der neueren Zeit ein höherer Geist wieder im Volke lebt, hat man der Vernichtung der Tecklenburger Grafenburg Schranken gesetzt, den alten Ravensberg oben neu bethürmt, den Bischofssaal zu Iburg wieder hergestellt und mit sorgsamer Meisterhand seit Jahren an der Erhaltung des herrlichen Schlosses Bentheim gebaut, und nächstens wird hoffentlich der Sparenberg neu erstehen, da Bielefeld Sinn und Mittel dafür hat; auf diese fünf uralten Burgen herab schaut dann Hermanns siegtrunkenes Auge von der alten Teutburg her, und der alte Oßningg=Wald mit seinen stolzen Höhen wird wieder die Krone Westfalenlandes und eine Zierde Germaniens.

Reisige und Knechte und der Diener große Schaar zur Andacht rief; der Kemmnaden und Burghallen lange Reihe, der gothischen Fenster kühn gewölbte Schwibbogen, — alles — alles ist vernichtet, und nur hier und da zeigt ein beraseter Hügel die Stelle an, wo alles dies einst gestanden. Verödet ist der weite Burgraum, den neun lange Jahrhunderte die Grafen eines stolzen und mächtigen Geschlechtes bewohnten und von wo aus sie ihre Gesetze gaben und Westfalen in Schrecken setzten; unter den Trümmern ihrer Burg, an unbekannter Stelle, modern die Gebeine dieser längst entschlafenen Helden.

Nur der Ringmauern weiter Kranz deutet noch die ehemalige Größe an; nur das Burgthor mit seinen vielen Wappen von Anhalt, Pfalz-Bayern, Sachsen, Brandenburg, Bentheim, Nassau, Neuenar, Hessen und darüber Angariens drei Seeblätter, das Zeichen Tecklenburger Banner, leuchten noch stolz ins Thal und trotzen den Stürmen der Zeit, dem Zahne des nagenden Jahrtausends und der Menschen habgierigem Witz.

Durch dies Burgthor zogen sie aus, die alten stahlbedeckten Grafen, an der Spitze muthiger Ritter und Vasallen und vielerprobter Waffenbrüder, wenn es galt, ihr Schwerdt gegen Osnabrück oder Münster zu heben und die Bischöfe auf ihren Sitzen zittern zu machen; durch dies Schloßthor kehrten sie heim vom weiten Kreuzzuge, vom kaiserlichen Feldlager, von den Ghibellinen-Schlachten, wo siegreich ihr Banner auf der Guelphen Seite geweht hatte.

Diese Steine, diese einzigen Zeugen längst verschollener Jahrhunderte, könnten sie reden, könnten sie erzählen, sie wüßten mehr als jedes alte Pergament, aus denen ich die schwachen Umrisse eines sonst so mächtigen Grafengeschlechtes dem nachsichtsvollen Leser zu zeichnen versucht habe; aber sie schweigen, und durch die Räume weit entfernter Zeiten führt oft unsicher ein dunkler Pfad.

Staats-
Bibliothek
Bamberg